UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK WUPPERTAL
BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die griechischen Wörter im Latein

Weise, Oskar

Leipzig, 1964

II

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.
Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

urn:nbn:de:hbz:468-1-5684

Visual Library

II.

Kein Volk hat je die Sonnenhöhe seines Kulturlebens völlig aus eigner Kraft erreicht und erkämpft; es hat sich von seinen Vorgängern und Nachbarn Rüstzeug hierzu geliehen.

E. Franzos.

EINLEITUNG.

Die Kulturgeschichte lehrt uns mit unumstöfslicher Gewifsheit, dafs, abgesehen von der natürlichen Beanlagung eines Volkes vor allem zwei Momente als Hauptfaktoren der Civilisation zu betrachten sind: einmal die physischen Verhältnisse des Landes, welches das Volk bewohnte, das heifst seine horizontale und vertikale Gliederung, seine Bodenbeschaffenheit, geographische Lage und das davon mehr oder minder abhängige Klima und sodann seine geringere oder gröfsere Abgeschlossenheit nach aufsen und der dadurch bedingte engere oder weniger enge Kontakt mit den Nachbarvölkern.

War jener Punkt die Hauptquelle der hochentwickelten Kultur der ältesten Kulturreiche wie Ägypten, Babylonien, Indien und China, so ist dieser von unendlicher Wichtigkeit bei der Beurteilung der Civilisation der beiden klassischen und der modernen Völker, wiewohl auch hier den physischen und klimatischen Einflüssen Rechnung getragen werden mufs. Was die Inder und Ägypter geworden sind, das sind sie fast nur durch sich selbst und durch die Natur ihres Landes geworden; dagegen verdanken die Griechen ein gut Teil ihrer civilisatorischen Errungenschaften der Berührung mit den orientalischen Völkern, die Römer vornehmlich ihrem lebhaften Verkehr mit den Griechen.

Welch grofsen Einflufs aber die Natur des Landes bei Griechen und Römern auf den Nationalcharakter, auf Kultur und Gesittung ausgeübt hat, das wird der am besten ermessen können, welcher erwägt, dafs beide Völker von Haus aus eng verwandt waren und bis zu ihrer Einwanderung nach Griechenland resp. Italien in gemeinschaftlichen Sitzen lebten, dafs beide sich einst gleicher Sprache, Sitten und Gebräuche erfreuten und dafs sie uns dennoch schon beim ersten Dämmern der Geschichte als grundverschieden entgegentreten. Denn gleichwie in Griechenland die reiche Gliederung der Küste und die Unzahl vorgelagerter Inseln die Schiffahrt begünstigten und sei es direkt oder indirekt entschieden die Vielseitigkeit des griechischen Geistes, die Gewandtheit auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs, der Gewerke, der Kunst und Wissenschaft hervorgerufen haben, so hat auch das unwirtliche, mit dichten

Wäldern bedeckte Gebiet von Uritalien wesentlich zu der Rauheit und Unbiegsamkeit des römischen Wesens beigetragen. Wurden die Griechen durch die natürliche Lage des Landes mit seinen zahlreichen Buchten und tiefen Einschnitten, den guten Hafenplätzen und den in der Nähe des Festlands winkenden Zielen einer grofsen Zahl kleiner Eilande auf die See hingewiesen, so waren und blieben die Römer für alle Zeit ein mehr ackerbautreibendes Volk.

Bekundeten die Griechen bei hohem Kunstsinn und Schönheitsgefühl innige Liebe zur Poesie und zu anderen idealen Neigungen, so haben die Römer, abgesehen von der Landwirtschaft, nur auf dem Gebiete des Rechts-, des Staats- und Militärwesens sich eigne Wege gebahnt; auf anderen Gebieten, z. B. dem der Kunst und Wissenschaft, sind sie durch eigne Kraft nicht über die Anfänge hinausgekommen.

Während die Griechen durch die Anregungen von aufsen zu angestrengter eigner Thätigkeit angespornt wurden, sodafs Künste und Wissenschaften bei ihnen unter orientalischem Einflusse in kurzer Zeit einen gewaltigen Aufschwung nahmen und durchgeistigt, durchdacht, in verklärter und veredelter Form von neuem erstanden, haben sich die Römer auf den meisten Gebieten receptiv und passiv verhalten und die Produkte griechischer Genialität nach und nach zwar bei sich aufgenommen, aber erst ganz allmählich sich anzueignen und selbst hervorzubringen gesucht; ja wie wenig nachhaltige Wirkung die äufseren Impulse in der ältesten Zeit bei ihnen hatten, beweist nicht zum wenigsten der Umstand, dafs, obwohl beide Völker, Griechen sowohl wie Römer, von Phönicien und Karthago aus offenbar den gleichen Einflüssen ausgesetzt waren, bei letzteren die Spuren phönicischer Einwirkungen sehr stark verwischt worden sind.

Dagegen hat allerdings die Energie und Gewandtheit der Griechen und die alles überwindende Macht des griechischen Geistes einen immensen Sieg über Rom davongetragen; nicht blofs das besiegte Griechenland, wie Horaz sagt[1]), sondern schon das freie hat den wilden Sieger bezwungen.

Doch nicht mit einem Male konnte das grofse Werk der Kultivierung Roms vollbracht werden: es bedurfte geraumer Zeit, einer Reihe von Jahrhunderten, um das ganze geistige und materielle Eigentum des griechischen Volkes auf römischen Boden zu verpflanzen. Dafs die materiellen, realen Besitztitel zuerst bei den nüchternen Römern Eingang fanden, wird kaum Wunder nehmen. So wurden zunächst Objekte aus dem Gebiete der 3 Naturreiche, besonders des Pflanzen- und Tier-, weniger des Mineralreichs in Italien importiert und an die Römer verhandelt. Dazu gesellten sich dann allerhand Manufakturwaren und Gegenstände des täglichen Lebens, wie Kleidungsstücke, Schmucksachen, Getränke, Efswaren, Salben und Räucherwerk. Infolge des bald lebhafter werdenden Handelsverkehrs bürgerten sich dann auch die griechischen Benennungen für Münzen, Mafse und Gewichte in der römischen Sprache ein, ohne welche ein gedeihlicher und umfangreicher Handelsbetrieb nicht möglich war, ja später wurden nach griechischem Münzfufse und Muster

1) Graecia capta ferum victorem cepit. Hor. epist. 2. 1. 156.

eigne römische Münzen ausgeprägt und das hellenische Mafs- und Gewichtssystem auf römischen Boden übertragen. Der grofse Vorteil, den der Seehandel den Griechen einbrachte, spornte zum Bau eigner Schiffe, deren Vorbild die griechische Triere abgab.

Höhere, geistige Einflüsse folgten mit wenigen Ausnahmen erst später nach, die ersten, abgesehen vom Schriftgebrauch und der Mechanik des Steinbaus, auf religiösem Gebiete, mutmafslich in der Zeit der Tarquinischen Könige, von denen somit die **2. Periode der Kulturübertragungen** datiert werden kann.

War vorher fast ausschliefslich Seeverkehr die Quelle neuer Anregungen, so wurden jetzt die Neuerwerbungen durch die nahen Beziehungen zu den benachbarten Kolonien Kampaniens vermittelt, und so wanderte denn der Kult des Herakles, des Apollo, der Demeter, der Proserpina und des Bacchus nach Rom. Mit ihnen hielten griechische Baukünstler und Maler ihren Einzug, welche den neuen Göttern Tempel nach griechischem Muster zu errichten berufen wurden. Bald war daher der bisherige Einflufs der Tusker auf diesem Gebiete gebrochen, und die griechische Baukunst feierte in Rom einen glänzenden Triumph.

Neue Anknüpfungspunkte gewährten die zahlreichen italischen und aufseritalischen, namentlich asiatischen Kriege der Römer, mit denen denn auch die **3. römische Kulturepoche** anhebt.

Die Occupation Siciliens führte der ewigen Stadt eine Unmasse von Statuen und anderen Werken griechischer Kunst zu, an deren Anblick die von Haus aus wenig kunstverständigen Römer sich erfreuen lernten. Ja im Laufe der Zeit wurde das Streben nach griechischen Skulpturdenkmälern geradezu zur Manie. So fanden Architektur, Malerei und Plastik schon verhältnismäfsig frühzeitig in Rom Aufnahme. Ihnen folgte die Musik als Begleiterin der Festspiele und der orientalischen meist als Sklaven nach Rom wandernden Musikanten und Tänzerinnen.

Mit der Gröfse des römischen Reichs erweiterte sich auch der geistige Horizont und die Wifsbegierde der Römer. Seit dem Ausgange des 3. Jahrhunderts v. Chr. wurde die griechische Sprache in Rom aufserordentlich beliebt, so sehr, dafs ein Teil des Adels sie der Muttersprache vorzog. Wie bei uns die Kenntnis und der mündliche Gebrauch des Französischen oft ein Kriterium des gebildeten Mannes ist, wie der vornehme Morgenländer sich des Persischen zur Konversation bedient, so verstand der feine Römer Griechisch. Schon bei Beginn des Tarentinischen Krieges soll eine römische Gesandtschaft in Tarent sich der griechischen Sprache bedient haben (Dionys. v. Halikarn. 17. 7, Appian 3. 7). Die Scipionen und ihr Anhang thaten es in der Vorliebe zu griechischem Wesen allen zuvor, und Titus Albutius, zur Zeit der Gracchen Proprätor in Sardinien, fand so grofses Gefallen an der griechischen Sprache und Bildung, dafs er für immer seinen Wohnsitz in Athen aufschlug.

Die beständigen Eroberungen und die immer erneuten Kriege führten eine Menge griechischer Sklaven in die Hauptstadt, sodafs deren Bevölkerung bald gänzlich mit griechischen Elementen verquickt war. Mehr als der Nobilität

gelang es diesen, der griechischen Sprache Ausbreitung zu verschaffen und neues Terrain zu gewinnen. Welchen Umfang aber diese Zersetzung der römischen Plebs bereits bei Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. angenommen hatte, lassen die römischen Komiker deutlich erkennen, deren Stücke ganz mit griechischen Wörtern und Phrasen durchsättigt sind. Hätten sie ein Publikum vor sich gehabt, welches des Griechischen unkundig war, so würden sie es sicherlich vermieden haben, fremde Brocken in so grofser Zahl einzustreuen, die nicht verstanden wurden und so die Wirksamkeit der Dramen abschwächen mufsten.

Dieses fremde, griechische Element der Stadt nun wurde zu den verschiedensten Berufsarten verwendet, viele von ihnen auch als Lehrer und Erzieher der Jugend. Daneben zogen freie Griechen freiwillig nach Rom, um diesem Berufe obzuliegen. Schon Polybius konnte 32. 10 aussprechen, dafs eine grofse Zahl seiner Landsleute auf diese Weise ihr Brod in Rom verdiente. So wurde der römischen Jugend durch griechische Lehrer Vorliebe zu den griechischen Wissenschaften eingeimpft. Nach der gleichen Richtung hin wirkte die Acquisition umfangreicher Bibliotheken in Feindesland, deren erste im Macedonischen Kriege mit Perseus von Flaminius, andere durch Sulla, Lucullus u. s. w. nach Rom geschickt wurden (Isid. or. 6. 5).

Unter dem Einflusse der Schule und der Schaubühne brachte es Rom dann auch zu einer eignen Litteratur. Nach alle dem Gesagten ist es aber selbstverständlich, dafs diese von vorn herein von der griechischen beeinflufst wurde und mehr oder minder abhängig war. Die ersten römischen Dichter arbeiteten nach griechischen Originalen, wenn sie nicht geradezu griechische Werke übersetzten; die ältesten stammten sogar aus dem griechischen oder gräcisierenden Unteritalien: denn Livius Andronicus ist wahrscheinlich durch Liv. Salinator nach der Eroberung Tarents 272 als Gefangener nach Rom gebracht worden, Naevius war aus Kampanien, Ennius aus Rudiae im Lande der Peucetier[1]) gebürtig. Porcius Licinus hatte daher recht, wenn er sagte:

> Poenico bello secundo Musa pinnato gradu
> intulit se bellicosam in Romuli gentem feram.

Prosawerke in römischer Sprache zu schreiben, dazu war diese damals noch nicht geeignet, zu hart, zu unbiegsam, und da überdies die Vornehmen meist geläufig griechisch sprachen und, wie Cic. pr. Archia c. 10 sagt, Latina exiguis finibus contenta erant, Graeca in omnibus fere gentibus legebantur, so war es für die Annalisten bequemer und vorteilhafter, ihre Werke in griechischer Sprache abzufassen. Auf diese Weise entstanden die griechischen Annalen des Fab. Pictor, Cincius, Acilius u. a. zur Zeit des 2. punischen Krieges. Nicht lange darauf wurden auch die ersten Samenkörner der Philosophie und des grammatischen Studiums in Rom von griechischen Philosophen gestreut. Wie erfolgreich deren Thätigkeit daselbst war, geht deutlich hervor aus dem öfter wiederholten Befehle der Ausweisung derselben aus der Stadt. 173 wurden die Epi-

1) Fest. p. 293 M: Ennius utpote Graecus Graeco more usus.

kureer Alcaeus und Philiscus, 161 gleichfalls griechische Philosophen vertrieben und 155 suchte man sich der aus dem Akademiker Carneades, dem Stoiker Diogenes und dem Peripatetiker Critolaus bestehenden Gesandtschaft nach kurzem Aufenthalte zu entledigen. Desto gröfser war der Einflufs der tausend gefangenen Achäer, die nicht weniger als 17 Jahre in Italien festgehalten wurden. Der vertraute Freund des jüngeren Scipio verschaffte der stoischen Philosophie Aufnahme bei den Römern und gewann einen grofsen Anhängerkreis; für andere philosophische Systeme machten andere Propaganda.

Dafs unter diesen Umständen der Gebrauch der griechischen Sprache immer weiter um sich griff, läfst sich denken. Schon in Lucrez' Zeit war die griechische Sprache die Lieblingssprache der Liebenden (vgl. Friedländer, Sittengesch. I. 405), und in der Kaiserzeit wird diese Sucht, griechisch statt lateinisch zu reden, besonders an alten Frauen gegeifselt, die damit kokettierten (Juvenal 6. 185, Mart. 10. 68). Und wurde nicht sogar dem Molo, der der römischen Sprache nicht mächtig war, in Sullas Zeit die Erlaubnis erteilt, vor dem versammelten Senate griechisch zu sprechen?

Die Medizin und die exakten Wissenschaften wurden erst verhältnismäfsig spät auf römischem Boden angebaut. Obwohl griechische Ärzte, z. B. Archagathus, schon am Ausgang des 3. Jahrhunderts v. Chr. (535 a. u. c.) nach Rom gelangten, so blieb doch die medizinische Wissenschaft den Römern nicht nur lange Zeit unbekannt, sondern wurde sogar zuweilen von ihnen stark angegriffen und fand einen der eifrigsten Widersacher an dem ältern Cato. Erst in der römischen Kaiserzeit bildete sich nach griechischen Vorbildern eine medizinische Litteratur aus, deren Hauptvertreter Celsus und Scribonius Largus waren.

Die Geographie wurde zuerst kultiviert vom Polyhistor Varro und fand namentlich in der Augusteischen Zeit eine gröfsere Anzahl von Anhängern und Verehrern.

Etwas früher wurde der Mathematik eine Heimstätte in Italien bereitet, doch fand dieselbe im ganzen wenig Anklang, während die Feldmefskunst, die Astronomie und seit der Kaiserzeit auch die Astrologie einen gröfseren Anhang gewannen, sämtlich von der griechisch-alexandrinischen Gelehrsamkeit abhängig und mehr oder weniger davon beeinflufst.

Auch die Kenntnis der Naturwissenschaft erreichte erst in augusteischer Zeit gröfseren Umfang und fand besonders im älteren Plinius einen eifrigen Vertreter.

Ehe wir nun zur detaillierten Behandlung der kulturhistorischen Einflüsse Griechenlands auf Rom übergehen, halten wir es für nötig, hier die dabei befolgte Disposition zu geben:

Auf welchen Gebieten machen sich die Anregungen Griechenlands bemerkbar?

A. Die den Menschen umgebende Natur:
1) Tierreich.
2) Pflanzenreich.
3) Mineralreich. Bergbau.

B. Der Mensch selbst:
I. Bedürfnisse des Individuums:
a) leibliche:
α) diese bestehen aus:
1) Nahrung.
2) Kleidung.
3) Wohnung.
β) diese werden beschafft durch:
1) Gewerbe.
2) Handel und Verkehr (zur See, zu Lande; Metrologie).
b) geistige:
α) Wissenschaften:
1) Grammatik.
2) Poetik und Metrik. Schreib- und Bücherwesen.
3) Rhetorik.
4) Philosophie.
5) Astronomie und math. Geographie, Astrologie, Zeiteinteilung.
6) Mathematik.
7) Physik und Mechanik.
8) Geographie.
9) Jurisprudenz.
10) Medizin.
β) Künste:
αα) fixierende:
1) Plastik.
2) Architektur.
3) Malerei.
ββ) transitorische:
1) Musik.
2) Mimik und Orchestik.
3) Gymnastik.
γ) Spiele und Belustigungen.
II. Bedürfnisse der Familie.
III. Bedürfnisse des Staates:
1) Staatswesen.
2) Religion.
3) Militärwesen.
(Anhang: Allerlei.)

Rebus alienigenis longo temporis tractu apud nos factis tamquam indigenis, unde primum venerint, tandem ignoratur; quod de multis plantis et arboribus verum et de animalibus haud paucis.
Thomas Hyde.

Kap. I. Tiere.

§. 1. Säugetiere.

Wenn man einen prüfenden Blick auf die Kenntnisse der Römer im Gebiete der 3 Naturreiche wirft und zu ergründen sucht, in wie weit sie sich diese selbständig erworben oder durch Vermittlung der Griechen erhalten haben, so wird man sehr bald zu der Überzeugung kommen, dafs ihr eigenes Wissen im Bereiche der Zoologie und Botanik nicht ganz unbedeutend gewesen ist, dafs sie dagegen in der Mineralogie fast alles den Griechen verdanken. Ganz natürlich; denn wohl hatten die Italer schon in ihrer asiatischen Heimat Gelegenheit gehabt, aufser ihren Haustieren noch die Bekanntschaft der wichtigsten Vierfüfsler und Vögel zu machen, wohl hatten sie beim Bau ihrer leichten Hütten, beim Zimmern der Wagen und des nötigsten Geräts, beim Glätten des Schaftes für den Wurfspeer und des Stils zur Handhabung der Axt die verschiedenen Holzarten unterscheiden gelernt und vermochten schon mannigfache Futterkräuter, von denen ihr Vieh sich nährte, mit Namen zu nennen; wohl brachte ihnen ihre Wanderung von der iranischen Hochebene nach der wald- und grasreichen Apenninenhalbinsel gerade auf diesem Felde neue Anschauungen und neue Begriffe: dagegen machte das nomadische Wanderleben eine Ausbildung der Kunst des Bergbaues und damit jede genauere Bekanntschaft mit den Arten des Gesteins unmöglich.

Indessen würden wir andererseits sehr irren, wenn wir annehmen wollten, dafs die Italer alle sinnlichen Eindrücke, alles mit eigenen Augen Geschaute auch sogleich mit eigenem Namen benannt haben; vielmehr lehrt die Sprachvergleichung, dafs nicht wenige ihnen nachgewiesenermafsen in der voritalischen Zeit zu Gesicht gekommene Tiere, Pflanzen und Mineralien entweder specifisch italische oder römische Namen tragen. Nicht ohne Grund. Denn es leuchtet von selbst ein, dafs in jener grauen Vorzeit ein Volk auf so primitiver Kulturstufe noch nicht die nötige Schärfe des Blicks zur Unterscheidung der Arten besessen haben kann und demnach gewisse Tier- und Pflanzengattungen mit einem gemeinschaftlichen Namen benannt hat, deren unterscheidende Merkmale erst das geübtere Auge und reifere Urteil der späteren Zeit erkannt hat. Dazu kommt, dafs im Laufe der Zeit die Namen gar mancher Objekte der Sinnenwelt ihrem Gedächtnis wieder ent-

fallen sein mögen, weil sie in ihren späteren Wohnsitzen nicht wieder damit in Berührung gekommen sind.

In beiden Fällen galt es, neue Namen für die neuen Errungenschaften zu finden: man schuf sie entweder mit Hilfe des bereits vorhandenen Sprachgutes auf dem Wege der Derivation und Komposition oder gewann sie durch Entlehnung. Diese zweifache Art der Wortschöpfung ist zur Beurteilung der Kultur eines Volkes von der gröfsten Wichtigkeit, und nur demjenigen wird es gelingen, die Stellung desselben in der Geschichte der Civilisation vollständig zu ermessen und zu würdigen, der aufser einer genauen Durchmusterung der Lehnwörter auch die Neubildungen seiner Sprache berücksichtigt: eine Aufgabe, die freilich wiederum nicht möglich ist ohne Kenntnis der stammhaften, altererbten Kulturwörter. Doch zur Sache!

Die vergleichende Sprachforschung belehrt uns, dafs die Indogermanen, als sie noch in ihrer gemeinsamen Urheimat sefshaft waren, bereits die meisten unserer jetzigen Haustiere gezähmt hatten[1]). Sie waren damals der wichtigste Besitz der Menschen; Reichtum daran und Fernhaltung der auf ihren Raub ausgehenden Feinde sind ein geläufiges, oftmals wiederkehrendes Thema der vedischen Hymnen (Kuhn, Herabkunft des Feuers S. 1 ff.). Fast abgöttisch verehrte man die milchspendenden Rinder, ja mit dem Worte gopa bezeichnete man den Rinderhirten und den König. Das vorzüglich von Eichelkost sich nährende Schwein gab sein Fleisch, das Schaf seine Wolle. Auch die Ziege fehlte nicht dem Hauswesen, noch weniger der Hund, der dem Menschen als sein treuester Diener beim Hüten der Herde von jeher trefflichen Beistand leistete. Das Pferd dagegen, dessen Bekanntschaft gleichfalls in jene Zeit fällt, lernte man erst in späterer Zeit zähmen und sich dienstbar machen[2]).

Auf ungefähr der gleichen Stufe treffen wir die Italer bei ihrer Einwanderung in Italien und noch bestätigt uns das Ceremoniell der Suovetaurilien in historischer Zeit, dafs auf Rindvieh-, Kleinvieh- und Schweinezucht der Wohlstand der alten Italer beruhte, noch bekundet die älteste Sitte, alle Geldstrafen in Schafen und Rindern zu berechnen, die hohe Bedeutung dieses Besitztitels. Erhielt ja doch auch das Land, wenngleich ursprünglich blofs in seinem südwestlichen Zipfel, von den einwandernden Griechen wegen seines Rinderreichtums den Namen Italia (*ἰταλός* = vitulus).

Doch nicht blofs die von ihnen gezähmten, sondern auch mancherlei Tiere des Waldes und Feldes wurden den Italern, noch bevor sie die Apenninenhalbinsel betraten, bekannt. Wild, zu dessen Erlegung man mit Pfeil und Bogen oder mit dem Speer bewaffnet auszog, war ja reichlich vorhanden. Der Hirsch (cervus, hinnulus), der jetzt in Italien so gut wie ganz ausgestorben ist, durchstreifte einst die ganze Halbinsel und noch bekundet der Name der Stadt Brun-

1) Vgl. Kuhn, Zur ältesten Geschichte der indogerm. Völker in Webers Ind. Stud. 1. 338 ff., Kneisel, Kulturzustand der indogerm. Völker, Progr. v. Naumburg 1867. S. 5 ff., Förstemann, K(uhns) Z(eitschr.) 1. 491 ff., Pictet, les orig. indoeuropéennes etc.

2) Die Haustiere der vedischen Arier sind nach Zimmer, altind. Leben: Rind, Schaf, Ziege, Hund; Rofs, Esel.

disium [1]) seine einstige Existenz im äufsersten Südosten, in Calabrien; der Wolf (lupus), noch heutzutage das gefürchtetste Tier des Apennins, besonders der Abruzzen, war schon damals verrufen, und bezeichnend genug haben die italischen Bundesgenossen auf ihren Münzen neben dem Stier (als Symbol der Samniter) den Wolf (als das Sinnbild der Römer) verewigt. Der Bär (ursus) war in Lucanien und Apulien häufig anzutreffen, nicht minder der Eber (aper, verres), eine gern gesehene Beute der Jäger: sämtlich Tiere, die nach Ausweis der von Delitzsch (Assyrische Studien, Leipzig 1874) ausgebeuteten ninivitischen Thontäfelchen auch dem semitischen Sprachstamme im Euphrattieflande von alters her bekannt waren und deren Vorkommen nach Angabe der römischen Schriftsteller in gleicher Weise für die pyrenäische Halbinsel verbürgt ist (vgl. Wichert, Progr. des Kneiphöfschen Gymnasiums in Königsberg 1846. S. 1—4). Und dafs man diese Tiere nicht blofs kannte, sondern auch erlegte, wird durch die Ausgrabungen zur Gewifsheit erhoben: wie denn beispielsweise in den Pfahlbauten der Poebene, abgesehen von den Überresten der Haustiere, Knochen und Geweihe von Hirschen, Knochen und Hauer von Wildschweinen und Bärenzähne gefunden worden sind (vgl. Helbig, die Italiker in der Poebene. Leipzig 1879. S. 14 f.). Ohne Zweifel hatte man auch damals schon die Bekanntschaft des Fuchses (vulpes) gemacht [2]). Doch noch mehr! Wie der Hase [3]) (lepus vgl. κεκήν = skr. çaça), so zählt auch der Igel (er, erinaceus) und das Geschlecht der Mäuse (mus = skr. mûsha; sorex) bereits zu den alten Bekannten; desgleichen der Biber (fiber), der einstmals alle Gewässer Europas bewohnte (Hehn, Kulturpflanzen S. 16.). Gleichfalls aus europäischer Zeit datiert wohl die Kenntnis des Frettchens, wenn anders, was wohl kaum anzunehmen, das plautinische viverra nicht aus einer nordischen Sprache entlehnt ist, wo es in den Formen (lit.) vaivaras und (slav.) vĕverica = Eichhörnchen erscheint [4]). Gräkoitalisch ist auch entschieden der Name des Maulwurfs (talpa = σκάλοψ = ἀσπάλαξ), da der Abfall des anlautenden s und der Übergang von sc und sp in st durch Analogieen gesichert ist (vgl. Curt. Grundz.[4] 689), dagegen hat die Fischotter ihren alten indogermanischen Namen (skr. udra, zend. udra

---

1) Der Name kommt vom messap. βρένδος· ἔλαφος (Hesych.) = lit. brĕdis, lett. brédis, preufs. braydis, Hirsch, Elentier.

2) Mag man eine Grundform valpa aufstellen, aus der sich vulpes und mit abgefallenem v die griechische und litauische Form zur Not erklären liefsen, oder auch blofs die letztgenannten beiden Sprachen mit ihren genau sich deckenden Bildungen (lãpė, lapùkas = ἀλώπεκ-) berücksichtigen, so beweist doch die übereinstimmende Formation im Griechischen und Litauischen die Kenntnis des Tieres in europäischer Zeit.

3) Vgl. dasypus bei Plinius 8. 219 u. ö.

4) Die Bedeutungsverschiedenheit zwischen dem Lateinischen und den nord. Sprachen deutet darauf hin, dafs Frettchen und Eichhorn einstmals mit gleichem Namen belegt, also für derselben Tiergattung angehörig betrachtet worden sind. Nur so läfst es sich erklären, wie es gekommen, dafs die Römer seit der Kaiserzeit für das Eichhorn einen griechischen Namen (sciurus) adoptiert haben. Durch die Griechen werden sie mit den unterscheidenden Merkmalen dieses von ihnen früher viverra benannten, ungemein beliebten (Martial 5. 37. 13) Tieres bekannt geworden sein.

f. preufs. odro, an. otr, ahd. ottir, griech. *ἔν-υδρίς*) auf italischem Boden verloren und durch eine Neubildung aus der Wurzel lu einen neuen (lutra) erhalten.

Wie dieser, so sind gleichfalls als specifisch römische Namen zu betrachten die Benennungen des Marders (meles) und der Wildkatze (feles), zu denen man wohl erst in Italien in nähere Beziehung trat, aber auch die des Wiesels (mustela), der Haselmaus (nitedula, nitela) und des Siebenschläfers (glis), der in späterer Zeit als beliebter Leckerbissen die Tafeln der Reichen zierte und deshalb in Vivarien gehalten wurde; ebenso des Affen, der unter den Bezeichnungen clura, clūna und simia schon seit alter Zeit in Rom bekannt und vermutlich auf den italischen Inseln heimisch war[1]).

Ferner lernten die Römer auf italischem Boden das Reh und die Gemse vom Hirsche (auch nominell) trennen und belegten die gleich der Ziege kletternden Tiere mit den Namen caprea und rupicapra; ja auch der Name des Steinbocks würde als römische Neuschöpfung zu betrachten sein, wenn das Wort ibex nicht in Verdacht stände, keltischen Ursprungs zu sein[2]). Lebte ja doch das Tier, wie heutzutage, schon damals in Italien nur im keltischen Sprachgebiete der Alpen! Und in der That haben die Kelten den Römern die Kenntnis einer Zahl von nordischen Vierfüfslern übermittelt: die Namen des Ur (urus cf. Macrob. 4. 6 extr.), des Dachses (chama, rufius cf. Plin. 8. 70, vgl. taxea), des Windhundes (vertragus. Arrian. de ven. 3), der Maultierarten burdo, mannus und buricus (vgl. Hehn, Kulturpfl.[3] p. 545), des Kaninchens (cuniculus, laurix, Hehn, Kulturpfl.[3] p. 398. 399. 541), des Bastards von Schwein und Eber (hibrida. Vgl. S. 14) und des Wallachs (cantherius. Vgl. S. 23. 35) haben von Gallien aus den Weg nach Rom gefunden, ebenso sind Worte germanischen Ursprungs wie bison, Wisent (cf. Vanič. Fremdw. p. 8) und alces, achlis, Elch (Plin. 8. 39. Caes. b. G. 6. 27) wahrscheinlich durch keltische Vermittelung in Rom eingebürgert worden.

Dagegen war das erste aus dem Orient importierte Säugetier ohne Zweifel der Esel (asinus). Wie die in sämtlichen nordeuropäischen Sprachen offenbar aus dem lateinischen Deminutivum asellus entlehnten Namen desselben, noch mehr aber das bisher bei allen Ausgrabungen resultatlose Forschen nach Eselsknochen genügend bekunden, gehörte das Tier noch nicht zum Haushalte der

---

1) Wenigstens kann der Name Pithekussa für die vor dem Vorgebirge Misenum gelegene Insel, die man sonst Aenaria oder Inarime zu nennen pflegte, da die Ableitung des Wortes bei Plinius von *πίθος* Fafs lautlich und sachlich sehr unwahrscheinlich ist, nicht wohl anders als aus der zahlreichen Anwesenheit von Affen (*πίθηκος*) erklärt werden (vgl. Kiepert, Lehrb. d. alt. Geogr. S. 446 Anm.), ähnlich wie *Αἰγοῦσσα* die ziegenreiche, *Φοινικοῦσσα* die dattelreiche, *Ἐρικοῦσσα* die an Heidekraut reiche Insel bezeichnet. Von dort konnte das Tier leicht nach Rom gelangen, wo es zu Plautus (vgl. Most. 4. 2. 4.) und Ennius (bei Cic. d. nat. devr. 1. 35) Zeit auffällig bekannt war, sodafs es niemals bei Gelegenheit von Venationen gezeigt worden ist. Die Möglichkeit der Ableitung des Wortes sīmia von *σῖμός*, plattnasig (dagegen sĭmilis) ändert an dieser Thatsache nichts. Die Annahme griechischen oder phönicischen Imports in Rom ist damit nicht ausgeschlossen.

2) Das dem griechischen *αἰγόκερως* nachgebildete capricornus ist nur zur Bezeichnung des Sternbildes im Gebrauch.

europäischen Völker. Dafs aber das Wort asinus aus fremder (semitischer) Quelle geflossen ist, wird wohl nur noch von wenigen bezweifelt, dagegen direkt behauptet nach Benfeys Vorgange (Wurzelwörterbuch 1. 123) von Hehn, Kulturpfl. 115. 514. Stockes Ir. gloss. 159. Pictet, les orig. Indoeurop. 1. 354, Curtius Grundz. 404 u. a. Doch dürfte der Nachweis griechischer Vermittelung schwer zu erbringen sein, da von ὄνος zu asinus keine Brücke führt und die Annahme einer dialektischen Nebenform wie ἄσνος (vgl. Hehn a. a. O.) immerhin eine sehr mifsliche Sache ist. Für vollkommen unglaublich aber halte ich trotz Hehn S. 115 den Import des Esels durch illyrische Volksstämme und neige vielmehr zu der Ansicht, dafs derselbe ebenso wie der Pfau mit phönicischen Warenballen direkt an die italische Küste gelangt und von den phönicischen Kaufleuten frühzeitig in den überseeischen Handelsfaktoreien als Lasttier verwendet worden ist[1]). Der Umstand, dafs Afrika die ursprüngliche Heimat des Tieres ist, legt sogar den Gedanken an karthagische Einfuhr sehr nahe und die sonst sich bietenden sprachlichen Schwierigkeiten werden durch diese Annahme so gut wie beseitigt, da sich aus dem hebräischen aton das lateinische asinus mit Leichtigkeit ableiten läfst.

Weit intensiver als der Einflufs der Gallier und Phönicier war der der Griechen. Deren Verdienst ist die frühzeitige Acclimatisation des Maultieres, das aus seiner pontischen Heimat (vgl. Homer Il. 2. 852) auf phokäischen Schiffen dem italischen Gestade zugeführt wurde. Wenn wir nämlich erwägen, dafs dieses rüstige Handelsvolk bereits vor dem Jahre 600 das ganze westliche Mittelmeer bis nach Tartessus befuhr, dann Massilia an der gallischen Küste gründete und auch auf Sardinien und dem italischen Festlande (Velia) Stützpunkte für seine Fahrten hatte, ja dafs es sogar an der Tibermündung erschien (Justin 43. 3. 4), um engere Beziehungen mit den Römern anzuknüpfen, so wird uns nicht mehr bedenklich erscheinen, das Wort mulus aus dem der Überlieferung nach phokäischen μυχλός oder μύκλος, Zuchtesel, Springesel abzuleiten (ὄνους τοὺς ἐπὶ ὀχείαν πεμπομένους Hesych., vgl. Hehn, Kulturpfl.[3] p. 515). Schwierig ist es jedoch, die Zeit dieser Acquisition genau zu bestimmen: Zu Varros Zeit erscheint der mulus als eins der verbreitetsten und gebräuchlichsten Zugtiere in Italien (Varr. r. r. 2. 8. 5: hisce enim binis coniunctis omnia vehicula in viis ducuntur), für den Beginn des ersten Jahrhunderts vor Christus verbürgt ein Gleiches der damals aufgekommene Name der muli Mariani, für eine noch weit frühere Verwendung des Tieres aber spricht meines Erachtens der Gebrauch des Wortes mulus in sprichwörtlichen Ausdrücken wie mulo inscitior schon bei Plautus (Cist. 4. 2. 12. Aul. 3. 5. 21).

Dem Sprösslinge der Stute und des Esels folgte der Abkömmling des Hengstes und der Eselin erst später nach dem Westen von Europa nach. Dafs aber auch dieser zuerst durch die Griechen in Italien importiert worden ist, geht deutlich hervor aus den Bezeichnungen etrusk. huins (Jahrb. f. Philol. 1874. 800) und lat. hinnus, hinnulus (Titin.), hinnuleus, welche sämtlich auf die Grundform ἵννος zurückgehen.

1) Auf frühen Handelsverkehr mit den Phöniciern deutet der bereits im Jahre 509 mit Karthago abgeschlossene Handelsvertrag, vgl. Polyb. 3. 22. 30.

Da mit diesen Errungenschaften die wichtigsten Haustiere nunmehr im Besitze der Römer waren, so nimmt es nicht wunder, dafs geraume Zeit keine neuen Kulturübertragungen auf dem Gebiete der Säugetiere stattfinden. Erst der Aufschwung der Wollindustrie hatte die Einführung edler Schafrassen aus Griechenland zur Folge (Plin. 8. 190: lana, quae in Italia Graeci pecoris appellatur), so dafs auch aus jener Zeit die nach Varro r. r. 2. 2 von den maiores gebrauchte Benennung einer Schafgattung als apĭca = ἄπτοκος, kahlbäuchig herrühren mag (vgl. Fest. 25. 14). Auch mit den vorzüglichsten griechischen Hundearten wurde man jetzt vertraut und wufste besonders die molossische (molossus, cf. molossici canes Plaut. capt. 86) und lakonische (laco) Rasse wegen ihrer Brauchbarkeit zur Jagd (Sil. 3. 295) und zur Bewachung der Herden (amica vis pastoribus Hor. epod. 6. 5) zu schätzen, wie denn diese beiden von den Dichtern häufig zusammen genannt werden (vgl. Verg. georg. 3. 405. Nemes. Cyn. 107. Gratian. Cyn. 211 u. a.).

Weit später erst betritt die Katze d. h. die Hauskatze[1]) unter griechischem Namen von Ägypten aus den italischen Boden. Ihrer thut zuerst Palladius Erwähnung (4. 9. 4.) und seitdem ist ihr Name (cattus, catta = κάττος κάττα) in fast alle europäischen Sprachen übergegangen (vgl. Hehn, Kulturpfl. 407. Isid. or. 12. 2. 38). Dafs freilich die Römer schon in Ciceronianischer Zeit von der ägyptischen Hauskatze Kenntnis gehabt haben, geht deutlich hervor aus Cic. d. nat. deor. 1. 36, wo er sagt: possum de ichneumonum utilitate, de crocodilorum, de felium dicere. Diese und zwar die in Bubastis verehrte ist es auch, die unter dem griechischen Namen aelurus bei Juvenal 15. 7 und Gellius 20. 8 erwähnt wird. Auf die Frage, warum sich die Römer nicht früher in den Besitz dieses schon seit den ältesten Zeiten in Ägypten gezähmten Tieres gesetzt haben, giebt uns die Antwort die Gewohnheit der Römer, sich des Wiesels und Marders zum Fangen der Mäuse zu bedienen. Auch würde die religiöse Scheu, mit der die Ägypter über dem Leben dieser Tiere wachten (vgl. Diod. 1. 83), entschieden hemmend auf die Ausfuhr in gröfserer Zahl eingewirkt haben.

Die letzte bedeutendere Acquisition Italiens im Altertum auf dem Gebiete der Säugetiere war die des Büffels (bubalus = βούβαλος), der, heutzutage eine notwendige Staffage der Maremmen, nach Hehn erst um das Jahr 600 n. Chr. dorthin verpflanzt wurde, nachdem er durch die Völkerwanderung von Arachosien aus nach Westen vorgeschoben worden war (Hehn a. a. O. 411 ff.). Dafs derselbe aber vielleicht schon viel früher auf europäischem Boden anwesend gewesen ist, dafür spricht eine herodoteische Stelle (7. 126), wenn anders die dort erwähnten, in Päonien lebenden βόες ἄγριοι wirklich Büffel gewesen sind.

Viel gröfser ist der Natur der Sache nach die Zahl der nicht in Italien akclimatisierten, sondern blofs zu besonderen Zwecken aus dem Auslande dort eingeführten Säugetiere. Waren doch der Gelegenheiten, Rom mit diesen meist afrikanischen Vierfüfslern bekannt zu machen, so viele vorhanden! Denn nicht blofs durch den Handel und Verkehr, sondern auch durch die Kriege, die Rom

1) Die wilde Katze kannte man schon längst unter dem Namen felis. Siehe S. 96.

mit Pyrrhus und Hannibal auf italischem, mit anderen Feinden auf asiatischem und afrikanischem Boden zu bestehen hatte, ferner durch die Venationen, für welche, dank der Sucht der höheren römischen Beamten, sich die Zuneigung des Volkes zu erwerben, immer neue Bestien nach Rom gebracht wurden, endlich durch die seit der Aufnahme der feineren Kochkunst einreifsende Jagd nach kulinarischen Genüssen sind eine Menge ausländischer Tiere dem grofsen Centrum der römischen Monarchie zugeführt worden.

Während der Elefantenzahn (ebur) schon zu Homers Zeit in Griechenland bekannt und schon sehr früh durch den phönicischen Handel in Italien verbreitet worden war, ist das Tier selbst erst verhältnismäfsig spät zur Kenntnis der Römer gelangt, nachweislich zuerst im Tarentinischen Kriege, wo Pyrrhus die stattliche Zahl von 20 Elefanten den Römern entgegenstellte. Von dem Lande, wo man ihrer zuerst ansichtig ward, hatten sie anfangs den Namen der lukanischen Ochsen erhalten (Luca bos bei Plautus vgl. Marcellin. chron. ad ann. 496 p. Chr. und Naev. bell. Punic. fr. inc. 11 p. 19 ed. Vahl.), der aber bald durch den griechischen Ausdruck elephas oder elephantus verdrängt wurde. Nicht lange darauf, schon im Jahre 275, wurde der Stadt Rom die Freude zu teil, dieses ungeheure Tier in ihren Mauern zu sehen, da M. Cur. Dentatus mehrere erbeutete Exemplare im Triumphe aufführte (Senec. brev. vit. 13. 3), ja kaum 25 Jahre später konnte Caecil. Metellus die erstaunliche Zahl von 120 der Hauptstadt zusenden (Senec. a. a. O. 13. 8).

Wann der Panther oder Pardel den Römern bekannt geworden, ist schwer zu sagen. Von der Gefleckтheit des Felles, seiner hervorstechendsten und augenfälligsten Eigenschaft, hatte man früh gehört, und schon Plautus konnte im Anfange des 2. Jahrhunderts (195) sagen: caprigenum hominum non placet mihi neque pantherinum genus (Epid. 18), doch sollte man das, was man bisher wohl aus dem Munde der unteritalischen Griechen vernommen, bereits 186 v. Chr. mit eigenen Augen schauen. Denn in diesem Jahre fand nach Livius' Angabe (39. 22) die erste Tierhetze in Rom statt, welcher 17 Jahre später (169) die zweite folgte (Liv. 44. 18). Hier tritt uns das Tier mit dem Namen panthera entgegen (aus πάνθηρ entlehnt), der litterarisch zuerst bei Lucr. 4. 1009 Bern. belegt ist. Daneben erscheint bei Varr. l. l. 5. 100 der Ausdruck pantheris für das Weibchen und erst später scheint sich die andere griechische Benennung der Bestie pardalis (Curt. 5. 1. 21) und pardus (Plin. 8. 63) in Rom eingebürgert zu haben. Überdies begegnen wir auch dem von dem gefleckten Felle abgeleiteten römischen Namen varia (Plin. a. a. O.).

Etwas anders verhält es sich mit dem Löwen, den die europäischen Völker bereits auf der Wanderung in ihren ersten europäischen Wohnsitzen kennen gelernt haben werden, wenn anders die Gleichung slav. lĭvŭ, lit. lėvas, germ. lewo, griech. λιϝς = λῑς und λειϝοντ- = λείων, λέων richtig ist und der Bericht des Herodot (7. 125 vgl. Index Aristotel. S. 429) auf Wahrheit beruht, dafs der Löwe noch in historischer Zeit im östlichen Europa, speciell in Päonien und den Landschaften zwischen Achelous und Nestus gehaust hat. Den Römern aber ist wahrscheinlich auf ihrem weiteren Zuge mit dem Tiere auch der Name desselben entschwunden,

was erwiesenermafsen auch beim Luchse der Fall war, den die Griechen und die nordischen Völker übereinstimmend mit einem stammhaften, die Römer dagegen mit einem entlehnten Namen bezeichnen. Wie lynx so ist auch leo aus dem Griechischen herübergenommen. Denn schwerlich läfst sich letzteres Wort trotz Pauli mit den genannten europäischen Wörtern aus gemeinschaftlicher Wurzel ableiten: wenigstens stände der Ausfall des v zwischen e und o im Latein meines Wissens ganz beispiellos da; man erwartete vielmehr, mag man mit Pauli[1]) an eine Grundform liv graugelb sein oder mit Leo Meyer (K. Z. 5. 385) an lu reifsen, zerreifsen oder mit Pictet 1. 423 an lu gewinnen, erbeuten denken, in jenem Falle eine lateinische Form livo (vgl. lividus u. a.), in diesem luns oder etwas Ähnliches (vgl. Misteli K. Z. 17. 191). Vermutlich lernten die Römer den Löwen, nachdem sie seinen Namen schon vorher aus griechischem Munde vernommen, zugleich mit dem Panther und anderen afrikanischen Bestien bei Gelegenheit der karthagischen Kriege in Afrika von neuem kennen und von dorther wurde denn auch von M. Fulvius im Jahre 186 eine Anzahl Exemplare nach Rom gebracht (Liv. 39. 22). Die Löwin, in alter Zeit (so bei Plaut. Vidul. nach Varr. l. l. fr. 2) gleich dem Männchen leo genannt, heifst seit Varro und Cicero leaena = λέαινα oder lea.

Dafs der Leopard (leopardus, leopardalis) erst in ziemlich später Zeit unter diesem Namen in der römischen Litteratur auftritt (bei Lampr. Heliog. 21. 1. Paul. Diac. S. 33. 14), kann uns nicht hindern zu behaupten, dafs schon bei Gelegenheit der ersten Venationen Exemplare dieser Tiergattung in Rom vorgeführt worden sind. Es erklärt sich dies aus der geringen Unterscheidungsgabe der Römer jener Zeit und der daraus resultierenden Ungenauigkeit in der Nomenklatur, wie denn thatsächlich Löwen, Panther und Leoparden oft mit dem allgemeinen Namen Africanae scil. bestiae benannt werden, z. B. bei Liv. 44, 18, wo es heifst, dafs im Jahre 169 sexaginta tres Africanas lusisse. (Im übrigen vgl. Mongez, mémoire sur les animaux promenés ou tués dans les cirques in den mém. de l'Instit. F. X (1833) S. 379. Friedländer, Sittengesch. 2. 395.)

Wir kommen zur Hyäne (hyaena)! Wenn Mongez a. a. O. recht hat, so wird auch diese bereits in der Zahl der Africanae, die bei den ersten Venationen vorgeführt wurden, mit vertreten gewesen sein. Denn nur so findet die hier wie beim Leoparden auffällige Erscheinung ihre Erklärung, dafs diese Bestien erst in ganz später Zeit unter ihrem griechischen Namen als zu Venationen verwendet aufgezählt werden (Gordian. III. c. 33, wo wir lesen: belbi id est hyaenae decem). Daher ist anzunehmen, dafs sich vielleicht schon unter den 63 im Jahre 169 nach Rom gebrachten afrikanischen Tieren, sicher aber unter den 150 vom Ädilen Scaurus und den 410 von Pompeius gespendeten eine Anzahl Hyänen befunden haben. Dem Ausdruck hyaena begegnen wir litterarisch zuerst bei Ovid. met. 15. 409.

Wie die vorhergenannten, so gehört zum Katzengeschlechte auch der Tiger[2])

1) Progr. v. Minden 1878, vgl. K. Z. 22. 353.

2) Den Indern wurde derselbe nach Zimmer, a. a. O. erst in Bengalen bekannt. Im Rigveda wird er noch gar nicht erwähnt.

(tigris). Warum dieser erst zu Augustus' Zeit 11 v. Chr. zum ersten Male in Rom gezeigt worden ist (Plin. 8. 65), geht aus den Worten des Varro l. l. 5. 100, der ihn unter den römischen Autoren zuerst erwähnt, deutlich hervor: vivus capi adhuc non potuit. Aber allerdings hatten die Athener schon von Seleucus (Athen. 13. S. 590) ein Exemplar erhalten. Wenn nun auch die Möglichkeit nicht geleugnet werden kann, dafs die in Kleinasien vorrückenden Truppen des Lucullus und Pompeius seiner in Armenien, wo die Anwesenheit des Tigers aufserhalb Indiens und Hyrkaniens bezeugt ist, ansichtig geworden, so steht doch fest, dafs der erste lebendig gefangene Tiger, der einem Römer vorgeführt wurde, derjenige war, welchen eine indische Gesandtschaft dem Kaiser Augustus im Jahre 19 v. Chr. auf der Insel Samos verehrte (Dio 54. 9) [1].

Als Beutestück hielt das Kamel (camelus) seinen Einzug in Rom, welches nach Varros Angabe, zugleich des ersten römischen Gewährsmannes, der seiner gedenkt [2], suo nomine Syriaco [3] in Latium venit. (5. 100). Die auf den ersten Blick auffällige Erscheinung, dafs es nicht schon in den punischen Kriegen den Römern bekannt wurde, findet ihre Erklärung darin, dafs das Tier nicht vor dem 1. Jahrhundert v. Chr. nach Nordafrika gelangt ist. Denn es hat sich erst infolge der grofsen Eroberungs- und Handelszüge der vorderasiatischen Stämme von seiner Heimat, dem arabisch-syrischen Küstenstriche, dahin verbreitet. Auf den ältesten ägyptischen Denkmälern suchen wir daher das vermutlich durch die Hebräer in dieses Land importierte Tier vergeblich, ebenso auf den von Rabbi Mardochai im südwestlichen Marokko aufgefundenen sehr alten Skulpturen (vgl. Ritter, Erdkunde XIII. 3. S. 609. Theobald Fischer, Studien über das Klima der Mittelmeerländer in Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft No. 58 S. 45). So kommt es, dafs das schon durch die Perserkriege als Lasttier auf europäischen Boden gelangte Kamel erst durch Cäsars afrikanischen Krieg den Römern genauer bekannt wurde. Denn es wird ausdrücklich erwähnt, dafs sich unter der dem König Juba abgenommenen Beute 22 Kamele befunden hätten (bell. Afr. 68).

Eine grofsartige Bereicherung ihrer Tierkenntnis verdanken die Römer dem M. Aemil. Scaurus, der zu den während seiner kurulischen Ädilität im Jahre 58 v. Chr. abgehaltenen Spielen eine Anzahl von bis zu jener Zeit in Rom noch nicht gesehenen Monstris dahin bringen liefs, die er höchst wahrscheinlich auf seinem Zuge gegen die in Petra sefshaften Nabatäer acquiriert hatte. Sicher wissen wir dies vom Flufspferde (hippopotamus, bei Varr. l. l. 5. 78 hippopotamios) und Krokodil [4] (crocodilus Plin. 8. 96 vgl. crocodilonius b. Plaut. nach Lorenz.), deren Anwesenheit in Unter- und Mittelägypten in damaliger Zeit durch die altägyptischen Monumente bezeugt wird (vgl. Kiepert, Lehrb. d. alt. Geogr. S. 192 Anm.).

---

1) Über den Tiger im Altertum vgl. Ausland 1860 S. 833 ff.

2) Doch findet sich das Wort schon bei Lucilius in dem die Giraffe bezeichnenden Compositum pantherocamelus.

3) Aber mit der durch die griechische Vermittelung bedingten Gräcisierung.

4) Wir werden das zu den Amphibien (Schlangen) gehörende Tier bei Besprechung dieser Tierklasse nochmals erwähnen.

Dem ersten Auftreten des Rhinoceros (rhinoceros) in Rom war sein Ruf weit vorausgeeilt. Denn schon der Satiriker Lucilius hatte davon Kunde (sat. 3. 9 Müll.: rhinoceros velut Aethiopus). Aber erst im Jahre 55 wurde es durch Pompeius in Rom gezeigt (Plin. 8. 71. Friedländer a. a. O. 2. 400).

Gleich dem Rhinoceros stammte aus Äthiopien die geschwänzte Affenart (cephus oder cepus = κῆβος. Plin. 8. 70. Aristot. hist. anim. 2. 8. Mongez. a. a. O. 402 ff.), die bei derselben Gelegenheit in Rom erschien, später aber in der Stadt nicht wieder gesehen wurde (Plin. 8. 70).

Eine Errungenschaft der Ciceronianischen Zeit ist die Giraffe, jenes eigentümliche Tier, das »die Schnelle des Kameles mit der Pardelhaut vereinigt«[1] und von Hor. epist. 2. 1. 196 in dieser seiner Doppelnatur trefflich charakterisiert wird als diversum confusa genus panthera camelo. Sie wanderte nach Varr. l. l. 5. 100 über Alexandria nach Rom (Alexandria camelopardalis nuper adducta) und wurde bei der Feier des Cäsarianischen Triumphes im Jahre 46 zuerst dort gezeigt (Plin. 8. 69. Dio. 43. 23). Merkwürdigerweise gebrauchte das Volk dafür auch den Namen »wildes Schaf« (Plin. a. a. O.), während Lucilius das Tier pantherocamelus nennt (ex inc. libr. 83 Müll.).

Der Name des Luchses, den das Griechische (λύγξ) mit den nordischen Sprachen (ahd. luhs, lit. luszis, ksl. rusĭ, pardalis) gemein hat, war den Römern in Italien, wo sie nicht wieder Gelegenheit hatten, das Tier zu sehen, verloren gegangen. Erst später wurde die Bekanntschaft erneuert und zwar durch Pompeius, der offenbar durch Cäsars Vermittelung im Jahre 55 v. Chr. den Luchs unter dem gallischen Namen chama oder rufius erhielt und bei seinen Spielen verwendete (Plin. 8. 70). Doch bürgerte sich dieser Name für die europäische Gattung des Luchses nicht ein, vielmehr scheint ihn das Volk lupus cervarius = fr. loup-cervier genannt zu haben (Plin. 8. 84). Die Bezeichnung lynx finden wir erst bei den augusteischen Dichtern, die seiner meist bei Erwähnung des mit einem Luchsgespann fahrenden Gottes Bacchus gedenken, und da auch Plinius den Ausdruck nur von afrikanischen, speciell äthiopischen, und von indischen Luchsen gebraucht, so werden wir unter lynx nicht die europäische Art, sondern vielleicht den Karakal zu verstehen haben.

Ein aufserordentlich gesuchter Gegenstand des Handels war seit dem 1. Jahrhundert der Republik der wilde Esel (onager). Da er jung geschlachtet für Gourmands ein vorzüglicher Leckerbissen war (praestans sapore. Plin. 8. 174) und sich zur Fortpflanzung und Züchtung trefflich eignete (ad germinationem idoneus. Varr. r. r. 2. 6), so wurde er gern gekauft und in den Vivarien[2] unterhalten. Zu Domitians Zeit trat er im Circus auf (Martial. 13. 100. Mongez a. a. O. 403 ff.). Am vorzüglichsten gedieh er in Phrygien und Lykaonien (Plin. a. a. O.). Doch

---

1) Vgl. Löwenritt von Freiligrath.

2) Solche Tiergärten oder Wildparke sind im 1. Jahrh. ziemlich häufig. Die erste Erwähnung geschieht ihrer in einer Rede des Scip. Afric. min. bei Gell. 2. 20. 4—6. Nach Plin. 8. 211 hat Fulvius Lupinus vivaria aprorum ceterorumque silvestrium primus togati generis angelegt, aber bald in L. Lucullus und Qu. Hortensius Nachahmer gefunden.

bleibt ungewifs, ob man darunter den Dsiggetai (mongolisch = Halbohr) oder den Kulan zu verstehen hat. Der nach Venantius Fortunat. im Wasgenwalde und in den Ardennen vorkommende onager ist wohl mit Stricker (Zoolog. Garten 1873. S. 423) für das wilde Pferd zu halten.

Auch in der Kaiserzeit dauerte die Zufuhr ausländischen Wildes fort; besonders wurde jetzt Afrika ausgebeutet, das verschiedene Antilopenarten (dorcas Lucr. 4. 1153 und öfter bei Martial) nach Rom lieferte. Dort war der wüthende Oryx (saevus oryx) zu Hause, der nach Columellas Bericht (9. 1) in Tierparken gehalten wurde, dort der bubalus (Plin. 8. 38), der zuerst bei den Venationen des Domitian in Rom auftrat (Friedländer, Sittengesch. 2. 402) und nicht verwechselt werden darf mit dem im Volksmunde offenbar wegen des Anklangs an bos ebenso benannten Büffel (Plin. 8. 38, vgl. Hehn a. a. O. 544), ferner der strepsiceros (= krummhörnig) (Plin. 8. 214. 11. 124), mit heimischem Namen addax, wahrscheinlich die von Linné capra cervicapra genannte Antilopenart, welche wir zur Zeit des Antoninus Pius im römischen Cirkus antreffen (vgl. Friedländer a. a. O.), endlich die von Symmachus zuerst bei seinen Spielen verwendeten, aber gleich den strepsicerotes bereits zu Plinius' Zeit aus Afrika importierten (Plin. 8. 214: haec animalia transmarini situs mittunt) pygargi: lauter Tiere, deren Anwesenheit in den Ländern der *Νομάδες* schon Herodot IV 192 bezeugt: *πύγαργοι καὶ ζορκάδες καὶ βουβάλιες καὶ ὄνοι — καὶ ὄρυες* (= *ὄρυγες*?) *κτέ.* Noch später, erst unter Kaiser Severus (im Jahre 202) wurde die aus Äthiopien gebürtige Hyänenart crocottas dem römischen Volke vorgestellt (Plin. 8. 72).

Wir zählen nun im folgenden noch die Tiere auf, bei denen die uns erhaltenen Autoren nicht ausdrücklich bezeugen, dafs sie in Rom gezeigt worden sind, verwahren uns aber von vornherein gegen die Unterstellung, als ob wir der Meinung wären, sie seien auch wirklich niemals dahin gebracht worden. Vielmehr glaubten wir uns, um nicht zu irren, aller kühnen Konjekturen enthalten zu müssen und registrieren daher im folgenden einfach die Namen derjenigen Tiere, deren griechische Benennung bekundet, dafs die Römer über sie zuerst durch die Griechen, sei es persönlich oder vermittelst der Litteratur unterrichtet worden sind, oder dafs sie die Tiere, deren Namen sie aus griechischem Munde vernommen, im Auslande selbst erblickt haben.

Hierher gehören eine grofse Zahl meist im Orient heimischer Vierfüfsler: der schon früh von den Ägyptern verehrte Ichneumon, von dessen Nützlichkeit Cic. d. nat. deor. 1. 36 spricht, und äthiopische Tiere wie der lycaon, der dem Wolfsgeschlechte angehört, und der catoblepas, nach Cuvier (die Erdumwälzung, deutsch von Giebel S. 39) identisch mit dem Gnu (Antilope Gnu Gmel.), desgleichen die noch heutzutage nicht genau bestimmte eale, welche die Gröfse eines Flufspferdes, einen Elefantenschwanz und schwarze Farbe hatte (Plin. 8. 73), ferner äthiopische Affenarten wie die Meerkatze (cercopithecus, schon bei Lucil. inc. 80 Müll., vgl. cercops, cercolopis), der nach Juvenal in Ägypten göttliche Ehre zu teil wurde, die Callitriche (callithrix) nach Lichtenstein (de simiarum quotquot veteribus innotuerunt formis. Hamburg 1791) simia Fau-

nus L. und der Schimpanse (simia Troglodytes Gmel.) = sphinx, vielleicht auch = sphingion. Hier sind aufserdem zu nennen der im Morgenlande seit den ältesten Zeiten überall bekannte und schon von Homer öfter erwähnte Schakal (thos) und die von den römischen Schriftstellern in der Regel (Liv. 37. 40. 12. Vopisc. Aurel. 28. 3) mit den Worten cameli, quos dromadas appellant eingeführte Kamelgattung des Dromedars, ferner die mit der crocotta, wie es scheint, auch dem Namen nach verwandte leucrocotta (Plin. 8. 72 al. lect. leucocrota), dann das asiatische Einhorn (monoceros), das man bis auf den heutigen Tag vergeblich aufzusuchen bemüht gewesen ist (vgl. Cuvier a. a. O. S. 45) und die indischen Füchse (nitalopices, worin das griechische Wort *ἀλώπεκες* zu stecken scheint), desgleichen der taurelephas, endlich die asiatischen Affenarten cynocephalus (Hundskopf simia Inuus L. Cic. ad Attic. 6. 1. 25. Plin. 6. 184) und satyrus (Plin. 7. 24). Dazu gesellen sich der am Phasis domicilierende Bockhirsch (tragelaphus Plin. 8. 120. Solin. 19. 19) und das in Afrika und Indien lebende Stachelschwein (hystrix, in der Vulgata choerogryllus). Auch müssen hier verzeichnet werden die offenbar aus dem Griechischen übertragenen Namen einer Anzahl von sogenannten Mäusen: vor allen die mures Pontici = *οἱ μύες οἱ Ποντικοί*, wahrscheinlich Hermeline (doch vgl. darüber Index Aristot. S. 478 b. 29 ff. Zool. Gart. 8. 221), die mures odorati, vermutlich die freilich nur auf den hinterasiatischen Gebirgen heimischen Moschustiere, und andere Arten der mures silvestres, zu denen auch Zobel, Eichhörnchen (sciurus), Marder und Füchse gehören, Tiere, deren Felle man besonders seit der Kaiserzeit schätzen lernte, als die Sitte, Pelze zu tragen, immer mehr um sich griff. Dafs sie meist aus dem südlichen Rufsland stammten, ist nicht schwer zu erraten und würde, selbst wenn der Name Pontici nicht darauf hindeutete, auch dadurch wahrscheinlich, dafs in Tanais an der Donmündung ein Stapelplatz für Pelzwaaren sich befand (Strabo 11. 493).

Was die alten Römer sonst noch von ausländischen Vierfüfslern erwähnen, ist in das Gebiet der Fabel zu verweisen. Denn vergeblich wird man sich bemühen, Tiere wie den Minotaurus und die Chimaera, den Pegasus und die Sphinx, den hippocamelus und hippocentaurus in Wirklichkeit, sei es als jetzt oder früher existierend, nachzuweisen und auch die Berichte von dem Löwentöter (leontophonus) klingen so unwahrscheinlich, dafs wir seine Existenz bezweifeln können[1]). Ebenso stimmen wir Cuvier (a. a. O. 43) vollkommen bei, wenn er behauptet, dafs der indische mantichoras (Plin. 8. 75. Ind. Aristot. 446) mit Menschenkopf, Löwenkörper und Skorpionsschwanz in das Bereich der Mythe zu verweisen sei.

Ziehen wir das Facit, so ergiebt sich, dafs auf dem Gebiete der Säugetiere das Verdienst der Griechen mit wenigen Ausnahmen darauf beruht, die Römer mit den Namen der ausländischen Vierfüfsler bekannt gemacht zu haben, dafs dagegen der Import derselben nach Italien fast ausschliefslich in den Händen der Römer selbst gelegen hat. Wohl ist die Einführung des Maulesels und einiger

1) Selbst Plin. (8. 136) sagt vorsichtig genug leontophonon accipimus vocari.

anderer nützlicher Haustiere durch die Griechen erfolgt, dagegen trat nach deren Acclimatisierung in Italien eine mehrere Jahrhunderte andauernde Pause in der Zufuhr neuer Säugetiere ein, bis die zahlreichen Kriege der Römer und deren häufigere direkte Berührung mit dem Auslande weitere Progresse gestattete. Von dem Panther, der dem römischen Volke zuerst bei Beginn des 2. Jahrh. vorgeführt wurde, bis zur gezähmten ägyptischen Katze, welche um die Mitte des 4. Jahrh. nach Chr. zur Zeit des Palladius die Wanderung nach Rom angetreten zu haben scheint, sind fast alle hierher gehörigen Acquisitionen der Römer ihr eigenes Werk. Oft mögen sie sich, wie bei den afrikanischen Vertretern des Katzengeschlechts, anfangs allgemeiner Ausdrücke wie »Afrikanische Tiere« bedient haben, bis die fortschreitende, durch die Griechen übermittelte Kenntnis in der Naturwissenschaft oder direkter Verkehr mit diesem Volke weitere Aufklärung und eine genauere Nomenklatur möglich machte. Und in der That besafsen die gewandten Griechen ein stupendes Talent, die charakteristischen Merkmale aller in ihren Gesichtskreis kommenden Novitäten zu erkennen und durch heimische Worte zum Ausdruck zu bringen. Die Zahl der dem Auslande entlehnten Säugetiernamen ist daher in der gemeingriechischen Sprache verhältnismäfsig unbedeutend und beschränkt sich im Wesentlichen auf die Appellativa: *πάρδαλις*, *πάνθηρ*, *κῆβος*, die dem Sanskrit, *ὄνος*, *ἐλέφας*, *κάμηλος*, die dem Semitischen, *ὄρυξ*, das dem Ägyptischen, *τίγρις*, das dem Armenisch-Persischen entstammt. Dazu gesellen sich in ganz später Zeit Fremdlinge wie *καρτάζωνον* (worüber L. Geiger, Urspr. und Entwickl. der menschl. Spr. u. Vernunft I. 465) und *ἀνθόλοψ* (vgl. Förstemann K. Z. 1. 499 = kopt. pantalhop) und die keltisch-germanischen Ausdrücke *οὖρος*, *βίσων*, *ἄλκη*, *καναθήλιος*. Diesen gegenüber steht eine enorme Zahl von den Griechen eigens erfundener Benennungen für fremde Tiere, aus denen wir hier nur folgende herausgreifen: *ἰχνεύμων*, *δρομάς*, *κροκόδειλος*, *κατωβλέπων*, *ῥινοκέρως*, *μονοκέρως*, *ὕαινα*, *ἀκανθόχοιρος*, *ὕστριξ*, *θώς*, *ὄναγρος*, *πίθηκος*, *κερκοπίθηκος*, *κυνοκέφαλος*, *σάτυρος*, *σφίγξ*, *καλλίθριξ*, *πύγαργος*, *βούβαλος*, *στρεψικέρως* u. a. [1]).

Zum Schlufs sei noch erwähnt, dafs wir die fisch- und vögelartigen Säugetiere (Walfisch, Robbe, Delphin, Fledermaus) bei Besprechung der Fische und Vögel unterbringen werden gemäfs der Einteilung der Römer (Varr. l. l. 5. 75) in Tiere, welche sich aufhalten in aëre, in aqua, in terra [2]).

---

1) Ähnlich verhält es sich auf dem Gebiete der Pflanzen, worüber zu vergleichen Th. Nöldekes Anzeige von J. Löws Schrift über »aramäische Pflanzennamen« im Litter. Centralbl. 1881 nr. 22 p. 767. Im übrigen vgl. oben S. 17 nebst Anm. 1.

2) Aus leicht ersichtlichem Grunde sind die bei römischen Autoren vorkommenden griechischen Wörter scymnus, mygale, arcoleon, onocentaurus und einige andere hier unberücksichtigt geblieben.

§ 2. Vögel.

Viel später als die Zähmung der Säugetiere ist den Indogermanen die Domestikation der Vögel gelungen. Zwar lehrt uns die vergleichende Sprachforschung, dafs sie sich vor ihrer Trennung im Besitz eines Ausdrucks für die Gans (anser = χήν = skr. hansa-s = ahd. gans = ksl. gąsĭ) und vielleicht auch für die Ente (anas = νῆσσα = ahd. anut = lit. ántis = skr. âtis!) befunden haben; doch ist es fraglich, ob diese Tiere bereits zu den Haustieren der Urzeit gehört haben, da die Gans 30, die Ente 21—24 Tage zum Brüten braucht, ihre Züchtung daher bei einem nomadisierenden Volke wenig Wahrscheinlichkeit hat. Daher dürften vielleicht erst die Europäer nach Erlangung fester Wohnsitze diese Tiere zu zähmen angefangen haben.

Mufsten Gans und Ente durch ihre Farbe und ihren Aufenthaltsort schon früh die allgemeine Aufmerksamkeit erregen, so war dies vielleicht in noch höherem Grade beim Kuckuck der Fall (cuculus, κύκκυξ, skr. kokila-s, ahd. gauh, ksl. kukavica), der sich damals wie heute durch seine Stimme leicht bemerkbar machte. Wie dieser, so wurde auch ein hühnerartiger Vogel (Rebhuhn oder Birkhuhn) schon damals nach seinem Naturlaute onomatopoetisch benannt (τέτριξ skr. tittiri-s, tittira-s, an. thidhurr, lit. tetêrva, ksl. tetrĕvĭ). Ebenso wird die Kenntnis des Kauzes (ulucus, skr. ulûka-s) durch die Übereinstimmung der lateinischen und indischen, die der Wachtel (ὄρτυξ, skr. vartaka-s, vartikâ) und einer Adlerart (φήνη, skr. bhâsa-s, Grundform bhansa) durch die Identität der griechischen und indischen Bezeichnung, die des Spechtes durch die Namensgleichheit in 4 Sprachen (picus, vgl. pica, ahd. speh und speht, lit. spakas, skr. pika-s) erwiesen, wiewohl zugegeben werden mufs, dafs die Bedeutung der bisher erwähnten indogermanischen Vogelnamen vielfach divergiert [1]).

Um ein Bedeutendes erweitert sich der Horizont im europäischen Sprachkreise: Von gröfseren Vögeln begrüfsen wir hier zuerst den Kranich (grus, γέρανος, ags. cran, ahd. cranuh, corn. garan, lit. gérvė, ksl. žeravĭ) und den Schwan (olor, ἐλώριος, corn. elerhc, cambr. arem. alarch), von kleineren den Star (sturnus, ψάρ, ahd. stara, mhd. star, böhm. korec, thessal. ἀστραλός Hesych.) und die Drossel (turdus, turdela, στροῦθος, ags. throsle, lit. strazdas), ferner den Eisvogel (κῆυξ, ksl. čavuka, lit. kovas; alcedo, ἀλκυών [2]), vgl. ahd. alacra), den Spatz (σπέργουλος, σπόργιλος, preufs. spurglis, ndd. spark) und den Finken (σπίγγος, σπίζα, germ. finka).

Endlich giebt uns die Vergleichung der römischen und griechischen Vogelnamen Auskunft darüber, dafs erst die Gräkoitaliker die Bekanntschaft der Krickente (κερκιθαλίς, vgl. κερκάς, κέρκαξ, κερκίς, querquedula) und des

1) Die Kombinationen Hübschmanns: mergus mit madgu K. Z. 24. 406 und Ficks: λάρος mit skr. ralâ (2. 214) und κορκόρας mit skr. krakaras, kṛkana-s (2. 53) erwähne ich beiläufig, ohne weitere Schlüsse daraus zu ziehen.

2) alcyon findet sich auch bei den Römern und zwar schon bei Pacuv. Davon alcyoneus, alcyonius, alcyonides.

Reihers (ardea, ἐρωδιός), des Uhus (bubo, βύας) und der Ohreule (strix, στρίγξ), endlich der Krähe (κορώνη, cornix, umbr. curnaco, vgl. corvus, graculus), des Wiedehopfs (ἔποψ, upupa) und der schon damals den Frühling verkündigenden [1]) Schwalbe (χελιδών, hirundo) gemacht haben.

Und was haben nicht erst die Römer an eigenen Bildungen aufzuweisen! Wie zahlreich war nicht die Schar der Vögel, die sie auf der Apenninenhalbinsel selbst, in diesem Lande der Vögel, kennen lernten und mit Namen benannten!

Von ihrem Fluge erhielten Raubtiere, wie der Geier (vultur) und der Habicht (accipiter = âçu-patvan, schnellen Fittichs) ihre römische Benennung, ebenso vielleicht der Sperling (passer von Wurzel pat. vgl. oben σπέργουλος). Der Stimme verdankten ihre Namen der Storch (ciconia [2]), pränestinisch conia von Wurzel can(ere) singen) und die Turteltaube (turtur, onomatopoetisch vgl. τρυγών), desgleichen die Nachtigall (luscinia, nach Schweizer-Sidler K. Z. 13. 301) von luc- und canere, nach Fröhde K. Z. 22. 548 = Sängerin von √ṛa, ru, tönen) und der Turmfalke (tinnunculus Col. 8. 8. 7 von tinnire); ihrer in die Augen fallenden Farbe das Bläfshuhn (fulica, vgl. φαληρίς), der Adler (aquila) und die Goldamsel (galbula sc. avis). Von seinen feurigen Augen benannte man vielleicht den häfslichen Vogel spinturnix (Wurzel skint glänzen, scintilla, Funke), nach anderen deutlich erkennbaren Eigenschaften die Haubenlerche (galerita von galerus, Haube) und die Bachstelze (motacilla nach Varr. l. l. 5. 11: quod semper movet caudam) [3]), vermutlich auch die Grasmücke (curruca von curro) und die Trappe (avis tarda). Ebenso durchsichtig sind die Benennungen des Käuzchens (noctua, vgl. cicuma) und der Fledermaus (vespertilio), des mit Hirse gemästeten Ortolans (miliaria) und der Feigendrossel (ficedula), des Seeadlers (ossifraga) und der prohibitoria avis, desgleichen des Bienenspechts (apiastra) und des dem Sancus heiligen Sanqualis.

Als etymologisch noch dunkel verzeichne ich ferner die lateinischen Namen der Wachtel (coturnix), der Meise (parus, vgl. aegithus), der Beutelmeise (vitiparra; von vitis und parus?), der Schleiereule (oder des Grünspechts) (parra, umbr. parfa), der Amsel (merula), der Weihe (milvus), der wilden Taube (palumbes) [4]), der Möve (gavia), einer Kranichart (vipio) und einer Eulenart (sorix, griechisch ist aegolios, Nachteule).

Einige Vogelnamen sind deutlich als Übersetzungen griechischer Bezeichnungen zu erkennen, so carduelis = ἀκανθίς (vgl. carduus = ἄκανθα) = acalanthis = acanthis = acanthyllis, ferner falco, nach dem Vorbilde von ἅρπη, Sichel und Falke (vgl. sarpa = ardea) aus falx, Sichel gebildet, zu-

---

1) Ov. Fast. 2. 853: fallimur, an veris praenuntia venit hirundo? — Griech. ist apus, Mauerschwalbe.

2) Zimmer, altindisches Leben. Berlin 1879 S. 430 stellt skr. çakuna, çakuni, lat. ciconia und griechisch κύκνος, 3 Weissagevögel, zusammen.

3) griechisch ist anthus, die gelbe Bachstelze.

4) Doch vgl. oben S. 27.

erst bei Servius, endlich mlt. sacer, Weihe, welches aus ἱέραξ übersetzt ist unter der Annahme der Abstammung dieses Wortes von ἱερός.

Die am frühesten in Italien importierten und dort acclimatisierten Vögel sind ohne Zweifel das Huhn und die Haustaube. Da beide wichtige Kultvögel waren, so scheint ihre erste Einführung aus religiösen Gründen erfolgt zu sein. Doch kann es zweifelhaft erscheinen, wenn Italien seine Bekanntschaft mit ihnen zu verdanken hat. Hehn denkt bei beiden an griechische Vermittelung, mich will es dagegen bedünken, als ob dieses Verdienst den Phöniciern gebühre. Denn die Taube erscheint in Sicilien zuerst in der altphönicischen Kultstätte der Aphrodite auf dem Berge Eryx (Hehn a. a. O. S. 303) und für das Huhn giebt uns einen gewichtigen Fingerzeig eine in Solus Siciliae gefundene Münze mit einem Hahn und punischer Inschrift auf dem Revers (vgl. Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde VIII. 1869. Tafel LIV. No. 17. Jeitteles, Zur Gesch. des Haushuhns im Zool. Gart. 1873. S. 55 ff.). Noch mehr als dies aber spricht meines Erachtens für direkt phönicischen Import der Umstand, dafs beide Tiere in der römischen Sprache heimische Namen tragen, was bei griechischen Einfuhrartikeln selbst der ältesten Zeit sehr selten der Fall ist, bei phönicischen aber die Regel zu bilden scheint. Man übertrug eben einen bereits vorhandenen lateinischen Namen auf den neu erworbenen Vogel und nannte die gezähmte Taube columba, womit man früher den Taucher bezeichnet hatte (vgl. κόλυμβος), den Hahn dagegen von seiner Stimme gallus[1]). Auch die Germanen haben sich merkwürdigerweise für beide Tiere eigene Namen geschaffen, und das Wort Hahn von Wurzel can(ere) singen steht ebenso vereinzelt da[2]), wie gotisch ahaks oder nhd. Taube.

Wie Huhn und Taube, so ist auch der Pfau zuerst durch die Phönicier an die italische Küste gebracht worden, wie einesteils der im Latein erhaltene semitische Name (pavo) und andernteils der Umstand schliefsen läfst, dafs die Phönicier den Vogel zu Salomos Zeit aus seiner Heimat (Ophir) nach Vorderasien verpflanzt hatten.

Unleugbar durch karthagische Initiative ist Rom ferner mit den afrikanischen Perlhühnern bekannt geworden, welche nach Hehns Vermutung zur Zeit der punischen Kriege zuerst nach Italien gelangten und immer mit dem allgemeinen Ausdrucke Africae aves, gallinae Africanae, Numidicae aves oder Libycae volucres bezeichnet worden sind[3]).

Genau zu bestimmen, wann diese 4 zuletzt besprochenen Vögel in Italien acclimatisiert worden sind, sind wir nicht imstande. Doch ist anzunehmen, dafs die Hühner und Tauben schon seit dem 5. Jahrhundert in Süditalien heimisch

---

1) Entweder nach Pott und L. Meyer = ἄγγελος vgl. ἀγ-γέλ-λω oder mit Curt. von gar = γηρ-ύω vgl. garrulus.

2) Doch vgl. das hesychianische ἠικανός· ὁ ἀλεκτρυών und Hehn, Kulturpfl. [3] p. 534.

3) Das Wort meleagris bei Varro und Plinius war keineswegs in Rom eingebürgert, sondern wird ausdrücklich als bei den Griechen gebräuchlicher Name dieser Vogelart bezeichnet und daher bei Varro r. r. 3. 9. 18 sogar mit griechischer Endung des Accus. Plur. versehen: gallinae Africanae —, quas meleagridas appellant Graeci.

waren und die Pfauen und Perlhühner im Laufe des 4. und 3. Jahrhunderts dorthin gekommen sind, während die Züchtung der Tiere en gros in eigens errichteten Aviarien erst seit dem 2. Jahrhunderte zu datieren scheint, in welchem auch die ersten leges sumptuariae erlassen wurden[1]).

Ganz ausschliefslich den Griechen gebührt das Verdienst, den Fasan (phasianus) den Zuchtvögeln der Römer zugesellt zu haben, der von den Ufern des Phasis, also aus dem südöstlichen Winkel des schwarzen Meeres unter Ptolemaeus Euergetes nach Alexandria kam, aber erst in Augusteischer Zeit die Freuden der römischen Tafel erhöhte (Colum. 8. 10. Petron. 93).

Auch der Flamingo (phoenicopterus), auf dessen Zunge als vorzüglichen Leckerbissen zuerst Apicius hingewiesen (Plin. 10. 133. Martial. 13. 71), ist ein griechischer Importartikel und wurde nach Martials Zeugnis seit der Kaiserzeit, wenn auch in geringer Zahl auf den kleinen Bauergütern und den Villen Latiums gemästet.

Seit der Varronischen Zeit scheinen auch Rebhühner (perdix Plin. 10. 100. Martial 3. 58. 15) in Italien gezüchtet worden zu sein, wenn anders die von Varr. r. r. 3. 9. 7 erwähnten gallinae rusticae damit identisch sind.

Aufser diesen zu kulinarischen Zwecken in Aviarien gehaltenen Tieren trat, um mit Varro zu reden, eine Anzahl anderer in das triclinium ganearium ein, die man auf der Jagd in Italien und anderswo erlegte. Dazu gehören besonders der in Ionien erbeutete (daher Ionicus bei Hor. epod. 2. 54, bei Varr. sat. Men. 68. 1 attagena) attagen (Haselhuhn), der von Hor. a. a. O. mit dem Perlhuhn, den Lukriner Austern und den Fischgattungen rhombus und scarus zu den Delikatessen gerechnet wurde, ferner das Schneehuhn (lagopus Plin. 10. 134)[2]) und der am Fufse der Alpen nistende Auerhahn (tetrao, tetrax, tarax, vgl. Nemes. 1. 128 Wernsd.), desgleichen die Schnepfe (scolopax) und der auch gern in Tempeln und reichen Privathäusern zum Vergnügen und zur Zierde gehaltene Purpurvogel (porphyrio).

Andere Vögel, wie den afrikanischen Straufs (struthio, struthiocamelus) und den Papagei (psittacus, siptace) brachte man nach Rom, um die Schaulust der Menge zu befriedigen. Ersterer, den Plautus Pers. 2. 2. 17 unter dem Namen passer marinus erwähnt, wurde sicher schon bei Gelegenheit der ersten Venationen in der Stadt gezeigt; denn die angezogene plautinische Stelle (passer marinus volare curriculo per circum solet) ist doch wohl unter dem Eindrucke eines solchen Schauspiels geschrieben worden. Letzterer kam durch Alexander den Grofsen aus Indien nach Vorderasien und dem östlichen Europa und entsprechend später nach Italien. Doch imponierte er den Römern durch seine prächtigen Farben so, dafs sie für ihn sogar silberne und elfenbeinerne Käfige verfertigen

---

1) Gegen die überhandnehmende Hühnerzucht richtete sich namentlich die lex Fannia sumptuaria des Jahres 161 (Plin. 10. 139), während die zwischen den Jahren 115 und 78 erlassene Bestimmung (Plin. 8. 223) alle ausländischen Vögel umfafst zu haben scheint. — Genossen wurde das Pfauenfleisch seit Hortensius (Varr. r. r. 3. 6), das der Perlhühner in Ciceros Zeit (Varr. r. r. 3. 9. 18).

2) Vielleicht identisch mit lagois Hor. sat. 2. 2. 22.

liefsen und ihn von eigens dazu bestellten Lehrern unterrichten liefsen. Soll doch schon der strenge Censor M. Porcius Cato die Vorliebe der Römer für das Tier auf dem Forum mit folgenden Worten gegeifselt haben: O unglückliches Rom, in welche Zeiten sind wir verfallen, da die Weiber Hunde auf ihrem Schofse ernähren und die Männer Papageien in der Hand tragen!

Von fremden, auf dem Durchzuge Italien berührenden Vögeln lernten die Römer aufser der allbekannten Wachtel kennen die sie begleitende glottis (Plin. 10. 67), den cychramus, vielleicht eine Ortolanart, und die Horneule, otus (Plin. 10. 68), Namen, die, sämtlich von Plinius überliefert, wohl niemals volkstümlich gewesen sind.

Von anderen bei römischen Autoren erwähnten Vögeln ist zunächst der Pelikan zu nennen, der in Afrika, Asien und Südosteuropa lebt und bald in der griechischen Bezeichnung onocrotalus und später pelicanus, bald in den fremdländischen platea, platalea, cofanus und truo erscheint; ferner der mit dem Isiskulte in Rom bekannt gewordene Ibis (ibis = ägypt. hib), ein ägyptischer dieser Göttin heiliger Vogel, endlich die Rotgans (catarractes = pelecanus Bassanus L.) und die ägyptischen in Löchern lebenden Fuchsgänse (chenalopeces).

Alle übrigen in der römischen Litteratur auftretenden griechischen Vogelnamen gehören entweder dem Bereiche der Fabel an, wie der Greif (gryps, gryphus), der Phönix (phoenix) und der als tragopan = Bocks-Pan bezeichnete Vogel [1]), oder es sind nicht in das Volk eingedrungene, sondern nur von Fachmännern gebrauchte termini technici zur Unterscheidung der Arten oder endlich dichterische Ausdrücke, denen echt römische Namen für dieselben Tiere zur Seite stehen. Ersteres gilt z. B. von den verschiedenen Adler-, Falken-, Raben-, Gänse- und Entenarten, die uns Plinius vorführt (melanaetos, pygargus, morphnos = percnus, plangus, percnopterus = (!) oripelargus, haliaetus, aesalon, asterias (cf. astur); nycticorax, rhinocorax, pyrrhocorax, phalacrocorax = corvus aquaticus, triorchis; boscas, penelops, chenerotes) [2]), letzteres von dem sogar im Latein eingebürgerten und volkstümlich gewordenen Namen des Schwans (cycnus = olor), ferner von phaleris, cerceris, epops, ortyx, philomela, iynx = frutillus, corax, herodius u. a.

§. 3. Wassertiere.

(Fische, Weichtiere, Schalentiere (conchylia), Strahlentiere.)

So befremdend es erscheinen mag, dafs sich für die indogermanische Grundsprache kein einziger dem europäischen und asiatischen Sprachstamme gemein-

---

1) Oder ist dieser als Bartgeier, vultur barbatus L., zu fassen?

2) Ähnlich verhält es sich mit folgenden Vogelnamen: cypselus, Schwalbenart, chlorion, Gelbamsel, chloreus, Grünspecht, phoenicurus, Rotschwanz, melancoryphus, Schnepfenart, merops, Bienenspecht, orchilos vgl. trochilus, Zaunkönig, charadrius, Regenpfeifer, larus, Möve, corydalus, Lerchenart, ixios, Geierart, scops, Eulenart, otis, Trappe, oenanthe = parra, himantopus, erithacus, trygona.

samer Fischname nachweisen läfst, so erklärt sich doch diese auffällige Thatsache einmal aus der Heimat und sodann aus der Nahrungsweise der in Rede stehenden Völker. Denn da diese im Binnenlande fern von den Gestaden des fischreichen Meeres in einer wasser- und demnach auch fischarmen Gegend ihre Ursitze hatten und sich bei ihrer wenig entwickelten Kochkunst noch vorwiegend, wenn nicht ausschliefslich, von Mehlbrei, Milch, Eiern und anderen Produkten des Ackerbaues und der Viehzucht nährten, so werden sie den Bewohnern der Gewässer, den unscheinbaren, wenig in die Augen fallenden Fischen, wohl nur ganz geringe Aufmerksamkeit geschenkt haben[1]). Dagegen ist anzunehmen, dafs die europäischen Völker, als sie auf ihrer Wanderung nach Westen an gröfseren Gewässern vorüberkamen und die Meeresküste erreichten, ihr Wissen in dieser Beziehung vervollkommnet haben. Gleichwohl ist — bezeichnend genug! — nur ein einziger Fisch vorhanden, der mit vollem Rechte beanspruchen darf, der europäischen Grundsprache zugewiesen zu werden, weil ihn Griechen, Römer, Germanen, Litauer und Slaven mit wurzelverwandten Ausdrücken benennen, nämlich der Aal (ἔγχελυς = anguilla, ahd. âl, lit. ungurỹs, ksl. ągorĭštĭ, während ągulja in derselben Sprache vermutlich aus dem Latein entlehnt ist). Drei europäische Sprachen gemeinsam sind der Gattungsname des Fisches (piscis = got. fisks = altir. iasc.) und die Benennung des Hechtes (lupus = λύκος = lucius), alle übrigen Fischbezeichnungen lassen sich nur in je zwei Sprachgebieten nachweisen; und zwar teilen die Germanen mit den Römern die Kenntnis des Rochens (raja aus ragja = schwed. rocka, dän. rokke, engl. roach K. Z. 22. 253) und des Hornhechtes resp. Barsches (acus, Hornhecht = ahd. ag, Barsch K. Z. 24. 466), mit den Griechen dagegen die Bekanntschaft mit dem Hummer (κάμαρος = an. humara) und eine Bezeichnung für ein grofses Seetier (σέλαχος = an. selr).

Aus gräkoitalischer Zeit scheinen zu stammen die Ausdrücke squatus = κῆτος (vgl. squatina), mugil = μύξος, μύξων, μύξινος, attilus = ἐτελίς oder ἔτελις[2]) (womit Fick Wörterb. 2. 13 lit. atis, otis, Steinbutte vergleicht), murex = μύαξ und cancer = καρκίνος.

Specielles Eigentum der Römer scheinen die Bezeichnungen squalus, Meersaufisch und acipenser, Stör zu sein, deren erstere mit squaleo, squalidus verwandt sein dürfte, letztere mit Bezzenberger (Götting. gelehrt. Anzeig. 1874 S. 672 vgl. Fick 2. 4) aus acu scharf und pas = pis- in piscis = deutsch fas- in faser, also = scharfflossig zu erklären ist. Ähnlich sind andere in später Zeit auftretende Fischnamen gebildet, die teils nach ihrer Farbe und ihrem Aussehen eigens benannt sind (vgl. Varr. l. l. 4. 12 und die Ausdrücke alburnus, rubellio, lingulaca, dentex, mitylus), teils ihre Namen von der Ähn-

1) Von der in den Veden genannten geringen Zahl von Fischen läfst sich (nach Zimmer, altind. Leben) nur der Delphin genau bestimmen.

2) Dieses Wort für ein griechisches Lehnwort zu halten, wie Helbig a. a. O. S. 75 thut, liegt kein Grund vor. Auch spricht dagegen, dafs ein Übergang von e in a in griechischen Lehnwörtern wohl nirgends bezeugt ist. Eher könnte man geneigt sein, das Wort attilus für keltisch auszugeben, weil es einen Pofisch bezeichnet.

lichkeit mit anderen Gegenständen erhalten haben (vgl. locusta, lucerna, passer, pastinaca, cucumis, cornutus, orca, orbis, arbor, faber, claxendix, uva, vitulus, marinus = phoca, milvus, milvago).

Ob das plautinische loligo = sepia, sepiola und das plinianische drino, wofür man früher dromo = δρόμων las, original oder entlehnt sind, darüber kann man in Zweifel sein. Doch hat meines Bedünkens bei beiden die Annahme gallischer Herkunft die gröfste Wahrscheinlichkeit, schon deshalb, weil sie wie die meisten gallischen Fischnamen auf o ausgehen.[1])

Berechtigt uns die geringe Übereinstimmung in den Fischbezeichnungen zwischen Griechen und Römern zu dem Schlusse, dafs diese Völker während ihres Zusammenlebens dem Fischfange noch wenig obgelegen haben und dafs damals, wie Ovid sagt (fast. 6. 173), piscis adhuc illi populo sine fraude natabat, so wird diese Ansicht bestätigt durch die auffallende Abweichung in der Benennung der Fischereigerätschaften und aller mit dem Fischfange in Verbindung stehenden Gegenstände. Auch lassen die Ergebnisse der Ausgrabungen vermuten, dafs ganz allmählich und an den verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten sich der Geschmack für Fischspeisen ausgebildet hat. Denn während nach den dort gemachten Funden die Bewohner des Thales der Vibrata sich in der Steinzeit neben der Jagdbeute hauptsächlich von der Ausnutzung ihrer Gewässer nährten, sind die auf den Genufs der Fischkost hinweisenden Indizien für die Pogegend so aufserordentlich gering und unzuverlässig, dafs man Bedenken tragen mufs, einen umfangreicheren Fischereibetrieb zu statuieren (Helbig a. a. O. 15); und ferner während der semitische Volksstamm der Phönicier schon im 3. Jahrtausend v. Chr. eine Fischerstadt gründete (Sidon = Fischerstadt), spielt der Fischfang in den Homerischen Gesängen noch eine ganz untergeordnete Rolle, wie man schon daraus ersieht, dafs bei Homer aufser der generellen Bezeichnung Fisch (ἰχθύς) nur aufserordentlich wenige Namen von Seetieren genannt werden (δελφίς, ἔγχελυς, φώκη, τῆθος). In der That ist denn auch in Griechenland ein ganz allmählich vor sich gehender Verfeinerungsprocefs der Geschmacksnerven wahrnehmbar. Nicht mit Unrecht haben die alten Grammatiker als eine befremdliche Thatsache den Mangel an Fischen im Menu der homerischen Helden hervorgehoben. Bilden diese doch in den ältesten Partieen der homerischen Gedichte geradezu nur eine Notspeise. Denn wenn es δ 368 von den Gefährten des infolge ungünstigen Windes 20 Tage lang an der ägyptischen Küste zurückgehaltenen Menelaus heifst: αἰεὶ γὰρ περὶ νῆσον ἀλώμενοι ἰχθυάασκον γναμπτοῖς ἀγκίστροισιν, ἔτειρε δὲ γαστέρα λιμός, so will der Dichter offenbar damit sagen, dafs sie durch Not zum Äufsersten getrieben worden sind. Am höchsten wurden immer noch geschätzt die Austern, die selbst bei den homerischen Helden Gnade fanden und von den Seetieren am liebsten gegessen worden zu sein scheinen, wie es denn Π 747 von Kebriones heifst: πολλοὺς ἂν κορέσειεν ἀνὴρ ὅδε τήθεα δυφῶν. Doch schon in den jüngeren Teilen der Odyssee, so z. B. τ 113, erscheinen die Fische als ganz gewöhnliches Nahrungsmittel, und wie beliebt sie im 5. Jahrhundert be-

1) Vgl. S. 13. Anm. 6.

reits waren, geht deutlich aus dem schönen Sophokleischen Chore hervor, worin es heifst: »Auch umgarnend fängt er (der Mensch) weg leichthin flatternde Vögel, fängt walddurchstreifender Tiere Schar, fängt die schwimmende Brut der See«. In den griechischen Kolonieen besonders Siciliens machte sich die Vorliebe für Fische wohl noch früher geltend, wie die zahlreichen Anspielungen der sicilischen Komiker erkennen lassen; und von dort, namentlich aber von Kampanien aus, verbreitete sich diese Geschmacksrichtung im Laufe des 4. und 3. Jahrhunderts über das ganze übrige Italien. Seit Beginn des 3. Jahrhunderts werden die ärmeren Volksklassen Roms die Fische in gröfserem Mafsstabe genossen haben; denn zu Plautus' Zeit sind sie bereits eine der häufigsten Speisen, und wenn ὄψον und ὀψώνιον, wie noch die Etymologie der Wörter besagt, einstmals alles bezeichneten, was am Feuer zubereitet wurde, so kam obsonium bei den Römern von vornherein in dem speciellen Sinne »Fischkost« in ausgiebigen Gebrauch, ja kehrt bei den Komikern so aufserordentlich häufig wieder, dafs allein Plautus obsonium 15, obsonare und obsonitare 25 mal verwendet. Aus demselben Autor ersehen wir auch, dafs damals schon ein Fischmarkt in Rom bestand. Ferner ist es gewifs ein charakteristisches Zeichen der Zeit, dafs Ennius damals seine Heduphagetica schrieb, in denen er nach dem Vorbilde und in engem Anschlufs an den Gelenser Archestratus unzählige Fischarten vorführte mit der Angabe, von woher jede Fischgattung am besten bezogen werden konnte. Ja nach Plutarch Symp. IV. 4. S. 654 R war die Gourmandise in Catonischer Zeit bereits so weit gediehen, dafs man einen Topf Fische mit einem ganzen Rinde bezahlte. Die Winke des Ennius und anderer, dafs Austern am besten in Abydus, Kammmuscheln in Mitylene u. s. w. gediehen, wurden sehr bald berücksichtigt, und schon kurze Zeit nach der Unterwerfung Asiens erschienen die Fische aller Teile des Mittel- und Schwarzen Meeres auf der Tafel der reichen Römer. Doch ging man noch weiter: Um seltene ausländische Fische immer frisch zur Hand zu haben, legten die Vornehmen seit L. Licinius Crassus (Censor 92 v. Chr.) zur Spekulation und zum Vergnügen Fischteiche an, in denen sie alle möglichen für die Zucht geeigneten Fische aufzuziehen suchten[1]). Endlich in nachchristlicher Zeit wanderten auch die Fische der nördlichen den Römern unterworfenen Länder, besonders aus dem Po, der Mosel, dem Rhein und der Donau, sowie aus den norditalischen und Schweizer Seeen nach Rom.

Im einzelnen festzustellen, welche Fischarten zuerst den Römern bekannt wurden und in welcher Reihenfolge sich die übrigen nach und nach dazu gesellten, dürfte eine unmögliche Aufgabe sein; denn nur bei wenigen sind uns direkte Zeugnisse über ihren ersten Import zugekommen.

In sehr früher Zeit, lange bevor man die Fischkost in Rom liebzugewinnen anfing, mag der Name des Delphins ins Römische übernommen worden sein (delphinus = δελφίς wie trugonus = τρυγών). Denn es läfst sich mit einiger Sicherheit annehmen, dafs »der musikliebende, sagenberühmte Freund der Menschen,

1) Austernzucht betrieb Serg. Orata (Plin. 9. 168), Muränenzucht C. Hirrius (ebend. 9. 171), Muschelzucht Fulvius Lippinus (ebend. 9. 172) u. a.

der in närrischer Lustigkeit[1]) jede Fahrt durch das blaue Element belebt« und den Fischern beim Fange der Thunfische hilft, zugleich mit dem Apollokulte, also bald nach der Vertreibung der Könige nach Rom gelangt sei, wo er am Tage, bevor dem Gotte geopfert wurde, von den Quindecimvirn im feierlichen Zuge durch die Strafsen der Stadt getragen zu werden pflegte. Wenigstens gestattet die Lage des cumanischen Apollotempels den Schlufs, dafs dort der Gott als Delphinius verehrt wurde. Auch wird man kaum irren, wenn man annimmt, dafs der Name des riesigen Wals (balaena = *φάλαινα*), welcher wegen des singulären Wandels des anlautenden *φ* durch die Mittelstufe von p zu b (vgl. Bruges = Phryges) hohes Alter verrät, nicht allzulange darnach den Römern zuerst zu Ohren gekommen ist. Andere Seeungeheuer, wie der Sägefisch (pristis), den man gleich dem Wal in den indischen Gewässern kennen lernte (Plin. 9. 8), der Spritzwal (physeter) des Atlantischen Oceans und der Haifisch (cetus Plaut. Aul. 373) sind samt ihren Namen, wie es scheint, erst seit dem 3. Jahrhundert zur Kenntnis der Römer gelangt.

Ungefähr seit der gleichen Zeit, als man anfing, Fische in gröfserem Umfange zur Mahlzeit zu verwenden, datiert die Bekanntschaft mit den übrigen Seetieren; der rege Seeverkehr, der seit dem 4. Jahrhundert zwischen Latium und Sicilien gepflogen wurde, und die ausgedehnten Handelsbeziehungen mit Kampanien und Unteritalien mögen in dieser Beziehung von entscheidendem Einflusse gewesen sein. Denn wie noch heutzutage, so war das Tyrrhenische und Sicilische Meer auch schon im Altertum durch seine edlen Fischarten und Schaltiere berühmt, und Plinius hebt 3. 60 ausdrücklich hervor, dafs das kampanische Gestade vor allen übrigen am ganzen Meere durch Muscheln und edle Fische sich auszeichne.

Auf sicilische oder unteritalische (tarentinische) Vermittelung läfst der dorische Name der Meerschnecke (narita = *νηρίτης* bei Plaut. nach Fest. 166. 22) und des polypus (= dor. *πωλύπους*, bei Plaut. Aul. 196) schliefsen, und dafs die Muränen, die in vorzüglichster Qualität im Fretum Siculum gefangen wurden, schon frühzeitig von dorther nach Rom kamen, beweist der altertümliche Name fluta = *πλωτή* bei Varr. r. r. 2. 6. 2. Ferner vermute ich mit Rücksicht auf die Orthographie und lautliche Gestaltung der Lehnwörter, dafs wie diese auch der Meeraal (conger), der Meerwolf (acarna, acharna) und die Sardelle (apua) schon vor Plautus eine beliebte Speise der Römer, wenigstens des Volkes, gewesen sind.

Von den bisher erwähnten Fischen begegnen wir am häufigsten bei den römischen Komikern den Namen der Muräne (murena) und des Meeraals, von denen jener bei Plautus 5, dieser 3 mal erwähnt wird.

Öfter finden wir auch der Auster (ostrea) gedacht, die schon damals (vgl. Plaut. Rud. 297) von Gourmands gern gegessen und später so gesucht wurde, dafs der spekulative Serg. Orata, der zuerst Austernweiher in Bajae (in Baiano) zur Zeit des L. Licin. Crassus (also vor dem Marsischen Kriege) anlegte, dadurch ein steinreicher Mann wurde (Plin. 9. 168).

---

1) Att. trag. 404: lascivi atque alacres delphini.

Wenn nicht alles trügt, wird auch die Meerbarbe (mullus)[1] bald den Römern bekannt geworden sein, obgleich ihrer erst Varr. r. r. 3. 17 Erwähnung thut. Denn ich zweifle nicht, dafs der mulleus, das rote Schuhwerk der drei obersten Staatsbehörden, welches nach Angabe der Alten schon die Lavinischen Könige getragen haben sollen und welches zuerst in einem Fragmente des Cato unter diesem Namen vorkommt, von dem rötlichen Fische (mullus) seinen Namen hat.

Aber wer will ermessen, welche von den zahlreichen Fischarten, die Plautus, Ennius, Lucilius u. a. nennen, den römischen Gaumen am meisten kitzelte, welche am meisten gegessen wurde? Zudem gilt es bei den genannten Autoren mit Schlufsfolgerungen vorsichtig zu sein. Denn bei Plautus, der es liebt, den fremden Gebräuchen seiner hellenischen Muster ein römisches Gewand zu verleihen, bleibt gleichwohl manches Griechische stehen; besonders gern stellt er die kompakte Kost der Römer den griechischen Leckerbissen, namentlich Fischen, gegenüber. Somit würde es ungerechtfertigt sein, wenn man aus der blofsen Erwähnung eines Fisches bei Plautus sogleich auf den damaligen Genufs desselben in Rom schliefsen wollte. Ähnlich verhält es sich bei Ennius, der nach dem Urteil des Apul. mag. c. 39 innumerabilia piscium genera enumerat, quae scilicet curiose cognorat, und von Lucilius ist bekannt, dafs er eine grofse Vorliebe für griechische Wörter hat. Deshalb dürfen wir der Erwähnung der plagusia und des ophthalmias, von denen letzterer in der ganzen römischen Litteratur nur einmal bei Plautus erscheint und erst bei Celsus und Plinius wieder in der übersetzten römischen Form oculata auftritt, kein so grofses Gewicht beimessen. Auch trugonus = τρυγών, so altertümlich es aussieht, ist sicherlich eine dem Dichter speciell angehörige Umbildung. Dafs das Wort sich nicht in der römischen Sprache eingebürgert hat, beweist der Umstand, dafs es in dieser Form nicht wieder vorkommt; erst bei Plinius erscheint es in der Form trygon als Fremdwort für einen von den Römern pastinaca genannten Fisch (Plin. 9. 155). Mehr wird man dagegen auf die Erwähnung der Makrele (scomber) geben können, wie denn auch die maena schon zu Plautus' Zeit ins Sprichwort übergegangen war (deglupta maena).

Was Ennius anbelangt, so sind seine Angaben betreffs der Fischkost wohl für die unteritalischen Griechen, nicht aber für Rom unmittelbar beweiskräftig. Doch erhalten wir durch ihn über den besten Fangort der beliebtesten Fische nützliche Fingerzeige; denn er sagt z. B. in den Heduphagetica: »In Brundisium triffst du den Brachsen (sargus) an; den fange, wenn er grofs ist; in Surrentum kaufe den Sterlet (helops)[2], den glaucus fange in Cumae. Wozu soll ich den melanurus übergehen und den scarus?« Den letzteren bedenkt darauf der Dichter mit dem Attribute cerebrum Jovis paene supremi, und noch zu Plinius' Zeit wurde er aufserordentlich hoch geschätzt[3]. Liefs es

1) Später wohl *trigla genannt, woraus ital. triglia.
2) Ein Fisch, dem zu Plinius Zeit multi palmam saporis inter pisces dedere.
3) Plin. 9. 62: nunc principatus scaro datur.

sich doch der Flottenpräfekt Optatus Elipertius zur Zeit des Tiberius angelegen sein, den beliebten Fisch aus den kretischen und rhodischen Gewässern an die latinische und kampanische Küste zu verpflanzen!

Von den bei Lucilius zuerst genannten Fischen gebührt dem Thun (thynnus) [1] die erste Stelle, der noch jetzt eine Haupteinnahmequelle der ganzen italienischen Fischerei bildet [2]. Wie eifrig man diesem Tiere nachstellte, geht schon daraus hervor, dafs an der sicilischen Küste eigene Thunfischspäher angestellt wurden (*θυννοσκόποι*), die von Gerüsten oder Türmen aus den Zug der Fische beobachten mufsten (Theocr. 3. 26. Aristot. h. a. 4. 10). Gegen den Thun tritt der kleine Gründling (gobius) sehr zurück, und es gab zu Lucilius' Zeit viele, qui thynno capto cobium excludunt foras. Die squilla gehörte zu den Delikatessen der Tafel des durch seine Schwelgerei verrufenen Gallonius und wurde zugleich mit dem acipenser aufgetragen (Lucil. 4. 4—6). Von Flufsfischen erscheint bei Lucilius der Wels (silurus), von den pontischen die eingesalzene Sardelle (saperda).

Daneben wurde schon frühzeitig gern gegessen eine Anzahl von Muschelarten (conchae) und anderen Weichtieren der italienischen Gewässer: so die bereits erwähnte Auster (ostrea Plaut. ostreum Enn.), ferner die Napfschnecke (lopas), der Meerigel (echinus esculentus L. cf. dulces echini bei Ennius), der nach Hor. sat. 2. 4. 32 am besten in Misenum gedieh, die Balanusmuschel (balanus), desgleichen der Hummerkrebs (cammarus), sämtlich schon von Plautus genannt; ebenso die grofse Gienmuschel (peloris Lucil. 3. 25), die nach Hor. a. a. O. 30 in vorzüglicher Qualität vom Lucriner See bezogen wurde. Vgl. pina (Steckmuschel) und pinoteres (Krebsart) bei Cic.

Wie sich diese mit wenigen Ausnahmen efsbaren Seetiere (frutte di mare) die Gunst der Römer zu erwerben vermochten, beweist das in der Zeit zwischen 115 und 78 erlassene Verbot, ausländische Muscheln in Rom einzuführen, beweist ferner das Menu einer priesterlichen Antrittsmahlzeit aus der Zeit vor der Mitte des 1. Jahrh. (vgl. Friedländ. a. a. O. 3. 23), deren Voressen unter andern Meerigel (echini), rohe Austern (ostreae crudae), Gienmuscheln (pelorides), Stachelmuscheln (sphondyli), Purpurschnecken (purpurae), ferner murices und glycymarides enthielt, also im wesentlichen aus Konchylien zusammengesetzt war.

Von den nicht zur Speise benutzten Seetieren haben wir noch nachzutragen das Seepferdchen (hippocampus. Syngnathus hippocampus L.) bei Lucilius, den Schwamm (spongia bei Cato), die rote Koralle (corallium, curalium bei Lucrez) und die Perle (margarita bei Cic. = unio), die, wie Plinius 9. 123 nach Aelius Stilo berichtet, schon zur Zeit des jugurthinischen Krieges in Rom beliebt wurde und auf die wir an einer spätern Stelle wieder zurückkommen werden.

---

1) Der Fisch führt die Namen: thynnus, thunnus Lucil. fr. inc. 179; amias ebend. 53, pelamys (1/2 Jahr alt) Varr. sat. Men. 403, cordyla (Brut) Plin. 9. 47; pompilus Anon. mim. 2 Ribb.; orcynus Plin. Vgl. colias und apolectus.

2) Man schätzt den jährlichen Ertrag des Thunfischfangs auf 7 Mill. Lire = 5 Mill. Mark.

Aus der Zahl der übrigen in voraugusteischer Zeit beliebten Fische hebe ich nur noch die Scholle hervor (rhombus), die einstmals verachtet war, aber zu Horaz' Zeit (sat. 2. 48. 116) sehr gesucht und in vorzüglicher Güte bei Ravenna gefangen wurde (Plin. 9. 169), endlich den faber, den man nach Columella 8. 16 prisca consuetudine zeus[1] (oder zaes?) nannte.

Neben all den bisher besprochenen, meist in den italischen Gewässern lebenden oder dorthin verpflanzten, also gewöhnlich frisch genossenen Fischen fing man etwa seit dem 2. Jahrh. v. Chr. an, eingesalzene ausländische zu importieren. Doch waren diese noch in Catonischer Zeit so teuer, dafs damals nach Athenaeus VI. 109. S. 275 ein Topf pontischer Fische mit 300 Drachmen bezahlt wurde. Eingesalzen wurden besonders alle möglichen Arten des Thunfisches (pelamys, thynnus, colias, apolectus), desgleichen der coracinus, der nach Plin. 9. 68 am besten in Ägypten war, der scomber von Neukarthago, die Sardelle (saperda) vom Pontus und die elacata (Col. 9. 17. 12).

Von den bei den Schriftstellern der Kaiserzeit zuerst genannten griechischen Seetiernamen sind verhältnismäfsig wenige in den romanischen Sprachen erhalten worden: ich nenne den Meerbrassen (box, boca, it. boca, fr. bogue), die Barbe (*trigla = *τρίγλη*, it. triglia), die Forelle (tructa, *τρώκτης*, it. trota, fr. truite), den Krebs (carabus, fr. crabe, crevette), den cancer pagurus (= sp. granciporro), die channe (it. cama) und den chromis (genues. chro, marseill. chro, chrau). Dies nimmt nicht wunder; denn in der That sind die

---

1) Hesych. *ζαιός· εἶδος ἰχθύος.*

2) Man würde aber eine falsche Vorstellung von dem Umfange der römischen Fischkenntnis in voraugusteischer Zeit haben, wenn man glauben wollte, dieselbe habe sich auf die bisher aufgezählten Namen und Arten beschränkt. Allerdings haben wir die Lehn- und Fremdwörter der gedachten Periode so ziemlich vollständig vorgeführt, dagegen bisher unberücksichtigt gelassen die grofse Zahl der einfach aus dem Griechischen übersetzten Ausdrücke. Wir können sie, obwohl eigentlich aufserhalb unseres Gebietes liegend, schon deshalb nicht gut übergehen, weil sie uns erst die Intensität des griechischen Kultureinflusses auf dem Gebiete der Fische in vollem Mafse veranschaulichen.

Wer in den Heduphagetica des Ennius die Namen mustela marina, pecten, apriculus (= porcus, sus, suillus), turdus, merula, umbra marina, muriculus (= musculus bei Plautus) liest, ahnt vielleicht nicht, dafs sie alle nur Übersetzungen der entsprechenden griechischen Fischbezeichnungen sind: *γαλεός, κτείς, καπρίσκος, κίχλη, κόττος (κόττυφος), σκίαινα* und *σκιαδεύς, μυῖσκος*. Wohl mag es dahin gestellt bleiben, ob alle diese Ausdrücke auch in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen sind, aber gewifs ist, dafs, wie statt des Plautinischen ophthalmias später oculata gebräuchlich wurde, so auch eine Anzahl andere Übersetzungen sich in der römischen Sprache einbürgerte. Ich begnüge mich damit, hier die wichtigsten einfach aufzuzählen: pulmo marinus oder blofs pulmo = *ἁλιπλεύμων*, gladius = *ξιφίας*, asellus = *ὀνίσκος*, lepus = *λαγώς, λαγωός*, corvus = *κόραξ, κορακῖνος*, hirundo = *χελιδών*, rota = *τροχός*, capito = *κέφαλος*, lacertus = *σαύρα*, serra = *πρίστις*, aranea = *ἀράχνη*, vulpes marina = *ἀλώπηξ*, leo = *λέων*, rana = *βάτραχος*, urtica = *κνίδη*, pediculus = *φθείρ*, equus = *ἵππος*, solea = *σάνδαλον*, sudis = *σφύραινα*, aries = *κριός*, torpedo = *νάρκη*, bos = *βοῦς*, aquila = *ἀετός*, aper = *κάπρος*, mora und remora = *ἐχενηΐς*. Einige von ihnen bürgerten sich sogar so ein, dafs sie in die romanischen Sprachen übergegangen sind, z. B. gladius = fr. glaive, capito = fr. chabot, suillus = it. sollo, umbra = fr. l'ombre, it. ombrino, (aurata = it. orada).

zahlreichen Fischnamen, die wir besonders bei Ovid uud Plinius vorfinden, zum allerkleinsten Teile als wirkliche Lehnwörter zu bezeichnen, da Ovid in seinen Halieutica die pontischen Fische mit den Namen benennt, die er in Tomi aus griechischem Munde vernommen[1], Plinius aber es vorzieht, der Bequemlichkeit und Deutlichkeit halber überall griechische Namen zu verwenden. Wenigstens sagt er ausdrücklich (9. 52): Graecis enim plerisque nominibus uti par erit, quando aliis atque aliis eosdem diversi appellavere tractus.

Für den gewöhnlichen Sprachgebrauch der Römer mag eine geringe Zahl von Namen genügt haben, um so mehr als die Fische damals wohl nur zur Speise und zu Heilmitteln dienten; zur wissenschaftlichen Unterscheidung in Naturgeschichten dagegen reichte natürlich diese beschränkte Nomenklatur nicht aus. Man wird es daher dem Plinius auch nicht verargen, dafs er durchweg mit griechischen Namen operiert hat, zumal er aus griechischen Quellen schöpfte[2]. Auch die Ärzte, die zur Kur besonders bei Augen- und Ohrenkrankheiten von Fischen und Fischteilen ausgiebigen Gebrauch machten[3], haben, da sie ja meist Griechen waren, wohl regelmäfsig griechische Bezeichnungen hierfür in die medizinische Terminologie eingeführt.

Nach alledem dürfte es schwer werden zu entscheiden, welche von den in der Kaiserzeit zum erstenmal genannten Fischnamen wirklich in der römischen Sprache naturalisiert sind oder nicht. Wir werden daher am besten thun, uns mit der alphabetischen Aufzählung der bei den einzelnen Autoren überlieferten Bezeichnungen zu begnügen, zumal wir von den meisten nur die Namen wissen und vielfach nicht imstande sind, sie mit den jetzt in den südlichen Gewässern lebenden Fischarten zu identificieren.

Cels.: sparus, Goldbrachsen.
carcharus = καρχαρίας, Haifischart.

Colum.: chalcis, Fisch aus der Gattung der Heringe.
zeus = faber, vielleicht Heringskönig aus der Familie der Sonnenfische.

Ovid.: anthias, Barschart (Hal. 19).
cantharus (Hal. 103).
caris (Halieut. 133).
cercyros (Hal. 102).
channe (Hal. 108) = perca caprilla L.

---

1) Plin. 32. 152: His adicimus ab Ovidio posita nomina, quae apud neminem alium reperiuntur, sed fortasse in Ponto nascentium, ubi id volumen supremis suis temporibus inchoavit.

2) Von den 176 Namen von Seetieren, die er lib. 32 §§ 144—154 aufzählt, ist denn auch der bei weitem gröfsere Teil griechischer Abkunft.

3) Plin. 32. 69: omnium piscium fluviatilium marinorumque adipes, liquefacti sole, admixto melle oculorum claritati plurimum conferunt; ebend. 32. 77: Die Galle der batia, des callionymus und bacchus wurde bei Ohrenleiden verwendet. Im übrigen vgl. über die Verwendung der Fische in der Heilkunde Plin. 32. 102 ff.

Ovid.: chromis (Hal. 121).
chrysophrys = aurata (Hal. 111).
echeneis = mora, remora = odinolytes, Schildfisch (Hal. 99).
epodes (Hal. 126) (etwa nepodes?).
erythinus (Hal. 104), rote Meerbarbe.
hippurus, Goldkarpfen = coryphaena hippurus L. (Hal. 95).
iulus (Hal. 95).
lamyros (Hal. 120).
mormyr (Hal. 110) = μορμύρος.
orphus, Orf, Meerfisch (Hal. 104).
perca, Barsch (Hal. 112).
phager, Brassenart (Hal. 107).
salpa (Hal. 121).
scorpios (Hal. 116) = cottus scorpio L.
smaris (Hal. 120).
synodus, -ontis (Hal. 107), Zahnbrasse = dentex = sparus dentex Oken.
tragus (Hal. 112).
xiphias = gladius (Hal. 97).

Plin.: actinophoroe = helices, Muschelart; alabeta, Nilfisch, Aalwels, silurus anguillaris L.; alopex; aphye = apua, Anchovis; aplysiae, die schlechteste Schwammart; apolectus, 1jähriger Thunfisch; astacus, Meerkrebsart; aulus, männliche Art der Kammmuschel (vgl. solen, donax, onyx, dactylus); bacchus = myxon, Fischart aus der Gattung der aselli; batia, Stachelrochenart = βατίς, βάτος; batrachus, Froschfisch, Seeteufel = Lophius piscatorius L.; belone, Hornhecht = acus (9.166) oder aculeatus (32.145); blendius, schlechter Seefisch = βλεννός; boca, box = βόαξ, βῶξ, Blöker; callarias (Sillig) oder collyris (Jan), Kabeljauart; calliony-mus = uranoscopus, Sternseher; carabus, langschwänzige Meerkrebsart = cancer cursor L.; chemae, Gienmuschel; cinaedus, schlammiger Seefisch; citharus, Schollenart, als Nilfisch dem Apollo heilig; cnide, quam nos urticam vocamus (Plin. 32. 146); cochloe; colias, Thunfischart; coluthia = coryphia, eine Art Purpurschnecke, coracinus, Flufs-, besonders Nilfisch; cordyla, junge Brut der Thunfische; cynops, Meerpolyp; cynosdexia, Meerpolyp; cyprinus, Karpfen; dactylus, Muschelart; donax = solen, Wasserscheide, Seemuschelart; echinometra, Meerigelart; elephantus; exocoetus = Adonis; galeos, gefleckte Haifischart = mustela marina; garos, ein Fisch, woraus das geschätzte garum ursprünglich bereitet wurde; glanis, Welsart; glauciscus, blau-

Plin.: schillernder Fisch; glycymarides, Art Gienmuscheln; halipleumon, Seelunge = pulmo marinus; helix, Muschelart = actinophoroe; hepar, Leberfisch = ἧπατος; hippos, Seepferdchen; holothuria, Seewürmerart, Hol. priapus L.; hyaena, Meerfisch; ictinus; ichthyocolla, Hausen, acipenser huso L.; iulis = iulus, roter Meerfisch; lamia, Plattfischart; larinus; lelepris; maea, grofser Seekrebs; maeotis; manos; mys, Miesmuschel = mytilus margaritifera L.; myisca, kleine Miesmuschel; myxon = bacchus; nauplius, Schaltier; nautilus, das Schiffsboot, Schaltier; odinolytes = echeneis; onyx, Kammmuschelart; ophidion, Graubartfisch, ophidion barbatum L.; orcynus, Thunfischart; orthagoriscus = καπρίσκος, aper, apriculus, sus, suillus, Meerschweinchen; otia, Muschelart; ozaena, übelriechender Meerpolyp; pagurus, Taschenkrebs; pentadactylus, Muschelart; phthir = pediculus, Laus, Seefisch, der sich an andere ansaugt; phycis, Neunauge, petromyzon fluviatilis L.; physeter, Spritzwal, Walfischart; pinophylax = pinoteres (Cic.), kleinste Art der Seekrebse, Hüter der Steckmuschel; platanista, Gangesfisch; psetta, Schollenart; purpura, Purpurschnecke; rhina = squatus, Haifischart; sciadeus, sciaena = umbra, Meerschatten, salmo thymallus L.; scolopendra, Meerfisch; scorpaena, Meerskorpion; solen, Wasserscheide, Seemuschelart = donax; sorus; sphyraena = sudis, Hechtart; strombus, gewundene Schneckenart; tethea oder tethya, Molluskenart; thranis = xiphias = gladius, Schwertfisch; trichias, Seefisch, Sardelle mit vielen haarfeinen Fäden; tridacna; xiphias = gladius, Schwertfisch; uranoscopus = callionymus, Sternseher; zmyrus = μῦρος, das Männchen der Muräne (vgl. aufserdem Tritones, Nereides u. a.).

Nachplinianische Schriftsteller erwähnen aufserdem folgende Fischnamen:

campus oder campus marinus = hippocampus Mart. 9. 42. 1.

leiostrea (oder lithostrea), Austern mit glatter Schale. Lampr. Heliog. 19. 6 = liostracos (Ambros.).

spatangius = σπατάγγης, Meerigelart. Cod. Theod. 14. 20. 1.

exormiston, Muränenart. Cassiod. Var. 12. 14.

zygaena, Hammerfisch. Ambros. hexaem. 5. 10. 31.

tructa = τρώκτης, Forellenart. Isid. 12. 6. 6 [1]).

---

1) Von nicht im Wasser lebenden Weichtieren müssen hier noch 2 genannt werden: die den echt römischen Namen führende Schnecke (limax nach Varr. l. l. 7. 3. 93 von limus, quod ibi vivit) und die efsbare Weinbergschnecke (cochlea = Helix pomatia L.).

Es erübrigt noch einige Worte über die aus Fischen bereiteten Gerichte hinzuzufügen. Dafs die fremden, besonders die pontischen und spanischen Fische in der Regel gesalzen exportiert und schon in vorcatonischer Zeit in Töpfen nach Rom versendet wurden, ist bereits oben erwähnt, ebenso dafs man mit besonderer Vorliebe den Thunfisch zum Marinieren benutzte. Nach der Art des Präparats erhielten diese eingesalzenen Fische verschiedene Namen, je nachdem sie mager oder fett, in grofsen oder kleinen Stücken, halb oder ganz mariniert wurden. Zur mageren Sorte gehörte das von Plautus Capt. 8. 51 erwähnte horaeum = ὡραῖον sc. τάριχος, d. h. das zur rechten Zeit, nämlich im Frühjahre, von jungen Thunfischen bereitete. In Stücken mariniert unterschied man cybium, tritomum und melandrya, erstere würfelförmig (κίβος?) geschnitten, letztere grofse Rückenstücke, die ihren Namen von dem eichen brettähnlichen Aussehen hatten. Setzte man den eingesalzenen Stücken Käse zu, so erhielt man das von Cic. fam. 9. 16. 7, ad Att. 4. 8 erwähnte und von Apic. 4. 2. 1 genauer beschriebene tyrotarichum.

Aufserdem spielen im römischen Haushalte die Fischsaucen eine bedeutende Rolle, deren man 3 Arten unterschied: muria, garum und alec. Das erstgenannte Wort bezeichnet von Haus aus eine Salzlake und ist aus der gleichen Wurzel wie mare, das (salzreiche) Meer, hervorgegangen. Die Vestalinnen sollen sie schon in alter Zeit zum Opfergebrauche zubereitet haben (Marquardt, Röm. Altert. IV. 286); im übrigen verwendete man sie zum Konservieren des Fleisches, der Fische, des Gemüses u. s. w. Erst später übertrug man das echt römische Wort auf die aus dem Thunfisch gewonnene Sauce und identificierte es somit mit dem griechischen ἅλμη oder ἁλμυρίς. Anders verhält es sich mit dem garum und dem alec. Beides lernte man in Rom von den Griechen kennen und demnach sind auch beide Namen griechisch. Hergestellt wurden sie am besten aus der Makrele (scomber), indem man das Fleisch, mit dem Blute und den Eingeweiden vermischt, faulen liefs und indische Gewürze zusetzte. Das beim Durchseihen Abfliefsende hiefs dann das garum, das dicke residuum war alec. Wie die muria, so diente auch das garum oft mit verschiedenen Zusätzen von Wasser, Wein, Öl und Essig als Condimentum, und je nach den Zuthaten unterschied man hydrogarum (Lamprid.), oenogarum (Apic.), oxygarum = liquamen acetosum (Apic.). Dafs auch von anderen Fischen Brühe gemacht wurde, ist selbstverständlich, und ich brauche nur auf die iura siluri des Lucilius (4. 7. Müll.) und das von der ärmeren Volksklasse genossene ius maenarum desselben Autors (24. 4. 3) hinzuweisen. Von sonstigen Fischgerichten erwähne ich noch das bei Apicius eine Schüssel gesottener Krebse bezeichnende zomoteganite (4. 2. 147); Kaviar kannte man dagegen im Altertum noch nicht (Marquardt, röm. Altert. V. 52) [1].

---

1) Hierher gehören auch die Ausdrücke salgamum, oxalme, garismatium, salacaccabia und cybiosactes, vgl. sagena, Fischernetz.

§ 4. Insekten.

Fast nirgends im ganzen Bereiche der Tierwelt sind die Römer weniger von den Griechen abhängig als auf dem Gebiete der Insekten. Eine grofse Zahl derselben hatten sie bereits während ihres Zusammenseins mit den übrigen europäischen Völkerschaften kennen gelernt: Damals hatten sie nicht nur die Bekanntschaft mit der Biene (apis = ahd. imbi, impi = ἐμπίς; vgl. ahd. bia- und lit. bitė) und der Wespe (vespa = lit. vapsà, preufs. wobse, ksl. v-osa, ahd. vafsa) gemacht, sondern auch mit der Ameise (formica = μύρμηξ, dial. βύρμαξ) und allerhand Ungeziefer wie der Fliege (musca = μυῖα = lit. musė, preufs. musso, ksl. mucha), dem Floh (pulex = ψύλλα, vgl. skr. pulaka-), der Schabe (blatta, lit. blakė, lett. blaktis) und der Schaflaus (ricinus = lit. erkė, lett. ehrze, Bezzenb. Beitr. 3. 87).

Selbstverständlich war die Welt der Insekten, die ihnen schon damals zu Gesicht kamen, eine viel reichere; nur verstanden sie sie nicht zu unterscheiden und nannten manche Arten mit einem gemeinschaftlichen Namen, bis ihnen auf italischem Boden die charakteristischen Merkmale zum Bewufstsein kamen und sie neue Namen für die durch genauere Beobachtung neu entdeckten Tiere erfanden. Dahin gehören die Laus (pedis, pediculus), die Wanze (cimex), die Mücke (culex), die Drohne (fucus), die Hornisse (crabro), die Bremse (asilus, tabanus, vgl. jedoch S. 61), die Cikade (cicada), das Johanniswürmchen (cicindela), die Heuschrecke (locusta), die Motte (tinea), die Weidenraupe (cossus), der Holzwurm (tarmes, termes), der Kornwurm (curculio), die Raupe (uruca) und der Schmetterling (papilio)[1].

Ehe wir nun zur Aufzählung der ins Bereich der Insekten gehörigen Lehnwörter übergehen, haben wir noch zweier Tiernamen zu gedenken, bei denen man zweifelhaft sein kann, ob sie gräkoitalisch oder den Römern von den Griechen zugekommen sind: aranea und tĭpula. Doch da, wie die folgenden Zeilen darthun, nur ausländische Insekten mit griechischen Namen im Latein wirklich eingebürgert sind, so haben wir bei diesen bekannten italischen Tieren um so weniger Grund, die Vermittelung ihres Namens den Griechen zuzuschreiben, weil sich die lateinischen Ausdrücke mit den griechischen ἀράχνη und τίφη recht wohl aus einer gemeinsamen Grundform ableiten lassen. (Vgl. auch S. 16 und 58).

Dagegen gehen bestimmt auf griechische Quelle zurück die Namen fremder Insekten, wie des Skarabäuskäfers (scarabaeus), der spanischen Fliege (cantharis), der assyrischen Seidenraupe (bombyx, vgl. bombylis, necydalus), des eintägigen in Pontus lebenden hemerobion und des Skorpions (scorpio, scorpius), der nach Plin. 11. 89 zwar von der schlangenbeschwörenden Völkerschaft der Psylli in Afrika öfter in Italien eingeführt worden ist, aber nördlich

---

1) Spätere Bildungen sind mulio von mulus, eine das Maultier belästigende Mückenart, porcellio, Kellerwurm, ferner fullo, millipeda, centipeda, multipeda; aus dem Griechischen übersetzt ist asellus = ὀνίσκος u. a.

von Sicilien nicht leben konnte; von den Namen einheimischer Tiere dagegen nur solche, bei denen die griechische Naturwissenschaft eine genauere Unterscheidung und Klassifikation geschaffen hatte, wie denn buprestis einen giftigen Käfer, centrines eine Mückenart, pityocampe die Fichtenraupe, ichneumon die Schlupfwespe, acheta die männliche Cikade, cestrus die Rofsbremse, lycos, rhagion, asterion, tetragnathius Spinnenarten, seps eine Asselart bezeichnen. Neben römischen Bezeichnungen finden sich griechische wie thrips = tarmes, Holzwurm, cantharis = corculio, Kornwurm, gryllus und troxallis = cicada, attelebus, bruchus, attacus = locusta, lampyris = cicindela, Johanniswürmchen, scolopendra = millipeda, den Tausendfufs, cephenes = fuci, Drohnen (vgl. sirenes), lauter Wörter, die mit Ausnahme von gryllus wohl schwerlich je populär geworden sind. — Ein fabelhaftes Tier ist die pyrallis = pyrausta.

Von allen Insekten nötigte den Römern das meiste Interesse ab die Biene, deren Zucht die Landwirte mit grofsem Eifer oblagen. Mit besonderer Vorliebe haben daher auch die scriptores rei rusticae sich über die Bienenzucht ausgelassen, zum Teil in ziemlich umfangreicher Behandlung wie Vergil, der ihr das ganze 4. Buch seiner Georgica widmete. Wie unabhängig darin die Römer von den Griechen waren, bekundet schon der Umstand, dafs in der genannten Schrift mit Ausnahme von cera, Wachs, kein einziges auf die Bienenzucht bezügliches griechisches Lehnwort vorkommt; auch sind die von Plinius in seiner auf den besprochenen Gegenstand bezüglichen Erörterung (11. 11—70) gebrauchten griechischen Ausdrücke leicht als nicht eingebürgerte Fremdwörter zu erweisen. Das gilt z. B. von pissoceros, propolis, commosis, erithace = sandaraca = cerinthus, blapsigonia und den Honigarten anthinum, horaeon, ericaeum, acapnum (vgl. ac(o)etum).

§ 5. Würmer.

Für das Geschlecht der Würmer haben die Römer nur einen sehr unbedeutenden Vorrat von Wörtern aufzuweisen, unter denen mir mit Ausnahme von taenia = *ταινία*, Bandwurm (bei Cato), teredo = *τερηδών*, Bohrwurm, lytta = *λύττα*, Hundswurm und ascaris = *ἀσκαρίς*, Spulwurm kein einziges griechisches aufgestofsen ist. In indogermanische Zeit geht zurück der Gattungsname Wurm (skr. kṛmis, griech. *ἕλμις*, *ἕλμινς* und *ῥόμος* = *Ϝρόμος*, ksl. črĭvĭ, lit. kirmis, altir. cruim, got. vaúrms), auf italischem Boden sind entsprossen die Bezeichnungen für den Regenwurm (lumbricus) und den Blutegel (hirudo) u. a.

§ 6. Amphibien (Reptilien).

Gröfser ist der Wortschatz auf dem Gebiete der Amphibien (amphibia). Von diesen lernten die Römer aus eigener Initiative kennen die in Italien heimische Schildkröte (testudo; chelys bei Petr. und emys bei Plin. sind keine

Lehnwörter) und die gewandte, zierliche Eidechse mit ihren schillernden Farben (lacerta, stellio, griech. ascalabotes), den quakenden Frosch (rana von Wurz. rak, brüllen, rubeta von rubus) und die giftige Kröte (bufo), vor allen Dingen aber Schlangenarten, deren generelle Bezeichnung sogar in indogermanische Zeit zurückreicht) vgl. anguis = ἔχις = skr. ahis = lit. angis, ahd. unc), während serpens (= die kriechende), coluber (= die kriechende, vgl. celer und Vaniček 124), vipera (= vivipera, die lebendige Junge gebärende), boa, die Wasserschlange (Vanič. 223) und das etymologisch dunkle excetra echt römische Bildungen zu sein scheinen.

Von den Griechen lernte man kennen die Benennungen des Drachen (draco Enn.) für jede unschädliche Schlangenart, wie man sie zum Vergnügen als Haustiere, ja sogar als Spielzeug für Kinder hielt, ferner den Laub- (calamites) und Regenfrosch (diopetes), desgleichen den Salamander (salamandra)[1]) und verschiedene Eidechsenarten, wie das schillernde, seine Farben wechselnde chamaeleon, die dem Krokodil ähnliche ägyptische Eidechsenart scincus, den basiliscus und die seps, die Schlangenarten cerastes (Hornschlange), pareas und die libysche Schlangengattung amphisbaena, das Krokodil (crocodilus, Cic.; crocodilonius (?) Plaut. nach Lor.) u. a., die meist erst bei Plinius belegt werden können[2]).

---

1) Über die orientalische Abkunft dieses Wortes vgl. Westermanns Monatshefte No. 28 der 3. Serie S. 395.

2) Vgl. auch langa, langurus, chalcidice, Eidechsenart, gyrinus, Kaulquappe, cenchris, ptyas, chelydrus, hydra, Schlangenart, aspis, Natter.

Italia paene totius orbis fruges adhibito studio colonorum ferre didicit. Colum. 3. 8. 4.

Kap. II. Pflanzen.

Als die Italer die Apenninenhalbinsel betraten, waren sie nicht mehr unstät umherziehende Nomaden (numida), die heute hier und morgen dort ihr Zelt aufschlugen und, beständig auf der Wanderschaft begriffen, ihr Dasein fast ausschliefslich mit den Erzeugnissen der Viehzucht und der Jagd fristeten, sondern sie hatten schon frühzeitig gelernt, neben dem Hirtenstabe auch den Pflug zu gebrauchen und an geeigneten Stellen auf ihrem Zuge längere Rast zu machen, um den Acker zu bestellen und der Gaben der Ceres teilhaftig zu werden. Bereits in indogermanischer Vorzeit war zu den oben erwähnten Nahrungsmitteln vegetabilische Kost getreten. Von alters her baute man Gerste und Spelt[1], späterhin auch Weizen[2] und Hirse[3] und verstand es, die geerntete Feldfrucht auf Mühlen[4] zu zermalmen und in Gestalt von Brei und Suppe[5] zuzubereiten. Auch Hanf[6] scheint man bereits gebaut zu haben, doch ging die Kenntnis desselben den Vorfahren der Römer auf ihrer Wanderung wieder verloren und wurde erst durch die Griechen erneuert. Mit noch gröfserer Sicherheit ist die Kultur des Flachses[7] und damit die Kunst des Spinnens und Webens in die gräkoitalische, wo nicht in die europäische Periode zurückzudatieren.

---

1) skr. yava-s, Gerste = zd. yava, Feldfrucht = lit. java-s, Getreideart = *ζειά, ζειά*, Spelt, lat. far, farina, umbr. farsio, Speltkuchen, an. barr, ags. bere, Gerste, ksl. borŭ, Hirseart. *ἀθάρη* neben ador. *χριθή* = hordeum = gersta.

2) *πυρός*, lit. púrai, lett. pûrji, Weizen, vgl. ags. fyrs, ksl. pyro, *ὄλυρα*. Der ausgedehntere Weizenbau datiert in Italien nach Varro seit den Decemvirn (Mommsen I^6 442).

3) *μελίνη* = milium, lit. malnà, Hirse.

4) *μύλη* = mola, ahd. muli; lit. malu, mahlen. *πτίσσω* = pinso = skr. pish (pêshana, Handmühle).

5) skr. yûs, yûsha-s, yûsha-m = *ζωμός*, lat. jus, lit. juszė, ksl. jucha. puls = *πόλτος*. cf. pollen, polenta.

6) skr. çanam, Hanf, *κάνναβις*, an. hanpr, böhm. konopě; lat. cannabis entlehnt.

7) *λίνον* = linum, got. lein, ahd. lîn, lit. lìna-s, ksl. lĭnŭ, altir. lin. Möglicher Weise sind die letzten 5 Worte aus dem lat. entlehnt. Dafür aber, dafs linum nicht aus dem Griechischen herübergenommen ist, spricht nicht nur die Quantitätsverschiedenheit, die Curt. 369 geltend macht, sondern auch die Koexistenz des lat. Adjekt. linteus.

Wie der Acker (ager = ἀγρός, vgl. skr. ajra-s) der Italer, so spendete auch das eingehegte Stück Land, das sich neben der Wohnstätte ausbreitete (hortus = χόρτος) mancherlei für den Bedarf der Küche. Was weit später Plinius von dem Garten sagt: ex horto plebei macellum (19. 52), das gilt auch für die damalige Zeit. Hier finden wir Rüben[1]) und Kohl[2]), hier Hülsenfrüchte (Erbsen[3]), Bohnen[4]) resp. Linsen) und — eine Lieblingskost der alten Römer — Lauch[5]) und Zwiebeln[6]). Wie Homer bereits der dunkelfarbigen Bohnen und der Erbsen (κύαμοι μελανόχροες ἠὲ ἐρέβινθοι) Ν 589 gedenkt, wie er der Zwiebeln (Λ 630. τ 233) und der in den Gärten des Alkinous angelegten Gemüsebeete (πρασιαί η 127, eigentlich Lauchbeete) Erwähnung thut, so ist die unleugbare Verwandtschaft der europäischen Bezeichnungen dieser Gartenfrüchte, so sind ferner die schon für die älteste Zeit der römischen Republik belegbaren Cognomina Fabius (von faba vgl. Plin. 18. 10) und Piso (von pisum ebenda) (vgl. Lentulus, Caepio, Cicero mit lens, caepe, cicer), desgleichen das Bohnenfest Πυανέψια = Calendae fabariae und die von allen Schichten der Bevölkerung bis in die Plautinische Zeit[7]), von der ärmeren Volksklasse sogar für immer bewiesene Zuneigung zu diesen Speisen eine hinlängliche Bürgschaft für ihren althergebrachten Anbau im häuslichen Garten[8]).

Ebenso wird die Kenntnis der Kürbisfrüchte bei den alten Römern durch die Identität des indischen und römischen Ausdrucks sehr wahrscheinlich[9]), über allen Zweifel aber erhoben ist die Bekanntschaft mit dem Mohn[10]), der zwar bei den Römern eine eigene von den übrigen indogermanischen Sprachen abweichende Benennung erhalten hat, aber nach Plinius' Zeugnis apud Romanos semper in honore fuit (19. 169).

Daneben kannte man aber sicherlich, freilich ohne sie zu kultivieren, die

---

1) rapum = ῥάπυς, mhd. rüebe, ksl. rěpa, lit. ropė. Delbrücks Annahme, Einleit. in d. Sprachstud. p. 137, dafs alle diese Wörter aus ῥάπυς abzuleiten seien, halte ich nicht für plausibel trotz G. Meyer, Griech. Gramm. p. 155 Anm.

2) holus, helvola, ξέλκια· λάχανα phryg., ksl. zelo, zlakŭ. καυλός = caulis.

3) ervum = ὄροβος, ἐρέβινθος = skr. aravinda = ahd. araweiz. ἄρακος = skr. araka-, pisum = πίσος.

4) faba = ksl. bobŭ = preufs. babo. Verwandt damit scheinen zu sein φα-κ-ός Linse und φάκηλος, Bohne, Schote.

5) porrum = πράσον.

6) κρόμυον, lit. kermuszis, ir. crem, germ. rams. cepa, caepe = arkad. κάπια Hesych. Mit Unrecht hat Hehn für die unter Nr. 3—6 genannten Gartenfrüchte Kulturübertragung aus Griechenland und für ihre Namen Entlehnung aus der griechischen Sprache angenommen.

7) Sagt doch Varro (sat. Men. 11. 6 Öhl.) geradezu, die Grofsväter und Urgrofsväter wären recht brave Leute gewesen, obgleich ihre Worte nach Knoblauch und Zwiebel gerochen hätten.

8) Bohnen und Erbsen sind neben Hirse und Hanf auch die ältesten Kulturgewächse Chinas.

9) cucurbita, Kürbis = skr. carbhaṭa-s, cirbhitâ, Gurke.

10) μήκων, ahd. mago, ksl. makŭ, Mohn, nach Hehn 275 [3] ein uraltes mit dem Getreide als Unkraut aus Asien gekommenes Gewächs.

Rose[1]) und die heilkräftigen Malven[2]) (leves malvae Hor.); nicht minder beliebt, wenn auch im Verborgenen blühend, war das bescheidene Veilchen[3]), die Hauptkranzblume der Alten, ja vielleicht gereichte auch die Lilie[4]) dem Gärtchen schon zur Zierde. Wild, aber nicht unbeachtet wuchsen aufserdem die Mistel[5]) und der Epheu[6]), das Moos[7]) und die Nessel[8]).

Am Hause und am Gehege rankte der Weinstock[9]) empor, dessen Kultur

---

1) und 4) Rose und Lilie stammen nach Hehn aus Medien und sollen beide schon frühzeitig über Armenien und Phrygien nach Griechenland und von da nach Italien gelangt sein. Doch walten hier grofse lautliche Schwierigkeiten ob: die Entlehnung des lat. rosa aus ῥόδον oder ῥοδέα wird bedenklich erschüttert durch die Annahme eines Wandels von δ zu s (vgl. S. 21), während man bei der Ableitung des griech. λείριον aus dem pers. laleh den Übergang von a in ει, bei der von lilium aus λείριον die ganz isolierte Assimilation (Corfs. Beitr. 381) mit in Kauf nehmen mufs. Dazu kommen 2 sachliche Bedenken: Einmal nämlich sind in der ältesten und alten Zeit — und beide Blumen sind bereits dem Homer bekannt, der ihre Namen mehrfach sogar in übertragener Bedeutung verwendet — nur Kunstprodukte aus dem Gebiete des Pflanzenreichs, also Harze, Öle, Salben und aus Holz gefertigte Waren Gegenstände des Austauschs und des Handels gewesen und erst durch die Kolonisation sind dann Kulturpflanzen und Ziersträucher nach anderen entfernten Ländern übertragen worden. Sodann aber spricht schon der Umstand gegen Hehns Annahme, dafs alle Kulturerrungenschaften auf dem Gebiete des Pflanzenreichs, die wir den Medern und Persern verdanken, nachweislich erst durch die Perserkriege (vgl. Plin. 18. 144) und durch die Feldzüge Alexanders des Grofsen nach Griechenland und entsprechend später nach Italien übertragen worden sind. Vgl. medica, cytisus, pistacia, terebinthus, persicus, asparagus.

2) malva = μαλάχη, dial. μάλβαξ = μάλϝαξ.

3) ἴον = ϝίον = viola.

5) ἰξός = ϝιξός = viscum.

6) κισσός = *κιθjός = hedera (Windisch.).

7) muscus = μόσχος.

8) κνίδη, ahd. hnazza, nezila, lat. neu benannt urtica (Brennessel) und lamium.

9) Das Wort vinum ist nach Hehn entlehnt aus οἶνος und dieses wieder semitischen Ursprungs. Doch drängt sich jedem Unbefangenen gleich von vorn herein die Frage auf, wie sich vitis zu dem angeblichen Lehnwort vinum verhält. Dafs beide Wörter nicht von einander zu trennen sind, geht aus der Bedeutung und Form klar hervor; ebenso liegt auf der Hand, dafs vitis und visula nicht schlechtweg als Sekundärbildungen aus vinum abgeleitet werden können, wenn man nicht der Sprache Gewalt anthun will, zumal diesen die aus der gleichen Wurzel vi entsprossenen griechischen Bezeichnungen des wilden Weinstocks ἰτέα und ἰτέη gegenüberstehen. Auch ist nicht wohl anzunehmen, dafs, wie Hehn zu statuieren scheint, die Benennung des Weinstocks echt römisch, die des Weins aber entlehnt sei, zumal der Übergang des Diphthongen οι in lat. ī aller Analogieen entbehrt (vīcus = ϝοῖκος ist Stammwort), und, was noch schwerer wiegt, die Römer eigene Ausdrücke für Kelter u. s. w. haben (vgl. torquere und torcular neben τραπέω und τροπεῖον, mustum, defrutum, lora neben γλεῦκος, τρύξ; flocces bei Caecil. com. 190 nach Gell. 11. 7. 6 ein veraltetes Wort für faex vini). Der formelle Grund, den Hehn für die Entlehnung des römischen Wortes geltend macht, dafs das Neutrum vinum wohl dem Accus. des griechischen Wortes seine Entstehung verdankt, verliert seine Beweiskraft bei Vergleichung mit viscum = ἰξός, pisum = πίσος, κράνον = cornus, hordeum = κριθή, ῥόδον = rosa u. a. Dazu kommt, dafs sich kein einziges griechisches Lehnwort in der lateinischen Sprache vor der ersten geschichtlich nachweisbaren Berührung griechischen und römischen Elements unter den Tarquiniern nachweisen läfst, während nach Plin. 14. 88 schon unter Numa das Gesetz bestand: vino rogum ne respargito, und verschiedene alte von Plinius überlieferte Sagen, ferner die Benennung Unteritaliens als Weinland (Οἰνωτρία Momms. I 19[6])

in den Pfahldörfern der Emilia durch Funde bestätigt wird, wenn auch vielleicht den Phöniciern oder Griechen das Verdienst gebührt, auf die Veredelung der Rebe und die bessere Zubereitung des Weins und Mostes Einfluſs ausgeübt zu haben (vgl. Helbig, Die Italiker in d. Poebene 109. 71). Ebenso waren auch der Feigenbaum[1], die Kornelkirsche[2], der Apfel-[3], Birn-[4] und Pflaumenbaum[5] als wildwachsende Bäume frühzeitig bekannt.

Selbst die Bäume des Waldes wetteiferten in dem Bestreben, dem Menschen nützlich zu sein. Die Eiche[6], der europäische Urbaum, war von alters her

---

und der Umstand, daſs in dem bis in die vorgriechische Zeit zurückreichenden Festverzeichnis der römischen Gemeinde 3 Weinfeste figurieren, die dem altröm. Jupiter, nicht dem griechischen Weingotte (Liber, Bacchus) zu Ehren gefeiert wurden, endlich die oben erwähnten prähistorischen Funde der Emilia die Kultur der Rebe in viel frühere Zeit hinaufzurücken zwingen.

1) Auch hinsichtlich des Wortes ficus ist meines Erachtens Hehns Ansicht unhaltbar. Denn die Herleitung aus dem griechischen *σῦκον* ist lautlich unmöglich, die von *σῦκον* aus einer orientalischen Sprache ist selbst Hehn nicht gelungen. Der Umstand, daſs bis jetzt kein passendes Etymon für beide Worte gefunden ist, ist für unsere Untersuchung irrelevant. Mag der römische Ausdruck von einer Wurzel bhu (Thema fi = fui) herstammen oder an eine gräkoitalische Grundform svakva zu denken sein, so viel scheint klar zu sein, daſs die Römer den Feigenbaum vor ihrer Berührung mit den Griechen gekannt und schon frühzeitig kultiviert haben. Ich erinnere nur an die schon in die Gründungssage Roms verwobene ficus Ruminalis, an die Namen der bereits in der Königszeit unterworfenen Stadt Ficulnea und der Ortschaft Ficana unweit der Tibermündung mit dem Kulte des Mars Ficanus (vgl. Ficaria), ferner an die Wegnahme eines alten Feigenbaums vor dem Saturnustempel im Jahre 494 v. Chr. (Plin. 15. 77) und an die Notiz des Postum. Albinus bei Macrob. sat. 3. 20. 5, daſs Brutus grossulos ex melle edebat. Nicht unerwähnt darf bleiben, daſs die griechischen Ausdrücke *ἐρινεός* und *ὄλυνθος* (bei Hesiod) und die römischen Bezeichnungen grossus und mariscus offenbar stammhaft sind.

2) cornus = *κράνον*, wie porrum = *πράσον*. An Entlehnung ist schon aus formellen Gründen nicht zu denken. Übrigens ist die Existenz der Kornelkirschen und der Äpfel schon für die Zeit der Pfahlbauten erwiesen durch die Funde in den Schweizer Seen, vgl. Steub, die Pfahlbauten in d. Schw. Seen. Zürich 1865 S. 53; auch bildete ein uralter Kornelkirschbaum auf dem Palatin ein Heiligtum des Mars (Preller, Röm. Myth. S. 297[2] Anm.).

3) Wie die Wörter malum und *μῆλον* sich genau decken, so haben auch die nordischen Sprachen gemeinsame Bezeichnungen: an. apaldr, Apfelbaum, epli, Apfel, lit. obolỹ-s, lett. âbols, ksl. j-ablŭks und j-abluka, altir. aual. Ist hierher vielleicht der Name der kampanischen Stadt Abella zu stellen = malifera, den Corſsen K. Z. 2. 17 aus Aperula ableitet = Eberstädt? Entlehnt ist melimelum = musteum, Mostapfel.

4) pirus = *ἄπιον* aus *ἄπισον*.

5) prunum = *προῦμνον*; nach Hehn entlehnt. Nun sagt uns zwar Galen d. simp. med. fac. 7. 35, daſs die Frucht des Pflaumenbaums (*κοκκυμηλέα*) in Asien *προῦμνον* heiſse, doch erwähnt auch Theophr. 9. 1. 2 den Pflaumenbaum unter dem Namen *προύμνη*, worunter die meisten und selbst Galen t. 6 p. 357 die wilde Pflaume (Schlehe) verstehen. Da nun bereits Cato des Baumes gedenkt (b. Plin. 18. 34), da ferner die nordischen Sprachen ein eigenes Wort dafür besitzen, ahd. slêâ, slêhâ, Schlehe, lit. slyvà, ksl. sliva, Pflaume, so ist nicht abzusehen, warum die Römer nicht auch ein heimisches Wort dafür gehabt haben sollen. Als man dann später die Pflaume veredeln lernte, fügte man zur Unterscheidung zwischen dieser und der Schlehe das Beiwort silvestris für letztere hinzu.

6) *δρῦς* altir. daur, cambr. derw, Eiche; got. triu, ksl. drŭva, skr. dru, Holz, vgl. aegilops.

und blieb für immer dem Jupiter geweiht; »man verehrte sie als Lebensbaum, als kostbare Gabe des grofsen Nährvaters; ihre Früchte hatten schon in grauer Vorzeit die Menschen gesättigt, in ihrem Stamme hatten sie Wohnung gefunden, unter ihren Wurzeln sprang der tränkende Quell« (Masius, Naturstudien) und auch späterhin, als reichlichere und bessere Nahrungsmittel zu Gebote standen, bildeten die glandes, quae deciderant patula Iovis arbore (Ovid), ein treffliches Futter für das Vieh. Eine nicht weniger geschätzte Gabe waren die Nüsse, die die Buche[1]) spendete. In anderer Art dienstbar war die dämonische, den Todesgöttern heilige Eibe[2]; ihr Holz lieferte das Material zu dem Bogen, wiewohl auch die Ulme[3]) zu gleichem Zwecke verwendet worden zu sein scheint. Eine andere Waffe, die Lanze oder den Wurfspiefs, verfertigte man am liebsten aus dem zähen Holze der Esche[4]). Vorzügliches Bauholz bot die schlanke Tanne[5]), während Weiden[6]) und Erlen[7]), die treuen Begleiter des Wiesenbachs, des jungen Stroms und des Sumpfes[8]), bei der Fabrikation von Schilden, Kisten, Körben und allerhand Tischlerarbeit Verwendung fanden. Auch die Birke[9]) wurde als Nutzholz verarbeitet.

Dies in Kürze die Grundzüge der gräkoitalischen resp. europäischen Botanik! Weit umfassender waren selbstverständlich die Kenntnisse der Römer auf dem Gebiete des Pflanzenreichs geworden, als sie in ihren späteren Wohnsitzen festen Fufs gefafst hatten. Denn zu den fremden, aus ihrer asiatischen Heimat mitgebrachten oder ihnen auf ihren Wanderzügen bekannt gewordenen Pflanzen lernten sie hier eine grofse Anzahl neuer kennen, quas sevit Iuppiter ipse (Lucil.). Doch dürfen wir uns hier durchaus nicht verleiten lassen, aus der nachweisbaren Existenz von Bäumen und Pflanzen in Italien vor der letzten Erdrevolution mit Bestimmtheit deren Vorhandensein auf italischem Boden zur Zeit der Einwanderung der Italer zu erschliefsen. Mag immerhin der Oleander in fossilem Zustande in der Provence angetroffen werden (Charles Martins, revue des deux mondes t. LXXXV p. 633), mögen die Kalktuffe des Ätna bekunden, dafs in prähistorischer Zeit die Myrte am Fufse dieses Berges gedieh (vgl. O. Heer, Neue

---

1) fagus = *φηγός* = ahd. buohha.

2) taxus = slav. tisŭ, Eibe neben *τόξον*, Bogen; an. îr, ŷr, Eibe und Bogen, vgl. M. Jähns, Geschichte des Kriegswesens 1879 S. 17.

3) ulmus, an. âlmr, ahd. ëlm. In der isländischen Skaldensprache bezeichnet das Wort âlm aufser der Ulme auch den Bogen.

4) Meines Erachtens geht dies deutlich aus dem Gebrauche des griech. (*μελίη*), lat. (fraxinus; wahrscheinlich wurzelverwandt mit skr. bhûrja, an. björk, ahd. birka, lit. bérzas, ksl. brěza) und germ. (askr.) Ausdrucks in der doppelten Bedeutung von Esche und Lanze hervor.

5) abies; *ἄβιν ἐλάτην, οἱ δὲ πεύκην* Hesych. *πεύκη*, ahd. fiuhta, lit. puszis, Fichte; pinus, *πίτυς*, skr. pîtu-dâru-s.

6) salix = *ἑλίκη* (arkad.), kelt. heligan, halegen, ahd. salahâ. *ἰτέα*, an. vîdhir, lit. (žil-) vyti-s, vgl. vitis, vitex.

7) alnus ahd. elira oder erila, lit. alksznis, ksl. jelĭcha, Erle.

8) Verg. geor. 2. 110: fluminibus salices crassisque paludibus alni nascuntur.

9) skr. bhûrja, an. björk, ahd. birka, lit. bérzas, ksl. brěza. Bei den Römern hiefs der Baum betula.

Jahrblätter, herausgeg. v. d. naturforsch. Gesellsch. 1872 u. die Zeitschr. Europa 1879. No. 25. S. 1159), so ist doch deutlich aus ihren Namen ersichtlich, dafs die Römer die zu ihrer Zeit aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr in Italien wachsenden Bäume durch die Griechen kennen lernten. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Ölbaum, Lorbeer, Mastix (fossil am Ätna, vgl. Hehn a. a. O. S. VII), dem Terpentin-, Perücken- und Sumachbaum, die wohl sämtlich von den Phöniciern und Griechen auf italischen Boden verpflanzt worden sein dürften (Hehn 365[3]).

Dagegen giebt es eine Menge Kräuter und Beeren, Blumen und Gräser, Sträucher und Bäume, deren specifisch italische Namen uns von neuen, ohne ausländische Vermittelung gemachten Errungenschaften der Italer Kunde geben. Werfen wir jetzt einen Blick in den Garten und sehen zu, welche Pflanzen die Römer ohne Zuthun der Griechen sich nutzbar gemacht haben, so überrascht uns zunächst der Zuwachs an neuen Gemüsearten: Da gesellt sich zu den alten die Kohlrübe (napus) samt der Möhre (pastinaca von pastinare, behacken), der Lattich (lactuca, nach Varr. l. l. 5. 104 von lac, quod olus id habet lac) samt dem Kohl (brassica), nach Catos Urteil das beste aller Gemüse (r. r. 156: quae omnibus oleribus antistat). Daneben wuchs (wilder) Spargel (corruda) und Endivien (intubus Lucil. 20. 3), Eppich (apium) und Kresse (nasturtium, quod nasum torqueat, Varr.), Huflattich (farfarus, vgl. tussilago = bechion) und Sauerampfer (rumex)[1]), Mangold (beta) und Salvei (salvia), Fenchel[2]) (feniculum, bei Ovid. u. Plin. auch unter dem griech. Namen marathrus) und Raute (ruta[3]), beides bei den Alten sehr beliebte Gewürze.

Als Farbekraut mag schon früh in Ruf gestanden haben das lutum, als Heilkräuter die Nieswurz (veratrum, nach Colum. 6. 38. 3 von den Bauern so genannt), der Andorn (marrubium), die Hauswurz (sedum), die Königskerze (verbascum) u. a., während der Schierling (cicuta) als Gift, der Lolch (lolium = aera, αἶρα) als Unkraut unter dem Weizen, die Winde (convolvulus), Klette (lappa) u. a. als Wucherpflanzen verhafst waren. Aufserdem mögen Erwähnung finden die Katzenminze (nepeta), der Enzian (gentiana), das hochwachsende Pfriemkraut (ferula), das Farnkraut (filix) und die verschie-

---

1) In der späteren gräcisierenden Zeit auch lapathus und lapathium. Vgl. bulapathum.

2) Nach Hehn war der Fenchel »eine heimische Doldenpflanze, schon früh von den ältesten Bewohnern des Landes als Gewürz aufgefunden und seitdem durch alle Jahrhunderte hochgehalten.«

3) Mit Unrecht wird das Wort ruta von Saalfeld und Tuchhändler nach Varros Vorgang l. l. 5. 103. 9. 104 für ein griechisches Lehnwort gehalten. Meines Wissens ist ῥυτή nur bei dem nach der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. in Pergamum lebenden Kolophonier Nikander belegt (ther. 523. 528), während in der ganzen übrigen griechischen Litteratur, z. B. bei Theophr., πήγανον dafür vorkommt. Da nun nach Plinius' Zeugnis die Raute eine peculiaris auctoritas apud antiquos besafs und z. B. von C. Cethegus im Jahre 197 v. Chr. dem Volke mulsum rutatum gespendet wurde, so ist nicht abzusehen, warum das römische Wort nicht stammhaft sein soll. (Oder ist der Ausdruck wie riscus u. a. Römern und Kleinasiaten durch die Gallier zugekommen? Doch vergl. Valcken. Theocr. Adon. p. 220. Meineke com. tom. 2 p. 169.)

denen Gras- (gramen, carex, alga), Binsen- (iuncus, scirpus, combretum) und Rohrarten (arundo).

Unter den Feldfrüchten treten als Novitäten auf der Winterweizen (siligo), die Lupine und Wicke, beide schon zu Catos Zeit aufserordentlich beliebte Futterkräuter (lupinus Cat. c. 5 extr., vicia[1]) Cat. 27. 35. 37), aber auch wohl in früherer Zeit bekannt (vgl. Plaut. Stich. 691: lupillus), desgleichen der Klee (trifolium[2]) Cat. 6. Plin. 18. 34) und verschiedene Legumina, wie die Ausdrücke cicer, cracca und lens dokumentieren.

Von Sträuchern verdienen genannt zu werden der Wachholder (iuniperus), der Brombeerstrauch (rubus), der Dorn (spina, ruscus, alaternus), als Vertreter der Beeren die Erdbeere (fragum), die Brombeere (morum) und die Heidelbeere (vaccinium).

Grofsartige Acquisitionen machten die Ankömmlinge an neuen Bäumen. So lernten sie jetzt kennen den Erdbeerbaum (arbutus, unedo), an dessen Früchten sich nach Ovid. met. 1. 103 schon die Urmenschen labten: arbuteos montanaque fraga legebant, vgl. Varr. r. r. 2. 1. 4) und den wegen seiner langen Lebensdauer schon von Plinius bewunderten Zürgelbaum (celtis[3]), wovon ein Exemplar zu Plinius' Zeit 450 Jahre, ein anderes sogar noch länger gestanden haben soll (Plin. 16. 235 ff.), ferner den Spierlings- (sorbus), Spindel- (siler), Mehlbeer- (viburnum) und Bohnenbaum (laburnum). Zum ersten Male treten jetzt ans Tageslicht der Attich (ebulus, vgl. acte), der Hollunder (sabucus) und Mafsholder (opulus), endlich der Laurestin (tinus), den zu Plinius' Zeit manche für einen wilden Lorbeer hielten (Plin. 15. 128).

Von Bäumen des Waldes und Feldes, mit denen die Römer vermutlich erst in Italien bekannt wurden, seien genannt die Hagebuche (carpinus) und die Mannaesche (ornus), ferner die schlanke, dem Herkules geweihte Pappel (populus), namentlich aber verschiedene Eichen- und Fichtenarten (quercus, suber, cerrus, robur, ilex, aesculus, sappinus, tibulus).

Auffällig ist die aufserordentlich geringe Zahl von Blumen, welche einheimische Namen tragen: Aufser den wenigen im Vorhergehenden genannten wüfsten wir nur noch namhaft zu machen den Rosmarin (ros marinus oder ros maris), die Sternblume (amellus = aster Atticus b. Verg. u. Colum. = bubonion Plin.), das Immergrün (vinca pervinca), die um Ariminum wachsende Reseda (reseda Plin. 27. 131) und das bescheidene Gänseblümchen (bellis). Die Blumistik der Römer ist demnach fast auf dem Standpunkte stehen geblieben, wie die der Griechen zu Homers Zeit, der überhaupt nur wenige Blumen mit Namen nennt und in den prächtigen Gärten des Alkinous gar keine erwähnt.

---

1) Das Wort erscheint in den Formen *βίκος* und *βικίον* bei Eustath., Galen. und Späteren und wird ausdrücklich als unattisch bezeichnet. Es liegt wohl Entlehnung aus dem Latein vor.

2) trifolium ist schwerlich Übersetzung von *τρίφυλλον*, sondern wohl beide Ausdrücke selbständig gebildet.

3) Bei Plinius erscheint der Baum unter dem Namen lotos, doch verwechselt ihn dieser offenbar mit dem afrikanischen Judendorn, rhamnus lotus L.

Wie ganz anders war dies bei den gallischen Kelten, die für alle in ihrem Lande wachsenden Pflanzen sich eigene Ausdrücke geschaffen haben! Man vergleiche nur die von Dioscorides, Plinius u. a. Schriftstellern überlieferten, von Diefenbach in seinen Celtica sorgfältig gesammelten Pflanzennamen, und man wird sich mit Recht wundern über die Schöpfungskraft dieses Volkes neben der Gleichgültigkeit der Römer gegen die Feldblumen, die sich z. B. in den Worten offenbart: pratenses hi flores ac sine usu plerique et ideo sine nominibus (Plin. 21. 49).

Allerdings ist unser Vorwurf in dieser Allgemeinheit nicht vollkommen gerechtfertigt; denn der römische Landmann, der der Natur viel näher stand als der überfeinerte Städter, hat sich in der That vielfach eine eigene Nomenklatur geschaffen und — ein Feind alles Fremdländischen — selbst in späterer Zeit für die fremden Pflanzen neue römische Namen zu finden gewufst. So nannte er nach Colum. 9. 4. 2 u. 6 die thymbra oder cunila satureia, so die iris Illyrica arcumen, die centaurea fel terrae, den strychnos uva lupina, ebenso verschiedene andere Pflanzen, deren rustike Namen uns teils bei Plinius und Columella, teils bei Isidor und in dem Vergilkommentar des Servius erhalten sind [1]).

Doch nicht nur, wo uns dies ausdrücklich überliefert wird, werden wir bäuerliche Pflanzenbenennungen annehmen dürfen. Die Naivetät, die in den Bezeichnungen herba impia, sanguinaria, lactaria, galli crus, milvinus pes, digitellus, malum terrae, ferus oculus liegt, der praktische Blick, den Namen wie pituitaria, pedicularia, tiniaria, verrucaria, lanaria, apiastrum, urceolaris herba u. a. verraten, der eigentümliche Zug, die Pflanzen mit den Göttern in Verbindung zu bringen, der aus Benennungen wie labrum Veneris, capillus Veneris, pecten Veneris, Apollinaris herba, Mercurialis herba, Proserpinaca u. s. w. spricht [2]), endlich die bescheidene echt ländliche Art, die Fremdlinge nach ihrer Heimat zu unterscheiden als herba Sabina, radix Syria; faba, nux, avena, salix Graeca, fenum Graecum oder einfach vettonica (vgl. Vettones), ligustrum (vgl. Ligures), alles dies legt ein beredtes Zeugnis dafür ab, dafs es der Landmann vorzog, selbst die fremden Pflanzen lieber mit allgemein verständlichen Namen zu bezeichnen als ausländische Bezeichnungen zu adoptieren. Und nun vergleiche man damit das Bekenntnis des gelehrten Vielschreibers Plinius, welcher 21. 52 sagt: sunt et alia genera (florum) nominibus Graecis indicanda, quia nostris maiore ex parte huius nomenclaturae defuit cura.

Doch sehen wir nun zu, welche Anregungen von aufsen die römische Botanik erfahren hat!

Die älteste sprachlich und litterarisch sicher verbürgte Kulturübertragung, die Verpflanzung des Ölbaums [3]) von Grofsgriechenland auf den latinischen

1) Vgl. auch Böhmer, d. lat. Vulgärsprache, Progr. v. Öls 1869. S. 12.

2) Vgl. Grimms deutsche Mythologie vorletztes Kapitel.

3) Der Annahme Ficks (Wörterb. 2. 26), dafs oliva nicht entlehnt, sondern mit dem griechischen ἐλαία auf eine Grundform alaivâ von Wurzel al, brennen zurückgehe, stehen die Ansichten von Curtius 361, Vaniček 802, Benfey Wurzelwörterb. 2. 120, Diefenbach Wörterb. 1. 36, Mommsen R. G. 1. 191, Hehn 99. 513³ u. a. entgegen. Pauli K. Z. 20. 340 und Tuchhändler S. 23 schwanken. Doch scheint mir die Argumentation von Curtius überzeugend zu sein, dafs li als Wurzel angesetzt werden mufs und das griechische ἐ als

Boden, fällt in die Zeit der Tarquinischen Könige. Dieses so hochwichtige Ereignis haben selbst die römischen Chronisten — ein seltener Fall auf kulturhistorischem Gebiete — für würdig befunden, der Nachwelt genauer zu überliefern: So berichtet Fenestella (bei Plin. 15. 1) oleam omnino non fuisse in Italia Hispaniaque aut Africa Tarquinio Prisco regnante ab annis populi Romani 173, womit die damals erfolgte Bekanntschaft mit der Olive deutlich ausgesprochen ist. Sollte aber jemand dieser Notiz wenig Beweiskraft beizumessen geneigt sein, so verweisen wir ihn auf die Thatsache, dafs auch die auf den Ölbau bezüglichen griechischen Lehnwörter oliva (= ἐλαία), amurca (= ἀμόργη), druppa (= δρύπα, vgl. δρυπεπής) durch die Singularität ihrer Lautübergänge ein hohes Alter bekunden. Und war nicht die virga lanata, der mit Wolle umwundene Ölzweig, seit den ältesten Zeiten ein Attribut des Flamen Dialis, bediente man sich nicht bei der vermutlich schon zu Anfang des 5. Jahrh. v. Chr. zu Ehren der Dioskuren angeordneten transvectio equitum des Ölkranzes als Schmuck?

Und wie der Import des Ölzweiges möglicherweise der Kultur der Olive, so ist höchst wahrscheinlich die Einfuhr des Granatzweiges der Anpflanzung dieses Baumes auf latinischem Boden vorangegangen. Dafs der Granatenbaum [1]) (arbor punica = φοίνιξ) bereits im Jahre 520 auf der Apenninenhalbinsel vereinzelt kultiviert worden ist, läfst sich litterarisch nachweisen (vgl. Hehn 208 [3]); wann er aber nach Latium gekommen ist, ist nicht genau zu bestimmen. Dafs er jedoch frühzeitig in sakralen Angelegenheiten eine grofse Rolle spielte, beweist das arculum der regina sacrorum, das nach Servius zu Verg. Aen. 4. 137 eine virga ex malo punico incurvata war und das nach Aufrecht und Kirchhoff, Umbrische Sprachdenkmäler 2. 107 auch im umbrischen Dialekte als perkaf puniçate und perco ponisiater nachweisbar ist.

Zwei andere Bäume, die gleich der Granate ihre Einführung religiösen Gründen zu verdanken scheinen, sind der Lorbeer [2]) und die Myrte [3]). Erstere

---

prothetisches zu betrachten ist; woraus sich, da Prothese im Latein nicht nachweisbar ist, von selbst ergiebt, dafs oliva, oleum samt ihren Derivatis entlehnt sind. — Andere auf die Kultur der Olive und die Ölbereitung bezügliche Lehnwörter in späterer Zeit sind trapetum Kelter = torcular, orchis, orchitis, orchites, orchita, orchas, cercitis, phaulius als Bezeichnungen von Olivengattungen, colymbas, eingemachte Olive u. a.

1) Unter den von den römischen Schriftstellern erwähnten Arten des Granatenbaums tragen griechische Namen erythrocomis und leucocomis. Zu beachten sind ferner die Ausdrücke apyrenus und apyrenum für eine Art der Frucht, ciccum für den Granaten- (und überhaupt Obst-) kern, cytinus für den Kelch der Granatblüte und balaustium für die Blüte der wilden Granate. Der Name malum granatum für malum punicum ist später entstanden und erscheint zuerst bei Columella.

2) Betreffs der Etymologie von laurus schliefse ich mich der Ansicht Hehns an, der an lavare denkt. Der Name der Stadt Laurentum, die schon in einem 509 mit den Karthagern abgeschlossenen Vertrage erwähnt wird, berechtigt uns keineswegs zu der Annahme, dafs damals der Lorbeer in Latium geblüht habe, ebenso wenig kann aus der Angabe Homers Od. 9. 183, dafs die Wohnung des Cyklopen auf Sicilien von Lorbeer beschattet gewesen sei, der Anbau desselben in jener frühen Zeit für diese Insel angenommen werden. Oder sollte wirklich der Baum schon von den Phöniciern importiert worden sein? (Vgl. Meltzer, Jahrb. f. Phil. 1875. S. 381.)

3) murtus = μύρτος. Ob der Name der Pflanze ursprünglich semitisch ist, wie Hehn

kam mit dem Gottesdienste des Apollo, letztere mit dem Aphroditekult in die neue Heimat; beide bedeckten nach Theophrasts Zeugnis (hist. plant. 5. 8. 3) bereits um das Jahr 300 v. Chr. die latinische Ebene. Für die Myrte ist sogar der Ort, wo sie zuerst Fufs gefafst hat, überliefert worden. Denn Plinius sagt 15. 119: primum Circeis in Elpenoris tumulo visa traditur Graecumque ei nomen remanet, quo peregrinam esse apparet. Doch scheinen auch die Zweige dieses Baumes schon vor dem Anbau in Latium Verwendung gefunden zu haben, da nach Plinius 15. 125 P. Postumius Tubertus in consulatu (505 v. Chr. vgl. Liv. 2. 10), qui primus omnium ovans ingressus urbem est, quoniam rem leniter sine cruore gesserat, myrto Veneris victricis coronatus incessit; ja die Sage hat die myrtea verbena sogar in die Erzählung vom Raube der Sabinerinnen verwoben (Plin. 15. 119).

Auf eine gleich frühe Anpflanzung in Latium wie die Myrte kann der Buchsbaum[1]) Anspruch erheben, der von den Gebirgen des pontischen Kleinasiens nach Hellas und von dort mit den griechischen Kolonisten frühzeitig nach Italien gelangt ist. Zuerst tritt er uns hier entgegen in dem Namen der von Messina aus im Jahre 467 gegründeten Kolonie *Πυξοῦς* = Buxentum an der lukanischen Küste; doch war zu Theophrasts Zeit (um 300 v. Chr.) der gröfste und schönste Buchsbaum auf der Insel *Κύρνος* = Corsica, wohin er wohl einige Jahrhunderte früher durch die Phokäer gekommen sein wird, die sich im Jahre 537 in Alalia ansiedelten.

Zum Buchsbaum gesellte sich bald die Cypresse[2]), und schon Ennius konnte singen (ann. 268): longique cupressi stant rectis foliis et amaro corpore buxum. In Theocrits Idyllen wird ihrer schon öfter gedacht; auch nach Tarent wird sie bald von ihrer Heimat Cypern gelangt sein und da Cato nach dem Vorgange des Nolaners M. Percennius die Anpflanzung der Tarentinischen Cypresse empfiehlt (r. r. 151. 1: semen cupressi Tarentinae per ver legi oportet; — per ver serito), so werden wir kaum irren, wenn wir mit Hehn eine Wanderung des Baumes von Tarent nach Kampanien und von da nach Rom statuieren. Sonach wird die Übertragung nicht vor dem Tarentinischen Kriege erfolgt sein[3]) und Plinius' Vermutung, dafs der alte am Volcanal in Rom stehende Cypressenbaum, der zu Ende

---

meint, oder, was wahrscheinlicher ist, ursprünglich idg. (vgl. Fick 2. 199 und anders Vaniček 1199) ist für unsere Untersuchung gleichgültig; an der Thatsache, dafs die Römer den Namen von den Griechen überkommen haben, läfst sich wegen u = y = *v* nicht zweifeln.

1) buxus = *πύξος*. Für die Entlehnung des Wortes spricht die Erweichung des *π* zu b, sowie der Umstand, dafs die Ausdrücke der nordischen Sprachen insgesamt aus dem Latein stammen. Für die Originalität von buxus tritt meines Wissens nur Corfsen, Krit. Nachtr. 176 ein.

2) cupressus (später auch cyparissus) = *κυπάρισσος* nach Rénan, hist. génér. d. lang. Sém. 192 von כֹּפֶר, während Benfey nach v. Bohlens Vorgange an כֹּפֶר als Etymon denkt. Über die schwer zu erklärende Endung *-ισσος* vgl. Müller in Beitr. z. Kunde d. idg. Spr. 2. 290.

3) »Da die Cypresse kein Fruchtbaum ist und ihre religiöse Bedeutung bei den Griechen keine sehr ausgebreitete war, so fällt ihre Versetzung nach Italien schwerlich in die Zeit der ersten Kolonisation.« (Hehn.)

der Regierungszeit Neros zusammenbrach (16. 236), ebenso alt wie die Stadt Rom gewesen sei, sehr problematisch. Doch ist damit eine frühere Bekanntschaft der Römer mit dem Holze und dem Namen des Baumes nicht ausgeschlossen, und es ist recht wohl möglich, dafs das sehr alte, auf der Burg in Rom befindliche Idol des Veiovis aus Cypressenholz bestanden hat (Plin. 16. 216).

Nicht durch dorische, sondern durch ionische und zwar attische Vermittelung mufs die Platane[1]) nach der Apenninenhalbinsel gekommen sein, wie einmal aus dem ganz ausschliefslich von den Attikern im Gegensatze zum gemeingriechischen πλατάνιστος gebrauchten Ausdrucke πλάτανος, sodann aber auch aus einer Notiz des Plinius hervorgeht. Denn wenn dieser erzählt, sie sei mare Ionium Diomedis insula tenus eiusdem templi gratia primum invecta (12. 6), so stimmt dies genau mit der Thatsache, dafs die Athener frühzeitig auf dem Adriatischen Meere Seehandel betrieben und mit Spina und Hatria in Verbindung gestanden haben. Ob der Baum nun von da an die Ostküste Italiens und über den Apennin nach der Tiberstadt gekommen ist oder nach Plinius' Angabe über Sicilien und Grofsgriechenland, vermögen wir nicht zu entscheiden. Doch ist das letztere wahrscheinlicher, da wir wissen, dafs er vom älteren Dionysius nach Eroberung von Rhegium (387 v. Chr.) von Sicilien nach dieser Stadt verpflanzt worden ist. Von da wird er über Kampanien sicher lange vor Cato, der seine Propagation empfiehlt (r. r. 51 133. 2), in Latium eingebürgert worden sein. — Dafs die Platane kein römischer Autor in vorcatonischer Zeit erwähnt, ist wohl nur Zufall. Denn gleichwie der Baum zu Theophrasts Zeit (300 v. Chr.) in Spanien wuchs (hist. plant. 4. 7), kann er mindestens um dieselbe Zeit für Latium angesetzt werden[2]).

Vermutlich etwas später als die Platane und zwar in der Zeit zwischen Plautus und Cato hat die Quitte[3]) den Weg von ihrer Heimat Kreta nach Rom angetreten; denn bei Cato r. r. 7 erscheint sie bereits als italisches Kulturobjekt.

Bevor wir nun die Römer auf ihren Kriegszügen in Asien begleiten und die damit anbrechende neue Ära der Botanik einer genaueren Betrachtung unterwerfen, haben wir noch eines Baumes zu gedenken, dessen offenbar phönicischer Name uns nicht in Zweifel läfst, dafs ihn dieses Volk zuerst nach Italien gebracht hat: ich meine die Dattelpalme. Frühzeitig wird sie in Etrurien bekannt ge-

---

1) platanus = πλάτανος von Wurzel prath, ausbreiten, wozu auch planta gehört. Da sich der Baum weit ausbreitete und grofse Blätter hatte, verdient er mit Recht diesen Namen. Die schattigen Platanen der Akademie zu Athen werden viel gerühmt und nach Plinius 12. 6 ist der Baum umbrae gratia ex alieno petita orbe. Für die Entlehnung des Wortes ist beweisend das unrömische a in der vorletzten Silbe, wofür man in einem echt lateinischen Worte i oder e erwartet. (L. Meyer, Beitr. z. K. d. idg. Spr. 1. 152. 154. 158.) Vgl. Curtius 279, Fick 2. 161, Vaniček 554. Zwergplatane = chamaeplatanus.

2) Eine besondere Platanenart verpflanzte später (Claudio principe) nach Italien (ad suburbana sua) ein Freigelassener des Marcellus Aeserninus. Plin. 12. 11, vgl. chamaerepes.

3) Plin. 15. 37: mala, quae vocamus cotonea et Graeci cydonea e Creta insula advecta. Als Arten derselben erscheinen struthea bei Plaut. Pers. 87 und Cat. 7. 3; 133. 2; 143. 3, ferner mala chrysomelina Col. 5. 10. 19 = chrysomela Plin. 15. 37 und mustea.

wesen sein, wo die Form ihrer Blätter ein beliebter Schmuck der Tunika war (tunica palmata, Hehn, Kulturpfl.[3] 239). Da diese nun samt den andern Abzeichen der königlichen Macht und der höheren Magistrate nach der gewöhnlichen Annahme von Etrurien nach Rom kam, so haben die Römer das Wort offenbar früh kennen gelernt. Einige Jahrhunderte später läfst sich auch der Gebrauch der Zweige als Siegespreise nachweisen. Denn nach Liv. 10. 47 verwendete man dieselben schon im Jahre 293 v. Chr. translato e Graecia more in den ludi Romani. Nach Hehn ist die erste auf dem italischen Festlande angepflanzte Palme in Antium nachweisbar für das Jahr 291 [1]), doch wurde sie sehr bald beliebt und weiter verbreitet, ja nächst dem Weinstock und Ölbaum gebührte ihr nach Plinius proxima nobilitas (23. 97) [2]).

So war denn lange Zeit vor Augustus jener gewaltige Umschwung auf dem Gebiete der Botanik in Italien eingetreten, den Hor. carm. 2. 15 so trefflich besingt: »Unvermählt wird die Platane schnell den Ulmenbaum verdrängen, Veilchenbeete, Myrten, alles, was der Nase schmeichelt, spendet Düfte dann den Ölbaumgärten, die dem früheren Besitzer Früchte trugen, dichte Äste an dem Lorbeerbaum wehren Südlands heifsen Sonnenstich. So nicht ward es in der Satzung unsers Romulus gegeben, noch des Cato in dem Barte, noch erlaubts der Ahnen Richtschnur.«

Eine Zeit neuer wichtiger Errungenschaften ist, wie schon erwähnt, die Periode der asiatischen Feldzüge der Römer. Hatten bisher die griechischen Kaufleute den Import der fremden Kulturpflanzen und ihrer Früchte in der Regel besorgt, so waren es jetzt meist die Römer selbst, die teils aus Spekulation, teils aus Neigung die Bäume, welche sie in Asien kennen gelernt, auf italischen Boden verpflanzten. Auch finden wir jetzt — ganz abweichend von dem bisherigen Gebrauch — eine beträchtliche Zahl fremder Bäume, die nicht mit griechischen, sondern mit römischen Namen benannt sind, vielleicht eine Folge des selbständigen Vorgehens der Römer, vielleicht auch ein Zeichen der Reaktion der Catonischen Zeit gegen alles, was griechisch heifst.

Zuerst nun begegnen uns die Walnufs, die Kastanie und die Mandel, erstere unter dem Namen Jupiterseichel (iuglans = Jovis glans, Übersetzung von *Διὸς βάλανος*), die beiden andern als nux calva und nux Graeca, sämtlich bei Cato.

---

1) Vgl. Liv. 10. 47, Pallad. 5. 5. 2; 11. 12. 1.

2) palma, das schon bei Plaut. in der übertragenen Bedeutung »Preis, Vorzug« sich findet, ist nach Hehn, Kulturpfl. 520 aus dem aram. tamar ebenso hervorgegangen wie Palmyra aus Tamar (Tadmor) »Palmenstadt«. Da die Zweige vor dem Baume bekannt wurden, so ist möglicher Weise im Lat. volksetymologische Anlehnung an palma »Zweig« oder »Hand« im Spiele. Griechische Namen tragen die späteren Lehnwörter caryotis (Varr.) adelphis, pateta und balanus (Plin.), Dattelarten, dactylus (Apic.) Dattel, syagrus, margaris, sandalis, adipsos (Plin.), Dattelbaumarten, spadix, abgerissener Palmenzweig (Gell.); termes ist nicht, wie Hehn will, aus *τέρμα* entlehnt, sondern auf eine Wurzel tar und einen Nominalstamm termo zurückzuführen. (Vgl. Walter, K. Z. 10. 198 und etwas abweichend Corfsen, Krit. Nachtr. 265.) Eine Palmenart Namens cephalo (quam cephalonem vocamus) erwähnt Pallad. 5. 5. 2, die hyphaena coreacea Gärt. nennt Plinius (vgl. cuci und coix).

Dafs die Kastanie von Sardes[1]) nach Italien gekommen ist, erfahren wir durch Plin. 15. 93, dafs sie als nux mollusca schon dem Plautus bekannt gewesen, ist wahrscheinlich, um so mehr, als die gleiche Benennung bei Sueius im Moretum erscheint, wo er uns folgende wichtige Data giebt (Luc. Müller, Luciliusausgabe S. 312):

> Persica, quod nomen sic denique fertur
> promptum e re quod qui quondam cum rege potenti
> nomine Alexandro magno fera proelia bello
> in Persas tetulere suo postinde reventu
> hoc genus arboris in praelatis finibus Grais
> disseruere novos fructus mortalibus dantis.
> Mollusca haec nux est, ne quis forte inscius erret.

Über die Zeit der Einführung der genannten 3 Bäume läfst sich nichts Bestimmtes angeben, doch wird man annehmen dürfen, dafs sie alle 3 schon zu Catos Zeit in Italien angebaut worden sind. Denn durch das seichte Räsonnement des Plinius 15. 90: haec arbor (Mandelbaum) an fuerit in Italia Catonis aetate, dubitatur, quoniam Graecam nominat, wird gewifs niemand abgehalten werden, einen Baum für jene Zeit anzusetzen, über dessen Anpflanzung bereits die schon frühzeitig ins Römische übersetzte Schrift des im 6. Jahrh. v. Chr. lebenden Puniers Mago Anweisung gegeben hatte (Plin. 17. 63). Interessant aber ist es zu beobachten, dafs zwar der wörtlich übersetzte Ausdruck iuglans in der römischen Sprache erhalten geblieben ist, dagegen die beiden andern in der Augusteischen Zeit durch die griechischen Benennungen castanea (Verg.) und amygdalum (Ov.) verdrängt worden sind.

Anders verhält es sich mit der Pinie (pinus) und dem Mastix- (lentiscus), dem Johannisbrod- (siliqua) und dem Maulbeerbaum (morus), welche die ihnen römischerseits beigelegten Namen dauernd bewahrt haben. Dieselben sind leicht zu erklären: Während der Pinie wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Föhre, der Maulbeere wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Brombeere einfach deren Namen gegeben worden sind[3]), verdankt der Johannisbrodbaum der Gestalt seiner

---

1) Woher Vaniček, Fremdw. S. 24 weifs, dafs sie aus Kleinasien zuerst nach Sardinien gekommen sind, vermag ich nicht anzugeben. Vielleicht liegt eine Verwechselung mit Sardes vor.

2) Mommsen, R. G. I^6 826 Anm. scheint darunter die Pfirsiche zu verstehen, doch vgl. Hehn 345.

3) Die Vermutung Hehns, dafs der Ausdruck morus, morum eine Verstümmelung des griechischen *συκόμορος* sei, halte ich für zu gewagt. Denn dieses Wort bezeichnet den ägyptischen Maulbeerfeigenbaum, während die Maulbeere im Griechischen den Namen *συκάμινος* trägt = hebr. שִׁקְמִים. Auch ist das Wort *συκόμορος* erst spät (zuerst bei Dioskor. um 64 n. Chr.) belegt, während sich der für Brombeere und Maulbeere gemeinsamen Benennung *μόρον* schon Aeschyl. fr. 107. 244, der ebenso wie im Latein im Stamme gedehnten Form *μῶρον* wahrscheinlich die sicilischen Griechen bedienten (vgl. Hesych.). Unter den römischen Schriftstellern gebraucht das Wort zuerst in der Bedeutung Maulbeere Verg. ecl. 6. 22; denn die Lesart des Plautin. Poenulus 1148: morulus, schwarz von morum, Maulbeere ist mit Recht stark angezweifelt worden.

Frucht[1]), der Mastixbaum der Zähigkeit und klebrigen Beschaffenheit seines Harzes[2]) seine römische Benennung. Doch ist es uns nicht möglich, die Zeit ihrer Acclimatisation genau zu bestimmen. Zwar wissen wir, dafs die Piniennüsse zu Catos Zeit gesäet worden sind (r. r. 78 extr.: nuces pineas ad eundem modum serito), zwar finden wir schon bei demselben Autor das Mastixharz (lentiscus r. r. 7) erwähnt, doch begegnen wir dem Baume erst bei Colum. r. r. 9. 4. 3 auf italischem Boden, zu gleicher Zeit wird der Anbau des Johannisbrodbaums erwähnt (Col. 5. 10), während der Maulbeerbaum etwas früher ein Heim in Italien gefunden zu haben scheint, da ihn schon Ovid. met. 4. 90 nennt.

Als Bäume, die ihren griechischen Namen behalten haben, sind namhaft zu machen der Kirschbaum (cerasus), den Lucullus im Jahre 74 v. Chr. aus Pontus nach Italien versetzte (Plin. 15. 102), ferner der Oleander und die Tamariske, die Pistazie und der (Pfirsichmandel- oder) Brustbeerbaum, sämtlich Errungenschaften der Kaiserzeit und wohl insgesamt aus Syrien gebürtig.

Wem wir dir Verpflanzung des Oleanders zu verdanken haben, darüber giebt uns kein römischer Autor Auskunft; seinen Namen nennt zuerst der Vergilianische Culex 402: rhododaphne, und in anderer Form (rhododendron) Plinius 16. 79[3]). Ein noch gröfseres Dunkel ist über die Tamariske ausgebreitet, bei der auch die Herleitung des Namens Schwierigkeiten macht[4]). Besser sind wir

---

1) siliqua ist mit Isid. 17. 7. 29 von einer vorausgesetzten griechischen Form xyliglycon abzuleiten, sondern mit dem sonst in der Bedeutung »Schote der Hülsenfrüchte« vorkommenden gleichlautenden lateinischen Worte zu identificieren. Mit der Ansicht Hehns, dafs der Johannisbrodbaum weder zu Colum. und Plinius', noch zu Galens Zeit in Italien angepflanzt worden ist, sondern die Frucht bis auf Palladius, der ihn anpflanzen lehrt, aus Syrien importiert sei, sprechen die Angaben des Colum. 5. 10. 20; 7, 9 und 12. 25: siliqua Graeca, quam quidam κεράτιον vocant. siliquam Graecam ante brumam per auctumnum serito. Doch ist damit die fortdauernde Einfuhr der Früchte des Baumes keineswegs ausgeschlossen.

2) Betreffs der Bildung von lentiscus (aus lentus) sind zu vergleichen mariscus, vopiscus u. a., bei den Griechen heifst der Baum σχῖνος. Die Worte mastiche, masticha, masticum, mastix, welche sämtlich das Mastixharz bezeichnen, sind alle später herübergenommenen, und finden sich erst seit Plin. in der römischen Litteratur. Nach Diodor gedieh der Baum schon früh auf den Balearen, ebenso hat ihn wohl Aristot. n. a. 89 im Sinne, wo er von dem auf genannten Inseln wachsenden Terpentinbaum spricht.

3) Plin. 16. 79: rhododendron, ut nomine apparet, a Graecis venit; alii nerium vocant, alii rhododaphnen. Nach Koch, Bäume und Sträucher p. 116 (vgl. Ruge p. 30) ist darunter nicht der Oleander, sondern das rhododendrum ponticum zu verstehen. Vgl. Leunis, Synopsis II. 2. 882 ff., Ruge, Bemerkungen zu d. griech. Lehnwörtern p. 29 f.

4) Die Tamariske führt bei den römischen Schriftstellern teils den griechischen Namen myrica oder myrice (Verg. ecl. 4. 2; 8. 54, Plin.), teils heifst sie tamarix, tamaricum, tamaricium, tamariscus. Plin. 13. 116 giebt an, dafs der Baum auch in Italien wachse und von den Griechen myrice, von den Römern tamarice genannt werde. Doch ist das letztere sowie die vorhergenannten nicht griechischen Formen in der römischen Sprache nicht stammhaft. Dagegen spricht nicht nur die Proteusnatur seiner Endungen und deren fremder Klang, sondern auch das kurze a der vorletzten Silbe (tamărix, vgl. L. Meyer in den Beitr. z. K. d. idg. Spr. 1. 154). Somit ist Ficks Ansicht (Wörterb. 2. 101), der das Wort für idg. hält und mit indisch tamâlaka, tamâlika zusammenstellt, wohl dahin zu ändern, dafs die indische Benennung des Baums den Römern auf ihren asiatischen Feldzügen be-

dagegen über die beiden anderen unterrichtet: denn nach Plin. 15. 47 hat den zizyphus Sext. Papinius (Konsul 36 n. Chr.) während der letzten Regierungsjahre des Augustus im römischen Lager angepflanzt und dann nach Italien importiert, die Pistazie (pistacia) dagegen der Legat des Tiberius L. Vitellius auf sein Landgut in die Nähe der Stadt Alba und der römischen Ritter Pompeius Flaccus gleichzeitig nach Spanien versetzt (Plin. 15. 91, vgl. 83).

Demselben Vitellius gebührt das Verdienst der Überführung verschiedener asiatischer Feigenarten sämtlich aus Syrien in Albanense rus (Plin. 15. 83), nämlich der kleinen syrischen (cottana)[1] und der karischen (caricae), speciell kaunischen (cauniae), die ihren Namen von der Stadt Caunus in Karien führten.

Um jene Zeit, wenn nicht früher, wird auch die Mispel (mespilus) in Italien gewachsen sein, die zu Catos Zeit sich dort noch nicht nachweisen läfst (Plin. 15. 84: Catonis aevo non fuit)[2].

Gleichfalls in jener Periode sind in Italien acclimatisiert worden die Damascenerpflaumen (a Syriae Damasco cognominata), zu Plinius' Zeit iam pridem in Italia nascentia (15. 43) und deren populares, die Schleimkordien (myxae = cordia myxa L.), quae et ipsae nunc coeperunt Romae nasci (Plin. 15. 43), nicht minder der Pfirsich (persicus) und die Aprikose (armeniaca), deren Anbau zu Columellas Zeit (5. 10. 20) bereits bewerkstelligt war.

Wie die beiden zuletztgenannten, so trägt auch die Citronatcitrone den Namen des Volkes, von dem sie stammt: arbor Medica oder malum Assyrium. Sie ist erst nach Plinius in Italien kultiviert worden, wiewohl man schon zu dessen Zeit mifsglückte Versuche gemacht hat, sie dort zu naturalisieren (Plin. 12. 16: temptavere gentes transferre ad sese, sed nisi apud Medos et in Perside, nasci noluit)[3].

Doch nicht Bäume allein, sondern auch Feldfrüchte und Gartengewächse haben frühzeitig Einbürgerung in Italien erfahren. Unter den ersteren figurieren in Catos Zeit das ocinum, ein beliebtes Viehfutter, dazu kommen als gern gebaute Futterarten die medica und der cytisus, beide medischen Ursprungs (Plin. 18. 144) und beide in der Zwischenzeit zwischen Cato und Varro eingebürgert; doch in Sicilien und Grofsgriechenland, wie es scheint, schon viel früher angepflanzt (κύτισος Theokr. 10. 30); ferner in augusteischer Zeit die unter dem Namen lotos (Verg.) und melilotos (Ov.) bekannten Kleesorten.

---

kannt geworden und direkt in ihre Sprache übergegangen ist. Ob die griechische Form μυρίκη eine Verstümmelung desselben Wortes ist, lasse ich dahin gestellt, doch ist es sehr wahrscheinlich (vgl. σίναπι und νᾶπυ).

1) cottana = κόττανα, Plur. von κόττανον von hebr. qāṭōn, syr. qaṭīnō, klein. Pauli K. Z. 18. 5, Vanič. Fremdw. S. 28.

2) Plinius nennt 3 Arten der Mispeln: anthedon, setania und gallicum genus (15. 84) Diosk. 1. 170: »Die Mispel, welche in Italien wächst, heifst auch setanion«, vgl. adasphear.

3) Über den Namen citrus (verstümmelt aus κέδρος), malum citreum, den der Baum bei Pallad. 4. 10. 11. 15 u. a. führt, hat uns Hehn in überzeugender Weise aufgeklärt. Denn offenbar hat die gleiche Verwendung des medischen Apfels wie des Citrusholzes zur Abwendung verderblichen Ungeziefers im Munde des Volks die gleiche Bezeichnung hervorgerufen.

In vorvarronische Zeit fällt die erste Anpflanzung des Hanfs und des Spartgrases (r. r. 1. 23. 6)[1]), die den Römern als Produkte des Auslandes weit früher bekannt wurden[2]) und meist schon verarbeitet nach Rom gebracht wurden als spartea serilia (Pacuv. 251), spirae sparteae (ebend. 385), funes spartei (Cat. r. r. 3. 5), urnae sparteae, amphorae sparteae (Cat. r. r. 11. 2), ferner als thomix cannabina (Lucil. inc. 111 M.), restis cannabina (Varr. r. r. 3. 5. 11), tegeticula cannabina (Varr. r. r. 3. 8. 2) u. a.

Als importierte Pflanzen mögen ferner Erwähnung finden die wahrscheinlich sporadisch in Plinius' Zeit angebauten Getreidearten bromos und tragos (exterranea ab oriente invecta Plin. 18. 93), ferner Binsen[3]) (schoenus Plaut. Poen. 137. Cat. r. r. 105. 2. 113. 1) und Rohr (canna, zuerst bei Vitr. 7. 3, doch für weit frühere Zeit bezeugt durch die »Rohrstadt« Cannae), endlich der Kalmus (calamus Cat. r. r. 105. 2, vgl. Plaut. Pers. 88), der freilich wohl nur in Kampanien wuchs (Plin. 12. 106; auch acoros genannt z. B. bei Celsus).

Aber auch der Garten hat grofsen Zuwachs an exotischen Gewächsen erfahren. Schon zu Plautus' Zeit mögen in den Gärten Roms gezogen worden sein die Gartenmelden (atriplex, verstümmelt aus ἀτράφαξις), deren sehr korrumpierter Name auf frühe Entlehnung hindeutet, wie denn auch ihr Anbau schon für Pythagoras' Zeit in Italien gesichert ist (Plin. 20. 219), sodafs Plinius nicht mit Unrecht seiner Verwunderung unverhohlen Ausdruck giebt über die merkwürdige Angabe des Solon v. Smyrna, dafs die Gartenmelde in Italien nicht gedeihe (vgl. chrysolachanum).

Ebenso sind hier zu nennen der Koriander (coriandrum) und das blitum, die schon im Plautinischen Pseudolus als beliebte Küchenkräuter auftreten in der bekannten Stelle, wo der Koch seine eigene Kochmethode im Gegensatze zu der anderer Köche entwickelt[4]). In diese Zeit wird auch anzusetzen sein der Anbau und die umfangreichere Verwendung des sil = Sesel als Gewürzpflanze, wenn anders Festus S. 346 M. die Form silatum richtig erklärt hat[5]).

Dazu gesellen sich nicht viel später der Gartenspargel (asparagus Cat. r. r. 6. 3; 149. 2) und die Minze (menta, μίνθη Cat. r. r. 149. 157. 6)[6]), jenes

---

1) cannabim, linum, iuncum, spartum seras, unde nectas bubus paleas lineas, restes, funes.

2) Das spartum wenigstens sicher schon zur Zeit des 2. punischen Krieges, da es in der Nähe der urbs Spartaria, Neucarthago, heimisch war, vgl. Liv. 22. 20, Plin. 19. 26. — Cat. r. r. 135. 3 empfiehlt das spartum in Capua zu kaufen: spartum omne Capuae ematur.

3) Die von Plin. 21. 113 genannte Binsenart melancranis wuchs nach Strabo 3 S. 168 auf den Balearen.

4) Plaut. Pseud. 814ff.: non ego item cenam condio ut alii coqui, qui mihi condita prata in patinis proferunt, boves qui convivas faciant, herbasque oggerunt eas herbas aliis herbis condiunt: indunt coriandrum, feniculum, alium, atrum holus, adponunt rumicem, brassicam, betam, blitum, vgl. Cat. r. r. 119.

5) silatum antiqui pro eo, quod nunc ientaculum dicimus, appellabant, quia ieiuni vinum sili condītum ante meridiem absorbebant. An eine Würze mit sil, Ocher wird schwerlich zu denken sein. seselis = sil bei Cic. n. deor. 2. 50. 127.

6) Bei Plin. auch mintha und zmintha.

wahre Campagnakraut, von dem das ganze Gefilde von Rom duftet[1]), ferner der Schwarzkümmel (melanthium Cat. r. r. 102, melaspermon Plin. 20. 182, auch unter dem Namen gith bei Plaut. Rud. 5. 2. 39 u. a.) und vermutlich auch der römische Kümmel (cuminum, *κύμινον* Cat. r. r. 119. 121), ebenso der Anis (anisum Cat. r. r. 121), dessen Anbau im Garten verbürgt ist durch Varr. l. l. 5. 103 u. Plin. 19. 167) und der Quendel (serpullum Cat. r. r. 73), der noch heut zu Tage in der Kampagne überall wuchert, endlich der Rettich (raphanus = raphanus sativus L., Cat. r. r. 6. 1) und die allerdings in bester Qualität vielfach aus Illyrien und Macedonien bezogene iris (Cat. 107)[2]).

Bei Lucretius erscheinen bereits der Bibergeil (castoreum grave 6. 794), die Stabwurz und das Tausendgüldenkraut (abrotonique graves et tristia centaurea 4. 123).

Begeistert singt uns Catull das Lob des Majorans[3]) (61. 6: cinge tempora floribus suave olentis amaraci, vgl. Lucr. 2. 847), des hyacinthus (Schwertlilie oder Gartenrittersporn) (61. 89: talis in vario solet divitis domini hortulo stare flos hyacinthinus) und der alba parthenice = parthenion (61. 190), Tibull das des Amarants (amarantus 3. 4. 33).

Zu Varros Zeit wurden in den römischen Gärten gezogen die Brunnenkresse (sisumbrium l. l. 5. 103) und eine Endivienart (seris r. r. 3. 10. 5. u. 6), ebenso der Thymian, die zur Honigbereitung für die Bienen geeignetste Pflanze (thymum r. r. 3. 16. 13), und das Lackmuskraut (heliotropium r. r. 1. 46), endlich der Krokus (crocus r. r. 1. 35), womit schon bei einem Gastmahle des im Jahre 64 v. Chr. gestorbenen Metellus Pius der Fufsboden bestreut wurde (vgl. Lucr. 2. 416) und die Lieblingsblume der Bienen, die Melisse (apiastrum = melisphyllum, melissophyllum, meliphyllon, melittaena r. r. 3. 16. 10. Colum. 9. 8. 13. Verg. georg. 4. 63. Plin. 21. 149)[4]).

Bei dem gleichzeitigen Redner Cicero finden wir zuerst erwähnt die Osterluzei (aristolochia d. div. 1. 10. 16) u. die Purgierwurz (scammonea) (vgl. sillybus), bei Vergil den Eibisch (hibiscum ecl. 2. 30 = althaea), den Dill (anethum ecl. 2. 48), die Schminkbohne (phaselus georg. 1. 227) und stattliche Blumenarten wie die Narcisse (narcissus ecl. 2. 48) und Wachsblume (cerintha georg. 4. 63), die Ringelblume (caltha ecl. 2. 50), die Goldblume (chrysanthes Culex 403 = chrysanthemon, vgl. helichrysos Plin. 21. 65, Plin. 21. 168) und den »seine schönen korinthischen Blätter stolz ausbreitenden« Bärenklau (acanthus ecl. 3. 45).

In der Medizin spielten eine mehr oder minder wichtige Rolle und treten daher zuerst bei Celsus und Scribonius auf die Eberwurz (chamaeleon) und

---

1) Vgl. Gregorovius, Wanderjahre 2 S. 66.

2) Plautus gedenkt auch bereits des Wermuts (absinthium = artemisia absinthium L.) z. B. Trin. 935, bei Cato finden wir das Wort bulbus für Zwiebel und Knoblauch (vgl. thallus bei Col.).

3) In Ägypten und Kleinasien heimisch, auch sampsuchum genannt z. B. Cels. 5. 11, vgl. Colum. 10. 171: nataque iam veniant hilari sampsucha Canopo.

4) Vgl. ocimum, Basilienkraut Varr. l. l. 5. 103.

das Bilsenkraut (hyoscyamum), die Judenkirsche (halicacabon) und der Saufenchel (peucedanum), der Bertram (pyrethron) und das Läusekraut (staphis), der Ysop (hyssopum) und das Ammei (ammi), eine Art Kresse (thlaspi) und die Möhre (daucum), das Blutkraut (polygonium) und der Portulak (andrachle = portulaca), die Rauke (erysimum = irio) und die argemonia (= argemone, -ion = inguinalis, Schamkraut).

Von Columella wird der Anbau der Artischocke empfohlen (r. r. 10. 235. 11. 3. 12 u. 28 hispida cinara, vgl. scolymus bei Plin.), einer in Sicilien heimischen distelartigen Pflanze, die schon Epicharm »gut mit Fett geschmelzt und mit Gewürzen versetzt« angenehm von Geschmack findet, und die auch bereits Lucilius unter dem Namen cactum erwähnt, während die römische Bezeichnung carduus seltener vorkommt (vgl. Athen. Deipnos. 2. 83).

Nach dem gleichen Gewährsmann beliebte man in dessen Zeit in Gärten anzupflanzen das triste sinapi (Enn. sat. 25 Vahl.), während der aus der Pflanze gewonnene Senf schon zu Plautus' Zeit (vgl. Pseud. 817. Trucul. 2. 2. 60) in Rom zur Würze der Speisen benutzt wurde (vgl. lapsana). Ähnlich verhält es sich mit der Kapernstaude (capparis), die gleichfalls zu Columellas Zeit (r. r. 10. 117) in Italien angebaut, aber schon in der Plautinischen Periode (vgl. Plaut. Curc. 90) in der römischen Küche verwendet wurde.

Nach Columellas Bericht wuchs ferner zu Anfang des Kaiserreichs in den Gärten Roms der Kerbel (chaerephyllum 10. 110 = caerefolium Plin. 19. 170: quod paederota Graeci vocant) und die Zungenwurzel (siser 10. 114) [1]), die breitblättrige Kresse (lepidium 11. 3. 16) und die Panacee (panax 10. 97, vgl. panacea), aufserdem die schon von Plautus genannte Saturei (cunila, Trin. 935. Colum. r. r. 6. 13. 1 = thymbra Colum. 9. 4. 2) und die coramble (eine Kohlart Colum. 10. 178), desgleichen der staphylinus (eine Art Pastinak 10. 168) und der Meerrettich (armoracium 12. 9), der gewöhnlich zum Verspeisen eingemachte Meerfenchel (batis 12. 7. 1, vgl. crethmos) und der Dosten (origanum 12. 9, vgl. tragorigamum bei Cels.).), der Alraun (mandragoras 10. 19) und der Affodill (asphodelus Col. r. r. 9. 4. 3 — hastula regia), die Schalotte (cepa Ascalonia) und die griechische, schon zu Plautus' Zeit vielfach in Gebrauch kommende Nieswurz (helleborus, vgl. Plaut. Pseud. 1185. Men. 913. 950. Cat. r. r. 157. 12 u. das lat. Wort veratrum), sowie die Levkoie [2]) (leucoion Colum. r. r. 10. 97 = pallens viola Verg. ecl. 2. 47) und das grofsblütige Schöllkraut (glauceum 10. 104), endlich mehrere Rübenarten: so eine runde Sorte (gongylis) und eine Steckrübenspecies (bunias) [3]).

Von fremden Pfianzen, die vor Plinius' Zeit festen Fufs in Italien gefafst

---

1) Die Form siser = *σίσαρον* läfst wie piper = *πέπερι* wegen des lateinisch zugestutzten Auslauts auf frühzeitige Entlehnung der in Frage stehenden beiden Wörter schliefsen.

2) Nach Polyb. 8. 1 blühten zu dessen Zeit (1. Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr.) die Levkoien und Asparagen 9 Monate lang in Lusitanien.

3) Col. 10. 421: gongylis illustri mittit quam Nursia campo quaeque Amiterninis defertur bunias arvis.

hatten, verdienen genannt zu werden der Pfefferstrauch (piper) [1], dessen Frucht bereits von Horaz als Konsumartikel erwähnt (sat. 2. 8. 49) wird, aber auch fernerhin von Alexandria aus importiert wurde, weil der asiatische weit kostbarer war als der inländische (vgl. Pers. 6. 39. Plin. 12. 29), die über Kampanien importierte (Hehn, Kulturpfl. p. 275 [3]) Zuckermelone (melopepo, melo, pepo) und der aus Karien stammende Kümmel (careum) [2].

Aus der Zahl der Sträucher, die jetzt unter griechischem Namen hervortreten, hebe ich heraus den rhamnus (Col. 10. 373) und den paliurus (Verg. ecl. 5. 39. Col. 11. 3), aus der der giftigen Pflanzen den Eisen- oder Sturmhut (aconitum), womit bereits in Ciceros Zeit Calpurnius Bestia seine Frauen im Schlafe tötete (Plin. 27. 4) und das dorycnion (Scribon.), von wildwachsenden die bryonia, Gichtrübe, Zaunrübe (Col. 10. 250).

Wahrhaft staunenerregend ist die Zahl neuer Pflanzennamen, die uns in dem weitschichtig angelegten Sammelwerke des älteren Plinius begegnen. Fast jeder Paragraph der der Botanik gewidmeten 16 Bücher (12—27) führt uns neue Arten, oft mit mehreren verschiedenen Benennungen vor, sodafs es schwer ist, sich durch die erdrückende Fülle des gebotenen Materials hindurchzuarbeiten. Wohl hatte der Autor recht, im Beginne des 27. Buches, als er den riesigen Stoff so ziemlich bewältigt, zu schreiben: crescit profecto apud me certe tractatu ipso admiratio antiquitatis quantoque maior copia herbarum dicenda restat, tanto magis adorare priscorum in inveniendo curam, in tradendo benignitatem subit. Fast ausschliefslich aus griechischen Quellen sei es direkt oder indirekt schöpfend, übersättigt er uns im Bereiche der Pflanzenwelt mit griechischen Namen, denen er (ein Zeichen dafür, dafs sie nicht auf dem Wege des Handels und Verkehrs durch das Volk eingebürgert, sondern erst von ihm in die römische Litteratur eingeführt worden sind) meist noch ihre griechische Endung in der Kasusflexion gelassen hat.

Sicherlich sind nun diese Benennungen im Kreise der römischen Ärzte und Fachgelehrten besonders griechischer Abkunft ziemlich gäng und gäbe gewesen, aber dem grofsen Publikum wohl zum allergröfsten Teile gänzlich unbekannt geblieben, um so mehr als die beträchtliche Zahl der offizinellen Pflanzen und heilkräftigen Kräuter meist nur in den Hausgärten der Ärzte angepflanzt wurden.

Wohl haben wir auch noch spätere Schriftsteller, die den gleichen Stoff wie Plinius behandeln, aber dieser hat das ganze Gebiet schon so gründlich beleuchtet [3], dafs wir aus ihnen für unsere Zwecke nichts Wesentliches dazu erfahren, abgesehen von der namentlich bei Apuleius sorgfältig aufgezeichneten, inzwischen stark bereicherten Nomenklatur mit zum Teil recht barbarisch verstümmelten Namen, deren griechischen Ursprung oft blofs noch die Endung zu bekunden ver-

---

1) Plin. 12. 29: piperis arborem iam et Italia habet.

2) Plin. 19. 164: careum gentis suae nomine appellatum culinis principale. Nach Leunis Synopsis II. 2. 681 ist damit identisch die bei Caes. b. c. 3. 48. 1 genannte chara, Kümmelwurzel.

3) Wiewohl er sich sehr viele Irrtümer hat zu schulden kommen lassen.

mag. Es liegt mir aber fern, allen diesen letzteren, eben weil sie neue kulturhistorische Data durchaus nicht bieten, eine ausführliche Betrachtung zu widmen oder gar die im Index der Vollständigkeit halber sämtlich aufgezählten neuen Benennungen aus denselben hier nochmals systematisch geordnet zu registrieren. Es dürfte mehr als genügen, wenn ich mich auf die Zusammenstellung der aus Plinius ersichtlichen Pflanzennamen, soweit sie bisher noch nicht erwähnt, beschränke; und zwar gedenke ich aus der Zahl derselben zunächst diejenigen zu nennen, von denen ausdrücklich bezeugt wird, dafs sie zu Plinius' Zeit in Italien wuchsen, ferner die, welche im alten Italien nicht naturalisiert worden sind, daran diejenigen anzureihen, die als herbae magicae bezeichnet werden, und endlich den Rest ohne Kommentar alphabetisch aufzuzählen.

Zur Zahl der ersteren gehören aufser den schon oben erwähnten bekannten Bäumen und Sträuchern an Pflanzen und Blumen die adarca = calamochnus (Schilfschaum), allium nigrum L., das ischaemon (25. 83), lithospermum, Steinhirse (27. 98), moly = molon (25. 27), meum, Bärwurz (20. 253).

Dem italischen Boden fremde Produkte, welche entweder selbst oder deren Früchte, Blätter, Saft u. s. w. stets von neuem zugeführt werden mufsten, lernen wir zunächst die meist als Räucherwerk (thymiama) oder Gewürze (aroma) oder in Form von Salben, Ölen u. s. w. in den Handel gebrachten Erzeugnisse des südlichen und südwestlichen Asiens kennen. Bemerkungen wie sesima ab Indis venit (18. 96, vgl. sesamum bei Plautus), tura praeter Arabiam nullis (12. 56), macir ex India advehitur (12. 32), caryophyllon ex India advehitur odoris gratia (12. 30), balsamum uni terrarum Judaeae concessum (12. 111, vgl. opobalsamum, xylobalsamum), ex confinio casiae cinnamique[1]) et cancamum ac tarum invehitur (12. 98, vgl. Herod. 3. 107) u. a. wiederholen sich bei verschiedenen anderen Pflanzen.

Syrien spendete eine besondere Zimtgattung (comacum), syrisches amomum preist Vergil, von dorther kam auch das Galbanharz (galbanum), der syrischen Narde (nardus) giebt Plinius den Vorzug vor allen übrigen Arten, syrisches Malobathrum (malobathrum) wird neben indischem rühmend hervorgehoben (12. 129), syrischer Storax (storax) bildet noch um die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. einen regelmäfsigen Importartikel. Arabien war die Heimat der Myrrhe (murra) und des Weihrauchs (tus), von dort kam die beste Aloe (aloe, vgl. agallochus, tarum) und der vortrefflichste Ingwer (zingerbis) in den Handel, von dort Baumwolle (gossypium xylon) und die Behennufs (balanus, vgl. myrobalanus).

Vom Ebenholz (ebenus)[2]) konnte Vergil mit Recht singen: sola India nigrum fert ebenum, und dieses selbe unendlich reiche Land beglückte die Römer auch mit Zucker (? saccharon, doch vgl. Leunis Synopsis II. 2. 1186), den sie nur als Medizin verwendeten, und mit Indigo (indicum, doch vgl. Leunis, Syn-

1) Vgl. cardamomum, cinnamomum, xylocinnamomum, costamomum.

2) Da nach Pausan. 1. 42. 5. 8. 5. 3. 11 alte *ξόανα* aus Ebenholz in Griechenland existierten, so mufs es schon früh in den Handel gekommen sein; doch kennt es Homer noch nicht.

ops. II. 2. 391). Ebenso wuchs der das electrum, ein wohlriechendes Harz, ausschwitzende Baum siptachoras nach Plin. 37. 39 in Indien. Ein indisch-persisches Erzeugnis war die Kostwurz (costus, costum), »die heilkräftigste aller Pflanzen, hoch auf den Bergen wachsend, wo die Adler nisten« (Zimmer), (doch vgl. Leunis, Synops. II. 2. 1083); ägyptischer Abkunft konnte sich rühmen der Gummi (cummi, vgl. sarcocolla), die Papyrusstaude (papyrus) und der Safflor (cnecos)[1]). Das Bdellium (bdellium) gedieh in vortrefflichster Qualität in Bactriana, während das Cistenröschen (cisthus, leda, ledon, vgl. ledanum Leunis l. l. 633) und der Diptam (dictamnum) vorzugsweise von Kreta und Cypern, der Rhabarber (rhacoma, reuponticum, reubarbarum) von den Nordufern des Pontus bezogen wurde (vgl. Leunis l. l. 973 f.).

Den Stöchadischen Inseln war eigentümlich das Stöchaskraut (stoechas Scribon. 106. 121), Cyrenaika schickte auf den römischen Markt das Ammonium, ein Gummiharz (ammoniacum).

Doch würde es falsch sein anzunehmen, dafs diese Bäume und Sträucher nicht auch in vereinzelten Exemplaren in Ziergärten und an besonders geschützten Stellen in Rom fortgekommen wären. Sah doch Columella (3. 8. 4) an mehreren Orten der Stadt die casia prangen und Weihrauch und Myrrhe dem Krokus verschwistert in Blüte stehen (quippe cum pluribus locis urbis iam casiam frondentem conspicimus, iam turcam plantam florentesque hortos myrrha et croco).

Weitaus die meisten der Fremdlinge fanden gastliche Aufnahme in den Medizingärten und wenn auch Plinius selten ausdrücklich von einer Anpflanzung daselbst redet, wie bei dem aus Indien und Persien stammenden sacopenium (19. 167: sacopenium et ipsum in hortis quidem, sed medicinae tantum), so war es im Interesse der Heilkunde und der Bequemlichkeit der Ärzte fast selbstverständlich, dafs die offizinellen Pflanzen, wenn irgend angänglich, in den Gärten derselben angepflanzt wurden. Man wird daher mit ziemlicher Sicherheit annehmen können, dafs der bei weitem gröfste Teil der in Buch 20—27 der naturalis historia des Plinius (medizinische Botanik) besprochenen Pflanzen unter der sorgsam pflegenden Hand der Ärzte auf italischem Boden fortkam, auch wenn dieses oder jenes fremde Land ausdrücklich als Heimat angegeben wird. Ist doch beispielsweise das Gedeihen der ägyptischen Pflanzen cici = croton (Wunderbaum) und aspalathos (Ginsterart oder Rosenholz) und ihre Verwendung zu Öl sogar für Spanien verbürgt! (vgl. Wichert, Progr. d. Kneiphöfsch. Gymn. zu Königsberg 1845. S. 22 f.).

In Indien wuchs der lange nur zu medizinischen Zwecken gebrauchte und erst durch die Araber in Italien angebaute (Hehn, Kulturpfl. p. 440[3] f.) Reis (oryza). Ägypten wird von offizinellen Pflanzen zugewiesen die Wasseraloe (stratiotes 24. 169), die Kolokasia (colocasia)[2]), die Cichorie (cichorium), die

1) Die beiden zuletztgenannten Pflanzen wurden erst durch die Araber nach Italien verpflanzt, wovon auch noch der arabische Name Safflor, it. asforo, asfiori, Kunde giebt, vgl. Hehn 231. Plin. 21. 90: maxime celebrant Aegypti cnecon Italiae ignotum.

2) Über deren Anpflanzung in Italien zu Plinius' Zeit vgl. 21. 87 und Pallad. 3. 24. 14. cyamos = colocasia (indische Wasserrose, ägyptische Bohne, nymphaea nelumbo L.) nach Studemund schon bei Plaut. Vidul. 1. fr. 20.

Erdmandel (anthalium), das Cypergras (cyperus), die unterirdische Platterbse (arachidna), die wilde Erbse (aracos) (21. 88 f.), die Zehrwurz (aron 24. 142); als gewöhnliche Nahrungsmittel oder als Zusatz zu Speisen wurden in Ägypten verwendet das Chondrillenkraut (chondrilla), die levantische Haftdolde (caucalis), der südliche Kerbel (anthriscum), der Gauchheil (corchorus, vgl. anagallis), das Hundsauge (cynops), der gemeine Löwenzahn (aphace), der Kerbel (scandix) und die come = tragopogon und epipetros genannten Pflanzen.

Als herbae Syricae erscheinen das gingidion (20. 33) und die othonna (27. 109), als herba Indica die cypira (21. 117), als thessalisch die catanance (27. 57), als allgemein orientalisch die 5namige Pflanze adispatheon = diaxylos = sceptrum = erysisceptrum = aspalathos (24. 112); als medicinae tantum utile wird ferner bezeichnet das syrische sphondylium (12. 128).

Von weit geringerem Interesse sind für uns diejenigen Bäume und Sträucher oder Pflanzen, die weder als medizinisch wirksame Mittel gekauft, noch als Konsum- oder Luxusartikel in den Handel gebracht wurden, sondern lediglich als exotische Gewächse der Vollständigkeit halber von Plinius aufgezählt worden sind. Ihre Bedeutung ist für die Kulturgeschichte gering. Doch sollen auch diese externae arbores indocilesque alibi crescere quam ubi coepere et quae in alienas non commeant terras (Plin. 14. 1), denen Plinius das 12. und 13. Buch seiner Naturgeschichte widmet, auch nicht ganz unbeachtet bleiben!

Als cyprische Pflanzen nennt uns unser Gewährsmann den cyprus (12. 109, vgl. auch cyperus, cypira, cyperis); in Ägypten läfst er gedeihen den Persea-Baum (15. 45) und die katzenkrautartige Pflanze maron (12. 111), nicht minder den ägyptischen Schotendorn (acacia = acanthus, mimosa nilotica L.), ferner die Sumpfpflanze saripha (13. 128) und den circa Troglodytarum insulas gedeihenden Meerstrauch Namens charitoblepharon; in Asien und Griechenland die epicactis oder epipactis = emboline (13. 114) und den Kellerhals, daphne Gnidium L. (thymelaea = chamelaea = pyros achne = cnestron = cneorum 13. 114), in Pontus, Phrygien und Illyricum die Haselwurz (asarum 12. 47), in Kreta das tragion, den tragos und die tragacantha, endlich auf Lesbos den Spindelbaum (euonymos 13. 118). Bei anderen ausländischen Gewächsen wie narthex = ferula, Pfriemenkraut, ostrys, Hopfenbuche, bryon, unbekannte, am Meere wachsende Pflanze (Plin. 13. 137), fehlt uns die Angabe ihrer Heimat[1]).

Am genauesten sind wir unterrichtet über die Heimatländer der magischen Kräuter (herbae magicae), über die Plinius freilich, der hier lediglich griechische Werke ausschreibt, weder aus Autopsie noch von Hörensagen berichtet, und deren Existenz vielfach sehr fraglich sein mag, wenn auch Pythagoras, wie Plinius 24. 160 ausdrücklich sagt, dieselben primus in nostro orbe celebravit.

---

1) Einige von diesen Pflanzen sind, freilich selten, auch zu medizinischen Zwecken verwendet worden; manche von ihnen werden sicherlich auch in Italien fortgekommen sein.

Dafs sie meist aus dem der Zauberei vorzugsweise ergebenen Orient stammen, ist von vornherein wahrscheinlich und in der That stellen auch die vorderasiatischen Länder das stärkste Kontingent dazu. Asiatischer Abkunft konnten sich rühmen die aglaophotis = marmaritis (24. 160 aus Arabien), die hestiateris = protomedia = casignete (= dionysonymphas 24. 165 aus Persien) und die theangelis, die in Babylon und Susa, aber auch auf Kreta gedieh (24. 164). Die thalassaegle = potamaugis (24. 164) und achaemenis = hippophobas (24. 161) bezog man von Indien, das theobrotion (= semnion 24. 162) von den Ufern des Choaspes; Kleinasien stellte die adamantis (24. 162), therionarca (24. 163) und heliocallis = helianthes (24. 165), das Hochplateau von Iran die arianis (24. 162) und gelotophyllis (24. 164), und auch Äthiopien ist vertreten mit der aethiopis = merois (24. 163) und der auf der Nilinsel Elephantine wachsenden ophiusa (24. 163).

Unbestimmter Herkunft sind und nur auf die Autorität einzelner Gelehrter hin werden für Zauberkräuter erklärt die aeschynomene, crocis (nach Apollodor), onotheris, anacampseros (nach Crataevas), sämtlich 24. 167. In den Schriften des Pythagoras waren besprochen die coracesia, (calicia), minyas (= corinthia) und die aproxis (24. 156 ff.).

Aufserdem finden wir bei Plinius folgende Ausdrücke aus dem Gebiete der Botanik:

acanthion, Distelart.
acanthis = erigeron = senecio, Kreuzwurz.
acanus, Krebsdistel.
achilleos, achillea } Schafgarbe.
acinos, wilde Basilie.
acopos = anagyros, offizinelle Pflanze: Bohnenbaum.
acorna, gelbe Distelart.
actaea, Christophskraut.
acylos = ilicis glans bei Homer.
adiantum, Venushaar = trichomanes = callitrichos = polytrichron = polythrix = capillus Veneris.
adonium, ἀδώνιον, Erdcypressenart, vgl. chamaecyparissus.
aegilips, Zwiebelgewächs.
aegis, Kernholz der Lärche.
aegoceras = buceras = carphos = telis = fenum graecum = silicia, Bockshornkraut.
aegolethron, Azalea Pontica L.
aetite, Schlingpflanze = lagine = scammonia.
agaricum, Lärchenschwamm.
ageraton, Leberbalsam.
aizoum maius = buphthalmos = zoophthalmos = trithales = hypogeson = stergethron = ambrosia = amerimnon = sedum magnum, grofse Hauswurz.
aizoum minus = erithales = trithales = erysithales = isoetes = sedum, kleine Hauswurz.
alcea = damasione, Malvenart.
alcibium, unbekannte Pflanze.
alectoros lophos = crista, Hahnenkamm.
alisma = damasonion = lyron, Froschkraut.
alopecuros, Grasart.
alsine = myosoton, Waldsternmiere.
alypon, Heilkraut.
alysson, wilde Färberröte.
ampelodesmos, Binsenkraut.
ampeloprasos, in den Weingärten wachsender Lauch.
anabasis = ephedra = equisetum = hippuris, Pferdeschwanz.
anchusa = onochilon (= rhinoclia) = archebion = rhexia = enchrysa = onochelis, Ochsenzunge.
androsaces, Meerpflanze.
androsaemon = ascyron = ascyroides, Johanniskraut.
anemone = phrenion, Windröschen.
anonis = ononis, Heuhechel.
anonymos, unbekannte Pflanze.
anthemis = chamaemelon = melanthion = leucanthemis = leucanthemum = eranthemis, Kamille.

anthyllion = anthyllum, kretisches Harzkraut.
anthyllis, Bisamgünsel.
antirrhinum = anarrhinon = lychnis = paranarrhinon, wildes Löwenmaul.
antiscorodon = ulpicum, Lauchart.
aparine = omphalocarpos = philanthropos, Klebkraut.
aphaca, Platterbse.
aphrodes mecon = peplis = syce = meconion = papaver agreste, wilder Mohn.
aphron = heraclion, wilde Mohnart.
apios ischas = raphanos agria, wilder Rettich.
apocynon, Hundstod.
arcion = persollata, braune Königskerze.
arction = arcturus, unbekannte Pflanze.
argemon = lappa canaria, Klettenart.
aris, Natterwurzel, vgl. aron.
aristereon, Eisenkraut.
armon = armoracia, Meerrettich.
aron = arum, Zehrwurz.
arsen = mandragora, Alraunart.
artemisia = botrys = ambrosia, Beifufs.
asclepias, gem. Schwalbenwurz.
asphaltion = minyanthes, gem. Harzklee.
asplenos = hemionion, Milzkraut, vgl. splenium und Teucrion.
astaphis, Rosine.
astragalus, span. Traganth, astragalus Baeticus L.
asyla = ferus oculus, unbek. Pflanze.
atractylis, wolliges Bürstenkraut.

balis, unbek. Pflanze.
ballote = porrum nigrum, schwarzer Andorn.
batrachion = ranunculus, Froschkraut, vgl. polyanthemum.
blechon = puleium, wilder Polei.
boletus, Champignon (Plaut. Curc. 5. 2. 14 ??).
bolites, Wurzel des Lychniskrauts.
brabyla, unbek. Pflanze.
brathy = herba Sabina, Sebenbaum.
brya = myrice = tamarix, Tamariske.
bryonia = Chironia = gynaecacanthe = apronia = vitis alba, Zaunrübe.
buglossus = euphrosynum, Ochsenzunge.
bulbine, Zwiebelgewächs.
buphthalmus = cachla, Ochsenauge.
bupleuron, Hasenöhrlein.
buselinon, Ochseneppich.

cadytas, syr. Schmarotzerpflanze.
capnos, Erdrauch.
carpathum, Pflanze mit giftigem Safte, vgl. carpasum (Col.).
cedris = fructus cedri, Cedernfrucht.
cemos, unbek. Pflanze.
centauris, Tausendgüldenkrautart.
cepaea, portulakblättriges Sedum.
ceratia, unbek. Pflanze.
cestros = psychotrophon = Vettonica = serratula, Betonie.
chalceos, Stachelpflanze.
chalcetum, unbek. Pflanze.
chamaecyparissos, Erdcypresse.
chamaedaphne = Idaea = hypoglottion = carpophyllos = hypelate = laurus Alexandrina, Zwerglorbeer.
chamaedrys = chaemaerops = Teucria = trixago, Gamanderlein.
chamaeleon = ixia = cynozolon = ulophonon, Eberwurz (Ovid.)
chamaeleuce, Huflattich.
chamaemyrsine = oxymyrsine = myrtus silvestris, Mäusedorn.
chamaepeuce, Zwerglärche.
chamaepitys = hypericon = corissum, Feldcypresse (Cels.).
chamaesyce, Wolfsmilchsart.
chelidonia, Schöllkraut.
chondris = pseudodictamnum, Andornart.
chrysippea, unbek. Pflanze.
chrysitis = chrysocome, Goldhaar.
chrysocarpus, Epheuart, cf. erythranos.
circaea, Hexenkraut.
cirsion, Distelart.
cissos erythranos, Epheuart.
clematis = polygonoides, Wintergrün.
cleopiceton (Sill. cleonicon) = clinopodion = ocimoides = zopyron(tion), Clinopodium L.
clymenus, Geifsblatt.
conyza, Flohkraut.
crataeogonon = thelygonos, gem. Flohkraut.
crepis, unbek. Pflanze.
crocodileon, Centaurea crocodilium L.
crystallion (chrysallion) = psyllion = cynoides = cynomyia = sicelicon, Flohkraut.
cyanus, blaue Kornblume.
cyclaminos = tuber terrae, Saubrot.
cynocephalia, Hundskopf.
cynoglossos, Hundszunge.
cynomorion = orobanche, Sonnenwurz.
cynorrhoda = cynorrhodon, Hundsrose.
cynosorchis = cynosbatos = serapias = neurospastos = cynapanxis = orchis, Knabenkraut, vgl. satyrion.

daphnoides = eupetalos = Pelasgum = stephanos Alexandri, Kellerhals.
dipsacos, Kardendistel.
dodecatheon, Zwölfgötterkraut.
dolichos, Feldbohne.
doris = echis = pseudoanchusa, unechte Ochsenzunge.
dorycnion = manicos = erythron = neuras = perisson, Strychnosart.
dryopteris, Eichfarn.

echinopus, Stachelginster.
echios, Otternkraut.
elaphoboscon, wilde Pastinake.
elatine, wilde Löwenmaulart.
elelisphacos = sphacos = salvia, Salbei.
elleborine = epipactis = emboline, nieswurzähnliche Pflanze.
empetros = calcifraga, Steinbrech.
enneaphyllon, neunblättriges Kraut.
ephemeron, unbek. Pflanze.
epimedion, unbek. Pflanze.
epithymum, Thymianblüte.
ereuthodanus = erythrodanus = rubia, Färberröte.
erice = tetradice = tetralix, Heidekraut.
erineos, unbek. Pflanze.
eriphia, unbek. Pflanze.
erithace, Bienenbrot.
erynge = eryngion, Mannstreu.
euclea oder euplia, unbek. Pflanze.
eugalacton = glaux, unbek. Pflanze.
eupatoria = agrimonia, Odermennig.
euzomon = eruca, wilde Rauke.

galeobdolon = galeopsis = galion, Taubnessel.
geranion = myrtis = myrrhis, Storchschnabel.
geum, Benediktkraut.
glycyrrhiza, Süfsholz = liquiritia.
gnaphalium = chamaezelon, Wiesenwolle.
grasos, Seetangart (al. l. prason, lauchähnl. Strauch.)
gromphaena, Tausendschön.

hadrobolon = nigrum bdellium, Gummiart.
halicacabus = callion = vesicaria, Judenkirsche.
halimon, Meldenart.
haliphloeos, Eichenart.
hedypnois, Cichorienart.
helenium = Idaea, Alant (?).
heleoselinum, Sumpfeppich.
helix, Kriechepheu (bei Cic. d. univ. 9. 27 jetzt helica, Gewinde).
helxine = perdicium = sideritis = parthenium = herba urceolaris = astercum, Rebhühnerkraut, vgl. leucanthes.
hemerocalles, Trichterglitze.
heptapleuros, Wegebreitart.
hierabotane = peristereon = verbenaca, Eisenkraut.
[hippace, Pferdelab; irrtümlich als Pflanze angegeben.]
hippophaes, Wolfsmilchsart.
hippophaeston, Stachelpflanze.
hippopheon, Nagelkrautklebe.
hipposelinum, Eppichart.
holcus = aristis, Grasart.
holochrysos, Art der Pflanze basilisca.
holoschoenos, Binsenart.
horminum, Scharlei.
hyoseris, schwarze Flockenblume.
hypecoon, Lippenblume.
hypochoeris, cichorienartige Pflanze.
hypocistis = orobethron, Cistusstaude.
hypoglossa, Zungenmäusedorn.

iasione, Zaunwinde.
iberis, Kressenart.
ion, Veilchenart.
iphyon, Gemüsepflanze.
ischias = leucacantha = phyllon = polygonatos, Weifswurz.
isopyron = phasiolus, Isopyrum aquilegioides L. (?).

lagopus, Hasenklee.
latace, mag. Kraut.
lathyris, Wolfsmilchsart.
leontice = cacalia, wollkrautblättr. Pestwurz oder Huflattich.
leontopetalon = rhaphanidion, Löwenblatt.
leontopodion = leuceoron = doripetron al. l. thoribethron oder thorypetron, Löwenblatt.
lepton centaurion = libadion = fel terrae, kl. Tausendgüldenkraut.
leucanthes = parthenium = amaracum = perdicium, Rebhühnerkraut.
leuce = mesoleucos, gefleckte Taubnessel.
leucographis, Wegedistel.
libanotis = ros marinus.
lichen, Flechte, Aftermoos.
limonia, Anemonenart.
limonion = neuroides = beta silvestris, wilde Beete.
linostrophon = prasion = philopaes = philochares = marrubium, Andorn.

linozostis = parthenion = Hermupoa = Mercurialis, Bingelkraut.
lithospermon = exonychos = diospyros = Heracleos, Steinhirse.
lonchitis, Stendelwurz.
lotometra, Lotosart.
lycapsos, ochsenzungenähnl. Pflanze.

mastos, unbek. Pflanze.
medion, medizin. Pflanze.
melamphyllum = paederos, Bärenklau.
melampodion = encymos (Sill. ectomos) = polyrrhizos, Nieswurzart.
melancranis, Binsenart.
milax = taxus.
millefolium = melophyllon (Apul.), Schafgarbe.
misy, Trüffelart.
moloche agria = hibiscum, Eibisch.
morion = hippophlomos, Nachtschattenart.
myagros, unbek. Pflanze.
myophonos = myoctonos, Wolfswurzart.
myosota oder -is, Mäuseöhrchen.
myrrhis = myrrhiza = myrrha (murra), wohlriechender Kerbel.
myrsineum = feniculum silvestre.

notia, unbek. Pflanze.
nyctalops = nyctegretos = chenomyche, Caesalpinia pulcherrima Willd.
nyma, unbek. Pflanze.
nymphaea = Heracleos = rhopalon, Haarwurz (weifse Seerose?).

odontitis, Zahnkraut.
oenanthe, Traube des wilden Weinstocks.
oenobreches, schotentragende Pflanze.
onear = onotheras = onotheris, Strauchart.
onitis = prasion, Dostenart.
onopradon, Wegedistel.
onopyxos, Distelart.
onosma, anchusaähnl. Pflanze.
ophrys, zweiblättrige Pflanze.
oreoselinum, Bergeppich.
ormenos agrios = asparagus silvestris, wilder Spargel.
ornithogale, Hühnermilch.
ortyx = stelephuros, Ravennazuckerrohr.
osyris, Osyrisstrauch.
oxys, gem. Sauerklee.

paeonia = pentorobon = glycyside, Pfingstrose.
pelecinus, Beilkraut.
pentapetes } = quinquefolium = chamae-
pentaphyllon } zelon, Fünffingerkraut.
periclymenos, Geifsblatt.
petroselinum, Petersilie.
pezicae, Pilzart.
phalangium = phalangitis = leucanthemum = leucacantha, Spinnenkraut.
phaleris, Kanariengras.
phasganion = gladiolus, Schwertel.
phellandrion, epheublättrige Pflanze.
pheos = stoebe, Stachelpflanze.
phlomis = phlomos (vgl. lychnitis = thryallis) = verbascum, Wollkraut.
phlox, unbek. Blume.
phoenice = hordeum marinum, Mäusegerste.
phrynion = poterion = neuras, Traganth.
phycos, Seetang = fucus.
phyllanthes, Pflanze mit stachl. Blatt.
phyteuma = phyllon, Kreuzwurz.
picris, Bittersalat.
piperitis = siliquastrum, Pfefferkraut.
pistana = sagitta, Pfeilkraut (wohl oistos!).
polemonia = philetaeria = chiliodynamia, griech. Baldrian.
polium, Poleigamander.
polyacanthos, Distelkrautart.
polycnemon, unbek. Pflanze.
polygala, Kreuzblume.
polygonus = polygonatos = sanguinaria; vgl. orīon und teuthalis = carcinothron = clema = myrtopetalum, Blutkraut.
polypodion, Engelsüfs.
potamogiton, Samkraut.
pothos, Sommergewächs.
pseudobunion, Strauchart.
pseudocypirus, cyperusähnl. Strauch.
pseudonardus, unechte Narde.
pteris = blachnon = filix, vgl. thelypteris oder nymphaea pteris, Farnkrautart.
pycnocomon, andornartiger Wolfstrapp (Sprengel).
pyracantha, Feuerdorn.
pyxacanthus, Buchsdorn.

rhizotomus, illyrische Irisart.

satyrion (orchis, erythraicos, crataegis, thelygonos, arrhenogonos), Knabenkraut, vgl. cynosorchis.
saurion = napy, Senf.
scordion = scordotis, Lachenknoblauch.
scythica herba, unbek. Pflanze.
selinas = selinoides, Kohlart.
siderion (Heracleon), Eisenkraut.
sillybus, Gundelie.

sion = silaus = laver, Wassermerk.
sisyrinchion, Zwiebelgewächs.
sisyrum = erice = sisara b. Varr. r. r. 3. 16. 26, Heidekraut.
smyrnion (zmyrnion), Pferdesilge.
sonchos, Gänsedistel.
spalax, unbek. Pflanze.
spiraea, Spierstaude.
spondylion, Bärenklau.
stachys, Rofspolei.
statice, adstringierende Pflanze.
stephanomelis, unbek. Pflanze.
strychnos = trychnos = solanum, Nachtschattenart.
syreon = tordylon, Drehkraut.
telephion, fette Henne.
thalictrum, Krötendistel.
thapsia, ferulaähnl. Strauch.
thesium, flachsblättriges Leinkraut.
tithymallus oder tithymalon, Wolfsmilch (characias, characites, myrtites, caryites, paralius, helioscopios, cyparissias, platyphyllon, corymbites, amygdalites, dendroides, cobion, leptophyllon, tithymalis).
tragoriganum, Bocksthymianstrauch.
tripolion, gem. Strandnelke.

xiphion = gladiolus, Schwertlilie.
xyris, wilde Iris.

zea = alica, Dinkel [1]).

---

1) Von spätrömischen, meist bei Apul. vorkommenden botanischen Bezeichnungen für gröfstentheils schon bei Plin. unter anderen Namen belegbare Pflanzen erwähne ich hier folgende:

acanthillis, agriophyllon, agrostis, aithales, alytis, anactorium, anadendromalache, anazetesis, anchomanes, andremas, anhydros, aphrodisias, aposplenos, arceuthinus, argyros, arnion, arnoglossa, arusion, auginos, baditis, batos, belion, beloacos (belotocos), boopes, bubalion, bucranion, burrhinon, caballion, calaminthe, callipetalon, camelopodium, campsanema, capitum, cappara, caragogos, cardamina, catastactice, caustice, cephalo, ceras, chalbane, chamaelygos, chiliophyllon, chrysocalis, chrysocanthos, ciosmis, cission, cleonia, clonos, clybatis, conium, conula (?), costamomum, cynocardamon, cynomazon, daucion, dialion, diospneuma, dircion, eubunion, eupteron, gelotophye, gerontea, glechon, hermubotane, holocyron, hydrogeron, hypnotice, hypolysos, hypomelis, leontocaron, libanus, limnestis, limnice, lycophon, lysas, macia, mallo, maniopoeos, mantia, melete, melocarpon, melosmos, menion, menogenion, nardostachyon, nephelion, nession, nitrion, notion, nysion, oleoselinum (heleo-), oniros, onocardion, orobus, oxytonon, panchromos, panion, partheniconi, peganon, persephonion, persites, pheuxaspidion, phyllis, polycarpos, polyneuron, polyonymos, prapedilon, priapiscus, prinus, probation, prochos agrios, prosopis, pseudoselinum, pyrgis, pycnitis, psoranthemis, pythonion, rhuselinon, sanchromaton, scardia, schinus, scolibrochon, scorpinaca, scorpioctonon, selenion, selenogonon, selinon, sicyos agrios, sideritesis, sozusa, sycophyllon, syntrophium, taurophthalmon, theonina, theopnoe, thridax, traganthes, ura scorpiu, xylocassia, xylophyton, zizania, zygis u. a.

Haec eadem (Italia) argenti rivos aerisque metalla
Ostendit venis atque auro plurima fluxit.
Verg. Georg. 2. 165.

Kap. III. Mineralien.

§ 1.

Es ist eine leicht zu erklärende Thatsache, dafs die ältesten Kulturvölker ihren Blick zuerst auf die organische Welt der Tiere und Pflanzen gerichtet haben, ehe sie dem leblosen Gestein ihr Augenmerk zuwendeten, und dafs sie dieselben infolgedessen schon in grauer Vorzeit mit besonderen Namen benannt haben, während die Nomenklatur der Mineralien in jener Periode nur eine sehr primitive Ausbildung bekundet. So sind aus dem Bereiche der letzteren bei den indogermanischen Völkern nur wenige Ausdrücke bis in die gemeinsam verlebte Urzeit zurückzuverfolgen. Wohl hatte man damals bereits Bezeichnungen für den Gattungsbegriff Stein[1]) und wahrscheinlich auch für den Wetzstein[2]), aber die Namen der einzelnen Metallarten sind mit wenigen Ausnahmen erst in späterer Zeit ausgeprägt worden. Von diesen dürfte allgemein für das älteste den Indogermanen bekannt gewordene das Kupfer gelten[3]); auch Gold[4]) und Silber[5]) werden von den meisten Forschern für indogermanisch gehalten, also gerade die-

1) skr. açman, lit. akmů, ksl. kamenĭ, Stein, vgl. an. hamar, Stein und ἄκμων, Amboſs. Dazu kommen in europäischer Zeit πλίνθος, Ziegel, ags. flint, ahd. flins, Kiesel, Stein und vielleicht auch lapis = λέπας, Fels, während die mehrfach versuchte Zusammenstellung von grâvan mit λᾶας und lit. rêva an der unerwiesenen Annahme des Abfalls eines anlautenden g scheitert.

2) skr. çâna, çânî, griech. κῶνος, an. hein; vgl. cuneus.

3) skr. ayas, lat. aes, got. aiz, air. îarn = îsarn; skr. loha (= rodha), ksl. ruda, an. raudi, lat. raudus; χαλκός lit. geležis (Eisen), ksl. železo (Eisen). Eherne Waffen und Geräte werden schon in den ältesten Teilen der Veden genannt.

4) χρυσός, skr. hiraṇam, hiraṇyam, zd. zarana, zaranya, got. gulth, ksl. zlato, lat. luteus, phryg. γλουρός· χρυσός; aurum lit. aukszas, preufs. ausis (kelt. ór aus dem Lat. entlehnt).

5) skr. rajatam, ἄργυρος, lat. argentum, osk. aragetom, air. arget. (vielleicht aus dem Lat. entlehnt); got. silubr, an. silfr, ksl. sirebro, slav. srebro, preufs. siraplis, lit. sidabras; vgl. Ἀλύβη (ὅθεν ἀργύρου ἐστὶ γενέθλη Il. 2. 857).

Hehn, Kulturpfl. 498 f. leugnet die Kenntnis des Goldes und Silbers in jener Zeit. Dagegen vgl. Curt. Grundz.[4] 204. 171, Pictet, les orig. Indoeur. 1. 184, Whitney, Vorlesungen übers. v. Jolly S. 308, Mommsen R. G. 1[6] 17, Kneisel, Progr. v. Naumburg S. 16, Riedenauer, Studien zur Gesch. d. antiken Handwerks. Erlang. 1873 und Recens. von Büchsenschütz, Zeitschr. f. Gymn. 1875 S. 248.

jenigen drei Metalle, welche wohl am häufigsten in gediegenem Zustande angetroffen werden.

Dagegen kann die Kenntnis des Bleies[1], und zwar nicht ohne Bedenken, höchstens dem europäischen Sprachkreise zugewiesen werden und vollends die übrigen Metallarten sind erst nach der Trennung der einzelnen Volksstämme im Bereiche der Einzelsprachen mit Namen belegt worden, wie ihre von ganz verschiedenen Wurzeln und Stämmen gebildeten Benennungen deutlich erkennen lassen.

Das bisher noch nicht in gediegener Form aufgefundene, schwer zu schmelzende und zu bearbeitende Eisen[2] war den Bewohnern der italischen Pfahldörfer vollkommen fremd und wird wohl, gleichwie es in Griechenland erst in der Zwischenzeit zwischen der Entstehung der Ilias und Odyssee in Gebrauch gekommen, auch in Italien erst verhältnismäfsig spät dargestellt worden sein.

Gleichfalls späteren Datums ist die Kenntnis des aus Silber und Blei zusammengesetzten Werkbleis[3] und des Rötels[4], wie man denn auch das Zinn[5] erst durch die Phönicier kennen gelernt und demgemäfs verhältnismäfsig spät von dem ähnlich aussehenden Blei nominell geschieden hat.

Nicht viel anders erging es der Bronze, die aus der Mischung von Kupfer und Zinn entstanden und mit dem gleichen Namen wie jenes belegt worden ist (aes). Als sich jedoch wegen der durch die Namensgleichheit bedingten Zweideutigkeit das Bedürfnis herausstellte, eine sprachliche Scheidung vorzunehmen, fügte man der Bezeichnung aes zur Benennung des Kupfers das Epitheton Cyprium bei, benannte somit das Metall nach dem damaligen Hauptbezugsorte[6].

Die andern Metalle, die aufserdem zur Kenntnis der Römer gelangten, sind diesen gröfstenteils durch die Griechen übermittelt worden, die ihrerseits wieder im Berg- und Hüttenwesen bei den Phöniciern in die Schule gegangen waren. Zwar ist der Gattungsbegriff Metall (metallum, *μέταλλον*) wohl schwerlich mit Hehn (Kulturpfl. 499 [3]), Renan (zu M. Müller mythol. comparée S. 36) u. a. auf

---

1) *μόλυβδος*, plumbum, ahd. plî, plîwes, lett. alwa, ksl. olovo. Blei und Zinn werden in den Veden selten genannt (Zimmer).

2) Die bisher aufgestellten Etymologieen von ferrum sind sämtlich nicht sicher: Lottner K. Z. 7. 183 = an. brass, fermentum, Pott E. F. 2. 278: dhar, tenere, Schweizer K. Z. 1. 478: dhṛish oder bhṛish oder hṛish oder ghṛish, Pictet 1. 167 = skr. bhadram, Fick 2. 169: fars, starren, stehn (griech. *σίδηρος*, √ svid, lit. geležis, ksl. želězo √ ghar; germ. isarn = ayas). Liegt etwa Entlehnung aus hebr. barzel = assyr. parzilla = sumerisch barzal vor? (Vgl. Fr. Hommel, Augsb. Allg. Zeitung 1881 no. 231, wissensch. Beil.) In Indien ist das Eisen gleich dem Silber erst gegen Ende der vedischen Zeit nachweisbar (Zimmer).

3) stannum nach Vaniček 1136 von √ stak, stag = stagnum (!)

4) rubrica von ruber, rot.

5) plumbum album oder candidum bei Caes. und Plin. Zweifelhaft ist das Verhältnis des indischen und griechischen Wortes, obwohl fest zu stehen scheint, dafs eins von beiden entlehnt ist. Nach Schlegel, Benfey und Lassen ist *κασσίτερος* aus kastîra herübergenommen; dagegen halten Böhtlingk u. Roth im P. W. II. 192, Weber, Ind. Skizzen S. 75 und Pott das griech. Wort für die Quelle des in der indischen Litteratur ziemlich spät auftretenden Sanskritwortes, und denken an Verstümmelung aus *κατασίδηρος* (!), √ kâs + *σίδηρος*.

6) aes Cyprium Plin. 12. 131 u. ö., später blofs Cyprium = cyprum (Spart. Carac. 9. 5. Peter) = cuprum; vgl. franz. cuivre, deutsch kupfer.

semitische Quelle zurückzuführen, indes kann das lateinische das Metall und das Bergwerk bezeichnende Wort seine griechische Abkunft nicht verleugnen.

Was die einzelnen Metalle selbst anlangt, so begegnen wir am frühesten in der römischen Litteratur einigen Kompositionen: Das aus einer Mischung von Zink (Galmei) und Kupfer hervorgegangene Messing war schon in vorplautinischer Zeit unter griechischem Namen in Rom geläufig; wenigstens erscheint dasselbe bei diesem Autor in der volksetymologisch unter Anlehnung an aurum verstümmelten Form aurichalcum = ὀρείχαλκον[1]) und zwar als ein aufserordentlich kostbares, das Gold an Wert übertreffendes Metall. Ebenso finden wir bei Lucrez (2. 803) der aus Erz und Gold zusammengesetzten Goldbronze (pyropus) und bei Vergil (Aen. 8. 402) der bekannten, vermutlich schon in den homerischen Gedichten vorkommenden Mischung von Gold mit 20 % Silber (electrum) gedacht.

Auch die Bezeichnung der Kapelle (Schmelztiegel) oder Feuerprobe des Goldes ist, wie die Form (obrussa = ὄβρυζον)[2]) bekundet, ein altes Lehnwort, viel späteren Datums dagegen der Name der Gold- (chrysitis) und Silberglätte (argyritis, vgl. sciérytis und peumene).

In ähnlicher Weise hatte man die stark in die Augen springende Eigenschaft und Kraft des Magneteisensteins (magnes) offenbar lange vor Lucrez erprobt[3]), während andere Eisenerze wie der Markasit (pyrites) und der Blutstein (haematites), desgleichen der aus Eisen gehärtete Stahl (chalybs = nucleus ferri, acies) erst bei den Schriftstellern der römischen Kaiserzeit der Erwähnung gewürdigt werden.

Häufig zu medizinischen Zwecken verwendet wurden Zink- und Kupfererze, wie das Galmei (cadmia, cadmea)[4]), der Atramentstein (misy, sory) und der Ofenbruch (diphryges), während das Bleiweifs (cerussa, psimythium) als Malerfarbe und zum Schminken verwendet wurde und auch die anderen Bleierze (galena, Bleiglanz, molybditis, Bleiglätte, molybdaena, Wasserblei) in Ansehen standen.

Gleich den Griechen unterschied man zwischen natürlichem und künstlich dargestelltem Quecksilber und nannte jenes vielleicht mit Anschlufs an das griechische ἄργυρος χυτός argentum vivum, dieses hydrargyrus = ὑδράργυρος, und dafs das Spiefsglaserz[5]), pulverisiert und geröstet, mit Vorliebe von den Frauen zum Schwärzen der Augenbrauen benutzt wurde, ist allbekannt.

---

1) orichalcum bei Cic. d. off. 3. 23. 92. aurichalcum Plaut. Curc. 202.

2) obryzum findet sich erst bei Isidor, in der Vulgata und bei Grammatikern, obrussa bei Cicero.

3) Lucr. 6. 908: quem magneta vocant patrio de nomine Graii, vgl. sideritis Plin. 36. 127.

4) Kupfererz, chalcitis. Verschiedene Galmeiarten sind capnitis, Rauchgalmei, botryitis, traubenförmiges, placitis, Blättergalmei, onychitis, nagelförmiges, ostracitis, scherbenartiges. Die Zinkblume heifst pompholyx, der graue Hüttenrauch spodos; der Kupferrost scolex.

5) stibi = stimmi, στίβι, στίμμι ist vermutlich ein Fremdwort orientalischen Ursprungs, vgl. Mestem.

Dafs aber auch andere auf das Hüttenwesen bezügliche Ausdrücke des Lateins aus der griechischen Sprache entlehnt sind, geht z. B. aus den Bezeichnungen für Schlacke (scoria) [1]), Hammerschlag von Stahl (stomoma) und Kupfer (lepis = squama aeris) u. a. deutlich hervor.

Daneben ist der Einflufs nicht zu unterschätzen, den die Spanier seit der Occupation ihres Landes von Seiten der Römer im Bergbau auf diese ausgeübt haben. Trägt doch selbst ein so wichtiges Mineral wie der Zinnober im Latein einen spanischen Namen (minium) [2]). Sind doch offenbar die termini technici für die Mine (cuniculus) und die bei der Goldwäsche benutzten Gräben (agangae, denn so lese ich mit Harduin und nicht, wie Salmas. ad Solin. p. 1076 will agoge = ἀγωγαί) und ferner die Plinianischen Ausdrücke ballux, palacra, palaga, talutatium, segutilum, tasconium, alutiae, gangadium, urium, apitascudem und turbistum dem iberischen Sprachgebiete entnommen!

§ 2.

Die Zahl der den alten Römern bekannt gewordenen brennbaren Mineralien ist nicht grofs: bei weitem das wichtigste ist der Bernstein, ein in den ältesten Zeiten aufserordentlich gesuchter und geschätzter Schmuckgegenstand, der wahrscheinlich zuerst durch die Phönicier den Mittelmeervölkern zugeführt worden ist und daher auch im Latein den vermutlich fremdländischen Namen sucinum führt [3]). Dagegen sind der Schwefel [4]), das Hauptprodukt Siciliens, und das Erdpech [5]) in Italien heimisch und wenigstens letzteres wahrscheinlich echt römisch benannt, während der Name des Schwefels wegen des unlateinischen inlautenden f (sulfur) allerdings fremdes, doch keineswegs griechisches Gepräge hat.

Griechischer Vermittelung verdankten die Römer offenbar die Kenntnis des

---

1) vgl. Plin. 33. 105: scoriam in argento Graeci vocant helcysma.

2) cinnabari = κιννάβαρι, woraus unser Zinnober, bezeichnet eigentlich nur eine Malerfarbe, die aus dem Harze des Drachenblutbaums bereitet wurde, und ist blofs mifsbräuchlich von den Griechen auf den Bergzinnober übertragen worden.

3) Die Ableitung des Plinius 37. 43 von sucus ist schwerlich haltbar. glaesum bei Plin. 37. 42 ist ein deutsches Wort, vielleicht = Glas, dasselbe gilt von sualiternicum 37, 33. Electrum Plin. 37. 31 = griech. ἤλεκτρον; lyncurium = λυγκούριον Plin. 8. 137 wahrscheinlich verstümmelt (vgl. Genthe, Programm v. Frankf. a. M. 1873 p. 23) aus ligurium (Hieron.), d. h. ligurischer Stein, Bernstein. Doch sind diese Ausdrücke niemals in Rom gangbar und volkstümlich gewesen.

4) Schwefel, sulfur und egula, wurde namentlich verwendet in vineis Plin. 17. 264, ad poliendas vestes Plin. 35. 198, ad concinnanda vina Plin. 14. 129 und sonst.

5) bitumen, Erdpech (auch bitumen durum zum Unterschiede von bitumen liquidum, Stein- oder Bergöl) wird zusammengestellt mit skr. jatu, Lack, Gummi. Das griechische asphaltus ist erst ziemlich spät belegt und kein Lehnwort, ebensowenig der bei Plinius erwähnte pissasphaltos. Auf die Äufserung des Plinius 34. 15: hoc (bitumen) nescio an Romanum fuerit inventum, certe etiam nomen non habet vetustum ist nicht viel zu geben.

Arseniks (arsenicum) des aus Schwefel und Arsenik bestehenden Rauschgelbs (auripigmentum) und des Sandarachs (sandaraca, sandaracha), sowie auch die Bekanntschaft mit der Glanzkohle (gagates) und dem Bergöl (naphtha).

§ 3.

Ähnlich beschränkt ist ihr Wissen im Bereiche der Salze, von denen die Hauptart, das im ganzen Altertum aus dem Meere gewonnene Küchensalz[1]) bereits den Europäern auf ihrer Wanderung durch die kaspische Senke zu Gesicht und Geschmack gekommen sein wird, während das im Latein unter eigenem, noch unerklärtem Namen erscheinende Alaun vorzugsweise auf den liparischen Inseln gewonnen wurde (alumen)[2]). Gleichfalls italisches Aussehen hat die Bezeichnung des besonders im heutigen Toskana gefundenen Borax (santerna)[3]). Orientalisch-griechischer Abkunft dagegen ist das Natron (nitrum), das uns merkwürdigerweise in der römischen Litteratur erst bei Caelius entgegentritt, aber offenbar weit früher zum Reinigen, Bleichen und Färben von Stoffen Verwendung gefunden hat, um so mehr, als es an der betreffenden Stelle (Cael. bei Cic. ad fam. 8. 14. 4) bereits in der übertragenen Bedeutung »Reinigungsmittel« erscheint (censuram lomentum aut nitrum esse). Natürliche oder durch Mischung entstandene Arten des Natrons sind halmyrrhax, das in Medien aus der Erde hervorspriefst, ammonitrum und aphronitrum. Auf griechischer Einfuhr basiert auch die Kenntnis des Salmiaks (sal ammoniacus), eines im Sande der Ammonsoase gefundenen Salzes, während das Kupfervitriol neben dem griechischen Namen chalcanthon auch den echt römischen atramentum aufweist[4]).

§ 4.

Wir kommen zu den erdigen Mineralien, aus deren Zahl wir hier die von den Alten zu den Edelsteinen gerechneten ausschliefsen!

Schon der Umstand, dafs keine in den Bereich dieser Mineralgattung fallende Steinart mit gräkoitalischem, geschweige denn europäischem Namen erscheint, sondern alle specifisch italische oder von auswärts entlehnte Benennungen haben, gestattet den Schlufs, dafs die alten ziemlich spät auf dieses weniger wertvolle und meist nicht durch Farbe hervorstechende Gestein aufmerksam geworden

---

1) sal, ἅλς got. salt, ksl. soli, altir. salann. skr. saras ist ein spätes und schlecht bezeugtes Wort. Salinen waren schon in der ersten Königszeit in Ostia, angelegt von Ancus Marcius. Im übrigen vgl. Hehns Monographie.

2) alumen gebildet wie bitumen; das griechische Wort stypteria wird erst in der spätern Kaiserzeit daneben gebraucht, strongyle bietet Plinius.

3) Dafür auch chrysocolla, das nach Lenz freilich Malachit bedeutet. acesis ist eine von Ärzten verwendete, orobitis eine mit lutum vermischte, von Malern gebrauchte Boraxart.

4) Vgl. aufserdem crystallum, Krystall; über amiantus = asbestus siehe S. 158.

sind. Wenigstens wird wohl niemand bestreiten, dafs die Römer für Stein, Staub und Sand (saxum, pulvis, sabulum, saburra, arena), für Grand und Kiesel (glarea, silex, letzteres auch Basalt), für Lehm (lutum), Bimsstein (pumex) und Kreide (creta) [1]) sich eigene Namen geschaffen haben.

Als man die Lehm- und Holzhütten unter fremdem Einflusse mit dem steingemauerten Haus vertauschen gelernt hatte, stellte sich auch das Bedürfnis ein, die verschiedenen Arten des Baumaterials mit Namen zu scheiden, eine Aufgabe, deren man sich auf ziemlich leichte Weise entledigte. Denn in der Regel gab die dem Hauptsteinbruche benachbarte Stadt oder irgend eine in die Augen stechende Eigenschaft der neuen Steingattung den Stoff zur Namenbildung her. Von den drei Gattungen vulkanischen Gesteins, die der Campagna vorzugsweise eigen sind, leistete der Basalt (silex) treffliche Dienste als Material zu Strafsenbauten, während der nach seinen Hauptfundorten Alba und Gabii benannte lapis Albanus und Gabinus (Peperin) besonders bei Brücken und Wasserleitungen und der Tufstein (saxum quadratum, in der Kaiserzeit auch porus = *πῶρος* oder tofus etrusk. gall. vgl. *τοφιών*) bei Bauten wie dem Walle des Servius Tullius und den Cloaca Maxima Verwendung gefunden hat. Für feinere architektonische Arbeiten qualifizierte sich namentlich der aus der Süfswasserauflösung der Apenninenflüsse hervorgegangene Travertin (lapis Tiburtinus), welcher von der Stadt Tibur seine Benennung erhalten hat. Auch Sandstein (lapis arenaceus), Schiefer (lapis sectilis) und vielleicht auch Feuerstein (lapis vivus Plin. 36. 138) sind unabhängig von äufseren Einflüssen benannt worden.

Zu den frühesten Kulturübertragungen scheinen die des Kalks (calx) [2]) und des Thones (argilla) [3]) zu gehören, jener mit der Technik des Steinbaus, dieser mit der Kunst der Thonbildnerei Latium in seiner Nutzanwendung bekannt geworden.

Später erst scheint der zuerst von Cato genannte Gips (gypsum) in den Dienst der Plastik getreten zu sein (siehe unten). Auch der Marmor (marmor, *μάρμαρος*) [4]) ist, trotzdem er uns schon in den Gedichten des Ennius begegnet

---

1) Die Ableitung des Wortes creta aus dem N. Pr. *Κρήτη* ist sicherlich verfehlt. Abgesehen davon, dafs die Übertragung eines Ländernamens auf ein Produkt ohne formelle Änderung des ersteren wahrscheinlich beispiellos sein wird, ist auch noch dagegen einzuwenden, dafs die Insel Kreta gar keine Kreide hervorbringt. Zudem ist diese Erdart schon in der ältesten Zeit von der bereits unter Numa bestehenden Zunft der fullones verwandt und in Umbrien und andern Gegenden Italiens gefunden worden, ja die Griechen selbst benannten die Kreide nicht nach der Insel Kreta, sondern *λευκὴ* oder *κιμωλία γῆ*. Die Etymologie Schweizers K. Z. 3. 367. 389 (Vaniček 99) ist allerdings wenig plausibel (√ kva), dagegen die bei Fick 2. 70 aufgestellte Kombination mit altir. criad, lutum créd-ume, aurichalcum trotz Windischs Bedenken (ebenda 2. 802) nicht unwahrscheinlich, da auch creta ein T-stamm sein kann.

2) Über calx und sein Verhältnis zu *χάλιξ* siehe S. 19 A.

3) argilla = *ἄργιλλος*. Das Geschlecht des griechischen Wortes (fem.) erklärt die abweichende lateinische Endung. Das grofsgriechische *ἄργιλλα* bezeichnet eine unterirdische Wohnung.

4) Die verschiedenen Marmorarten und ihre Fundstätten sind aufgezählt bei Marquardt V² 2. 221 ff.

und Horaz von der guten alten Zeit begeistert singt (carm. 2. 15), dafs die Gesetze damals geboten hätten: »Schmückt die Städte, schmückt der Götter hohe Tempel aus dem öffentlichen Schatze mit des Marmors neuem Stein«, wohl nicht lange vor der Mitte des 2. Jahrhunderts in Rom zu konstruktivem oder dekorativem Zwecke benutzt worden. Das erste Marmormonument, von dem wir Kunde haben, ist die am Scipionengrabmal aufgestellte Statue des Ennius, da diese nach Ciceros Angabe (pro Archia § 22) aus Marmor verfertigt war. Ferner dürfte der auf dem Marsfelde erbaute Porticus des Qu. Metellus Macedonicus (Consul 143 v. Chr.) den ersten Marmortempel Roms eingeschlossen haben (vgl. Mommsen R. G. II^{6} 459). Doch wurde das Material, da die Marmorbrüche von Luna und Carrara noch nicht erschlossen waren, von Attika und den griechischen Inseln herbeigeführt[1]). Als aber seit der Zeit des Redners Luc. Crassus bald nach Beginn des 1. Jahrhunderts der Luxus der Privatbauten begann (Plin. 36. 7), da wurden alle seltenen und kostbaren Gesteine des Orients nach Rom gebracht, um den Baugelüsten der römischen Grofsen zu fröhnen und zu Säulen oder allerhand Schmuckgegenständen verarbeitet zu werden.

So begegnen wir bereits bei Cicero dem Namen des Alabasters (alabaster), der in Gefäfsform schon viel früher in Italien Eingang gefunden haben wird, mit Beginn der römischen Kaiserzeit aber auch zu Säulen verwendet wurde[2]).

Zu dem gleichen Zwecke eignete sich auch vortrefflich der rote Granit von Syene (Syenites, nach Plinius früher pyrrhopoecilos), desgleichen der purpurrot und weifs gesprenkelte Porphyr (lapis porphyrites), der aus ägyptischen Gruben zwischen Myos Hormos und Koptos besonders seit der Zeit des Kaisers Claudius ausgebeutet wurde (Plin. 36. 57). Aus ihm wurden z. B. die porticus purpuretica am Forum Traianum in Rom (Fabretti 522 No. 361) und die columnae purpureticae bei Gruter 128. 5 gehauen.

Der Serpentinstein (ophites) aus dem ägyptischen Theben wurde vorzugsweise zu vasa und cadi (Plin. 36. 158), der äthiopische Basalt (basanites) namentlich zu Wetzsteinen und Mörsern, der unverbrennbare Amiant oder Bergflachs (amiantus, asbestus) zu allerhand Geweben, besonders Tüchern und Gewändern, gebraucht. Den ostracites dagegen (Plin. 36. 139)[3]) benutzte man zum Glätten der Haut (ad levandam cutem) statt des Bimssteins, desgleichen den vornehmlich auf Naxos und Cypern gefundenen Schmirgel (naxium) zum Polieren des Marmors und der Edelsteine (Plin. 36. 51). Endlich lieferte die Kalkart des sarcophagus lapis, die am besten in Assos in Troas gebrochen

---

1) Den parischen Marmor nannte man nach Plinius' Zeugnis (36. 14) lychnites. »quem lapidem lychnitem appellare coepere«; vgl. lygdinus lapis 36. 62.

2) Vier kleinere Säulen liefs Corn. Balbus in dem unter Augustus erbauten Theater aufstellen; Caligulas Freigelassener Callistus dagegen in einem Speisesaale schon 30. Plin. 36. 60: hunc (onychem) aliqui lapidem alabastritem vocant.

3) Freilich nach Lenz, Mineralogie S. 151 Anm. kein Stein, sondern = os sepiae, Rückenblatt des Tintenfisches.

wurde, und die dem Elfenbein ähnliche Marmorart des chernites ein recht geeignetes Material zu Särgen.

Wozu der theamedes (Turmalin?!), der in Äthiopien (Plin. 36. 130), der phengites, der seit Nero in Kappadocien gewonnen wurde (Plin. 36. 163), u. a.[1]) von Plinius im 36. Buche erwähnte Steine verwendet worden sind, läfst sich aus den dürftigen Notizen der alten Autoren nicht mehr mit Sicherheit feststellen.

Als bekannte von den Griechen überkommene Farberden treten uns die phrygische Gelberde (lapis Phrygius), der gelb färbende Ocker (ochra)[2]), ferner die rotfärbende sinopische Erde (sinopis), endlich die parätonische (paraetonium), melische (mēlinum) und eretrische Erde (terra Eretria) entgegen[3]).

§ 5. Edelsteine.

Die eigentliche Heimat der Edelsteine ist Indien, das Land der Diamanten. Schon in der Bibel (1. Buch d. Könige 10. 11) erscheint es als ihr vornehmstes Vaterland, und noch heute zeichnen sich seine kostbaren Steine durch Feuer, Härte und Reinheit vor denen aller übrigen Länder der Erde aus. Daher konnte Plinius 37. 200 mit vollem Recht sagen: gemmiferi amnes sunt Acesines et Ganges, terrarum autem omnium maxime (gemmifera) India. In nächster Linie ist Ägypten zu nennen, welchem das Altertum eine Anzahl vortrefflicher Edelsteine zu verdanken hat[4]) (vgl. Plin. 37. 64, 78, 84, 106, 119, 121, 130, 145, 179), die teils ausschliefslich, teils oft von dort bezogen wurden.

Natürlich gebührt auch diesen Ländern das Verdienst, die Kunst, dieselben zu schleifen, zu polieren und in eine gefällige äufsere Form zu bringen, schon frühzeitig ausgebildet zu haben, wie denn bereits im 10. Jahrh. lapilli Indici nach Vorderasien in Handel kamen[5]), ja nach biblischen Berichten bereits zu Moses' Zeiten die Brustschilder der Hohenpriester bei den Israeliten mit Edelsteinen geschmückt waren[6]).

---

1) Z. B. geodes, tephrias, hepatites, anthracites, aetites, pyrites u. a.

2) Derselbe erscheint auch unter der mit dem Namen der Pflanze identischen Bezeichnung sil.

3) Der zum Düngen der Äcker benutzte Mergel ist eine gallische Entdeckung (cf. Plin. 17. 42) und trägt daher einen gallischen Namen (marga). Der aus Äthiopien stammende lapis Obsianus, aus dem die gleichnamigen Gefäfse hergestellt wurden (nach Beckmann wahrscheinlich Lavaglas, isländischer Achat) ist nach seinem Entdecker, die Puzzolanerde (pulvis Puteolanus) von ihrem Fundorte benannt. Die von Pompejus 61 v. Chr. aus Asien eingeführte murra, woraus die murrinischen Gefäfse gefertigt wurden, hat wahrscheinlich einen orientalischen Namen; vgl. griech. *μυῤῥία* und Passow unter diesem Worte. Von Pflanzen gewonnene Farbstoffe sind das Drachenblut (cinnabari), der Indigo (indicum) u. a.

4) Vgl. *ὄνυξ* mit ägypt. anak. *ἀναγχίτης* (anancites nach Plin. ägypt. Stein) mit ägypt. ananchet, rötlicher Edelstein u. a. (Geiger, Urspr. u. Entwickel. d. menschl. Spr. I. 293.)

5) Im Exodus 28. 17 nach Luthers Übersetzung finden wir: Sard, Topas, Smaragd, Rubin, Sapphir, Demant, Lynkurer, Achat, Amethyst, Türkis, Onyx, Jaspis.

6) Daher der Name *σάπφειρος* durch semitische Vermittelung (hebr. סַפִּיר, aram. סַנְפִּיר)

Mit den Gemmen gelangte im Laufe der Zeit auch die Kunst der Steinschneiderei über Babylonien, wo man im Stempelschneiden und Gravieren kostbarer Steine in weit entlegener Zeit bedeutende Fertigkeit besafs (vgl. Brandis in Paulys Realencyklopädie s. v. Assyria II 1906) nach Vorderasien, wo im Mosaischen Exodus 28. 11 bereits Steinschneider erwähnt werden, und von da nach Griechenland. Dort wurde sie aufserordentlich vervollkommnet und mit Rücksicht auf die beschränkten Gränzen, die ihr der Natur der Sache nach gesteckt sind, zu einer bedeutenden Höhe der Vollendung gebracht.

Schon vor den Perserkriegen mufs man in der Kunst des Steinschneidens ziemlich bewandert gewesen sein, wie jener bekannte Ring des Polykrates beweist, der, ein Werk des Theodorus von Samos, um die Mitte des 8. Jahrh. aus der Werkstätte des Meisters hervorgegangen zu sein scheint, und wenn man aus der Erwähnung der *σφραγίς* bei Thucydides 1. 132 einen Schlufs ziehen darf, so mag die Verwendung der Gemmen zu Siegelringen damals nicht gerade selten gewesen sein. Je gröfseren Umfang der orientalische Handel nahm, um so zahlreicher wird das Rohmaterial den griechischen Künstlern zugeflossen sein, die gröfsten Dimensionen aber nahm die Thätigkeit der *δακτυλιογλύφοι* an (und erreichte damit zugleich ihren höchsten Gipfel), als Alexander der Grofse durch seinen indischen Feldzug dieses an Edelsteinen so reiche Land vollständig erschlossen hatte. Daher denn auch indische Namen ohne Vermittelung semitischer Völker direkt ins Griechische übergegangen sind wie *βήρυλλος* = skr. vâidûrya [1]), *σμάραγδος* = skr. marakata (vgl. hebr. bareket).

Dafs sich mit der zunehmenden Zahl der Steine auch die Neigung, sie zu sammeln, vielfach geregt hat, nimmt nicht wunder. Die frühesten Sammlungen (dactyliothecae) mögen sich in Tempeln gefunden haben, wohin oft Gemmen als Weihgeschenke gespendet wurden [2]), bald fanden aber auch Fürsten, wie Mithridates, und Privatpersonen, namentlich Künstler, wie die musici zur Zeit des Pyrrhus, Männer wie Ismenias, Dionysidorus, Nicomachus Gefallen daran. Als nach Erbeutung dieser und anderer Sammlungen durch die römischen Feldzüge in Asien und Griechenland von Seiten des Sulla, Lucullus, Pompejus und Cäsar solche Steine in grofser Menge nach Rom kamen, verbreitete sich dort die Liebe dafür [3]) und dem Beispiele von Sullas Stiefsohne Scaurus, der zuerst in Rom eine Daktyliothek anlegte [4]), folgten römische Grofse wie Pompejus, Cäsar, Marcellus u. a., die sie als Weihgeschenke auf dem Kapitol und in den Tempeln der Venus und des Apollo aufstellten.

---

aus indisch çanipriya herübergenommen ist und der Jaspis *ἴασπις* direkt aus semitischer Quelle (hebr. יָשְׁפֵה) stammt.

1) aram. billor ist aus dem Griechischen entlehnt.

2) Vgl. z. B. Böckh, Staatshaushalt. der Athener 2. 309 und Inschrift aus Nemi, Hermes VI. S. 7.

3) Plin. 37. 12: victoria illa Pompeii primum ad margaritas gemmasque mores inclinavit.

4) Plin. 37. 11: gemmas plures, quod peregrino appellant nomine dactyliothecam, primus omnium Romae habuit privignus Sullae Scaurus.

Damit ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, dafs solche Gemmen, da sie ja vorzüglich in Gold gefafst und in Fingerringen getragen zu werden pflegten, vereinzelt auch in viel früherer Zeit in Rom aufgetreten seien: So wird z. B. von dem älteren Africanus erzählt, dafs er einen Sardonyx (sardonyx) getragen habe [1]). Doch wird man im ganzen und grofsen erst seit den asiatischen Feldzügen der Römer und besonders seit dem Beginn des 1. Jahrh. einen allgemeineren Gebrauch annehmen dürfen.

Dafs Sulla mit einem Ringe siegelte, auf dem die Übergabe des Jugurtha eingraviert war, ist bekannt (Plin. 37. 8) [2]), ebenso, dafs Pompeius in seinem Ringe einen schwerttragenden Löwen hatte (Plutarch Pomp. 80) und dafs Augustus von Siegelringen Gebrauch machte, die erst mit dem Bilde einer Sphinx, dann mit dem Portrait Alexanders des Grofsen und endlich mit seinem eigenen geziert waren.

Nach alledem kann es nicht befremden, dafs wir erst seit dem 1. Jahrh. v. Chr. Namen von Edelsteinen bei römischen Schriftstellern vorfinden und dafs sich bei Plautus, Terenz u. s. w. keine Spur davon entdecken läfst: Des Smaragds (smaragdus) [3]) thut zuerst Lucrez Erwähnung, des Onyx (onyx) [4]) Catull, des Aquamarins (beryllus) [5]) und des Topases (chrysolithus) [6]) Properz, des Jaspis (iaspis) [7]) Vergil, des Amethysts (amethystus) [8]) Ovid. Vom Sardonyx (sardonyx) wissen wir bestimmt, dafs bei den Römern der älteren Zeit keine Gemme häufiger gewesen ist [9]). Seine Beliebtheit auch in der Kaiserzeit verbürgt die häufige Erwähnung bei Juvenal (6. 342), Persius (2. 16) und Martial (2. 28; 5. 11 u. ö.).

Desgleichen haben die weniger spröden Halbedelsteine Achat (achates) und Karneol (sarda, -ius), die am frühesten von Skalptoren bearbeitet wurden, schon sehr bald in Rom Eingang gefunden, ersterer in einer Menge von Arten, deren griechische Namen Plin. 37. 139 gewissenhaft verzeichnet: aethachates, cerachates, coralloachates, dendrachates, leucachates, iaspachates, sardachates, smaragdachates, und von denen die einfarbigen bei Griechen und Römern als unbesiegbar machende Amulette von den Athleten getragen wurden (Plin. 37. 54). Doch sanken sie später durch ihren zu häufigen

---

1) Plin. 37. 85: Primus omnium sardonyche usus est Africanus prior, ut tradit Demostratus, et inde Romanis gemmae huius auctoritas. Übrigens war, wenn wir demselben Autor hierin Glauben schenken dürfen (37. 4), ein eben solcher Stein in dem schon erwähnten Ringe des Polykrates: sardonychem eam fuisse constat ostenduntque Romae, si credimus, in Concordiae delubro.

2) Plin. 37. 8: Sulla dictator traditione Jugurthae semper signavit.

3) Vgl. Plin. 37. 62—74. Herodot. 3. 41. Plat. Phaed. 59. p. 110.

4) Vgl. Plin. 37. 90 f.

5) Vgl. Plin. 37. 76 f., 79.

6) Vgl. Plin. 37. 126 f.

7) Vgl. Plin. 37. 115—118. Plato Phaed. 59. p. 110.

8) Vgl. Plin. 37. 121 ff.

9) Plin. 37. 106: nec fuit alia gemma apud antiquissimos usu frequentior.

Gebrauch[1]) enorm im Werte, sodafs der Achat, welcher einst in magna fuit auctoritate[2]), zu Plinius' Zeit in nulla erat (Plin. 37. 139) und die ad scalpturam utilissima sarda eben damals ipsa vulgaris war.

Alle bisher erwähnten Steine haben bei Plinius eine eingehendere Behandlung erfahren[3]). Das gleiche gilt von dem wertvollsten[4]) aller Edelsteine, dem Diamanten (adamas)[5]), ferner von dem Chrysolith (topazus)[6]), dem Lapis Lazuli (sapphirus)[7]), dem Sapphir (hyacinthus)[8]) und den beiden vorwiegend aus Indien bezogenen[9]) Steinen Opal (opalus = skr. upala)[10]) und Rubin (carbunculus)[11]), von denen ersterer, wie der indische, den Griechen unbekannte Name beweist, direkt zu den Römern gekommen sein wird (d. h. ohne griechische Vermittelung), letzterer dagegen wohl durch die Griechen, da sein Name eine Übersetzung des griechischen ἄνθραξ Ἰνδικός zu sein scheint.

Aufserdem wurden, wie uns die erhaltenen Kameeen und Intaglios deutlich erkennen lassen, nicht gerade selten geschnitten der prasius, chrysoprasus, chalcedon, heliotropium (-us) und callais (Türkis)[13]). Im übrigen sind die Ansichten der neueren Gelehrten über die meist nur mit kurzen Worten von Plinius u. a. Autoren erwähnten Steine der Natur der Sache nach so schwankend, dafs sich eine völlige Feststellung und Identifikation mit unseren jetzigen Arten wohl niemals ermöglichen läfst.

So wird der steatitis für den Speckstein, der crateritis für den bernsteinfarbigen Hyacinth, der capnias und mormorion für den Rauchtopas, der melichrysos für den honiggelben Hyacinth, der nilios für den Flufsspat, der chalcozmaragdus für den Malachit, der chloritis für den Smaragdpraser, der selenitis für den Gipsselenit, der androdamas für den Markasit, der astrion für den Adular, der corallis für den Meerschaum, der molochitis für den grünen Horn-

---

1) Der Name dieses in späterer Zeit auch sardius und sardinus genannten Steins heifst griechisch gewöhnlich σάρδιος oder σάρδιον.

2) Die ungemein grofse Zahl der auf uns gekommenen Steine dieser Art, besonders Karneole, beweist, wie häufig sie bearbeitet worden sind.

3) So ein Achat des Königs Pyrrhus.

4) Vgl. die oben citierten Stellen.

5) Hinsichtlich der Wertschätzung rangieren die Edelsteine in folgender Reihenfolge: Diamant, Smaragd, Aquamarin, Opal, Sardonyx. Siehe auch folgende Anm.

6) Derselbe wurde weniger als Schmuck getragen, dagegen meist als Gravierstein benutzt. Plin. 37. 55: omnes gemmae eo scalpuntur. Den Griechen war derselbe schon zu Platos Zeit hinlänglich bekannt; vgl. Timaeus S. 59b. und Polit. S. 303c. Betreffs des Wertes sagt Plin. l. l.: Maximum in rebus humanis non solum inter gemmas pretium habet adamas diu non nisi regibus et iis admodum paucis cognitus.

7) Vgl. Plin. 37. 107 ff.

8) Plin. 37. 119 f.

9) Plin. 37. 125 f.

10) Plin. 37. 80: India sola et horum mater est.

11) Plin. 37. 80—84.

12) Plin. 37. 92—98.

13) callaina = callais.

stein gehalten, während ceraunia, asteria = asterites, hormiscion, sandaresos = sandastros (= garamantites) zu den Katzenaugen, leucochrysos und chrysolampis oder chrysopis zu den Topas-, paederos, eupetalos und mithrax zu den Opalarten gezählt werden.

Viele Edelsteine haben von ihrer Farbe[1]), andere von der Gestalt[2]) und von ihrem Bezugs- oder Fundorte[3]), wieder andere vom Klange[4]), vom Geruche[5]) und von ihrer Kraft oder Wirkung[6]) den Namen erhalten. Die meisten sind mit dem Sekundärsuffix -itis oder mit der Endung -ias gebildet[7]), andere[8]) lassen ihre von Haus aus ungriechischen Namen noch in der griechisch-römischen Form durchblicken.

Sed iam satis! Anstatt die Namen aller noch restierenden, von Plinius (im 37. Buche) u. a. römischen Schriftstellern aufgezählten und nicht genauer bestimmbaren Edelsteinarten hier zu verzeichnen, begnüge ich mich mit der aus dem erwähnten Autor geschöpften Bemerkung, dafs oft je nach der Gröfse und Zahl der Flecken und Linien und nach der Verschiedenheit der Farbe dieselbe Steinart mit ganz verschiedenen Namen belegt worden ist. Denn cum finis nominum non sit, quae persequi non equidem cogito, innumera et Graeca vanitate conficta, indicatis nobilibus gemmis — genera digna dictu dinstinxisse satis erit (Plin. 37. 195).

Doch erübrigt es noch mit einigen Worten der Perlen[9]) zu gedenken, die eigentlich zu den Meertieren gehören, aber als Schmuckgegenstand auch hier erwähnt werden müssen und auch von Plinius den Edelsteinen zugesellt worden sind. Derselbe Pompeius, der die murrinischen Gefäfse aus Asien einführte, scheint auch durch seinen Mithridatischen Triumph den Luxus mit Perlen veranlafst zu haben. Denn damals führte er (Plin. 37. 14) coronas ex margaritis, musaeum ex margaritis, sein Bildnis aus Perlen und andere kostbare, mit demselben Materiale reich verzierte Prunkartikel im Triumphzuge auf. Wie teuer dieser Luxusgegenstand damals aber noch war, erhellt aus einer Angabe des Sueton (Caes. c. 50), wonach Cäsar im Jahre 59 der Servilia, Mutter des Marc. Brutus, eine Perle im Werte von 6 Millionen Sesterzen gekauft hat. Erst seit der Eroberung Alexandrias und dem mächtigen Aufschwung des italisch-alexandrinischen Handels, wodurch die Ausbeute des persischen Golfs und des indischen Oceans in

---

1) sycitis, triglitis, rhoditis, batrachites, ceramitis, sarcitis, ceritis, murritis, chalcitis, epimelas, galaxias, narcissitis, tephritis, circos u. a. Plinius selbst behandelt lib. 37 bis § 138 die principales gemmas per genera colorum und läfst dann die übrigen per litterarum ordinem folgen. § 187 zählt er diejenigen auf, quae ab animalibus cognominantur u. s. f.

2) botryitis, corsoides, chalazias, enorchis, phoenicitis u. a.

3) aegyptilla, choaspitis, syrtites; alectoria, synodontitis, cinaedias, hyaenia u. a.

4) chalcophonos u. a.

5) myrsinitis u. a.

6) dionysias u. a.

7) Siehe die Zusammenstellung derselben oben S. 43 und 55.

8) Z. B. zathene, zoraniscaea, gassinnades, oica, sangenon, sapenos, socondios, tanos, astolon u. s. w.

9) margarita = *μαργαρίτης, μάργαρον* = skr. mañjara.

reicherer Zahl nach der Hauptstadt gelangte, entwickelte sich jener übertriebene Perlenluxus, besonders der römischen Frauen, der von den römischen Schriftstellern so oft gegeifselt wird.

§ 5.

Es dürfte nicht unpassend sein, an dieser Stelle einige Worte über den Bergbau hinzuzufügen.

Kupfer, Gold und Silber, die ältesten den Indogermanen bekannt gewordenen Metalle, sind, wie schon erwähnt, von ihnen auf ihrem Zuge vermutlich in gediegenem Zustande aufgefunden worden. Denn dafs man damals weder einen regelrechten Bergbau betrieben noch die Erze zu schmelzen verstanden hat, geht schon aus dem gänzlichen Fehlen gemeinschaftlicher Bezeichnungen für diese Industriezweige und ihre einzelnen Manipulationen hervor. Überdies ist anzunehmen, dafs man in jener Zeit weder den Wert der Edelmetalle genügend zu würdigen gewufst noch auch des Kupfers zur Anfertigung von Gerätschaften und Waffen sich bedient haben wird. Vielmehr benutzte man noch nach der Einwanderung nach Europa steinerne und hölzerne Waffen[1]) und auch die Vergleichung von skr. asis mit lat. ensis beweist weiter nichts, als den gemeinsamen Gebrauch eines Schwertes, ungewifs aus welchem Stoffe.

Wann und wo man nun die ersten Anfänge mit dem Berg- und Hüttenwesen machte, wird sich wohl schwerlich je bestimmen lassen. Der Umstand, dafs Kelten und Germanen sehr lange noch in historischer Zeit ihre Waffen aus Stein, Knochen und Holz gearbeitet haben, dafs die Bewohner von Britannien trotz des Metallreichtums ihrer Insel noch zu Cäsars Zeit (b. g. 5. 12) nur importiertes Erz verarbeiteten, dafs die keltischen Benennungen des Goldes (ór = aurum) und Silbers (arget = argentum) vermutlich aus dem Latein entlehnt sind, ja dafs, wie Plinius ausdrücklich angiebt, ein Helvetier, Namens Helico, gegen Ausgang des 5. Jahrhunderts v. Chr. sich, um die Schmiedekunst zu erlernen, in Rom aufgehalten hat, läfst mit einiger Sicherheit auf Italien als Quelle der Kenntnis des Berg- und Hüttenwesens jener nördlichen Länder schliefsen Aber auch dort waren jene Gewerbszweige keineswegs heimisch. Wie die Ausgrabungen in den Pfahldörfern der Poebene zeigen, haben die Italer, als sie die Apenninenhalbinsel betraten, Äxte, Messer und Pfeilspitzen noch aus Stein und Knochen hergestellt. Auch geht aus der Grundverschiedenheit in den Bezeichnungen für den Schmelzofen, die Gufsform, den Ambofs und den Hammer[2]) zur Genüge hervor, dafs die Gräkoitaliker die Verhüttung und Verarbeitung der Metalle noch nicht gekannt haben.

Erst als die Italer weiter südwärts gedrungen waren und den Po über-

---

1) Vgl. german. hamar und sahs, worunter man ursprünglich einen harten Stein verstand, und Grimm, Deutsche Mythol. 1⁴ 151.

2) *κάμινος, βαῦνος*, fornax, furnus, Schmelzofen; *τύπος*, forma, Gufsform; *ἄκμων*, incus, Ambofs; *σφῦρα*, malleus, Hammer; *φῦσα, ζώπυρος*, follis, Blasebalg.

schritten hatten, finden wir bei ihnen bronzenes Gerät, teils Waffen und Werkzeuge, teils Toilettengegenstände. Da nun die Bronze aus Kupfer und Zinn dargestellt wird, letzteres aber in Italien sich nicht findet, so stehen wir vor der Alternative, entweder die Zufuhr von Zinn oder den Import der fertigen Gerätschaften anzunehmen. Wenn wir aber erwägen, dafs zur Zeit Homers in Griechenland sich noch keine Spur von Bergbau findet und dafs die Kunst des Erzgusses und des Metalllötens erst gegen das Ende dieser Periode erfunden worden sind [1]), ferner, dafs das ja sonst auf allen Gebieten der Technik den Italikern weit vorausgeschrittene Volk der Griechen erst durch den Impuls der Phönicier zum Berg und Hüttenbetrieb veranlafst worden ist, so werden wir nicht umhin können, an einer so frühen Ausbildung dieser Gewerbe auf italischem Boden zu zweifeln.

Obwohl, wie Helbig a. a. O. S. 19 angiebt, Gufsformen in den Pfahldörfern der Poebene gefunden worden sind, so ist doch wohl schwerlich der Bronzegufs bereits von den Bewohnern der Pfahldörfer vollzogen worden, sondern das fertige Gerät denselben von aufsen, offenbar durch die Phönicier zugeführt worden. Daraus erklärt sich auch, dafs die Terremare südlich vom Po weit zahlreichere Fundstücke an Bronzegerät enthalten als die nördlicher gelegenen und dafs die Bronze im grofsen ganzen damals noch ein sehr rares Metall war.

Phönicier aber waren nach Angabe der Alten die Erfinder der Kunst, Metalle zu schmelzen (vgl. jedoch Layard, Niniveh und seine Überreste, übers. von Meifsner p. 398 ff. über die Erzgewinnung und -verarbeitung bei den Babyloniern und Assyriern); Arbeiten phönicischer Kunstfertigkeit werden häufig in den homerischen Gedichten genannt; auf den griechischen Inseln lassen sich (vgl. Büchsenschütz, Zeitschr. f. Gymnasialw. 1876. S. 248) unzweifelhafte Indizien eines bereits frühzeitig von den Phöniciern betriebenen Bergbaus verfolgen, besonders auf Cypern (ubi prima aeris inventio Plin. 34. 2) und auf Thasos. Sie haben reines Kupfer oder Bronzemischungen zuerst den Ägyptern zugeführt, in deren Gräbern aus früher Zeit Bronzegeräte mit einem Gehalte von 12—14 Prozent Zinn entdeckt worden sind (vgl. Peschel, Völkerkunde S. 525). Vermutlich waren sie es auch, die Vorderasien mit diesem Metalle bekannt gemacht haben. Dafs sie es hauptsächlich von Britannien holten, erkennen wir noch an dem Namen der Zinninseln (Kassiteriden vom griechischen *κασσίτερος*); auch dürften einem Volke, das der Silberreichtum Spaniens so früh angelockt hat, die Zinngruben dieses Landes (in Galicien) [2]) und der Insel Kreta nicht lange verborgen geblieben sein. Dagegen wird es vorläufig zweifelhaft bleiben müssen, ob die Zinnlager Georgiens im Kaukasusgebiete und Frankreichs [3]) schon damals ausgebeutet worden sind.

---

1) Agamemnon trägt bei Homer phönicische Rüstung. Auch der Bergbau geht auf phönicische Quelle zurück, und das Wort Metall (*μέταλλον*, metallum) wird, freilich nicht ohne Bedenken, mit der semitischen Verbalwurzel, מטל, »schmieden« in Verbindung gebracht.

2) Nach Diodor 5. 35 f. und Strabo 3 p. 148 holten die Phönicier Silber von Tartessus in Spanien und nach Jeremias 10. 9, Ezechiel 27. 12. 25 von ebenda auch Eisen, Zinn und Blei.

3) An der Aurence und Loire, im Limousin und in Morbihan.

Die ersten Bergwerke nun, denen wir auf italischem Boden begegnen, sind, wie es scheint, von Griechen angelegt worden. So holte der Taphierkönig Mentes, der offenbar nach phönicischem Vorbilde einen ziemlich lebhaften Handel mit Metallen (Kupfer) und Metallwaren betrieb, Erz aus Temesa in Unteritalien[1]; so begnügten sich die betriebsamen und gewerbfleifsigen Euböer nicht mit der Ausbeute ihrer eigenen Schächte, sondern zogen, als diese der alsbald sich entwickelnden grofsartigen Industrie von Chalcis und anderen Erzstädten nicht mehr genügten, zunächst nach Chalcidice, um neue Bergwerke zu erschliefsen, sodann aber auch nach Italien (vgl. Curtius, Griech. Gesch. 1. 417), wo die Silber- und Kupfergruben von Etrurien (Populonia) und die Eisenlager Elbas von ihrer regen Thätigkeit Zeugnis ablegen.

Seitdem werden auch die Italer, und zwar zunächst die Etrusker, nach Mommsens sehr wahrscheinlicher Annahme (Röm. Gesch. 1^6 236) in nicht viel späterer Zeit als diejenige war, in welcher sie das Alphabet von den Griechen entlehnten, die Kunst der Erzgewinnung und Verarbeitung von letzteren erlernt haben, während die Römer bei den Etruskern und Griechen in diesem Fache in die Schule gegangen zu sein scheinen[2], und vermutlich auch die inzwischen in Italien eingedrungenen Gallier[3] etruskische Unterweisung genossen haben. Das erste aus Bronze gefertigte Götterbild Roms, die eherne Statue der Ceres, ist um das Jahr 485 v. Chr. offenbar unter griechischem Einflusse in Rom aufgestellt worden.

---

1) Vgl. Curtius, Griech. Gesch. 1. 416.

2) Aus den neuerdings in Präneste gemachten Funden geht deutlich hervor, dafs etruskische, mit etruskischen Schriftzeichen versehene Bronzegeräte dort in Gebrauch waren. Übrigens läfst uns die Notiz der alten Schriftsteller, dafs um das Jahr 265 v. Chr. zweitausend Bronzestatuen in Volsinii gestanden haben, einen Schlufs auf den Umfang der etruskischen Metallindustrie ziehen.

3) Vgl. das auf S. 164 über Helico Gesagte, wo die Römer als Lehrmeister der Gallier erscheinen.

Asia primum devicta luxuriam misit in Italiam.

Plin. 33. 148.

Kap. IV. Nahrung.

§ 1.

Wie in der patriarchalischen Zeit des Römertums überall die gröfste Einfachheit herrschte, so waren auch die Mahlzeiten höchst frugal: man begnügte sich damals bei dem zu Mittag abgehaltenen Hauptmahle (cena) mit dem ursprünglich aus Dinkel (ador, far), später aus Weizenmehl bereiteten Brei (puls, pulmentum = πόλτος bei Alcman) [1]), neben dem später, aber lange vor Plautus der griechische Gerstenmehlbrei (polenta) [2]) aufkam. Aufserdem genofs man allerhand Hülsenfrüchte und grüne Gemüse, die bereits seit uralter Zeit gebaut wurden: Kohlarten, Erben, Linsen, Bohnen u. a.; Fleisch wurde wenig gegessen.

Der Morgenimbifs (ientaculum) setzte sich aus Milch, Honig, Käse, Eiern, Brot und Früchten zusammen, wie denn auch das Abendbrot (merenda, vesperna) in seiner Komposition dem letzteren ähnlich gewesen sein mag. Somit bot Haus und Hof, Garten und Feld alles, was zum täglichen Lebensunterhalt gehörte; denn auch das Brot [3]) bereitete man im Hause.

Lange blieb man dieser alten Sitte treu, bis die Bekanntschaft mit den Griechen wesentliche Änderungen herbeiführte: an die Stelle der cena trat, ungewifs seit welcher Zeit, das prandium, ein bald aus kalten, bald aus warmen Speisen, Fleisch, Gemüse und Wein bestehendes Frühstück, und infolge davon wurde die Hauptmahlzeit auf die 2. oder 3. Nachmittagsstunde verlegt. Wegen der hohen Anforderungen, die man jetzt an die Tafel stellte, machten sich Märkte nötig, zu denen der nach griechischem Vorbilde 179 v. Chr. eingerichtete Viktualienmarkt (macellum) gehört. Die früher wenig beachteten Fische, deren zum Teil sehr früh entlehnte Namen wir oben verzeichnet haben, wurden bald ein Gegenstand eifriger Nachfrage.

Dieser schon seit alter Zeit im Vollzug begriffene Umschwung erreichte eine

---

1) Varr. l. l. 5. 105: de victu antiquissima puls; vgl. Martial. 5. 78. 9.

2) Plin. 18. 8. 84; vgl. Plaut. Curcul. 209: crepitus pulmentarius.

3) panis = messap. πανός, vgl. lit. pénas, Futter.

noch höhere Stufe in der Periode der asiatischen Feldzüge, also seit dem Beginn des 2. Jahrh. v. Chr., wo der ganze orientalische Tafelluxus in Rom sich einzubürgern begann. Jetzt genügte das bisher täglich meist blofs einmal genossene warme Mahl nicht mehr, sondern es wurden in der Regel auch beim prandium warme Speisen aufgetragen. Die Hauptmahlzeit wurde in die Länge gezogen und statt der bisherigen 2 in 3 Gänge zerlegt: in das Voressen (gustatio, promulsis) [1]), das Hauptessen (fercula, -orum) und den Nachtisch (mensae secundae, bellaria, tragemata, epidipnis, vgl. impomenta).

Der gute alte, auch bei den Kretern und Lakoniern übliche Brauch, bei Tische zu sitzen, wich der griechischen Sitte, auf Polstern und Speisesophas (triclinium) [2]) zu ruhen. Dazu pflegte man das Mahl fortan mit Musik und Gesang von Tischliedern, später auch durch Aufführung von allerhand Gaukeleien und Kunststücken, durch Recitationen und Deklamationen, durch Spiele und verschiedene andere zur Unterhaltung und Belustigung der geladenen Gäste dienende Schaustücke zu würzen. Auch das Parasitenwesen (parasitus) und der Gebrauch, zu einem gemeinschaftlichen Schmaufse Geld zusammenzuschiefsen (symbola), war, wie diese Plautinischen Wörter dokumentieren, bereits zu Plautus' Zeit in Rom in Aufnahme gekommen.

Dafs nunmehr auch das bisherige Haus- und Tischgerät nicht mehr genügte, sondern durch goldenes und silbernes Tafelgeschirr ersetzt wurde, ferner dafs die Speisegemächer in orientalischem Geschmacke ausgestattet wurden, ist fast selbstverständlich [3]).

Hatten früher die Hausfrauen oder Sklavinnen der Küche vorgestanden, so thaten dies jetzt zu diesem Zwecke gekaufte oder gemietete Sklaven, die man aus dem durch seine Küche früh berühmten Sicilien kommen liefs. Ebenso überliefsen jetzt die Hausfrauen die Brotbereitung den inzwischen entstandenen öffentlichen Bäckereien; denn schon im Jahre 174 war die Zahl der Bäcker von Profession (pistores) [4]) so beträchtlich, dafs sie eine eigene Zunft gründen konnten.

Charakteristisch für die Beschaffenheit der jetzt stattfindenden Mahlzeiten waren die sich häufig daran anschliefsenden Trinkgelage, welche ganz den griechischen Symposien glichen (symposium). Dabei trank man nach griechischer Sitte [5]) und ernannte einen rex oder magister convivii, der gleich seinem Vorbilde, dem griechischen *βασιλεύς*, durch die Würfel gewählt wurde und den Comment handhabte.

Gleichfalls griechischen Ursprungs waren die fröhlichen, ja ausgelassenen Züge (comissationes, vgl. *κωμάζειν*) der beim Mahle beteiligt gewesenen

---

1) So genannnt von dem gewöhnlich gereichten Met.

2) Ebenso wie biclinium Nachbildung des griech. *τρίκλινον*.

3) Eingehender wird darüber im folgenden gesprochen werden.

4) So nannte man sie, weil sie zugleich das Mahlen des Mehls besorgten, also Müller waren, von pinsere; vgl. Plin. 18. 11. 28.

5) Graeco more bibere (Cic. in Verr. 1. 26. 66: ut Graeco more biberetur) oder pergraecari.

jungen Leute mit Musik und Gesang zu einem Genossen, um die Schwelgerei fortzusetzen, eine Sitte, die nach Marquardts Vermutung (Altertümer VII, 1² p. 322) im Jahre 204 mit der Einrichtung der sodalitates und der Einführung des Kults der Idäischen Mutter aufgekommen ist. Seit jener Zeit dürfte denn auch die Entlehnung des Verbums propinare = προπίνειν (vgl. comissari = κωμάζειν), vortrinken und — ein bedenkliches Zeichen — des Substantivums crapula = κραιπάλη, Rausch datieren. —

Mit der Aufzählung der Speisen beschränken wir uns auf das, was bisher noch nicht erwähnt ist, schliefsen demnach die bereits bei Gelegenheit der Tiere und Pflanzen besprochenen animalischen[1]) und vegetabilischen Nahrungsmittel, also auch das garum, salgama, oleum u. a. aus. Es bleibt uns sonach nur wenig nachzutragen: das syncerastum[2]), ein Allerlei oder Gemisch aus verschiedenen Ingredienzen, ferner das aus eingemachten Oliven bestehende Kompott Namens epityrum[3]) und die fadenscheinige, dünne Suppe epicrocum, welche wir sämtlich bei Plautus verzeichnet finden. In etwas späterer Zeit mögen aufgekommen sein das zur Zeit der macedonischen Herrschaft zuerst nach Athen gelangte und bei den Römern zuerst von Varro erwähnte Gericht Namens mattea = ματτύα[4]), der Gebrauch der Gerstengrütze (ptisana), Fleischpastete (artocreas) u. a.

Ziemlich umfangreich ist die Zahl der Lehnwörter auf dem Gebiete der Kunstbäckerei. Wie weit man darin war, und wie grofse Nachfrage nach feinerem Gebäck stattfand, beweist vor allem der Umstand, dafs die einzelnen Specialitäten durch besondere Bäcker vertreten waren: Da gab es pistores placentarii, clibanarii, panchrestarii, crustularii, pastillarii, libarii, dulciarii, candidarii, similaginarii, Persiani, Romanienses u. a.

Schon Mehlarten, wie das Kraftmehl (amulum b. Cato), und die Zubereitung des Teiges (massa = maza = μάζα) lernte man, wie die Form der Lehnwörter bekundet, in ziemlich früher Zeit durch die Griechen kennen; und wenn auch lucuns ebenso wie das gleichbedeutende sabinische lixula wahrscheinlich ein echt römisches Gebäck ist[5]), so dürfte doch placenta = πλακοῦς eine der

---

1) Den Bedarf an Fleisch, besonders an Schweinefleisch, das von unseren jetzigen Hauptfleischarten fast ausschliefslich genossen wurde, deckte vornehmlich das Potiefland und überhaupt Gallien, von wo man Pökelfleisch (laridum), Schinken (perna) und verschiedene Wurstarten (tomacina) bezog. Varr. r. r. 2. 4. 10: quotannis e Gallia apportantur Romam pernae, tomacinae et taniacae et petasones = Vorderfüfse. Aufserdem waren besonders beliebt die Leber (ficatum), die Gebärmutter (vulva) und das Euter (sumen).

2) Varr. l. l. 7. 3. 61, wahrscheinlich im Plautinischen Fragment Phago.

3) Die von Celsus u. a. erwähnte, durch Vermittelung der Skythen und Thracier zu den Griechen, durch die der Griechen zu den Römern gekommene Butter (butyrum βούτυρον) wurde nur als Heilmittel in der Medizin, aber nicht als Speise gebraucht.

4) »Ein leckeres Gericht, aus feinem Geflügel und anderem Fleisch bestehend, das mit Kräutern gekocht, zerschnitten und kalt als Nachtisch zum Weine gegeben ward.« (Passow.)

5) Gleichfalls römische im Laufe der Zeit entstandene Bezeichnungen sind globulus, suavillum, gratilla, torta, mustaceus, circulus, testuatium, crustulum, pastillum, tractum; alte Ausdrücke scheinen zu sein libum und scriblita.

ältesten Kulturübertragungen auf dem Gebiete des Backwesens sein. Plautus nennt uns freilich in seinen Komödien aufser dem Backgeschirr Namens artopta und einer Grobbrotart (collyra) nichts von Belang, aber desto reichere Ausbeute in dieser Beziehung gewährt Cato, der sich die Kuchenbäckerei sehr angelegen sein läfst und genaue Rezepte geschrieben hat, uti facias spiram (= σπεῖρα, Brezel r. r. 77), encytum (= ἔγχυτον, Spritzgebackenes r. r. 80), placentam (= πλακοῦς, acc. πλακοῦντα, Kuchen r. r. 76), erneum (ὄρνεον, Aschkuchen r. r. 81) und spaeritam (*σφαιρίτης r. r. 82 Kuchenart mit Kügelchen).

Bei Varro lernen wir ein Gebäck kennen Namens thrion = θρῖον (Feigenblatt), welches aus Schmalz, Honig, Eiern und Weizenmehl bestand, in ein Feigenblatt eingewickelt und so gebacken wurde; derselbe gebraucht auch den griechischen Ausdruck pemma für das Backwerk überhaupt. Bei Cicero lesen wir den Namen des Brotkuchens (artolaganus)[1]. Copta und coptoplacenta, Stofskuchen, begegnen uns erst im 1. Jahrh. der Kaiserzeit bei Petron. und Martial; und Plinius macht uns mit einer Menge von Brotarten bekannt, die zu seiner Zeit in Rom gebacken oder wenigstens konsumiert wurden: so autopyros panis, grobes Weizenbrot mit Kleie gebacken[2], nauticus panis, Schiffsbrot[3], sitanius panis, Brot aus Sommerweizen[4], speusticus panis, eilig gebackenes Brot[5], ostrearius panis, Brot, welches zu Austern genossen wurde[6], artopticius panis, in der Pfanne gebackenes Brot[7].

§ 2.

Unter den Getränken waren offenbar die ältesten aus indogermanischer Zeit stammenden Wasser, Milch und Met aus Honig und Wasser, später kamen dazu Wein und Weinmet (mulsum, vgl. melitites und oenomeli). Specifisch italische Namen tragen der Traubensekt oder Rosinenwein (passum, uva passa) und der gekochte Most (defrutum = frutum = sapa, vgl. siraeum = σίραιον bei Plinius und caroenum = χάροινον bei Späteren), sowie der Tresterwein (lora).

Neben den seit ältester Zeit in Italien gebauten Weinen treten auch frühzeitig importierte griechische auf. Auf frühe Einfuhr aus dem eigentlichen Griechenland — denn dafs grofsgriechische Weine schon bald in Latium getrunken wurden, läfst sich als selbstverständlich annehmen — deuten vor allem die Funde von Weingefäfsen (amphorae) hin, die man in etruskischen Gräbern und auf latinischem Boden gemacht hat. Besonders Rhodus mag ein ziemlich lebhafter Exportplatz gewesen sein, nach den zahlreichen bis zur Mitte des 2. Jahrh. hin-

1) vgl. laganum, in Öl gebackener Kuchen, Speise der Ärmeren. Hor. Sat. 1. 6. 115.
2) Plin. 22. 138: in medicina utilior.
3) ibidem.
4) σητάνιος Plin. 22. 139.
5) Plin. 18. 105.
6) ibidem.
7) Plin. 18. 105; vgl. oben artopta.

aufreichenden pränestinischen Amphoren zu schliefsen. Dazu kommt, dafs Plautus in seinen Komödien fast nur griechische Weine nennt, wie den von Leukas, Lesbos, Thasos und Cos (Leucadium, Lesbium, Thasium, Coum Poen. 3. 3. 86) und dafs zu Catos Zeit griechischer Wein etwas so gewöhnliches war, dafs uns dieser alte Praktiker das Rezept mitteilt, quo modo vinum Graecum fiat (r. r. 24), ja auch das Verfahren beschreibt, si vinum Coum facere voles (r. r. 112). Daher mufs sich die Angabe des Plinius 14. 95: tanta vero vino Graeco gratia erat, ut singulae potiones in convictu darentur auf eine sehr frühe Zeit beziehen. — Interessant ist es, auch den Wein aus dem phönicischen Byblos unter den alten Importartikeln zu finden: Wenigstens hat das auf den herakleensischen Tafeln überlieferte *βυβλία, ἃ βυβλίνα μασχάλα* (58. 92) [1] = *βύβλινος οἶνος* sein Korrelat in dem von Festus 32. 12 erhaltenen alten Worte bubleum, einer nach O. Müller (z. Fest. l. l.) von einem altrömischen Dichter wie Livius Andronicus oder Naevius gebrauchten Form.

Doch genofs man den Wein selten unvermischt. Das liebste Getränk war schon in alter Zeit die calda und der parfümierte Wein. Erstere wurde aus Wein mit warmem Wasser unter Zusatz von Kräutern bereitet, letzterer dagegen aus Wein und Parfüms, namentlich Myrrhen. Es war demnach ähnlich als im Mittelalter, wo, wie im Parcival, Wein, Met und Lautertrank die wichtigste Rolle spielten.

Des Myrrhenweins wird bereits in den XII Tafelgesetzen unter dem Namen murrata potio gedacht [2]; es läfst sich daher annehmen, dafs er schon zur Zeit der letzten Könige in Rom getrunken worden ist. Neben diesem wegen des Vorschmeckens der Myrrhe bitteren Getränke bürgerte sich später, vermutlich durch den Handelsverkehr mit Kampanien oder infolge der Samniterkriege im 5. Jahrh. der Stadt, die murrina potio = *μυρρίνης οἶνος* ein, bei welcher der Myrrhengeschmack durch Zusatz von Honig gemildert wurde. Doch waren beide, murrata und murrina potio, schon im 7. Jahrh. der Stadt nicht mehr gebräuchlich [3].

Wie diese, so waren auch die anderen gewürzten Weine [4] meist griechischer Abkunft und haben demgemäfs auch griechische Namen. Des Nardenweins (nardini amphora) gedenkt bereits Plautus (mil. 824). Bei Cato finden wir erwähnt den mit Dosten gewürzten Wein (vinum origanitum), der oft als Zusatz bei der Bereitung eines Medikaments gegen stranguria und dyspepsia verwendet wurde (r. r. 127); andere Arten verzeichnet Columella: so den Absinthwein (absinthites), den Ysopwein (hyssopites), den Stabwurzwein (abrotonites), den Quittenwein (cydonites), den Poleiwein (glechonites), den Thymian-

1) Nach Meisters Auseinandersetzung in Curtius Studien III. 437 ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Wort auf den Wein zu beziehen.

2) Plin. 14. 92: lautissima apud priscos vina erant murrae odore condita; vgl. vinum murteum. Cat. r. r. 125. myrtites Colum. 12. 38.

3) Vgl. den Aufsatz von M. Voigt über murrata, murrina und muriola im Rhein. Mus. f. Phil. N. F. Bd. 28. (1873). S. 56—64.

4) vina ficticia.

wein (thymites), den Fenchelwein (marathrites)[1] und den Meerzwiebelwein (scillites)[2]. Plinius macht uns bekannt mit dem Skammonienwein (scammonites), Nektarwein (nectarites), Nieswurzwein (elleborites), Gewürzwein (aromatites) und Pfefferwein (piperatum); bei Späteren hören wir von vinum rosatum, violatum, Übersetzungen von *ῥοδίτης* u. s. w.

Viele andere griechische Bezeichnungen solcher Bowlen sind vermutlich gar nicht in die römische Sprache übergegangen, wie *θυμβρίτης*, *πρασίτης*, *καλαμινθίτης*, *ἀκορίτης*, *σελινίτης*, *στροβιλίτης*, *κυπαρίσσινος*, *κέδρινος*, *τερμίνθινος*, *σχίνινος*, *ἀνήθινος* u. a.; denn statt diese zu gebrauchen, begnügen sich die römischen Autoren damit, uns einfach die Ingredienzen der Weine zu nennen, so Plin. 14. 104 ff. u. a.

Auch die Obstweine scheinen meist auf griechische Quelle zurückzugehen, wie die Namen des Feigenweins (sycites), Granatapfelweins (rhoites), Apfelweins (melinum vinum) uns erkennen lassen.[3]

Nachdem wir so die verschiedenen Wein- und Bowlenarten besprochen, dürfte es nicht unpassend sein, gleich an dieser Stelle etwas näher auf die Behandlung und Konservierung des Weins einzugehen.

Dafs die Römer die Anpflanzung edlerer Rebenarten und die Produktion feinerer Weine höchstwahrscheinlich durch die unteritalischen Griechen erlernt haben, ist schon oben hervorgehoben worden. Die Sprache wenigstens giebt dieser Hypothese die sichersten Stützen: So sind die Ausdrücke Aminaea vitis[4], Murgentinum[5], spionia oder spinea[6], dactylis, capnios, lageos oder -ea, peuce, stephanitis oder -es, bumastus, psithia vitis, basilica vitis, alopecis, argitis, aethalus, orthampelos, bumammus, eugenea[7] u. a. Rebenbezeichnungen entschieden griechischen Ursprungs. So sind ferner eine Anzahl der wichtigsten termini technici auf dem Gebiete der Weinbereitung, z. B. brisa, trapetum, aus griechischer Quelle geflossen. Eine Perspektive in die vorgriechische Periode der Weinkultur eröffnen uns vielleicht noch die Bezeichnungen dolia, seriae, cupae, fideliae, cal-

---

1) Colum. 12. 35.

2) Colum. 12. 33.

3) Spät auftauchende griechische Namen für zum Teil schon recht alte Getränke sind hydromeli, oenomeli, oenelaeum, thalassomel, oxymeli (Cat. r. r. 157. 8), omphacomel, apomeli, elaeomeli, itaeomeli (oenogarum, hydrogarum). Andere hierher gehörige Ausdrücke, die ebenso wenig den Anspruch auf die Geltung als Lehnwörter erheben können, sind diachyton, adynamon, phthorium, stymmaticum, oenanthinum, protropum, gleucinum, tryx, bios, cantharites, deuterium, melicratum, melampsithium, psithium, bunītum, protagion, Catacecaumenites, Petrites, Myconium, leucocoum u. a.

4) Vgl. die ausführlichen Auseinandersetzungen Hehns, Kulturpfl.[3] 506 f., und Helbigs, die Italiker in der Poebene 112, über diese älteste aller griechischen Traubengattungen in Italien.

5) Vgl. Hesych. *μόργιον· εἶδος ἀμπέλου* und Hehn a. a. O. S. 507.

6) Vgl. *ψινάς* und Hehn a. a. O. 507.

7) geminum eugeneum conserito. Cat. r. r. 6. 4.

paria, cullei. Denn da diese thönernen Gefäfse, in denen man die leichten, für den alsbaldigen Konsum bestimmten Weine stehen liefs, sämtlich römische Namen tragen, dagegen die Benennungen der zum Ablagern besserer Sorten notwendigen kleineren Gefäfse (ebenso wie die Bezeichnungen der Rebengattungen selbst) der griechischen Sprache entnommen sind, so wird man in der Annahme kaum irren, dafs die Römer, bevor sie in der Weinproduktion die Schule der Griechen genossen, ihre wenig haltbaren Weine alsbald verbraucht haben. Erst später lernten sie die Weine, wenn sie abgeklärt waren, also im nächsten Frühjahre, in kleinere Gefäfse giefsen, worin sie alt werden sollten, und bedienten sich hierzu der zweihenkligen, unten spitzen und daher gewöhnlich in den Sand gegrabenen amphorae[1] und der cadi (*κάδοι*), welche drei römische Urnen oder einen griechischen metreta fafsten.[2] Wann aber diese griechische Sitte in Aufnahme gekommen, läfst sich schwer sagen. Dafs sie ums Jahr 120 bereits bestand, hält Plinius für nötig zu konstatieren[3]; aber schon bei Plautus tritt uns der Gebrauch der Amphoren als eine ganz gewöhnliche Erscheinung entgegen[4] und dürfte, wie das alte Lehnwort ampulla schliefsen läfst, in noch viel frühere Zeit hinaufzurücken sein.

Im engsten Zusammenhange damit steht die Einrichtung der Weinniederlagen (apotheca), deren Existenz Plinius gleichfalls (l. l.) für das Ende des 2. Jahrh. v. Chr. erweist, sowie die der darunter angebrachten Rauchkammern (fumarium), durch welche die Reife der Weine beschleunigt werden sollte.[5]

Nunmehr machten sich auch Zeichen zur äufseren Unterscheidung und leichten Kenntlichkeit der verschiedenen Sorten und Jahrgänge, also Etiketten, nötig, die schon Plaut. Poen. 4. 2. 14 erwähnt und die gewöhnlich notae oder pittacia (Petron. 34) genannt wurden. Auch war es erforderlich, dafs der Wein, bevor er aufgetragen wurde, noch einmal von der immer noch darin enthaltenen Hefe gereinigt wurde, was bei besseren Sorten mit einem colum, bei geringeren dagegen mit einem leinenen Säckchen (saccus, sacculus = *σάκκος*) geschah. Daher sagt bereits Lucilius (22. 4 Müll.): Defusum e pleno siet hir siphoneve, cui nil durist, cum nix et sacculus abstulerit[6].

Endlich haben die Römer gleichfalls, und zwar, wie die altertümliche Form des Wortes resina bekundet[7], in früher Zeit von den unteritalischen Griechen die

---

1) Damit ist vermutlich die von Horaz erwähnte diota identisch, aus welcher Thaliarchus den vierjährigen Wein entnehmen sollte.

2) Vgl. Isid. 16. 26. 13: cadus amphora Graeca est continens urnas tres. Auch der sinus = *δῖνος* ist nach Varr. l. l. 5. 123 ein vas vinarium grandius.

3) Plin. 14. 94: apothecas fuisse et diffundi vina solita anno 633 urbis apparet indubitato Opimiani vini argumento.

4) Vgl. oben nardini amphora.

5) Daher vinum fumosum = *καπνίας*. Das Beschleunigen der Reife geschah auch häufig durch die Sonnenwärme.

6) Andere Lesart: Quibus vinum | defusum e pleno siet hir siphove, cui nil | dempsit, vis aut sacculus abstulerit.

7) resina = *ῥητίνη*, Plaut. Merc. 139.

Sitte überkommen, den Most mit Harz zu versetzen, um, wie Plinius sagt[1]), dem Weine seinen herben Geschmack zu nehmen; auch die Bezugsquelle desselben, Bruttium[2]), deutet auf grofsgriechische Vermittelung hin.

§. 3.

Bisher haben wir nur der Vorratsgefäfse gedacht. Diesen reihen wir nun die für den täglichen Gebrauch bestimmten Gefäfse an, mochten sie dazu dienen, den Gästen vorgesetzt zu werden oder als Mischgefäfse, Schöpf- und Trinkgefäfse Verwendung finden. Die letztere Gattung ist selbstverständlich die umfangreichste; zur ersten gehört die lagona (= lagena, lagoena = λάγυνος), die auch gleich der amphora und dem cadus, wiewohl seltener, zur Aufbewahrung des Weins benutzt wurde[3]) und daher, wie überdies die altertümliche Form beweist, schon ziemlich früh in Gebrauch gekommen sein wird[4]). Häufiger trug man in ihr den Wein auf. Zu gleichem Zwecke kam die lepista (= lepasta = lepesta) und das acratophorum in Aufnahme. Während man in jene nach Varro d. vit. pop. Rom. bei Non. S. 547 schon in sehr alter Zeit den Wein that, bevor er mit Wasser gemischt wurde, und sie schon früh im sabinischen Kult verwendete (Varr. l. l. 5. 123)[5]), war das letztere nach Cic. d. fin. 3. 4. 15 und Varr. r. r. 1. 8. 5 erst gegen die Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. vollständig in Rom eingebürgert.

Als Mischgefäfs wurde hauptsächlich der crater = κρατήρ seit den ältesten Zeiten benutzt, der schon bei Naevius und Ennius in der erweiterten Namensform cratera oder ion. creterra = κρητήρ erwähnt wird und wahrscheinlich durch die kampanischen Griechen den Römern übermittelt wurde.

Das Hauptschöpfgefäfs aber war der cyathus (Plaut.), der zwölfte Teil des sextarius, der das altrömische simpulum verdrängte und in späterer Zeit so gewöhnlich wurde, dafs man nach cyathi rechnete, wie bei uns nach Gläsern[6]). Die von Plautus rud. 1319 und Varr. l. l. 5. 124 erwähnte epichysis trat im Laufe der Zeit an die Stelle des altrömischen guttus und war ein kleiner, einfacher Krug, aus dem man den Wein in die Trinkschale gofs[7]).

Trinkgefäfse waren in verschiedenen Façons vorhanden; die gewöhn-

1) Plin. 14, 120: Africa gypso mitigat asperitatem; Graecia argilla aut marmore aut sale aut mari (vgl. tethalassomenon, thalassites) lenitatem excitat; Italiae pars aliqua crapulana pice; ac resina condire musta vulgare ei est provinciisque finitimis.

2) Plin. 14. 127: pix in Italia ad vasa vino condenda maxime probatur Bruttia; fit e piceae resina.

3) Vgl. Apul. met. S. 121.

4) Vgl. Plaut. Curc. 78. Varro l. l. 9. 21: inusitatis formis vasorum recentibus ex Graecia allatis oblitteratae antiquae consuetudinis — species.

5) Litterarisch zuerst bezeugt bei Naev. bell. Pun. 18.

6) Vgl. Martial 1. 72.

7) Über die erst spät in der römischen Litteratur erscheinenden Gefäfse bria und melica sc. obba wissen wir nichts Genaueres. Das Ausspritzen des Weins durch die Lippen, um seinen Geschmack zu prüfen, nannte man pytisso (vgl. pytisma).

lichsten hatten die Form von Bechern, Hörnern und Schalen. Die beiden letztgenannten Arten sind wohl fast durchweg griechischer Abkunft.

Becher werden schon ziemlich früh von römischen Schriftstellern genannt: das carchesium bei Liv. Andron. trag. 28: florem anclabant Liberi ex carchesiis[1]), der scyphus[2]), der cantharus[3]) und das poterium[4]) bei Plautus, die culigna bei Cato[5]) und das ägyptische ciborium bei Horaz[6]).

Das Trinkhorn scheint erst später Eingang gefunden zu haben; wenigstens tritt es in der Litteratur vor Martial (2. 35. 2) nicht auf (rhytium von ῥυτός).

Reicher vertreten ist die Schalenform. Hier haben die Römer als eigene Gefäfse aufzuweisen die patera, die vielleicht der griechischen phiala in der Form gleichkam, und den calix = κύλιξ. In Plautinischer Zeit begegnen wir griechisch benannten wie dem gaulus (Plaut. rud. 1319), scaphium (Stich. 693) und der batiaca = batiola (ibid.), welche vom Varronischen cymbium nicht sehr verschieden gewesen sein können, vielmehr alle, nach der eigentlichen Bedeutung »Nachen« zu urteilen, von länglicher Gestalt und einiger Tiefe waren. Zweifelhaft ist, ob hierher das tryblium gehört, das im Stich. 691 erwähnt wird. Auch die Form des Plautinischen anancaeum (rud. 363 ἅπαξ εἰρημ.) entzieht sich unserer näheren Kenntnis; vielleicht hatte dasselbe die Gestalt eines Humpens. Dagegen scheint der von Vergil u. a. genannte Trinkbecher calathus von der Façon eines Körbchens gewesen zu sein. Über das bei Martial erscheinende cissybium endlich wissen wir nur so viel, dafs es in der Regel aus Epheuholz gefertigt wurde[7]).

Die zu religiösen Handlungen verwendeten alten Gefäfse sind gröfstenteils echt national und tragen demgemäfs römische Namen wie capis, capula, capedo, galeola, modiolus, trulla, simpulum. Das gleiche gilt von den in der Küche und im Hause verwendeten Gerätschaften und den Waschgefäfsen, die mit wenigen gleich zu nennenden Ausnahmen römischen Ursprungs sind. Desgleichen blieb man im Efsgeschirr lange der alten Sitte treu[8]); und wenn auch griechische Ausdrücke hier unterlaufen, so sind doch zwei Schüsselarten, die patina und das catinum, selbst nach Sicilien eingeführt worden, wie man aus den entsprechenden Lehnwörtern des sicilischen Dialekts ersieht. Fenestella redet bei Plin. 33. 146 von Schüsseln, quas antiqui magides voca-

---

1) Zu beachten ist freilich die Notiz des Macrob. 5. 21. 3: est autem carchesium Graecis tantummodo notum.

2) Plaut. Asin. 444.

3) Plaut. Bacch. 69 und an 15 anderen Stellen.

4) Plaut. Trin. 1017.

5) Cato r. r. 132. 1.

6) Hor. carm. 2. 7. 22.

7) Paul. Diac. nennt den ancon als ein in Schenken (cauponis) gebräuchliches Trinkgeschirr; Martial erwähnt das etymologisch dunkle panaca, Spätere den caucus und die caucula = καῦκα.

8) Weniger in dem Stoff als in der Form; z. B. sind die lances immer im Gebrauche geblieben.

bant (vgl. Varr. l. l. 5. 120); die statera, eine Schüssel von runder und flacher Form nennt Cornel. Nepos bei Plin. 33. 52, die paropsis Petron. 34. 2, das tympanum Plinius, die mit Gold eingelegten Schüsseln (chrysendeta) Martial. Bei dem griech. μαζονόμος (runde, hölzerne Schüssel zum Servieren von Gerstenmehlkuchen) hat sich in der römischen Sprache ein Bedeutungswandel vollzogen; denn mazonomus wird bei Varro und Horaz für eine Schüssel in ganz grofsem Format gebraucht, in der man Geflügelpasteten auf den Tisch brachte. Ganz spät ist der Gebrauch des Wortes discus für Teller[1]), welches in veränderter Bedeutung in die modernen Sprachen übergegangen ist (vgl. deutsch »Tisch«).

§ 4.

Noch haben wir einen Blick auf das übrige Tisch- und Küchengerät zu werfen, um dann zur Ausstattung des Speisezimmers überzugehn: Messer und Gabeln kannte man als Tischgeräte noch nicht, wohl aber den Löffel, den die Römer von Haus aus besafsen und als kleine Zunge (lingula) bezeichneten, während die etwas anders geformte, zum Essen von Eiern und Schaltieren benutzte Art (cochlear) von der Muschelform (cochlea) benannt zu sein scheint. Die den Namen creagra (Mart. Cap.) führende Gabel fand in der Küche Verwendung[2]). Das merkwürdig verstümmelte incitega = ἐγγυθήκη bezeichnet ein Gerät, das wie unsre Plattmenage zur Aufnahme von Ölfläschchen u. s. w. diente. Der von Horaz erwähnte echinus wurde vielleicht zum Ausspülen der Trinkgefäfse benutzt und hiefs so, weil er aus der Schale eines Seeigels bestand. Arutaena (Lucil.) war eine allgemeine Benennung von Schöpfgefäfsen, wie Eimer, Gelte u. a., nanus dagegen (Varr.) ein flaches Wassergefäfs.

Die wichtigste Acquisition auf dem Gebiete der Kochapparate war die Kochmaschine (authepsia), zum Brotbacken benutzte man jetzt aufser dem bereits oben genannten artopta den clibanus (Cels.).

Dagegen war der lebes, ein gewöhnlich bronzener Kump mit weitem Bauche, welcher bei der am Anfange und Ende des Mahles stattfindenden Übergiefsung der Hände mit Lustralwasser verwandt wurde, identisch[3]) mit dem pollubrum, ebenso der caccabus, Kochtopf (Varro), aller Wahrscheinlichkeit nach dasselbe Geschirr wie die olla. Im übrigen waren die Römer selbständig, und nur in ganz später Zeit erscheinen noch griechische Ausdrücke wie lebes (Servius, Isid.) für einen bronzenen oder kupfernen Kochkessel, tripus (desgleichen mit dreibeinigem Gestelle, Isid.), baucalis, thönernes Kühlgefäfs, chytropus (irdenes Geschirr mit Füfsen zum Wärmen von Speisen, Vulgata)[4]).

Wie schon erwähnt, kam mit der griechischen Sitte des Liegens bei Tisch auch der Gebrauch der Speisesophas auf. Demgemäfs ist auch der Name

1) Bei Augustin. und Apuleius; vgl. apophoreta (Isid.) und aristophorum (Lucil.)

2) Die furca war kein beim Essen gebrauchtes Werkzeug.

3) Das Wort kommt in dieser Bedeutung nur bei Dichtern seit der Augusteischen Zeit vor.

4) (h)ama = ἅμη ist ein Feuereimer.

der gebräuchlichsten Tischpolster, der dreisitzigen, aus dem Griechischen herübergenommenen (triclinium = τρίκλινον Naev.) und hat in dem hibriden biclinium eine römische Nachbildung erhalten. Die vor der κλίνη aufgestellten Speisetische hatten etwa die Höhe dieser selbst und waren in alter Zeit von viereckiger Gestalt, später beim Aufkommen der citreae mensae rund. Zu Varros Zeit waren die runden Tische schon ganz gewöhnlich; er selbst thut eines runden Schank- (cillibantum = κιλλίβας) und Speisetisches (cilliba, -ae)[1] Erwähnung.

Mit diesem Wechsel der Tische hängt auch der Wechsel der Speisesophas eng zusammen. Denn zu gleicher Zeit trat an die Stelle des geraden dreisitzigen Polsters das halbkreisförmige, das die Gestalt eines griechischen Sigma hatte und daher sigma hiefs (Martial), aber auch stibadium genannt wurde (Plin., Mart.). Auf diesem konnten nun auch mehr als 3 Personen Platz finden (vgl. hexaclinon. Mart.).

Die hölzernen lecti tricliniares wurden seit dem Kriege mit Antiochus (187) allmählich durch eherne verdrängt (triclinia aerata), mit denen die prachtvollen Decken und Polster (tapes Enn., peripetasma Cic., peristroma Plaut.) zur Bekleidung der lecti, die dieselben umgebenden Vorhänge (aulaeum Lucil.) und andere Luxusgegenstände der Art Eingang fanden[2].

Seit dieser Zeit kamen auch die prunkvollen, zur Aufnahme des Silbergeschirrs, der Trinkgefäfse und Tafelgerätschaften bestimmten abaci in Gebrauch (Liv. 39. 6)[3], desgleichen die zu demselben Zwecke aufgestellten einfüfsigen Konsolentische (monopodia), denen sich später das trapezophorum (Cic.)[3] und die delphica zugesellten, von denen ersteres gewöhnlich eine Statue, letztere einen Dreifufs zur Stütze hatte.

---

1) Dafs diese rund waren, bezeugt Paul Diac. 43. 9: cillibae mensae rotundae.

2) Vgl. Marquardt, Röm. Altert. ² VII. 1. 304 ff. Hier mag auch die Serviette (sabanum) erwähnt werden.

3) Griechisch geschrieben bei Cic. ad fam. 7. 23. 3.

Nec tibi sit mirum Graio rem nomine dici:
Itala nam tellus Graecia maior erat.
Ovid. Fast. 4. 63.

Kap. V. Kleidung.

§ 1.

Aller Wahrscheinlichkeit nach haben sich die Indogermanen in ihrer asiatischen Heimat der Tierfelle zur Bekleidung des Körpers bedient[1]) und vermutlich auch Haupt und Füfse auf ähnliche Weise gegen die Unbilden der Witterung zu schützen gesucht. Auf einer höheren Stufe der Kultur finden wir natürlich die Völker der europäischen Gruppe auf europäischem Boden. Denn wenn auch bei ihnen in ältester Zeit das Fell der Tiere[2]) noch die vorwiegende Körperhülle abgegeben haben wird, so hatten sie sich doch bereits zu einem geigneteren Schutzmittel der oberen und unteren Extremitäten emporgeschwungen und verstanden nicht nur die Wolle der Schafe zu Filz zu verarbeiten, womit sie den Kopf bedeckten[3]), sondern auch den Fufs mit einer aus Leder zusammengenähten Wehr gegen die Unebenheiten des Bodens zu waffnen[4]).

Noch weiter vervollkommnet finden wir die Bekleidungskunst bei den Gräkoitalikern, denen wir die Kenntnis der Spinn- und Webekunst nicht absprechen dürfen[5]). Denn die Übereinstimmung von *νέω*, *νήθω*, spinnen mit lat. neo, spinnen (vgl. ahd. nâjan, nâan, nähen), die Identität von skr. vabh[6]) mit griech. *ὑφ-αίνω* und ahd. weban und von griech. *ἄτρακτος* mit skr. tarku, Spindel; der gemeinschaftliche Gebrauch der Wurzel sta für Weberausdrücke (*στήμων*, stamen, vgl. skr. sthavis, Weber) und des Stammes pâno für Gewebe (pannus, Tuch = *πηνός*, Gewebe, Faden, vgl. got. fana, Tuch, ksl. o-pona, Vor-

1) Allgemeine Bezeichnung für Kleidungsstück skr. vastra, lat. vestis = *ἑσθής*, got. vasti- von vas, anziehen.

2) europäische Benennungen sind: pellis, *πέλλα*, got. -fill, lit. plėvė; vellus, (villus), *Fέριον*, got. vulla; *βαίτη*, got. paida, ahd. pfeit.

3) pilleus, *πῖλος*, slav. plŭstĭ, ahd. filz; vgl. Blümner, Technol. 1. 94.

4) Europ. Terminus für das Nähen des Leders ist suere, wovon sutor, subula; von derselben Wurzel stammen *κασσύω*, *κάσσυμα*, ahd. siula, slav. podŭšĭva šilo; ferner *ὑλία* = got. sulja = ahd. sola; vgl. *κρηπῖδ-*, carpisculum, lit. kurpė, ksl. črěvij., ferner lit. aunu, ksl. obuti, zd. aothra, lat. ind-uo.

5) Manche rücken diese sogar in europäische oder idg. Zeit. hinauf.

6) in ûrṇa-vâbhas, Spinne = Wollenweber.

hang, die vielleicht mit dem Verb. spinnan zusammenhängen), endlich der bei Griechen und Römern nachweisbare Leinbau (*λίνον* = linum, wozu auch linteus, *λῖτ*, an. linnr, Gürtel = lindhr, lit. linta, Zierband, gehören (vgl. got. lein, lit. lìnas, ksl. lĭnŭ, altir. lin), erheben die Bekanntschaft mit der Technik des Spinnens und Webens in der gräkoitalischen Zeit über allen Zweifel, ja gestatten sogar vielleicht, sie in europäische Zeit hinaufzurücken, (vgl. besonders Helbig, die Italiker i. d. Poebene p. 21 f. 115). Ich vermag daher Hehn [1]) in seinem negativen Resultate nicht beizustimmen und kann mich nicht entschliefsen, stamen, linum und pannus für griechische Lehnwörter anzusehen. — Freilich wird diese Kunst damals noch sehr unentwickelt gewesen sein, und noch als die Römer bereits in Italien feste Wohnsitze aufgeschlagen hatten und am Tiber sefshaft waren, fanden die Phönicier für ihre dort importierten Kleidungsstücke reichlichen Absatz.

Wolle war der erste Stoff, den man verarbeitete und demgemäfs die wollene Toga (toga) das erste und älteste Gewand der Italer, vermutlich gleich der Tunika einst in übereinstimmendem Gebrauche bei beiden Geschlechtern [2]). Aus demselben Material bestand das Untergewand (tunica), Griechen wie Römern gemeinsam, und, wie die Namensähnlichkeit mit *χιτών* und die evidente Herkunft des letzteren aus dem phönicischen ketonet bekunden, von jenem Handelsvolke beiden klassischen Völkern in frühester Zeit zugeführt [3]). Dazu gesellte sich dann als Gegenstand der Frauenbekleidung die rica (ricinium, ricula) ein gröfseres oder kleineres viereckiges Stück Tuch, welches schleierartig auf dem Kopfe getragen wurde und schon auf den XII Tafeln in der Bedeutung eines Teppichs zum Schmucke des Scheiterhaufens gebraucht wird, desgleichen die castula, ein auf dem bloſsen Leibe getragener und unter der Brust zusammengeschnürter Frauenrock, der auf älteren Kunstwerken oft das einzige Kleidungsstück der Frauen ausmacht (Varr. b. Non. 548) [4]).

Als eigentümlicher Anzug des popa, der die Opfertiere schlachtete, kam der limus in Anwendung, ein männlicher Unterrock. Bei schwerer Arbeit bedienten sich die Männer in alter Zeit des von der Hüfte bis zur Schulter reichenden cinctus (vgl. campestre, semicinctium, subligaculum), während das cingillum der Frauen etwa unserer Jacke gleich kam.

Was die Römer sonst noch an Kleidungsstücken besafsen, haben sie von den Griechen überkommen; daher denn auch, wenn man von der Kopf- und Fufsbekleidung und von den zur Bezeichnung griechischer Gewänder neugeschaffenen Deminutivbildungen palla (= panla = panula), pallula u. pallium absieht [5]),

1) Hehn, Kulturpfl. S. 520 [3] ff.

2) toga = die deckende von tego, vgl. amictus von amicio, womit man später alle Oberkleider zusammenfafste.

3) tunica verstümmelt aus (ke)-tonet, vgl. Hehn, l. l. 61, Vaniček, Fremdwörter 80.

4) Nach Vaniček, Etymol. Wörterb. 1238 von Wurzel kvadh, putzen, zieren, nach Fröhde K. Z. 23. 340 von Wurzel çâs. Wenn Ficks (Wörterbuch II 51) Zusammenstellung von capitium mit *κυπασσίς*, »Mieder«, richtig ist, so würde dieses Kleidungsstück gräkoitalisch sein.

5) Ebenso wurde ein gallischer Umwurf mit dem römischen Namen lacerna benannt.

im grofsen und ganzen nur Teile der Toga und Tunika echt römische Namen tragen[1].

Zu welcher Zeit nun die einzelnen griechischen Kleidungsstücke in Rom bekannt und benannt worden sind, läfst sich schwer sagen. Nach der Lautgestaltung des betreffenden Lehnwortes zu schliefsen, mufs recht früh Eingang gefunden haben die paenula = φαινόλης = dor. φαινόλας, ein mit besonderer Vorliebe von den niederen Volksschichten, z. B. von agasones, Sklaven u. a. bei der Arbeit im Freien statt der Toga gebrauchtes Oberkleid, welches später auch von vornehmen Römern zur Bequemlichkeit auf Reisen angezogen wurde. Da nun die arbeitenden Klassen zuerst mit den fremden Kaufleuten in Berührung kamen, so ist es höchst wahrscheinlich, dafs gerade dieses Gewand unter den ersten nach Rom gewandert ist.

Bald mögen ihm von männlichen Bekleidungsgegenständen die laena = χλαῖνα und die abolla = ἄβολος gefolgt sein; ersterer ein aus dickem, gegen das Wetter schützendem Stoffe verfertigter Mantel und schon in alter Zeit von den mit dem Opfer beschäftigten flamines getragen (vgl. Varr. l. l. 5. 133. Cic. Brut. 57), letztere ursprünglich eine Tracht der Soldaten, besonders in Kriegszeiten (Varr. fr.), die aber später in allgemeinen Gebrauch überging.

Aufser den genannten erhebt Anspruch auf sehr frühe Verwendung in Rom die stola, das hauptsächlichste Frauenoberkleid, deren bereits Ennius Erwähnung thut, freilich noch nicht in der Beschränkung auf das weibliche Geschlecht, sondern in dem weiteren Sinne, den das Wort bei den Griechen hatte, als Kleidungsstück überhaupt[2].

Die Plautinischen Bezeichnungen crocota, crocotula (safranfarbig), calthula (gelblich, von caltha), cumatile (meerfarbig, wasserblau, von κῦμα, Welle), molochina = malvella (malvenfarbig)[3], cerinum (wachsfarbig, von cera, κηρός)[4] beziehen sich sämtlich nicht auf den Schnitt, sondern blofs auf die Farbe des Frauenkleides[5] und sind samt anderen neueren Benennungen der beständigen Schwankungen unterworfenen Frauenmode vermutlich erst kurz vor Plautus aus dem Orient importiert werden, wie denn damals auch die Prachtgewänder[6] Namens basilicum (königlich) und exoticum (ausländisch)

---

1) Vgl. lacinia, umbo, sinus, ruga, contabulatio, institа, latus clavus, angustus clavus, limbus, plumae, segmentum, cingulum.

2) Enn. trag. 372 Rbb. (Telephus): regnum reliqui saeptus mendici stola; vgl. Non. p. 537. 26: stolam veteres non honestam vestem solum, sed etiam omnem, quae corpus tegeret.

3) Bei Caec. fab. pall. 138 Rbb., doch vgl. Plaut. Aul. 509: molochinarius. Identisch damit scheint zu sein das von Nov. fab. Atell. 71 Rb. erwähnte molucium = μαλάκιον, wofür freilich auch molicina gelesen wird.

4) Plaut. Epid. 226. Brandt, Jahrb. f. Philol. 1878 S. 388 denkt an Herkunft des Wortes aus dem hebr. חור, weifs sein, unter Vermittelung des Griechischen; doch ist dies sehr unwahrscheinlich.

5) Andere derartige Benennungen sind: subminia, violacea, ianthina, ferruginea; das Gleiche gilt von purpurea, conchyliata, xerampelina, tyrianthina vestis, vgl. plumatile.

6) Ein solches Prachtkleid war auch die in der späteren Kaiserzeit auftauchende cataclista.

samt der mit Bordüre versehenen Tunika = tunica patagiata aufkamen. Daher ruft Plautus nicht mit Unrecht aus (Epid. 223): Quid istae, quae vesti quotannis nomina inveniunt nova! indusiatam, patagiatam, calthulam aut crocotulam.

Bleiben wir zunächst bei der Frauentoilette stehen! Nächst der Tunika und Stola ist das am frühesten in der Litteratur auftretende Frauengewand das supparum[1]). Sein Name (= σίφαρον) ist ein uraltes Lehnwort des Seewesens und bezeichnet ursprünglich ein linnenes Segel. Später wurde derselbe auf ein viereckiges Stück Leinwand übertragen und kam so zur Bedeutung eines Frauenkleides, welches nach Varr. l. l. 5. 131 über der subucula getragen wurde. Es bezeichnet somit im Gegensatz zur innern oder untern Tunika (subucula = interula) die obere Tunika (supparum = indusium).

Nach der Beschaffenheit der Ärmel unterschied man zwischen einer lang- und kurzärmeligen Tunika; die letztere war seit den ältesten Zeiten im Gebrauche der Römer, wenn wir auch ihren griechischen Namen colobium oder colobum erst bei Servius und im Cod. Theod. antreffen; erstere dagegen, die tunica chiridota oder macrochera, welche die Römer auch manicata nannten, wurde erst später, besonders von Frauen und von orientalischen und keltischen Insassen der Stadt getragen (vgl. Scip. Afr. b. Gell. 7. 12. 2).

Dem latus clavus der Männer entsprach auf der Tunika der Frauen das patagium, ein breiter purpurner oder goldener Streifen (Naev. trag. 48), während die paragauda, ein aus Gold oder Seide bestehendes, zum Schmucke der Tunika dienendes Band, nach ihrer Erwähnung in der Litteratur zu schliefsen, erst in der späteren Kaiserzeit eingeführt worden ist.

Mutmafslich im 2. Jahrh. v. Chr. fand in Rom Eingang die diplois, ein doppelt gelegtes Frauenobergewand, der laena der Männer entsprechend[2]) und vielleicht identisch mit dem Plautinischen peplum = πέπλον[3]), wenn nicht unter letzterem die palla zu verstehen ist.

In etwas späterer Zeit mögen dagegen Mode geworden sein die caliptra = καλύπτρα, ein das Gesicht bis auf die Nase und die Augen verhüllender Schleier (Fest. p. 47. 5) und die zuerst von Properz erwähnte cyclas = κυκλάς, eine feine weifse, mit Gold oder Purpur verbrämte Tunika der römischen Damen (Prop. 4. 7. 40), die nur zuweilen von weibischen Männern wie Caligula getragen wurde (Suet. Cal. 52).

Thun wir noch des aufser den Frauen auch den Männern eigenen Gürtels (zona, cestus, encomboma)[4]) und der von jungen, körperlich stark ent-

---

1) Nov. com. p. 224 Rbb. Afran. ibid. p. 154.

2) Bei Nov. fab. Atell. 72 Rbb.

3) Bei Plaut. Merc. prol. 67.

4) zona von Männern Plaut. Merc. 925, von Frauen Catull 2. 13. cestus = κεστός sc. ἱμάς Plaut. Bacch. 69. encomboma von jungen Mädchen Varr. b. Non. p. 543, von Sklaven Longus 2. 33.

wickelten Damen getragenen Busenbinde (strophium)[1] Erwähnung, so haben wir die wichtigsten Gegenstände der weiblichen Toilette vorgeführt.

Von den Kleidungsstücken der Männer scheint aufser den oben besprochenen verhältnismäfsig zeitig in Rom bekannt geworden zu sein die griechische chlamys, die nicht nur in den Plautinischen Komödien aufserordentlich häufig erwähnt wird[2], sondern von der auch erzählt wird, dafs sie Scipio und Sulla aufgenommen haben[3].

Nicht im gewöhnlichen Leben, wohl aber auf der Bühne pflegte angelegt zu werden das syrma, welches die in Götter- und Heldenrollen auftretenden Tragöden würdiger und stattlicher erscheinen liefs[4].

Dagegen sind wir schwerlich berechtigt, vor der Kaiserzeit anzusetzen den Gebrauch folgender Lehnwörter und der damit bezeichneten Gegenstände: endromis, ein besonders nach gymnastischen Übungen, die bekanntlich erst seit Nero in Rom Anklang und Verbreitung fanden, gegen Erkältung benutzter Umwurf; exomis, eine die eine Schulter unbedeckt lassende, namentlich von Leuten, die mit schwerer Arbeit beschäftigt waren, gebrauchte Tunika; allicula[5], ein kurzer, leichter, über der rechten Schulter befestigter, aber mit zwei Zipfeln längs der Schenkel herabfallender Überwurf.

Von stoischen und cynischen Philosophen wurde mit Vorliebe als äufseres Zeichen der Armut getragen der tribon, dessen unter den Römern zuerst Ausonius Erwähnung thut. Bei besonderen festlichen Gelegenheiten finden wir in Gebrauch die synthesis, ein leichtes Hauskleid, das bei Tisch und an den Saturnalien auch auf der Strafse angelegt zu werden pflegte[6], und das von Juvenal erwähnte trechedipnum, wahrscheinlich ein von Parasiten angezogenes Modekleid. Ganz spät erscheint in der römischen Litteratur der birrus (volkstümlicher aus burrus = πυῤῥός entstellter Ausdruck), ein mit einer Kapuze versehener Mantelkragen, der unter den letzten Kaisern bei allen Klassen der Bevölkerung beliebt war, und das anaboladium, ein Umwurf um die Schultern[7].

§ 2.

Der zu den Kleidern benutzte Stoff war in alter Zeit wohl durchweg Wolle. Der schon frühzeitig als Schreibmaterial gebrauchten Leinwand (vgl. libri lintei) begegnen wir, abgesehen von den linnenen Panzern, die bereits

1) Bei Plaut. Aul. 511. Turp. 197; al. lect. b. Plaut. strophiarius, Verfertiger von Busenbinden.

2) chlamys bei Plautus 10 mal, chlamydatus 7 mal.

3) Vgl. Cic. Rab. Post. 10. Valer. Max. 3. 2 u. 8 und Mommsen-Marquardt, Röm. Altert. ² IV. 348.

4) syrma zuerst bei Val. 1. Afr. 64 Rbb.

5) allicula oder alicula Deminutiv von ἄλλιξ, zuerst bei Petron. An eine Ableitung des Wortes ala, Flügel ist schon deshalb nicht zu denken, weil das griechische gleichbedeutende Wort bereits für das 3. Jahrh. v. Chr. bei Euphor. und Callim. nachweisbar ist.

6) synthesis öfter bei Martial.

7) Vgl. analeptris, Kissen zum Ausstopfen der Schultern.

im 5. Jahrh. v. Chr. von den Vejentern im Kriege benutzt wurden, in gröfserer Ausdehnung unter den Kleidungsstücken zuerst beim supparum.

Die ägyptische feine Leinwand, der byssus, mag erst gegen Ausgang der Republik nach Rom gekommen sein; dagegen ist die Bekanntschaft mit der ostindischen Baumwolle und dem Musselin schon in die Zeit der asiatischen Kriege zurückzuversetzen, da das Wort carbasus = skr. karpâsa sich schon bei Ennius[1]) vorfindet. Dafs auch dieser Stoff zur Anfertigung von Kleidungsstücken verwendet worden ist, kann mindestens als sehr wahrscheinlich betrachtet werden.

Der Import von Seide und Seidenstoffen erfolgte mutmafslich am Ende der Republik, wiewohl schon Lucilius das wahrscheinlich orientalische Wort m'etaxa, Seide gebraucht. Denn erst die Schriftsteller der augusteischen Zeit nennen die vestes sericae, bombycinae und Coae, d. h. halbseidene Gewänder, welche aus durch Auflösung fertiger Seidenzeuge gewonnenen Fäden und aus Baumwolle oder Leinwand hergestellt wurden und meist von Frauen, zuweilen aber auch von verweichlichten Männern getragen wurden. Der Gebrauch ganzseidener Kleidungsstücke (holosericae) fällt in die spätere Kaiserzeit und soll nach ausdrücklicher Überlieferung seit dem asiatischen Wollüstling Elagabal datieren. Atlas und Samt kannte das Altertum noch nicht trotz der aus der griechischen Sprache geschöpften Bezeichnung des letzteren in den romanischen und anderen modernen Sprachen (Samt = ἑξάμιτον, sechsfadig)[2]).

Dagegen erscheinen im Beginn der Kaiserzeit zwei neue Arten von Wollstoffen: das schon von Lucilius genannte, aber erst während der Herrschaft des Augustus in Rom importierte gausapum, gausape oder gausapa = psila (Lucil.), ein auf einer Seite wolliges Fries, und das vor Plinius (8. 73) in Rom noch wenig bekannte, auf beiden Seiten wollige, grobe und dicke amphimallum = amphitapa (Lucil.), dessen man sich besonders in der rauhen Jahreszeit zu Oberkleidern bediente.

Den bereits von Varro und Cicero genannten cilicischen, aus Ziegenhaaren gewonnenen Stoff (cilicium) benutzte man später, zur Zeit der Kirchenväter, auch zur Herstellung von tunica und sagum, wie denn um die gleiche Zeit auch der Gebrauch von aus Biberhaaren gefertigten Geweben aufkam[3]). Merkwürdig ist die Verwendung eines Minerals, des Amiants (amiantus Plin. 36. 139), zu Geweben, besonders Servietten und Handtüchern.

Seit der Kaiserzeit nahm ferner mit der immer mehr um sich greifenden Verweichlichung der Gebrauch der Pelze seinen Anfang, die namentlich von südrussischen Häfen, wie Tanais an der Mündung des Don, in immer wachsender

---

1) Enn. ann. 560; vgl. carbasina Caecil. Stat. 138 Rbb. Die ägyptische Baumwolle erwähnt Plin. unter dem Namen gossypium; vgl. sindon = σινδών Martial 4. 19. 12 (wahrscheinlich benannt von Sindhu, dem heimischen Namen des Indus).

2) Unter vestimenta acanthina (Varr.) sind mit Isid. 17. 9. 21 mit Akanthuszweigen bestickte Gewänder zu verstehen, also nicht solche, die aus dem Stoffe der Distelart acanthium gefertigt waren.

3) vestes fibrinae, Isid. or. 19. 22. 16. birrus castoreus Claudian. 92. 1.

Zahl importiert wurden, sodafs in dem Edictum Diocletiani schon Pelze von 16 verschiedenen Tieren erwähnt werden, die einen Gegenstand regelmäfsiger Einfuhr bildeten. Doch finden sich neben der gewöhnlichen römischen Bezeichnung pellis und den keltischen resp. sardischen Ausdrücken reno und mastruca nur wenige griechische, wie gaunacum, persischer oder babylonischer von Wieselfellen hergestellter Pelz (Varr. l. l. 5. 167), arnacis, Schafpelz als Mädchenbekleidung (vgl. mollestra), nebris, Kleidungsstück der Jäger und bei Künstlern und Dichtern gewöhnliches Attribut des Bacchus und seiner Begleiter, und sisura oder sisurna[1]), dicker, zottiger, vornehmlich von Landleuten getragener und fast ausschliefslich von Ziegen genommener Pelz.

§ 3.

Noch haben wir, um die Bekleidungs- und Toilettegegenstände zu erledigen, über Kopf- und Fufsbedeckung, über Bart- und Haarpflege und über Schmucksachen zu berichten.

Wie schon erwähnt, war der pilleus, die Filzmütze oder Filzkappe, die älteste zum Schutze des Kopfes dienende Tracht der Europäer, mindestens der Gräkoitaliker. In historischer Zeit trugen ihn für gewöhnlich Seeleute und Künstler, zur Zeit der Saturnalien aber das ganze Volk. Überdies war er ein beständiges Attribut des Castor und Pollux; aber auch Odysseus, Charon u. a. Gestalten der griechischen Mythologie werden in der Regel mit demselben abgebildet. Dafs die Römer ihn nicht von den Griechen entlehnt haben, geht, abgesehen von dem originalen Auftreten des Wortes im Germanischen und Slavischen, auch aus der Verschiedenheit der Form hervor, da der griechische pilleus meist Eigestalt, der römische aber die Form eines Cylinders hatte.

Daneben bestand das Käppchen (pilleolus), das nur den Scheitel des Kopfes bedeckte, ferner der galerus, eine noch mit dem Pelze versehene Mütze aus Tierfell, die von Vergil Aen. 6. 688 den Bewohnern des alten Latiums zugeschrieben wird und in historischer Zeit von Jägern und Bauern, aber auch von Pontifices und Saliern getragen wurde, letzteres, wenn der Pelz von einem Opfertiere herstammte. War das Tierfell von weifser Farbe, so lieferte es den Stoff zum albogalerus des flamen Dialis (vgl. apex, offendix). Aufserdem ist zu nennen der tutulus, eine wollene Kappe, die gleich einem Keile von unten nach oben zu spitz zulief und sich im Gebrauche einiger Priesterkollegien befand (Serv. ad Verg. Aen. 2. 683).

Das reticulum, ein Haarnetz, und die vesica, eine blasenartige Kopfbedeckung, waren ganz gewöhnliche, aber erst in späterer Zeit, wahrscheinlich nach griechischem Vorbilde geschaffene Gegenstände des weiblichen Kopfschmucks.

Von den griechischen Benennungen haben cidaris, Mütze der persisch-

1) Ammian. 16. 5. 5. Bei Plaut. Pers. 97 hat es Ritschl aus iure hergestellt; doch ist Grund vorhanden, die Richtigkeit dieser Lesart zu bezweifeln (vgl. Tuchhändler).

armenischen und parthischen Könige, sowie der jüdischen Hohenpriester, und tiara als gewöhnliche Kopfbedeckung im ganzen westlichen Asien für uns kein Interesse, weil ihr Gebrauch in Rom nicht aufkam[1]).

Anders steht es mit dem petasus, der causia und mitra, die sich sämtlich auf italischem Boden einbürgerten. Der erstgenannte, ein beliebter Filzhut, der zum Schutze gegen die Sonne mit einer breiten Krempe versehen war und vorzüglich auf Reisen Verwendung fand, wird schon 5 mal von Plautus erwähnt[2]).

Aus dem gleichen Materiale und von ähnlicher Façon war die von den Macedoniern erfundene und durch Vermittlung der Griechen den Römern zugekommene causia, die gern von Fischern und Matrosen und seit Kaiser Caligula gleich den ebenfalls damals aufkommenden thessalischen Hüten (Dio Cass. 59. 7) im Theater getragen wurde[3]). Der ursprünglich in Persien, Kleinasien und Arabien gebräuchlichen und von da den griechischen Frauen zugekommenen mitra (Afr. 37, vgl. anadema) bedienten sich in Rom fast nur Greise und liederliche Dirnen[4]), der dieser ähnlichen mitella, die sonst nur bei Trinkgelagen um den Kopf gewunden wurde, zu Ciceros[5]) gröfstem Erstaunen neapolitanische Greise und Jünglinge auf offener Strafse (vgl. calautica).

Auch das bei den Kirchenvätern zuerst genannte theristrum, ein gegen die Sonnenhitze schützendes Kopftuch, mufs als spätes Fremdwort hier erwähnt werden, desgleichen das aus Persien stammende diadema[6]), welches von einigen Völkern des römischen Reichs als Zeichen der königlichen Würde aufgenommen wurde.

§ 4.

Die gebräuchlichste und verbreitetste Fufsbekleidung der Römer bestand in dem Schuh (calceus von calx, Ferse)[7]), der von Männern, und dem kleinen Schuh (calceolus), der von Frauen getragen wurde. Desgleichen sind schon frühzeitig in Gebrauch und mit römischen Namen benannt die von der ländlichen Bevölkerung getragenen sculponeae[8]), sowie die gleichfalls rustiken perones[9]); später kamen in Gebrauch die vom Militär und den Jägern benutzten caligae.

---

1) Das Gleiche gilt von der bei den nordischen Völkern und bei Parthern und Medern üblichen Beinbekleidung der saraballa = σαράβαλλα.

2) So Plaut. Pseud. 735. Genaueres über den Gebrauch in Rom siehe bei Marquardt, Altert. V¹ 2. 114.

3) Genaueres darüber bei Marquardt, Altert. V¹ 2. 114; vgl. Plaut. mil. gl. 1178.

4) Properz 4. 5. 70; Ovid. Fast. 4. 547.

5) Cic. Rabir. Post. 10.

6) Juven. 13. 105, zuerst belegt bei Cat. or. p. 28. 13.

7) Europäisch ist das spät belegte carpisculum = κρηπίς, lit. kurpė, ksl. črěvij.

8) Vgl. Plaut. Cas. 386.

9) Vgl. Cat. fr. bei Fest. p. 142 Müll.

Doch macht sich auf dem Gebiete des Schuhwerks schon sehr bald griechischer Einflufs bemerklich, und selbst der römisch benannte calceus stimmt in seinen Hauptformen mit der entsprechenden griechischen Fufsbekleidung überein, hat also wohl die Veränderungen der griechischen Mode unter griechischem Einflufs mit durchgemacht. In gleicher Weise ist die sŏlea (von sŏlum, Boden), d. h. die von beiden Geschlechtern getragene Sandale (= sandalium) [1], und der soccus der den Frauen und Komöden zukommende Pantoffel trotz ihrer römischen Namen sicherlich nur Imitation griechischen Gebrauchs, wie denn diese beiden Schuhwerksgattungen in allen ihren Arten nur im Hause zur Bequemlichkeit getragen und erst später auch für die Öffentlichkeit angezogen wurden [2].

Dagegen sind auch dem Namen nach griechisch der mulleus und die baxea, ersterer, wahrscheinlich von der rötlichen Barbe (*μύλλος* = mullus) benannt, der althergebrachte Stiefel derjenigen, welche ein kurulisches Amt bekleideten (Cato bei Fest. p. 142 Müll.), letztere besonders von Komöden getragen (Plaut. Men. 2. 3. 40 = *πάξ* bei Hesych.), ferner die crepida [3] und die carbatinae, welche, nach der lautlichen Gestaltung der Lehnwörter (= *κρηπίς* und *καρπάτιναι*) gleichfalls frühzeitig bei Griechenfreunden Eingang gefunden haben werden. So wird von dem älteren Scipio erzählt, dafs er gegen die sonstige Sitte die crepidae auf freier Strafse getragen habe, woraus sich ergiebt, dafs sie schon lange vorher im Hause benutzt worden sind. Auch gebraucht bereits Plautus das Deminutiv crepidula (Pers. 464) von Frauenschuhen. Während aber die crepida immer eine mehr griechische Tracht blieb, gingen die carbatinae aus dem Gebrauche der Asiaten und Griechen ganz in den der Römer über (Catull. 98. 4) und werden noch bis auf den heutigen Tag vom römischen Landvolke getragen.

Sandalenartig waren die diabathra, die bei Frauen und weibischen Männern Anklang fanden (Naev. trag. 60, vgl. diabathrarius Plaut. Aul. 508). Das in ganz verschiedenen Bedeutungen gebrauchte griechische Wort cothurnus bezeichnet nicht nur einen hohen Jagdstiefel (Plin. 7. 19) und eine ähnliche, aber prachtvoller ausgestattete, einigen griechischen Gottheiten von Künstlern als Attribut beigelegte Fufsbekleidung [4], sondern auch den tragischen mit hohen Sohlen versehenen Schuh, der, wie man annehmen darf, zugleich mit den scenischen Darstellungen in Rom eingewandert sein wird. Seit der Ciceronianischen Zeit bürgerten sich die sicyonischen Frauenschuhe ein, deren Lucrez (Sicyonia) und Cicero (calcei Sicyonii) bereits Erwähnung thun; da-

1) Vgl. Terenz Eun. 1028. Turp. 31. 147. Schon in den Plautin. Komödien wurden die Sandalen den ausgehenden Damen von besonderen Sklavinnen nachgetragen; sandaligerulae Trin. 252. Wer sie aber aufserhalb des Hauses trug, galt für einen Nachahmer griechischer Gebräuche. Cic. Verr. 2. 5. 33. Sen. d. ir. 3. 18.

2) Römische Bezeichnungen auf dem Gebiete des Schuhwesens sind ferner: amentum, ansa, obstragulum, corrigia, luna, ligula, clavus, fulmenta; pero scheint keltischer Abkunft zu sein. Die zancae sind eine orientalische Fufsbekleidung der Parther; auch udo ist wohl fremder Abkunft.

3) crepidae Graiorum Pers. 1. 127; vgl. Gell. 13. 22. Isid. or. 19. 34.

4) Die freilich auch den Fufs des Tuditanus zierte (Cic. Phil. 3. 6).

gegen blieb eine mehr griechische Sitte der Gebrauch des phaecasium, welches, den athenischen Gymnasiarchen und den griechischen Priestern eigentümlich, bei den Schriftstellern der Kaiserzeit öfter erwähnt wird.

§ 5.

Mit der Kleidung in gewissem Zusammenhange steht die Haartracht. Neben den echt lateinischen Ausdrücken für Haar capillus, crinis, caesaries setzte sich, besonders im dichterischen Sprachgebrauche und wohl durch diesen das griechische coma fest; die Kenntnis der Locke dokumentiert sich in den Worten cincinnus, cirrus, capronae, antiae. Während die Frauen das Haar gewöhnlich in einen Knoten (nodus) zusammenfügten, bildete der tutulus[1]), ein turmartiger Haaraufsatz, das Vorrecht der Flaminica. Doch verwandte man im allgemeinen in früherer Zeit auf Haartouren wenig Mühe und Sorgfalt; noch bei Plautus gelten die künstlich zurechtgestutzten Haare (crispi, concinni, compositi, ficti) als Kennzeichen von Buhldirnen.

Mit dem Eindringen griechischer Sitten und Gebräuche und namentlich seit der Einwanderung griechischer Toilettenkünstler und Friseure, die nach der ausdrücklichen Angabe der Alten (vgl. Varr. r. r. 2. 11. 10 und Plin. 7. 211) um das Jahr 300 aus Sicilien kamen, schwand indes die alte Einfachheit mehr und mehr. Das bisher lang getragene Kopfhaar der Männer fiel der Schere des Haarschneiders zum Opfer, ja seit Beginn des 3. Jahrh. n. Chr. ging man sogar soweit, dafs man das Haar fast bis auf die Haut abschor. Freilich ist damit nicht ausgeschlossen, dafs von einzelnen Ständen und Personen andere Haartrachten vorgezogen wurden.

Einen förmlichen Haarkultus aber trieben seit dem Ende der Republik die Frauen; sie suchten geradezu etwas darin, ihr Haar möglichst künstlich ordnen, sich möglichst auffällig frisieren zu lassen: Perücken, namentlich von den blonden Haaren der Germanen, waren in der ersten Kaiserzeit ziemlich verbreitet. Von ihnen scheint, nach der Wortgestaltung zu urteilen, das caliendrum = *κάλλυντρον* am frühesten Aufnahme gefunden zu haben, während das corymbion, die charakteristische Haartracht der Athenerinnen, erst für die Zeit Petrons nachweisbar ist[2]).

Wie den Kopf, so kultivierte man jetzt auch das Gesicht, und seit den Scipionen kam das Rasieren in allgemeine Aufnahme[3]), ja später machte man sogar

---

1) Vermutlich nach orientalischem Vorbilde und schon früh in Etrurien nachweisbar; vgl. Helbig, Im neuen Reich 1874. 721 ff.

2) Der crobylus = *κρωβύλος* (Tert. virg. vel. 10) der Athener dürfte schwerlich unter den römischen Trachten sich nachweisen lassen; vgl. arsineum, weiblicher Kopfputz.

3) Plin. 7. 211: primus omnium radi cotidie instituit Africanus sequens. Über die schon in den Pfahldörfern der Poebene gefundenen Rasiermesser vgl. Helbig, d. Ital. in d. Poebene S. 20. Über das Barttragen als uralten Gebrauch der vedischen Arier vgl. Zimmer, altind. Leben, K. 8 am Schlufs. Doch kannte man, wie die Gleichung skr. kshurás = *ξυρόν* (vgl. ahd. skeran) beweist, bereits in der idg. Zeit das Schermesser.

von der Pincette zum Ausrupfen (volsella) und vom psilotrum zur Vernichtung der Haare Gebrauch[1]).

Erst während der Regierung Hadrians trat, wahrscheinlich unter asiatischem Einflufs, der Vollbart wieder in seine alten Rechte ein, um in der Folge freilich unter beständigem Schwanken der Mode wieder dem bartlosen Gesichte Platz zu machen[2]).

§ 6.

Gleichfalls ziemlich gewaltig war der Einflufs Griechenlands, der sich auf dem Gebiete der Schmucksachen bemerkbar macht; doch haben ihnen hier die Phönicier bedeutend vorgearbeitet und die alten Italer auch ein gut Teil ihrer eignen Initiative zu verdanken. Denn auf einer je niedrigeren Kulturstufe ein Volk steht, um so gröfser ist sein Streben, sich auffällig zu schmücken und durch allerhand Flitterkram ein Ansehen zu geben. So ist es heutzutage noch z. B. bei den Indianern Amerikas und den Negern Centralafrikas, so war es schon in grauester Vorzeit. Bereits die Pfahldörfler der Poebene haben in den ältesten Stadien der Ansiedelung über eine Anzahl von bronzenen Schmuckstücken besonders von radförmiger Gestalt verfügt[3]), gleichwie sie mit bronzenen Kämmen und Haarnadeln sich zu frisieren verstanden. Die Bewohner der aus einer etwas späteren Zeit und Kulturepoche stammenden Pfahlbauten im Gardasee sind sogar schon mit dem Gebrauch von fibulae, Arm- und Halsbändern, Finger- und Ohrringen, Gürtelschnallen und Gürtelbeschlägen aus dem gleichen Metall vertraut gewesen[4]), wie wir denn ähnliche Gegenstände in den ältesten Nekropolen Latiums antreffen[5]). Inwieweit sie alle diese Schmuckgegenstände selbständig angefertigt haben, wird sich schwer feststellen lassen; dafs aber die Phönicier in diesem Falle das zur Bronzedarstellung nötige Zinn zugeführt haben müssen, ist bereits oben erörtert worden.

Auf einer weit höheren Kulturstufe treffen wir beim ersten Dämmern der Geschichte die Etrusker an, deren Gräberfunde uns eine bei weitem vervollkommnete Technik der Metallarbeit erkennen lassen. Hier finden wir Schmucksachen aus Gold, Elfenbein, Bernstein, Smalt und anderem Material, meist aus dem Orient durch phönicische Kauffahrteischiffe importiert, nur zum kleinsten Teil in eignen Offizinen nach orientalischen Vorbildern gearbeitet. Ja die Übereinstimmung mit den levantinischen, im ältesten Griechenland auf den Markt gebrachten Waren ist so frappant, dafs nach Helbigs Auseinandersetzungen über die Frauentoilette bei Homer (Im neuen Reich 1874. S. 721—733) kein Zweifel über die gemeinschaftliche Quelle obwalten kann.

---

1) Vgl. Martial 3. 74; 6. 93.

2) Näheres giebt Bunz im Daheim 1878 no. 47 S. 749.

3) Helbig a. a. O. S. 20.

4) Vgl. Helbig a. a. O. S. 58.

5) Vgl. Helbig a. a. O. S. 90 f. Über den grofsen Luxus der vedischen Inder im Tragen von Goldschmuck vgl. Zimmer, altind. Leben. Kap. 8.

Ähnlich mag es damals in Latium gewesen sein. Denn dafs man vor dem Auftreten der Griechen bereits die Bekanntschaft der wichtigsten Schmucksachen dort gemacht hatte, beweisen nicht nur die Gräberfunde, sondern auch die echt römischen, nicht aus dem Griechischen entlehnten Ausdrücke für Ring (anulus), Agraffe (fibula), Kette (catena), Halsband (monile[1]), Armband (armillum) u. a.

Auf etruskischen Einflufs deutet nicht nur die Verwendung der den Kindern als Amulette angehängten bullae, sondern auch die Notiz des Florus (1. 5), dafs die Fingerringe von Tarquinius Priscus aus Etrurien eingeführt seien. Vergleicht man mit der letzteren Nachricht die Angabe des Plinius[2]), dafs die Statue des Romulus auf dem Kapitol keinen Fingerring gehabt habe, so kommt man zu der Vermutung, dafs die Sitte des Ringetragens vielleicht nach dem Vorgange der Tarquinier in Rom allgemeinere Verbreitung gefunden hat, gleichviel ob sie von Etrurien oder Griechenland ausgegangen ist. Oder sollen wir, das Hauptgewicht auf die der Ringe baren Statuen legend, mit Becker, Röm. Altert. 2. 1. 223, und Detlefsen, Progr. v. Glückstadt 1868 S. 26, das Aufkommen dieses Gebrauchs noch auf zwei Jahrhunderte hinabrücken und auf den Ausgang des 4. Jahrh. v. Chr. verlegen? Dann würde entschieden direkte griechische Einwirkung anzunehmen sein. Doch mag dem sein, wie ihm wolle; so viel ist gewifs, dafs der häufige Wechsel in der Mode des Ringetragens und der grofse mit ihnen und den darin später eingefügten Gemmen getriebene Luxus aus griechischer Anregung resultiert.

Und nun zu den aus griechischen Lehnwörtern ersichtlichen Kultureinflüssen dieses Gebiets in historischer Zeit!

Sehr früh mufs, wie die Form bezeugt, der spinter, *σφιγκτήρ* zur Kenntnis der Römer gekommen sein, eine den linken Arm der Frauen zierende Spange, die in den Menaechmi des Plautus nicht weniger als siebenmal genannt wird. Gleichfalls in den Plautinischen Stücken begegnen wir dem condalium, condulus = *κόνδυλος*, einem besonders von Sklaven getragenen, am ersten Gliede des Zeigefingers steckenden Ringe, und dem in Wassertropfenform gebildeten und daher stalagmium (Plaut. Men. 542) genannten Ohrgehänge. Neben letzterem kamen auch die crotalia (Petr. 67. 9) in Gebrauch, welche aus zwei birnenartig gestalteten, an einander schlagenden Perlen (elenchi) bestanden.

Ein das Gelenk des Fufses, die Knöchel, zierendes und zu Plinius' Zeit in Rom gebräuchliches Band (Plin. 33. 39) erwähnt zuerst Horaz ep. 1. 17. 56 (periscelis), das den Namen spatalium führende Armband zuerst Plinius (13. 142). Bei späteren Autoren finden wir erwähnt die kleine Halskette Namens muraenula, das nach seinem cylinderförmigen Aussehen benannte, aus einem

---

1) Schwerlich aus *μάννος* entlehnt, wie keltisch *μανιάκης* und die verwandten lateinischen Ausdrücke mellus und millus beweisen. Vgl. skr. maṇi, as. meni, ahd. menni, ksl. monisto, Halsband.

2) Plin. 33. 9. Unwahrscheinlich ist die Angabe des Fab. Pictor und Cincius bei Dion. v. Hal. 2. 38 und des Liv., dafs die durch den Verrat der Tarpeia das Kapitol besetzenden Sabiner mit anulis gemmatis geschmückt gewesen seien.

geschliffenen Steine bestehende Glied eines Halsschmucks oder Ohrgehänges (cylindrus) und das am rechten Arm getragene, hybrid bezeichnete Armband (dextrocherium = dexter + χείρ). Das nach dem Anlaut gleichfalls griechische Wort smialia, Armband in Schlangenform, steht nur auf einer Inschrift bei Murat. 139. 1 [1]).

An dieser Stelle mag auch des lemniscus und der taenia Erwähnung geschehen. Jene war eine an coronae militares und sonstigen Ehrenzeichen angebrachte oder auch allein als Auszeichnung verliehene Schleife [2]), diese ein zum Zusammenbinden der beiden Kranzenden dienendes und über den Nacken herabhängendes Band [3]).

§ 7.

Werfen wir nun noch einen Blick in das Toilettenzimmer der römischen Damen!

Dafs Kämme (pecten, crinale) zum Kämmen und Feststecken des Haares und Haarnadeln (acus crinalis) schon in den Pfahldörfern gefunden worden sind, ist bereits erwähnt; auch wird man in der Annahme kaum irren, dafs Metallspiegel (speculum) und Toilettenkästchen oder Cisten (arcula), deren eine grofse Zahl in etruskischen Nekropolen gefunden worden sind, zu den alten Toilettengerätschaften der Römerinnen gehören. Und wie die letzteren, nach den mythologischen Darstellungen und Namen zu urteilen, erst auf griechische Anregung hin in Etrurien und Latium angefertigt wurden, so läfst sich auch im übrigen auf Schritt und Tritt der griechische Einflufs verfolgen. Sind doch die römischen Frauen geschickter Lehrerinnen gelehrige Schülerinnen auf dem Gebiete der Toilettenkünste gewesen! Haben sie doch alle Mittel, die ihnen hier durch die Griechen bekannt wurden, begierig aufgenommen und mit grofsem Raffinement angewendet! Wohl sagt uns kein griechisches Lehnwort mehr, dafs die Sitte, die Haare rot zu färben, die schon zu Catos Zeit in Rom Wurzel gefafst hatte [4]), aus griechischer Quelle geflossen ist, und gleichwohl ist bei der Priorität dieses Toilettenkunststücks in Griechenland schwerlich daran zu zweifeln. Dagegen verraten die aus dem Griechischen übersetzten Ausdrücke dentifricium = ὀδοντότριμμα, ὀδοντόσμηγμα und dentiscalpium = ὀδοντόγλυφις für zwei erst von Plinius erwähnte Toilettengegenstände, dafs wir es hier mit griechischer Erfindung zu thun haben [5]).

---

1) Das Wort viriae, Halsschmuck, welches Diez, roman. Gramm. 1. 45 im Zusammenhang bringt mit gyrare, ist samt viriatus echt lateinisch und vermutlich mit lit. viliné, Armband eng verwandt. Vgl. meine Auseinandersetzungen über dieses Wort in Bezzenbergers Beiträgen 6. 233 f. Die gewundene Halskette der nördlichen Völker (torques) nahm man in Rom nur als militärische Belohnung auf.

2) Vielleicht schon bei Plaut. Pseud. 1265.

3) Vgl. Enn. trag. 69.

4) Vgl. Serv. ad Verg. Aen. IV. 698: quia in Catone legitur de matronarum crinibus: flavo cinere unctitabant, ut rutilae essent.

5) Ähnlich verhält es sich mit dem Sonnenschirm umbella, umbraculum = σκιάδειον.

Deutlicher noch ist der griechische Einflufs erkennbar, wenn der griechische führten roten Schminke (fucus = φῦκος[1]) und dem zum Schwärzen der Augen verwendeten, aber erst viel später in Gebrauch gekommenen Surmé (stimmi, stibi, larbasis bei Plin., vgl. calliblepharum bei Varro), ferner bei dem sicherlich vor Plautus' Zeit Mode gewordenen Brenneisen (calamister, calamistrum Plaut. Curc. 577) und dem in der Regel aus Buchsbaum gefertigten Schmuckkästchen (pyxis Cic.). Auch das meist aus Onyx fabrizierte (alabaster), aber auch aus anderem Materiale hergestellte Salbenfläschchen (narthecium, ampulla) gehört hierher, nicht minder das Ringkästchen (dactyliotheca) und verschiedene Schönheitsmittel und Parfüms wie das Schönheitspflästerchen (splenium Plin. ep.; Mart.; vgl. Ovid. a. a. 3. 202), das durch Auskochen ungewaschener Schafwolle gewonnene oesypum (Ovid. a. a. 3. 213) und das zum Parfümieren des Körpers verwendete Pulver Namens diapasma (Plin.).

Salben, von der billigsten Sorte an (epilimma) bis zum kostbaren megalium erfreuten sich schon frühzeitig enthusiastischer Aufnahme bei den Römern.

Wenn Plinius 13. 2 recht hat, so war die Odeurbereitung eine Erfindung der Perser. Bei ihnen erbeutete Alexander der Grofse ein scrinium unguentorum, von ihnen lernten die Griechen sich der Salben und Öle bedienen und von den Griechen wieder die Römer[2]. Die Zeit des ersten Eindringens dieser orientalischen Sitte nach Rom vermag uns der erwähnte Autor nicht anzugeben, versichert aber, dafs zur Zeit des Krieges mit Antiochus (189) die damaligen Censoren P. Licinius Crassus und L. Jul. Cäsar den Verkauf ausländischer Salben (unguenta exotica) streng verboten hätten: gewifs ein Zeichen, wie sehr der Gebrauch schon damals eingewurzelt war.

Dem Ausdruck Salbe (unguentum) begegnen wir schon aufserordentlich häufig bei Plautus, und dem Plautinischen myropola (Salbenhändler Trin. 408), myrobrecharius (Parfümerieenhändler Aul. 511) und olearius (Ölhändler Capt. 489) steht würdig zur Seite die Schar der aromatarii (vgl. anabolicarii), pigmentarii, seplasiarii, odorarii, die im Laufe der Zeit für ihre Waren in Rom Absatz suchten.

Die Salben und Öle selbst aber, betreffs deren Bereitung ich auf Blümners treffliche Schrift über Technologie und Terminologie d. Gewerbe u. Künste 2. 328 ff. verweise, erhielten ihren Namen zumeist von den duftenden Ingredienzien.

Ich begnüge mich hier damit, ihre griechischen Namen in der Reihenfolge, wie sie litterarisch belegt sind, aufzuzählen:

Bei Plautus treffen wir an die Bezeichnungen stacta, murra, murrinum, crocinum, schoenus, bdellium, bei Lucrez amaracinum, bei

---

1) Vgl. Plaut. Most. 275 u. ö. purpurissum Plaut. Most. 261.

2) Plin. 13. 2: Postea voluptas eius a nostris quoque inter laudatissima atque etiam honestissima vitae bona admissa est.

Name ins Latein übergegangen ist: So bei der schon in sehr alter Zeit eingeVitruv cedrium, bei Cels. und Colum. murteum, cicinum, cyprinum, gleucinum, bei Plinius (13. 5 ff.) irinum, rhodinum, oenanthinum, melinum, telinum, metopium, panathenaicum, pardalium, narcissinum, sampsuchinum, sesaminum, malobathrinum, cinnamominum, nardinum, balaninum, cedrinum, amygdalinum = neopum, caryinum, cnidinum, chortinum, pissinum, psselaeon, (Plin. 23. 88 ff.) cupressinum, citreum, hyoscaminum, therminum, rhaphaninum, bei Martial glaucina, bei Apul. murtinum (vgl. myrteum), bei Theod. Prisc. anethinum, chamaemelinum (vgl. chamomillinum bei Plin. Val. 3. 2), bei Pomp. dig. crininum[1]).

Die übrigen fast nur zu medizinischen Zwecken verwendeten Salben wie collyrium, hieracium u. a. werden wir bei Besprechung der Heilkunde erwähnen.

---

1) Nach Analogie dieser Worte sind gebildet: lentiscĭnum, iuncĭnum, laurĭnum u. a.

Nulla decempedis metata privatis opacam
porticus excipiebat arcton.
Hor. carm. 2. 15. 14.

Kap. VI. Wohnung.

Aufser der Nahrung und Kleidung gehört zu den wichtigsten leiblichen Bedürfnissen des Menschen die Wohnung. Schon frühzeitig wird ihn »die grofse Meisterin, die Not«, angeleitet haben, gegen die Unbilden der Witterung für sich und die Seinigen Schutz zu suchen, während des Winters mutmafslich in eigens zu diesem Zwecke in die Erde gegrabenen Höhlen, im Sommer dagegen in leichten, aus Flechtwerk konstruierten Hütten, die mit Schilfrohr oder anderem, bequem zu beschaffendem Materiale überdeckt wurden. So war das Heim der nomadisierenden Wanderstämme der Indogermanen vor ihrer Trennung. Denn wenn uns auch skr. vastu = *ϝάστυ* (vgl. lat. Vesta) mit der Grundbedeutung »Wohnstätte« und skr. veças, viç, zend. vîç, lat. vicus, *οἶκος*, got. veihs, ksl. visĭ, altir. fich als »Ort und Inbegriff der Heimkommenden« (v. Wurz. viç = *ἰκ* in *ἵκω*, *ἱκάνω*, *ἱκνέομαι*) wegen der Allgemeinheit der Begriffe keinen Aufschlufs über die Bauart und Beschaffenheit der Wohnung gewähren, so verstattet uns doch die übereinstimmende Bezeichnung des Hauses als »gebaut, gezimmert«[1]) wenigstens die Annahme, dafs unsere Altvorderen schon in ihren asiatischen Sitzen sich ein Obdach aus Holz gefügt haben, in welches der Zutritt durch eine Thür[2]) stattfand und vor welchem sich ein Hof[3]) ausbreitete, ja an das sich wahrscheinlich auch noch ein Stall für die Herde[4]) anschlofs. Auch hatte man damals bereits gelernt, sein Heim zum Schutze gegen Feinde und wilde Tiere mit einem aufgeschütteten Damme zu umgeben und sich so einen festen Platz oder eine Burg[5]) zu schaffen.

---

1) skr. dama, *δόμος*, lat. domus, ksl. domŭ, altir. aur-dam, er-dam, prodomus, vgl. an. timbr, Bauholz, got. timrjan, bauen, zimmern.

2) skr. dvâr, dvâra, *θύρα*, lat. foras, ags. duru, ahd. tura; lat. fores, ksl. dvĭrĭ, lit. durys.

3) zend. dvara, lat. forum, forus, lit. dvaras, ksl. dvorŭ, vgl. skr. âta, lat. antae, an. önd, Osthoff K. Z. 23. 84 und Zimmer, altind. Leben S. 184.

4) skr. mandira, mandura, *μάνδρα*.

5) skr. pura, pur, puri, griech. *πόλις*, lit. pilis, Schlofs, Burg von Wurz. pal, aufschütten. »Stadt« ist eine später entwickelte Bedeutung. Vgl. Zimmer, altind. Leben, Kap. 5.

Solche holzgezimmerte Hütten hatten die Kelten und Germanen noch in der Zeit, wo sie mit den Römern in Berührung kamen[1]), ähnliche die Inder zur Zeit des Megasthenes (Arrian. Ind. 10. 2), ähnliche die Pfahldörfler in der Poebene (vgl. Helbig, a. a. O. S. 12), nur dafs letztere auf langen in den Boden eingerammten Pfählen errichtet waren. In der Hauptsache gleichfalls aus Holz unter Hinzunahme von Lehm und Stroh bauten die ältesten Latiner ihre Wohnstätten. Die Form derselben war annähernd die gleiche runde (Helbig a. a. O. S. 50). Das Compluvium des späteren römischen Wohnhauses war darin noch nicht vorhanden, das Licht fiel daher nur durch die Thür[2]).

Wo gröfsere Gemeinwesen, ganze Dörfer[3]) entstanden, wurden diese in der Regel mit einem Wall aus Erde oder Holz umgeben; der Mauerbau dagegen sowie überhaupt die Steinbaukunst kam nach Griechenland durch die Phönicier und nach Italien durch die Griechen[4]). »Phönicier hatten in der Urzeit in der Kunst des Mauer- und Terrassenbaus die Griechen unterwiesen, Griechen brachten sie später den Etruskern und Latinern, von Italien kam sie in einem ganz jungen Zeitalter zu den Völkern über den Alpen« (Hehn a. a. O. S. 119). Daraus ergiebt sich von selbst, dafs die Griechen in weit früherer Zeit Steinbauten aufgeführt haben müssen als die Italiker, und in der That ist schon Homer mit der Technik dieser Kunst vertraut und redet von *θάλαμοι ξεστοῖο λίθοιο* (Il. VI. 244. 248), ja vergleicht sogar die geordnete Schlachtreihe der Myrmidonen mit den dicht an einander gereihten Steinen, die der Baumeister beim Bau eines hohen Hauses zusammenfügt:

Il. 16. 212: Enger noch schlossen die Reihen, nachdem sie vernommen den König;
Wie wenn die Mauer ein Mann fest fügt aus gedrängeten Steinen
Einem erhabenen Hause.

Später erst erwarb man sich die Kenntnisse zum Bau von Befestigungswerken aus Stein; denn dieselben bestehen in den Homerischen Gedichten noch durch-

---

1) Bekannt ist, dafs die Germanen die Technik des Steinbaus von den Römern erlernt und demgemäfs alle darauf bezüglichen Ausdrücke aus dem Latein entlehnt haben: so Mauer, Turm, Keller, Speicher, Kammer, Küche, Söller, Pfeiler, Kalk, Ziegel, Mörtel, Tünche u. a. (vgl. Hehn, a. a. O. 123 ff.). Dagegen sind urdeutsch die Bezeichnungen für ein aus Flechtwerk konstruiertes Obdach wie Laube, Lee, Wand, Hürde, Gitter, Gasse und Benennungen des aus Holz gefügten Hauses und seiner Teile wie Zimmer, Bau, Schwelle, Balken, Stock, Giebel, Sparren, Dach, Saal, Halle; dazu Herd, Schornstein, Esse, Ofen, Schlot, Flur, Diele, Tenne, Bansen, Fach, Stiege, Koben, Krippe, Hag, Zaun, Garten, Hof (vgl. Rautenberg, Progr. des Johanneums in Hamburg 1880. S. 9 ff.).

2) Die Ausdrücke für Balken (*τροπός*, *τράφηξ*, *τράπηξ*, lat. trabs, an. thref, thrafni) ferner für Gitter, Gatter (*κιγκλίς*, cancer), Dach (*τέγος*, altir. teg, tech) und Hürde (crates, got. haurds, an. hurdh) sind gräkoitalisch.

3) Dorf: *κώμη*, got. heims, lit. kẽmas, welche Wörter sich ebenso aus dem Begriff »Heim, Wohnstätte« zu der allgemeineren Bedeutung »Dorf« entwickelt haben wie die Korrelata von *οἶκος* im Zend (vîç), Got. (veihs) und Altir. (fich).

4) Eurip. Herc. fur. 948 finden wir die Angabe, dafs die Mauern von Mykenae nach phönicischem Kanon konstruiert gewesen seien.

weg, selbst in dem in allen Kunstfertigkeiten soweit vorgeschrittenen Wunderlande der Phäaken aus Holz und Erde (Pallisaden und Wällen) und nach glaubwürdiger Überlieferung wurden in dem kleinasiatischen Phokaea erst im 6. Jahrh. v. Chr. steinerne Mauern errichtet (Herod. 1. 163; vgl. 1. 141 und Helbig a. a. O. 134).

Von ihrer Heimat nun übertrugen die Hellenen diese Art des Haus- und Mauerbaus nach Grofsgriechenland und Italien, und durch den Verkehr mit den griechischen Kolonieen wurden die Etrusker und Römer schon verhältnismäfsig frühzeitig veranlafst, ihre Wohnungen nach griechischer Norm zu bauen (Helbig a. a. O. 55). Daher die letzteren denn auch die Benennung des Mörtels (calx), des Richtscheits (groma = γνώμων) und des Lineals der Zimmerleute (amussis)[1] aus der griechischen Sprache übernommen haben.

Gleichwie für das Wohnhaus der Lebenden wurde auch für die Ruhestätte der Toten das griechische Vorbild mafsgebend, und man kann demnach bei den uralten Grabstätten Etruriens (Alsion, Caere) und Latiums (Praeneste) die gleichen Typen wie im griechischen Mutterlande beobachten[2].

Nicht minder finden sich die cyklopischen Mauerbauten, die wir noch heute in Tiryns und Mykenae bewundern, in Mittelitalien wieder, ja wahrscheinlich ist sogar die Servianische Mauer auf die gleiche Quelle zurückzuführen[3]. Dasselbe gilt aller Wahrscheinlichkeit nach von den Turm- (turris = τύρρις, τύρσις) und Wasserbauten[4] der Römer.

Nach alle dem kann von einer schon in gräkoitalischer Zeit entwickelten Tektonik des Steinbaus keine Rede sein[5]; vielmehr wurde die schlichte Holzhütte der ältesten Zeit durch die Griechen (Alsion, Pyrgi) in Etrurien, durch die Etrusker und Griechen in Rom verdrängt, wie denn noch die Bezeichnung des in jener Zeit in Rom aufkommenden neuen Baustils als ratio Tuscanica (vgl. cavaedium Tuscanicum, atrium Tuscanicum[6]) direkt auf die nördlichen Nachbarn als Überbringer hinweist.

Der wesentlichste Teil des römischen Hauses war das atrium[7], weshalb auch ganz alte Gebäude, die eben nur daraus bestanden, geradezu atria genannt

---

1) euthygrammum = norma und gnomon sind keine Lehn-, sondern nur Fremdwörter. Über die verschiedenen Bedeutungen von amussis siehe S. 207 f.

2) Doch darf die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, dafs diese Einflüsse direkt von den Phöniciern über Etrurien ausgeübt worden sind. So behauptet auch Lübke, Gesch. der Architektur S. 167, dafs sowohl das tempelartige Freigrab als das façadengeschmückte Felsgrab direkt aus dem Orient abzuleiten sei.

3) Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. I⁶ 233 ff.

4) Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. I⁶ 473.

5) moenia und murus mit Fick im Vgl. Wörterb. für proethnische, nicht von den Italikern geschaffene Bildungen zu halten, ist sicherlich zu kühn, da cambr. main, Stein gar nicht mit den in Rede stehenden Wörtern verwandt zu sein braucht.

6) Varr. l. l. 5. 161: atrium appellatum ab Atriatibus Tuscis; illius enim exemplum sumptum.

7) Die wahrscheinlichste Etymologie des auf die verschiedenste Weise erklärten Wortes ist die des Servius ad Verg. Aen. 1. 730: ibi etiam culina erat, unde et atrium dictum est; atrum enim erat ex fumo.

werden, wie das atrium Vestae, Libertatis, regium u. a. Das erstgenannte hatte sogar noch die alte runde Form der Urzeit beibehalten, während sonst das atrium in der Regel viereckig gebaut wurde, vermutlich nach griechisch-etruskischem Muster.

Ein zweiter wichtiger Bestandteil des Hauses, das vestibulum, findet sein Analogon im griechischen *πρόθυρον*.

Die Decke war von Haus aus flach (tectum). Durch die Griechen lernte man die gewölbte Decke (camera = *καμάρα*) und vermutlich auch die Kellergewölbe (hypogea concamerationesque bei Vitruv.) kennen; denn die Griechen waren es, welche nach Hirts[1]) und Mommsens[2]) überzeugender Annahme den schon frühzeitig in Babylonien und Ägypten zur Anwendung gebrachten Bogen- und Gewölbebau auf italischen Boden verpflanzten, wenn auch den Etruskern, die denselben vielleicht zuerst bei ihren Bauten in Rom verwendet haben, von den Römern das Verdienst seiner Erfindung vindiziert worden ist[3]).

Das Dach war ursprünglich ohne Öffnung (siehe S. 194) und erhielt erst später eine solche zum Einlassen des Lichts und als Abzugsweg des Rauchs entsprechend der griech. *καπνοδόκη* (Herod. 8. 137).

An das Atrium grenzten meist kleine, gewöhnlich zum Schlafen benutzte Räume (alae), die ihr Korrelat finden in den rings um die *αὐλή* des griechischen Hauses gelegenen *ἀνδρῶνες* oder *οἶκοι* und an welche sich an der Rückwand noch das tablinum anschlofs, ein als Archiv und Geschäftslokal oder als Komptoir des Hausherrn dienender Raum.

Doch blieb man bei dieser Einfachheit der Bauart nicht stehen. Je gröfser und enger die Berührung mit den Griechen wurde und je mehr sich infolge dieses Kontakts die Ansprüche steigerten, um so behaglicher, bequemer und geräumiger suchte man sich die Häuser zu bauen und die Zimmer einzurichten. Zu diesem Zwecke adoptierte man bald das Peristyl (peristyl(i)um), den offenen, meist mit Säulen umgebenen Hof, der sich an das Atrium ebenso anreihte, wie im griechischen Wohnhause der zweite Hof an den ersten (*αὐλή*) und um welchen sich nun die übrigen, nach und nach aufkommenden, dem immermehr wachsenden Luxus dienenden Räume gruppierten. Von allem den griechischen Wohnhäusern entlehnten Komfort aber mögen die Bäder (balnea = *βαλανεῖα*) am frühesten nach Rom übertragen worden sein. Zu diesen gesellten sich dann Gesellschaftszimmer (exedrae), Triclinien (triclinia)[4]), Säle (oeci), stattliche Wohnzimmer (diaetae), Alkoven (hemicyclia), Vorzimmer (amphithalami), Bildergallerien (pinacothecae), Büchersäle (bibliothe-

1) Vgl. Hirt, die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten S. 164.

2) Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. 1^6 473.

3) Aller Wahrscheinlichkeit nach sind auch die ältesten mit Wölbung versehenen Bauwerke Roms, die cloaca maxima und das kapitolinische Quellhaus (Tullianum) nicht unter, sondern erst nach der Regierungszeit der Tarquinier aufgeführt worden, vgl. Mommsen a. a. O.

4) In Luculls Hause waren viele nach Plut. Lucull. 41.

cae)[1], Nischen für Statuen (zothecae), prächtige Vorhallen oder Eckzimmer (chalcidicae), Gallerien vor dem Hause (prostades), Säulengänge zum Spazierengehen (xysti), Hippodrome (hippodromi), lauter Luxusräume, die seit dem 1. Jahrh. v. Chr. — ihre Namen erscheinen nicht vor Cicero in der römischen Litteratur — mehr oder weniger in Aufnahme kamen und gegen Ausgang der Republik in Privathäusern ganz verbreitet waren[2]. Seit dieser Zeit datiert ferner die Kunst- und Ziergärtnerei (topiaria Cic. ad Qu. fr. 3. 1. 2. § 5) und die Anlage von Fontänen (silanus, Lucr.). Auch die wohl gleichfalls damals in Aufnahme kommenden Altane (subdialia) sind trotz ihres römischen Namens eine griechische Erfindung (Plin. 36. 186: subdialia Graeci invenere).

Dafs auch der aus zwei Riegeln bestehende Thürverschlufs (pessuli = πάσσαλοι), der schon frühzeitig neben den serae und repagula erscheint, griechischen Ursprungs ist, beweist sein Name[3]. Dagegen ist das Wort clavis = griech. κλείς = kelt. clú, clávi, wie aus lat. claudo neben ksl. ključiti, lit. kliuti etc. ersichtlich, original.

Ferner war der Gitterverschlufs der Fenster und Thüren (clatri = κλᾶθρα, vgl. clatrata fenestra bei Plautus) ein Vermächtnis der Dorer Grofsgriechenlands, wahrscheinlich auch der Gebrauch des Fensters (fenestra) selbst.

Doch der vornehme Römer begnügte sich nicht mit trefflichen Konversations-, Besuchs- und Speisesälen und mit all den griechischen Pracht- und Luxuszimmern, die jedem Eintretenden auf den ersten Blick den Kunstsinn des Hausherrn offenbaren sollten; sondern er gab auch viel auf glänzende, pomphafte Ausstattung.

Wie in Griechenland sich die Gips- und Stuckbekleidung (opus albarium, κονίαμα) der Wände aus den Tempeln und Staatsgebäuden mit der gröfseren Verbreitung der Wandmalerei auch auf Privathäuser ausdehnte, so auch in Rom, wo Stuckatur im 2. Jahrh. nach griechischem Vorbilde begann, zuerst im kapitolinischen Tempel zu Rom im Jahre 179, der lange Zeit dieses Schmuckes entbehrt und mit blofsen Steinwänden dagestanden hatte[4]; dann aber auch in Privatgebäuden. Dagegen fand der Marmor (marmor) erst seit dem Jahre 92 v. Chr. nach asiatischem Vorbilde zu konstruktiven und dekorativen Zwecken Verwendung.

---

1) Cicero: M. Catonem vidi in bibliotheca sedentem.

2) Dagegen bezeichnen andron, andronitis den von Männern, und gynaeceum, gynaeconitis den von Frauen bewohnten Teil eines griechischen Wohnhauses. Doch wird andron auch gebraucht zur Bezeichnung des Ganges, der sich in den römischen Häusern zwischen zwei Wänden von Gebäuden oder Gärten hinzieht = mesaulos; das Wort aula ist dichterisch.

3) Vgl. Marquardt, Altert. VII² 228. Der Thürverschlufs des Homerischen Hauses besteht wie der des altindischen aus einem Riemen, vgl. Zimmer, altind. Leben S. 153.

4) Vgl. Liv. 40. 51 (Lepidus censor theatrum et proscenium ad Apollinis, aedem Jovis in Capitolio, columnasque circa poliendas albo locavit) und zur Geschichte der Stuckatur auf griechischem und italischem Boden Nissen, Pompejan. Studien S. 653 ff.

Gleichfalls im 2. Jahrh. und zwar, wie Plinius angiebt[1]), nach Beginn des dritten punischen Krieges wurde in Rom das alte einfache, aus Lehm unter Beimischung von Scherben gearbeitete Estrich (daher pavimentum testaceum) durch einen künstlich aus allerhand marmornen Täfelchen oder Figürchen zusammengesetzten Fufsboden verdrängt, der bald opus tessellatum (Lucil. bei Cic. or. 44. 149), bald scutulatum (Plin. 36. 185)[2]) heifst und in Rom zuerst im Tempel des kapitolinischen Jupiter angewendet wurde, aber schon vor Ausgang des 2. Jahrh. v. Chr. allgemeine Verbreitung gefunden hatte, ja der zu Cäsars Zeit so bekannt war, dafs dieser bereits auf Feldzügen seine Zelte damit zieren lassen konnte[3]).

Aus dieser Art des Estrichs ging dann die eigentliche Mosaikarbeit hervor, d. h. die Kunst, durch geschickte Komposition und Kombination kleiner aus allerhand edleren Steinsorten (Marmor, Achat, Onyx u. a.) regelrecht geformter Steinchen eigentliche Bilder zu schaffen. Auf diese Thätigkeit des Mosaikarbeiters mag denn auch zuerst der verhältnismäfsig spät hierfür in Gebrauch kommende Name musivum oder museum angewandt worden sein[4]), und wie überhaupt die Mosaik als orientalische Erfindung aus Kleinasien nach Rom gekommen sein wird, so stammte auch das sogenannte opus asaroton, eine Nachahmung des von Sosus aus Pergamum im pergamenischen Königspalaste gefertigten Mosaiks, welches die vom Tische gefallenen Reste des Mahls auf dem Fufsboden täuschend imitierte, aus eben jener Gegend[5]).

An die Betrachtung des Wand- und Fufsbodenschmucks reihen wir die Besprechung des noch nicht erwähnten Meublements und des übrigen Hausgeräts eines römischen Hauses an.

Von Sitz- und Lagereinrichtungen sind noch[6]) zu erwähnen die neben der sella (*δίφρος*, *κλισμός*) seit der Augusteischen Zeit ursprünglich bei Frauen, später auch bei Männern beliebt gewordene und ziemlich verbreitete cathedra, ein Stuhl oder Fauteuil mit Rücklehne (Horaz), welche letztere am Sopha oder Ruhebette angebracht war und bei Spart. Hel. Ver. 5. 7 den griechischen Namen anaclinterium führt. Vollkommen eingebürgert war auch bei der ärmeren Volksklasse der niedrige grab(b)atus, bei dem die Matratze auf ausgespannten Stricken ruhte (= *κράββατος*, zuerst bei Lucil.) und welcher angeblich aus Macedonien stammte[7]), desgleichen das zum Abhalten der Mücken

1) Plin. 36. 184: Pavimenta originem apud Graecos habent elaborata arte picturae ratione, donec lithostrota expulere eam. 185. Pavimenta credo primum facta, quae nunc vocamus barbarica atque subtegulanea, in Italia festucis pavita. — Romae scutulatum in Jovis Capitolini aede primum factum est post tertium bellum Punicum initum (149).

2) Vgl. optostrotum (in den notae Tiron.) aus Backsteinen.

3) Sueton. Caes. 46: in expeditionibus tessellata et sectilia pavimenta circumtulisse.

4) Bei Varro r. r. 3. 1. 30; 3. 2. 4 zuerst erwähnt unter dem Namen lithostrotum (cf. orthistrotum, chamaestrotum).

5) Das kleine, gewöhnlich in gröfseren Mosaiken zur Zierde angebrachte Bild heifst emblema (Lucil. b. Cic. or. 44. 149), das rautenförmige Steinchen, der Rhombus, scutula, das dreieckige trigonum. Letztere beide erwähnt Vitruv.

6) Das Meublement der Speisezimmer ist oben in dem Artikel »Nahrung« besprochen.

7) Vielleicht identisch mit scimpodion bei Gellius.

bestimmte, über dem Ruhebette ausgespannte Netz (conopeum Varro = κωνωπεῖον v. κώνωψ, Mücke, das Etymon unseres Wortes »Kanapee«). Auch mag noch erwähnt werden der hohe, kanzelartige Sitz für einen vorlesenden Dichter, den man anabathra benannte (Juvenal.)[1].

Da die Tisch- und Küchengerätschaften, das Tafelgeschirr und andere Gefäfse bereits oben erwähnt sind, so bedarf es nur noch eines Hinweises auf die Geräte zum Tragen und die zur Beleuchtung gebrauchten Apparate.

Mit Körben waren die Römer von Alters her reichlich versehen, wie denn auch die römische Sprache eine grofse Zahl von Wörtern dafür besitzt[2]. Griechischer Anregung verdankte man dagegen den Brot-, Frucht- und Blumenkorb (canistrum, canistellum, calathus, calathiscus), die zum Aufbewahren von Büchern oder Kleidern bestimmte Kiste (cista)[3] und den von Gärtnern und Ökonomen verwendeten Korb (cophinus), desgleichen das zum Transport geringerer Quantitäten von Wein gebrauchte oenophorum[4].

Zur Beleuchtung der Zimmer dienten ursprünglich Fackeln (taeda) und seit der Bekanntschaft mit dem Wachs auch Lichter (candela). Dazu gesellten sich, nachdem man das Öl als Brennstoff kennen gelernt, auch Lampen (lucerna)[5]. Zur Heizung bediente man sich des Kamins (caminus, vgl. fortax).

Mit Eintritt des Luxus in die Haushaltungen verwendete man zur Erhellung gröfserer Räume Armleuchter (candelabra, lychnuchi, Cic.) oder Kronleuchter (lychnuchi pensiles, Plin.). Auch die Laterne (lanterna = λαμπτήρ) lernte man in früher Zeit von den Griechen kennen und ersetzte das damals noch wenig bekannte Glas durch andere durchsichtige Stoffe wie Horn, Blase und mit Öl getränkte Leinwand.

---

1) Aufserdem waren in Gebrauch, ohne Anspruch auf die Geltung als Lehnwörter zu erheben thronus (Plin.) = solium, clinopus (Lucil.) = lectipes u. a.

2) Z. B. sporta, sportula, qualus, quasillus, fiscus, fiscina, fiscella, scirpicula, scirpea, corbis, vidulus, panarium. Meist dichterisch sind calathus und calathiscus = quasillus.

3) Vgl. cistula, cistella, cistellula, sämtlich schon bei Plautus.

4) Vgl. Lucil. sat. 3. 51. M. Hier möge auch das Futteral (theca vgl. entheca) erwähnt werden.

5) lampas ist ein dichterischer Ausdruck mit der allgemeinen Bedeutung »Fackel, Leuchte«, vgl. Martial 14. 43: nomina candelae nobis antiqua dederunt; non norat parcos uncta lucerna patres. Je nachdem eine Lampe eine oder mehrere Tüllen zum Docht hatte, nannte man sie (monolychnis, monomyxos; dimyxos, trimyxos) polymyxos.

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis.
Schiller (Glocke).

Kap. VII. Gewerbe.

Mit Sicherheit wird man annehmen dürfen, dafs weder in der indogermanischen, noch in der gräkoitalischen Periode besondere Gewerbe bestanden haben; vielmehr ist genügender Grund zu der Annahme vorhanden, dafs diese erst verhältnismäfsig spät auf dem Boden der einzelnen Staaten erblüht sind. In der ältesten Zeit war ein jeder mit seinen Bedürfnissen auf sich selbst und auf seiner Hände Arbeit angewiesen: die alten Italer bestellten den Acker mit eigens gefertigten Gerätschaften; mit dem Holzpfluge durchfurchten sie den leichten Boden, auf dem gleichfalls aus Holz konstruierten Räderwagen[1] führten sie nomadisierend alle ihre Habseligkeiten mit sich, seiner bedienten sie sich vermutlich auch zum Einernten der Felderträge. Aus der Wolle der Schafe stellten sie Filzdecken und Tücher, resp. Hüte zum Schutze des Kopfes her, aus dem Holze des Waldes Bogen und Pfeile, Wurfspeere und Schilde, aus Stein die Streitaxt und andere Waffen. Die Sehnen und Därme der Tiere gaben ihnen geeignetes Material zu Bogensträngen, die Häute Riemen zur Peitsche und Leder zum Schuhwerk[2], die Knochen und Hörner Nadeln zum Nähen und Pfriemen zur Lederarbeit. In den Ruten mancher biegsamer Bäume lernten sie einen brauchbaren Stoff zum Flechten von allerhand Korbwaren kennen; den Bast der wilden Waldrebe und die Fasern mancher anderer Pflanzen drehten sie zu Bindfäden und Strängen, um Netze daraus zu verfertigen. Den Flachs verstanden sie zu spinnen und die Wolle zu weben, sodafs es ihnen nicht an Linnen und Tuch fehlte. Der Thon wurde zu Schalen, Krügen und sonstigen Gefäfsen für den gewöhnlichen Bedarf ohne Drehscheibe verarbeitet, aber auch zu rohen Produkten figürlicher Plastik verwendet. Die hölzerne Hütte und das hölzerne Gerät verfertigte man selbst, auch das Brot bereiteten die die Hausfrauen eigenhändig.

So lebte man damals in patriarchalischer Einfachheit ohne grofse Bedürfnisse und mit dem zufrieden, was man durch eigne Kraft errungen. Als aber im Laufe

---

1) Vgl. S. 216 A. 1.
2) Vgl. solea, ὑλία; suo, sutor, subula, κάσσυμα.

der Zeit gröfsere Ansiedelungen entstanden, als die Pfahldörfer den befestigten Plätzen und Städten wichen, da wurden auch die Anforderungen, die an jeden einzelnen gestellt wurden, gröfsere, und wenn man sich auch vielfach noch dieses oder jenes selbst verfertigte, so war man doch, wollte man sich einer Beschäftigung ganz hingeben, nicht imstande, alles mit eigner Hand zu produzieren.

Zuerst wird wohl der Ackerbau zu einem besonderen Erwerbszweige gemacht worden sein, da gewifs mancher auf seinem Grund und Boden mehr gebaut haben wird, als er zu seinem Bedarfe nötig hatte. Dazu gesellten sich frühzeitig andere Gewerke. Denn da unter den Institutionen des Königs Numa, d. h. unter den seit uralter Zeit bestehenden Einrichtungen 8 Handwerkerzünfte aufgezählt werden [1]), nämlich die der Schuhmacher, Zimmerleute, Kupferschmiede, Goldschmiede, Färber, Walker, Töpfer und Flötenspieler, so müssen sich diese Gewerbe damals einer verhältnismäfsig bedeutenden Mitgliederzahl erfreut haben und werden demnach schon einige Zeit vor jenem Termine entstanden sein.

Selbstverständlich war inzwischen auch, namentlich durch die im Laufe der Zeit erhöhten Anforderungen, eine bedeutende Vervollkommnung der Technik eingetreten, wenn wir auch an die aus den Werkstätten dieser Leute hervorgegangenen Arbeiten nicht mit allzu hoch gespannten Erwartungen herantreten dürfen, da beispielsweise die Thongefäfse nach wie vor mit der Hand und ohne Beihilfe der Drehscheibe hergestellt wurden.

Doch müssen auch damals bereits äufsere Einflüsse fördernd auf das Handwerk eingewirkt haben. Bei den Zünften der Färber, Walker, Zimmerleute und Flötenspieler läfst sich dies schwer entscheiden, weil sich ihre damalige Entwickelung meist unserer Kenntnis entzieht; sicherlich aber hat es an Anregungen von aufsen nicht gefehlt bei der Ausbildung der Bronzetechnik und Goldschmiedekunst [2]).

Der bedeutende Import bronzener Waffen und Geräte und der Vertrieb goldener Schmucksachen, der, wie die Funde bestätigen, schon vor alters in Italien erfolgte, mufste notwendigerweise den Trieb zur Nachahmung wachrufen. Doch war man dabei wie in der Technik und Ornamentierung, so auch in der Zufuhr des Materials vielfach von den fremden Kaufleuten abhängig. Denn weder wurde in dem überhaupt metallarmen Italien das zur Herstellung der Bronze nötige Zinn gewonnen, noch wird man damals im Besitze des zum Betriebe des Goldschmiedegewerbes erforderlichen edlen Metalls gewesen sein. Wie sehr aber das heimische Bronze- und Goldarbeitergewerbe gegen die gleichartige Industrie der Phönicier noch zurück war, bekunden die durch Ausgrabungen bisher zu unserer Kenntnis gekommenen Gegenstände, die an Zahl gering sind und eine nur wenig entwickelte Kunstfertigkeit voraussetzen.

---

1) Vgl. Plut. Num. 17.

2) Die Goldschmiedekunst ist im Orient uralt. Schon unter König Salomo kamen Künstler aus Tyrus nach Jerusalem, um für den Salomonischen Tempel die Goldarbeiten auszuführen.

Was die sociale Stellung der Gewerbetreibenden in jener Zeit anbetrifft, so waren sie vermutlich damals noch als Bürger angesehen und erfreuten sich der gleichen Achtung wie die übrigen Bewohner von Stadt und Land. Noch war keine Spur vorhanden von jener Geringschätzung, mit der man später die Industriellen behandelte[1]). Doch dürfte bereits die Servianische Heerordnung den Grund zu letzterer gelegt haben, indem sie die Handwerker von der Heeresfolge ausschlofs und fast allein den ansässigen Grundbesitzern das Vorrecht der Verteidigung des Vaterlandes einräumte. Die zuziehenden Fremden, in deren Hand fast die gesamte Manufaktur im Laufe der Zeit überging, vermochten den alten guten Ruf selbstverständlich nicht wieder herzustellen und als vollends nach griechischem Vorbilde die Sklaven von ihrem Herrn zur Fabrikarbeit verwendet wurden, da sanken die Gewerke aufserordentlich in ihrem Ansehen.

Hatte bisher ein jeder allein und auf eigne Rechnung gearbeitet, so trat mit dem enormen Zuzug fremder Arbeitssklaven, die auch als Freigelassene noch unter Abgabe eines gewissen Prozentsatzes vom Verdienste an ihre Herren ihrem Handwerk oblagen, fabrikartiger Betrieb der Geschäfte ein. Dies führte zu stets zunehmender Arbeitsteilung[2]), die in der Kaiserzeit die gröfsten Dimensionen annahm; und so kam es, dafs damals an die Stelle einer jeden der unter Numa bestehenden Zünfte eine Reihe von Innungen getreten war, die sich alle in einer besonderen Branche oder Spezialität ausgebildet hatten, sodafs wir beispielsweise im Schuhmachergewerbe jener Zeit von baxearii, crepidarii, sandaliarii, calceolarii, gallicarii, caligarii, solearii, cerdones u. a. hören.

Dafs nach und nach auch neue Genossenschaften und Innungen und überhaupt neue Gewerbe entstanden, ist selbstredend, wie denn beispielsweise im Jahre 174 v. Chr. eine Bäckerzunft ins Leben gerufen wurde, während die Frauen früher das Geschäft des Backens selbst besorgt hatten. Wie zahlreich und mannigfach dieselben aber waren, geht deutlich hervor aus Plaut. Aul. 3. 5. 33, wo etwa 30 Handwerker genannt werden, die sich lediglich mit der Fertigung weiblicher Bekleidungsgegenstände beschäftigten, ferner aus den Namen römischer Strafsen wie vicus sandalariarius, Strafse der Sandalenmacher u. a. (vgl. Marquardt, Röm. Altert. V. 2. 21) und vor allem aus der grofsen Zahl der in der Regel den bürgerlichen Beruf bezeichnenden Adjectiva resp. Substantiva auf -arius, deren Dräger, Historische Syntax S. 36 mehr als 200 aufzählt, darunter ampullarius, apothecarius, automatarius, avertarius, ballistarius, bastagarius, barbaricarius, cararius, cerarius, camelarius, calthularius, cetarius, chartularius, chartarius, choragiarius, clibanarius, conchyliarius, diabathrarius, diaetarius, diatretarius, emboliarius, emphyteuticarius, epigrammatarius, epistularius, eulogiarius, exodiarius, gaunacarius, gynaeciarius, gypsarius, hypothecarius,

1) Die Angabe des Dionys. v. Halic. 9. 25 bezieht sich auf das Jahr 474 v. Chr.

2) Aus dem von Zimmer, altind. Leben S. 253. 255 angeführten Katalogen von Handwerkern aus dem Yajurveda geht deutlich hervor, dafs in Indien auch schon sehr früh eine grofse Arbeitsteilung stattgefunden hat.

linyfarius, lampadarius, machinarius, margaritarius, marmorarius, metallarius, methodiarius, molochinarius, metaxarius, monodiarius, murobathrarius, musicarius, musivarius, naumachiarius, naupegiarius, nauticarius, olearius, orchestopolarius, organarius, pammacharius, panchrestarius, patagiarius, petaminarius, petauristarius, phalangarius, polymitarius, phasianarius, pleromarius, planetarius, podiarius, saccarius, saccularius, salgamarius, scapharius, strophiarius, tesserarius, tessellarius, topiarius, turarius, thynnarius, zonarius[1]).

Doch nun zu den einzelnen Gewerben! Im Bereiche des Spinnens und Webens versagt uns die Sprache fast jeglichen Anhalt, der uns einen Wink über die Beziehungen der Römer zu den Griechen geben könnte. So wunderbar es scheinen mag, dafs die in dieses Gebiet einschlagenden Ausdrücke der sonst so nahe verwandten griechischen und lateinischen Sprache meist grundverschieden lauten[2]), so wird auf der anderen Seite die Kenntnis des Spinnens und Webens in gräkoitalischer Zeit durch die Identität von neo und *νέω*, nemen und *νῆμα*, *ὑφαίνω* (Wurz. vabh) und ahd. weban, texere und slav. túkati, panus und *πηνίον*, *ἄτρακτος* und skr. tárku genügend gestützt. Trotz dieser frühzeitigen Entwickelung sind diese beiden Kunstfertigkeiten indes von äufseren Einflüssen nicht verschont geblieben. Ob die Phönicier daran Anteil haben, ist zweifelhaft; fast möchte der Name der phönicischen Stadt Motye (מטרה = Spinnerei) in dieser Annahme bestärken. Sicher erkennbar sind dagegen die Spuren griechischer Einwirkung. Denn wenn auch die Kenntnis des vertikalen Webestuhls den Italern als eigne Errungenschaft oder als gräkoitalisches Erbgut zugesprochen werden kann, so ist der horizontal gerichtete, dessen Heimat in Ägypten zu suchen ist[3]), vermutlich auf dem Wege über Griechenland oder wenigstens durch griechische Vermittelung nach Rom gekommen. Aus dieser Zeit stammen vielleicht die Übersetzungen griechischer Ausdrücke wie pecten = *κτείς*, Kamm, der nur am horizontalen Webestuhle vorkommt (vgl. pecten Niliacus Martial. 14. 150) und stamen = *στήμων*. Die entlehnten Ausdrücke calathus, Spinnkorb und spatha, Spatel sind von untergeordneter Bedeutung. Auf verschiedene Arten der Gewebe gehen die Bezeichnungen scutulatus, karriert (Juven.), polymitus, bunt oder vielfadig gewirkt (welche Stoffe vorzugsweise in Alexandria gefertigt wurden), Attalica, mit Gold durchwebte Zeuge (Kleider, Vorhänge, Teppiche), die ihren Namen von dem angeblichen Erfinder dieser Art des Webens, Attalus von Pergamum, haben (Plin. 8. 196)[4]). Doch waren sie schon von alters her in Persien bekannt und

1) Manche der aufgezählten Adjectiva wie thynnarius, »zum Thunfisch gehörig« haben eine andere Bedeutung. Der Vollständigkeit halber habe ich hier alle von griechischen Wörtern abgeleiteten genannt.

2) *ἄτρακτος* (= skr. tarku), *ἠλακάτη*, *κλώθω*, *ἤτριον*, *κανών*, *μίτος*, *κερκίς*, *κρέκειν*, *κρόκη*, *ἱστός*, *στήμων*, *σπάθη*, *ἀντίον*, colus, fusus, verticillus, turbo, filum, glomus, iugum, radius, tela, trama, licium, vgl. Hehn a. a. O. 497[3], gerdius (textor) ist Fremdwort = *γέρδιος*.

3) Vgl. Blümner, Technol. 1. 140. Eustath. ad Hom. Il. 1. 31 p. 31. 8.

4) Dieselben wurden schon in Plautinischer Zeit in Kampanien nachgeahmt, vgl. Plaut. Pseud. 145.

sind durch die Feldzüge Alexanders des Grofsen nach dem Westen gekommen (Blümner, Technol. 1. 155).

Gleichfalls in Vorderasien mufs die Heimat der Kunststickerei[1]) gesucht werden. Wohl verstanden auch die alten Römer mit der Nadel zu operieren; doch das acu pingere, das Schaffen von Gemälden auf dem Stoffe, blieb ihnen lange unbekannt, wenn auch frühzeitig Import gestickter Zeuge, besonders aus Etrurien angenommen werden darf. Denn in diesem Lande war schon sehr bald unter phönicischer und griechischer Einwirkung die Buntstickerei mächtig aufgeblüht und in etruskischen Fabriken gefertigte togae pictae und tunicae palmatae gingen demnach wohl in beträchtlicher Zahl über die latinische Grenze. Da auch der latus clavus nach der antiken Überlieferung ein etruskisches Abzeichen ist, so wird er gleichfalls um jene Zeit nach Rom gelangt sein, wo ihn nach Plin. 9. 136 zuerst Tullus Hostilius trug. Und wenn Dionys. v. Halic. 3. 61 recht hat, so überbrachten die Etrusker dem Tarquinius Priscus *χιτῶνά τε πορφυροῦν χρυσόσημον καὶ περιβόλαιον πορφυροῦν ποικίλον* (Plin. 33. 62). Mächtiger war der Aufschwung der Buntstickerei, seitdem durch Alexanders des Grofsen orientalische Feldzüge der Orient erschlossen wurde und durch den Handel neben phönizischen und ägyptischen Arbeiten babylonische (derartig gestickte: Plautus Stich. 378) Teppiche und Decken den Weg nach dem Westen fanden (vgl. peristromata, peripetasmata, aulaea u. a.). Welches Volk aber damals den nachhaltigsten Einflufs auf Rom ausgeübt hat, geht deutlich hervor aus dem schon von Plautus überlieferten Namen der phrygiones (Menaechm. 426 u. ö.), womit die Verfertiger der hauptsächlich in Phrygien und Ägypten betriebenen Kreuzstichstickerei bezeichnet werden im Gegensatz zu den babylonischen Plattstichstickern, welche die Römer von dem den Flaumfedern (pluma) ähnlichen Muster ihrer Arbeiten plumarii nannten.

Auch die Färberei steht frühzeitig unter griechischem Einflusse. Wenigstens unterliegt es keinem Zweifel, dafs die Benutzung der Purpurfarbe zum Färben den Römern schon in der Königszeit durch die Vermittelung der Griechen bekannt geworden ist, welche von Milet aus bereits im 7. Jahrh. v. Chr. Färbereien in Tarent angelegt hatten, um die Ausbeute des tarentinischen Golfs an Purpurschnecken bequem verwenden zu können. Wenn auch die ersten von den Königen getragenen Purpurgewänder aus griechischen Fabriken stammen mochten und sei es direkt oder über Etrurien nach Rom importiert waren, so werden sich doch die römischen Färber, die es ja zur Zeit des Numa schon zu einer festen Organisation gebracht hatten, sicherlich bald in den Besitz dieser wertvollen neuen Kunstfertigkeit gesetzt haben. Auf griechische Abkunft aber läfst nicht blofs der Name des Purpurs (purpura) schliefsen, sondern auch die Benennungen der verschiedenen im Laufe der Zeit eingebürgerten Purpurarten und der mit ihnen gefärbten Gewänder, die wir als amethystina, ianthina, hyacinthina, tyrianthina, conchyliatae, dibaphae u. s. w. kennen lernen.

---

1) acu facere id Phryges invenerunt. Plin. 8. 195.

Dafs man aber auch den Gebrauch anderer Farben und Farbensubstanzen den Griechen verdankte, geht aus Namen wie hysginum, coccum(s), crocum(s), fucus, sandyx, anchusa, hyacinthus, balaustium, Indicum, rhus, ferner prasina, cerina, calthula, cerasina und aus den Benennungen der Färber als crocotarii, Safranfärber, cerinarii, Wachsfärber, spadicarii, Braunfärber u. a. hervor.

Auf dem Gebiete des Flechtens[1]), das wir bereits als eine uralte Fertigkeit der Römer in voritalischer Zeit kennen gelernt haben, stammt von Neuerungen im technischen Verfahren wohl nichts von Belang, im Material dagegen einiges von den Griechen, wie die Lehnwörter cannabis, Hanf, stuppa, Werg, spartum[2]), Spartgras (vgl. tomix, Bindfaden) und die Benennungen anderer für das Seilerhandwerk wichtiger Stoffe beweisen.

Gröfsere Schwierigkeiten bereitet uns die Gerberei, deren Betrieb Helbig a. a. O. S. 22f. bereits den Bewohnern der Pfahldörfer zuschreibt. Wenn man aber bedenkt, dafs die erwähnte Hypothese sich nur auf die Funde von sogenannten knöchernen Schabern und Pfriemen stützt, die recht wohl auch zu einem andern Zwecke als der Reinigung der Tierhäute und Durchstechung des Leders gedient haben können, so wird man diese Ansicht nicht für unbedingt zuverlässig halten können und zu Gunsten der Annahme aufgeben, dafs die Lederproduktion erst auf griechische Anregung hin bei den Italern erfolgt ist, da wahrscheinlich der terminus technicus des Gerbens (depsere = δέψειν) aus dem Griechischen stammt. Selbstverständlich werden die Gegenstände der Fufsbekleidung vorher aus ungegerbten Häuten verfertigt worden sein. Dem widerspricht auch nicht der Umstand, dafs das Wort corium, wovon coriarius, Gerber abstammt, ein gräkoitalischer, demnach nicht aus χόριον entlehnter Ausdruck ist. Denn es liegt hier ein Bedeutungsübergang von Fell oder Haut in Leder vor, wie denn die wurzelverwandten Wörter an. hörundr und abulg. kora jene ursprüngliche Bedeutung gewahrt haben. Über die zur Bereitung der Lohe dienenden Gewächse z. B. rhus syriacus (bei Celsus und Scribon.), Sumach, die unter den oben besprochenen Pflanzen mit aufgezählt sind, und über die vier Arten der Rot-, Weifs-, Öl- und Pergamentgerberei bitte ich zu vergleichen Blümner, Technol. 1. 257 ff.

Auch im Töpfergewerbe lassen sich griechische Einwirkungen nachweisen. Dafs die Bekanntschaft mit der Töpfererde (argilla = ἡ ἄργιλλος) auf griechische Quelle zurückgeht, ist höchst wahrscheinlich. Vermutlich hat der Import griechischer Thongefäfse, der, wie die unter der Servianischen Mauer gefundenen Überreste dartun, in vorservianischer Zeit stattgefunden haben mufs, und die Nähe des nachweislich schon seit den ältesten Zeiten einen starken

---

1) Vgl. πλέκω, plecto, σπυρίς, sporta, fiscus, φάσκωλος u. a.

2) Plin. 19. 32: neque omnino (Theophrastus) ullam mentionem habet sparti cuncta magna cura persecutus 390 annis ante nos, quo apparet post id temporis in usum venisse spartum.

Handel nach Latium treibenden Cumae die Veranlassung zu dieser neuen Errungenschaft gegeben [1]).

Aus derselben Periode mag die Einbürgerung der Töpferscheibe stammen [2]), deren Erfindung sich die Korinther (Schol. zu Pind. Ol. 13. 27) und die Athener (Kritias fr. 1. 12. Bergk) vindizieren, die aber vielleicht, wie die ganze korinthische Industrie auf phönicische Vermittelung zurückgeht. Auch die Vervollkommnung der Fertigkeit im Brennen der aus Thon geformten Geräte, sowie die Unterweisung in der Ornamentik verdankten die Römer den Griechen, von denen sie jedoch immer die feineren und bemalten Fabrikate der Töpferei auch in späterer Zeit bezogen [3]), während in Rom meist nur die grobe, für den gewöhnlichen, täglichen Bedarf berechnete Ware hergestellt wurde.

In der Ziegelproduktion scheinen die Römer aber durchweg eigene Wege gegangen zu sein und haben in früher und später Zeit die drei Hauptziegelarten der lateres (Mauer-), tegulae (Dach-) und imbrices (Hohlziegel) fabriziert.

Dafs Glas und Smalt in den italischen Pfahldörfern noch gänzlich fehlt (vgl. Helbig a. a. O. 21), kann nicht auffallen. Denn obwohl es bereits im Beginn des 2. Jahrtausends in Ägypten [4]) und sehr früh auch in Phönicien und Babylonien produziert wurde, datiert doch sein Gebrauch in Griechenland erst seit der Zeit des peloponnesischen Krieges, ja in Rom läfst er sich gar erst in Ciceronianischer Zeit nachweisen, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, dafs sich Glasgegenstände schon in alten Nekropolen gefunden haben. Glasfabriken aber werden erst seit der Kaiserzeit auf italischem Boden bezeugt, zuerst in Kampanien, dann in Rom (Plin. 36. 194 f.). Übrigens fabrizierte man vorwiegend farbige, zum Luxus dienende Gläser und vermochte farbloses Glas nur mit grofser Mühe darzustellen [5]).

1) Die in dem jüngeren südlichen Teile der Albaner Nekropole gefundenen, offenbar griechischen Thongefäfse zeigen dieselbe Ornamentierung wie die ältesten in Cumae zu Tage geförderten Exemplare. Vgl. Helbig a. a. O. S. 85.

2) In mehreren Terremare findet sich über den aus der Bronzezeit stammenden Resten eine jüngere Schicht von Gegenständen, die aus der Zeit der Bekanntschaft mit der Drehscheibe und dem Eisen herrührt. Auch haben die Ausgrabungen in der Nekropole von Alba Longa deutlich das Resultat ergeben, dafs die in dem älteren nördlichen Teile vorgefundenen Thongefäfse noch mit der Hand geformt und unvollkommen gebrannt sind, dagegen die Ausbeute des südlichen jüngeren Teils vermittelst der Drehscheibe gefertigt und stärker gebrannt ist. Letztere sind importiert. — Übrigens ist rota Übersetzung von τροχός.

3) Auch aus Etrurien, besonders Arretium.

4) Auf den Reliefs der Gräber von Beni Hassan (ca. 1800 v. Chr.) sind Glasbläser in ihrer Thätigkeit dargestellt. Überhaupt waren nach den in den Gräbern entdeckten Wandgemälden die alten Ägypter in gewerblicher Hinsicht ziemlich weit fortgeschritten, da wir auf diesen Abbildungen Schuhmacher, Spinner und Weber, Walker, Färber, Tischler, Wagner, Töpfer, Glaser, Waffen- und Goldschmiede u. s. w. finden; vgl. Pauly, Realencyklop. s. v. Aegyptus I. 304.

5) Vgl. Minutoli, Über Anfertigung u. Nutzanwendung d. farbigen Gläser bei d. Alten. Berlin 1836. — Merkwürdigerweise trägt dieses ausländische Kunstprodukt einen heimischen Namen: vitrum = vid-trum, »das Durchsichtige«, vermutlich von vid-, sehen. hyalus ist dichterisch.

Die übrigen Gewerke haben sich wohl durchweg original römisch entwickelt, und es ist daher hier nur hin und wieder ein neuerfundenes, sich in der Praxis bewährendes Instrument oder ein neu zugeführtes Arbeitsmaterial aus griechischer Quelle angenommen worden.

Am meisten national hat sich der Ackerbau entfaltet; denn dieser war der Lebensnerv der italischen Völkerschaften. Das alte Rom war wesentlich ein Ackerbaustaat und die ältesten Familiennamen wie Lentulus, Fabius, Piso, Cicero u. a. geben uns in dieser Hinsicht einen Fingerzeig. Kaum vermögen wir daher irgend eine die Landwirtschaft betreffende Handlung oder irgendwelche zum Ackerbau nötigen Gerätschaften griechischen Ursprungs und Namens zu nennen. Der Pflug und seine Teile samt dem übrigen Ackergerät und ebenso die Instrumente zum Mähen und Dreschen des Getreides sind bis auf die Getreidereinigungsmaschine (capisterium oder scaphisterium = *σκαφιστήριον*) und die Walze zum Glätten des Erdreichs (cylindrus) echt römisch[1]. Nur eine Anzahl Kulturpflanzen wie cytisus, medica u. a., die wir oben erwähnt haben, gehen auf griechische Quelle zurück. Auch verrät uns das Wort ergastulum, mit seiner hybriden Bildung, dafs die Bewirtschaftung von Plantagen durch gefesselte Sklaven (Plantagenwirtschaft) »aus einer Gegend griechischen Sprachgebrauchs und in einer noch nicht hellenisch durchgebildeten Zeit den Römern zukam« (Mommsen R. G. II ^{6}. 76).

Im Bereiche des Müllergewerbes[2], das seit grauer Vorzeit mit Hand- und Viehmühlen betrieben wurde, tritt mit Beginn der Kaiserzeit eine Neuerung in Rom auf, die Wassermühlen: *ὑδραλέται* = hydraletae, *ὑδρόμυλοι*, molae aquariae. Zuerst in der Residenz des Mithridates in Kleinasien erwähnt, mögen dieselben durch die Mithridatischen Kriege nach dem Occident gekommen und vereinzelt verwendet worden sein. Bei den Schriftstellern der ersten Kaiserzeit wird ihrer häufig gedacht, ja Vitruv. 10. 10 beschreibt sie ganz genau und Pompon. Laet. zu Vergils Moretum berichtet, dafs molae ad aquas oder aquis actae paulo ante Augustum Romae in Tiberi factae sind[3].

Die das Holz verarbeitenden, ursprünglich in einer Person vereinigten Gewerke der Zimmerleute, Tischler und Wagner bedienten sich im Laufe der Zeit aufser dem von Italien gebotenen Materiale zu besonderen Zwecken auch fremder Holzarten, die von Blümner, Technol. 2. 238 ff. übersichtlich zusammengestellt sind und von denen ich hier namhaft mache die Cypresse (cupressus), das Ebenholz (ebenus), die Ceder (cedrus), die Myrte (myrtus), den Ölbaum (olea), die Terebinthe (terebinthus), den citrus, die andrachle und die ägyptischen Bäume Moringa (balanus) und Persea. Selten wurden gebraucht Weihrauch (tus), storax und erica.

An technischen Acquisitionen verdienen hervorgehoben zu werden das Winkelmafs (norma = *γνωρίμη*) und das bald als Winkelmafs, bald als Lot,

1) tribulum ist nicht aus *τρίβολοι* entlehnt; doch vgl. plostellum Poenicum (Varro).

2) Das Wort mola = *μύλη* ist original, nicht aus dem Griechischen entlehnt.

3) Die Schiffsmühlen wurden erst zur Zeit des Gotenkönigs Vitiges, also im 6. Jahrh. in Rom erfunden.

bald als Bleiwage benutzte Instrument Namens amussis, die nach der Verstümmelung ihrer Bezeichnungen zu schliefsen, alte Lehnobjekte bilden; ferner die Dreh- oder Drechselbank, für die neben dem altertümlichen mamphur = *μαννοφόρον* (Blümner a. a. O. 2. 333) in der Regel der Ausdruck tornus = *τόρνος* begegnet. Nicht überflüssig dürfte es sein, hier hinzuzufügen, dafs der Schiffszimmermann öfter naupegus oder naupegiarius = faber navalis genannt wird und mit dem ursprünglich dem Dienste der Magna mater angehörigen Worte dendrophori in der Kaiserzeit bisweilen gewöhnliche Zimmerleute bezeichnet werden.

Wie die Walker[1]) neben Urin und Walkererde auch von dem mineralischen Laugensalze (Natrum = nitrum, *νίτρον*) Gebrauch machten, so war der Polsterfabrikant des gnaphalium (*γνάφαλλον*, *κνέφαλλον*) d. h. der Wiesenwolle als Füllungsmaterial benötigt; auch der Schuhmacher wird die Bereitung der Schusterschwärze (atramentum sutorium übersetzt aus *μελαντηρία* = melanteria) erst von den Griechen kennen gelernt haben, da zur Herstellung derselben das Kupferwasser (chalcanthum) erforderlich war[2]).

---

1) fullones; der spät erscheinende Ausdruck nacca scheint aus *νάκτης* (von *νάσσω*) oder aus *νάκος* hervorgegangen zu sein.

2) Die griechisch benannten Produkte der Bäcker und Goldschmiede sind oben bei der Nahrung (Kap. 4) und Kleidung (Kap. 5) besprochen worden; andere hier nicht erwähnte Gewerbe finden bei anderen Gelegenheiten Erwähnung, z. B. das der Geldwechsler beim Handel und Verkehr (Kap. 8).

Euch, ihr Götter, gehört der Kaufmann, Güter zu suchen
Geht er, doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an.
Schiller.

Kap. VIII. Handel und Verkehr.

§ 1.

Mit Wahrscheinlichkeit haben wir die Urheimat der indogermanischen Stämme im südöstlichen Turan, in der Provinz Bactriana, zu suchen. An den Abhängen des Hindukusch und Pamirplateaus gelegen, wurde das Land von einer Menge von Rinnsalen durchzogen, die den Hauptströmen des ganzen Gebietes, dem Oxus und Jaxartes, ihre Gewässer zuführten. Aber keiner der Flüsse vermochte den Eingeborenen ein unüberwindliches Hindernis in den Weg zu stellen, keiner war in der trockenen Jahreszeit so tief, dafs er nicht eine Furt geboten hätte, keiner zur Zeit der Schneeschmelze und der Winterregen so mächtig geschwollen und so reifsend, dafs nicht ein gehöhlter Baumstamm oder ein schnell gezimmertes Boot[1], von Ruderkraft getrieben[2], zum jenseitigen Ufer gelangt wäre.

Nirgends erreichten die Ansiedelungen des Volkes das Meer, und weder der Indische Ocean noch die Kaspische Senke konnte sich arischer Anwohner rühmen. Selbst als die vedischen Inder um das Jahr 2000 die Berglandschaft Kaçmira und das Pendschab occupiert hatten, reichte, wie die Lieder des Rigveda bekunden, ihr Horizont nicht bis zum Delta des mächtigen Indus, sondern nur bis zur »Sammlung der Gewässer« (samudra), dem Einflufs des Acesines, und auch die europäische Völkergruppe wird erst in der aralo-kaspischen Depression mit den salzigen Fluten des gröfsten aller Binnenmeere in nähere Berührung gekommen sein. Seitdem verfügen die europäischen Sprachen über einen gemeinsamen Namen des Meeres[3], der bezeichnend genug von der gleichen Wurzel wie mori,

---

1) navis = ναῦς = skr. nâu, altpers. nâvi, altir. naw, nói, an. nór, letzteres noch in der Bedeutung eines aus einem Baumstamm gehöhlten Nachens.

2) remus = ἐρετμός = skr. aritram = ags. âr.

3) mare = ksl. morje, lit. márės, got. marei, ir. muir, kelt. more; vgl. griech. ἀμάρα, Graben. skr. mira ist ein spätes, nur von Grammatikern bezeugtes Wort.

sterben, entsprungen, den Gegensatz gegen alles Leben, alle Vegetation zum Ausdruck bringt.

Aber noch wagte man nicht den schwanken Kiel dem endlosen Wasserraume anzuvertrauen, noch dachte man nicht daran, gröfsere Fahrzeuge zu bauen, um Seehandel zu betreiben. Ja selbst die Gräkoitaliker sind über die Elemente des Seewesens nicht hinausgekommen, da sie offenbar ihre Wohnsitze nicht dauernd an der Küste des Meeres aufgeschlagen hatten[1]). Anders nach ihrer Trennung!

Mufste nicht das Italiens Gestade bespülende Tyrrhenische Meer mit seinen grofsen Inseln und der Menge naher Eilande, mufste nicht der inselreiche Archipelagus dazu anspornen, die Wasserfläche nach jenen winkenden Zielen mit Schiffen zu durchfurchen? Allerdings »machtvoll starrete dreifach Erz jenem Mann um die Brust, welcher den morschen Flofs grausamem Wogengewühl zuerst hingab, ohne zu schauen Afrikus stürzenden Tilgungskampf mit dem Aquilo«. Wer zuerst das Wagestück unternommen, Griechen oder Römer, das zu unterscheiden versagen uns die Quellen; wahrscheinlich gebührt den Griechen die Priorität. Aber wohl haben die Römer vermutlich aus eigener Initiative das Segel zur Verwendung gebracht und verdanken ihrer eignen Erfindung das Schlepptau, die Raaen und das Schiffsseil[2]), nur die Bekanntschaft mit dem Mastbaum scheint in vorrömische Zeit zurückzureichen[3]). Und dafs sie sich auch bereits an den Bau gröfserer Fahrzeuge wagten, lehrt ihre Sprache, die für Kiel (carina), Hinterteil (puppis) und Verdeck (stega) eigene Worte ausgeprägt hat[4]).

Aber noch waren sie nicht über diesen rüstigen Anlauf hinausgekommen, als sie von Osten her neuer, grofsartiger Impulse teilhaftig wurden: Wie auf so vielen Gebieten, so waren auch hier die Phönicier der anregende Teil. In ihrer Heimat, einem schmalen Küstenstreifen zwischen Mittelmeer und Libanon, ziemlich beengt, durch die Lage des Landes und das vortreffliche Schiffsbaumaterial der Ceder auf das Meer gewiesen, gelockt durch die Nähe der kupferreichen Insel Cypern und anderer winkender Ziele, hatten sie sich schon frühzeitig bedeutende nautische Geschicklichkeit angeeignet und durch ihre Seefahrten und die enge Berührung mit den Griechen diesen unwillkürlich und wider Willen ein Beispiel zur Nachahmung gegeben; und wie die Phönicier im Schiffsbau die

---

1) Grofse Ströme haben ebenso wenig wie Binnenseen je zur Beförderung der Seetüchtigkeit eines Volkes wesentlich beigetragen, vgl. Peschel, Völkerkunde S. 203.

2) velum, Segel; remulcum, promulcum, Schlepptau; antenna, Raa; rudens, Schiffsseil sind echt römische Ausdrücke.

3) Es ist zweifelhaft, ob malus, Mast, mit griech. *μοχλός*, Hebel, Hebebaum (Fick 2. 181, Vanič. 684) oder vielmehr mit dem deutschen Worte mast (also = mas-lus) und dem griech. *μασταλίς· χάραξ, κάμαξ* (Curt. Hamb. Vortr. p. 4) zusammengehört.

4) Neue Bezeichnungen für Nachen sind trabica bei Pacuv. tr. 406 v. trabs, Balken; ratis, alveus, horia vielleicht von ora, Küste. Classis ist vom Landheer aufs Schiffsaufgebot übertragen worden; stlata, Kauffahrteischiff, und prosumia, Spähschiff, sind späterer Herkunft, ganz späten Datums ist das Wort corbita, Korvette; vgl. actuarium, navis praedatoria, frumentaria, tabellaria.

Lehrmeister der Griechen wurden, so fanden die letzteren an den Römern gelehrige Schüler.

Wohl mögen diese ersten Anregungen in frühe Zeit hinaufgehen. Denn so wenig bezweifelt werden kann, dafs man, bevor Ancus Marcius die Hafenstadt Ostia anlegte, unter griechischer Ägide das hohe Meer befahren und die Seekrankheit[1]) kennen gelernt hat, so sicher ist es, dafs man schon während der Königsherrschaft an dem Tiber den riesigen Fortschritt von der zur Flufs- und Küstenschiffahrt benutzten Barke zur stattlichen Triere gemacht hatte und ein Arsenal mit Docks zum Schiffsbau besafs. Sind doch unmittelbar nach der Vertreibung der Könige in Rom Kriegsschiffe nachweisbar (Polyb. 3. 22. 23)! Wurde doch im Jahre 394 eine navis longa abgeschickt, um dem delphischen Gotte ein Weihgeschenk zu überbringen (Liv. 5. 28. 2)!

(Freilich kann vor dem 1. punischen Kriege von einer wirklichen Seemacht der Römer nicht gesprochen werden und erst im Jahre 311 wurden duumviri navales eingesetzt).

Bei so frühzeitigem engen Kontakt und so starker Anregung von Seiten der Griechen war es unausbleiblich, dafs eine gewaltige Zahl uralter Lehnwörter auf dem Gebiete des Seewesens sich in der römischen Sprache einbürgerte[2]): der Schiffer von Profession (nauta, vgl. archinauta) und der Steuermann (gubernator, vgl. archigubernus) sind gleich dem Oberbootsmann (proreta) griechische Typen[3]). Der Gebrauch des Ankers (ancora) und Toppsegels (supparum), des die Raaen festhaltenden Stricks (anquina) und des Riemens zum Anbinden der Ruder (struppus) stammt aus griechischer Quelle. Den regelrechten Bau des Vorderkörpers der Trireme (prora) und des gebogenen Schiffshinterteils mit seinen Zierraten (aplustre), des Ruheortes für die Ruderknechte (casteria) und des vom Standpunkte des Bootsmanns zum Ruderraum führenden Wegs (agea) hatte man den Griechen abgelauscht; ja demselben Volke verdankte man auch die Kenntnis der zum Fortbewegen des Schiffs dienenden Rollen (scutula) und der beim Stapellauf erforderlichen Maschinen (machina).

Und wie alle die bisher genannten Wörter durch ihre blofse Form und ihr litterarisches Vorkommen sich als uraltes Lehngut dokumentieren, so sind die seit Lucilius nachweisbaren Bezeichnungen des Toppsegels (carchesium) und des Bramsegels (artemo), des schon den Phöniciern bekannten Senkbleis (catapirates) und der Dolle (scalmus), vielleicht auch der Kajüte des Oberbefehlshabers (diaeta) schwerlich erst seit dem 1. Jahrh.[4]) Eigentum des römischen Volkes geworden; ebenso wenig die volkstümlich verstümmelten termini technici opiferae = *ὑπέραι* und mlt. amantes = *ἱμάντες*[5]).

1) nausea = *ναυσία*.

2) Viele sind auch blofs übersetzt: aufser den unten aufgeführten Schiffsbezeichnungen erwähne ich hier die Ausdrücke hortator = *κελευστής*, manus ferreae = *χεῖρες σιδηραῖ*, pedes = *πόδες*, oculi = *ὀφθαλμοί*, tabulatum = *κατάστρωμα*, cornua = *ἀκροκέραιαι*.

3) Vgl. nauphylax, Beaufsichtiger des Schiffspassagierguts.

4) Dieselben erscheinen litterarisch zuerst bei den Schriftstellern des 1. Jahrh.

5) amantes war nach Schuchardt, Vokalism. III. 11 wohl sicher schon vulgärlat., da

Und ist nicht der Name des aus Nesseltuch gefertigten Segels (carbasus) schon bei Ennius auf das Schiff selbst übertragen worden?

Carbasus alta volat pandam ductura carinam (ann. 560).

Bezeugen nicht die frühzeitig dem Seewesen entnommenen Metaphern percontari (erfragen, erforschen — mit der Ruderstange (contus) untersuchen), exantlare oder exanclare (ausschöpfen, ertragen = das Kielwasser (nausea) ausschöpfen) und pausare (ruhen, von pausa = παῦσις, Einstellung des Ruderschlags) die frühzeitige Existenz der in Rede stehenden Lehnwörter?

Dafs man auch im Bau verschiedener neuer Schiffsarten bald dem Vorgange und Beispiele der Griechen folgte, ist selbstredend. Davon legen auch die römischen Namen des 4, 5 u. s. w. Ruderers und des verdeckten Lastschiffes, des Kriegs- und Spähschiffes, des genähten und des ägyptischen Zimmerschiffes beredtes Zeugnis ab, die einfach aus den entsprechenden griechischen[1]) übersetzt sind. Das lehren auch zahlreiche Lehnwörter wie linter (= πλυντήρ) und cumba (= κύμβη) für Nachen, deren Übernahme entschieden in noch weit frühere Zeit zurückreicht, als die Übertragung der Plautinischen Bezeichnungen des Kahns (scapha), des von den Cypriern erfundenen Schiffes Namens cercurus und des von den illyrischen Seeräubern benutzten Schnellseglers (lembus).

Den leichten zuerst von Sisenna erwähnten Fahrzeugen Namens phaselus und myoparo (vgl. paro bei Cic.) und dem Livianischen pristis stehen die schweren Transportschiffe für Waren (cybaea Cic.) und Pferde (hippagogi, hippegi, hippagines Liv.)[2]) würdig zur Seite, und selbst das ägyptische Ruderschiff (baris, barca) und die liburnische Felucke (Liburna, Liburnica) haben unter griechischen Namen in Rom Eingang gefunden[3]).

---

es sich im ital. (amanti), franz. (amant), span. (amantes), portug. (amantilhos) findet, vgl. Böckh, Urkunden über d. Seew. p. 150 f. Dagegen sind andere zum Teil schon frühzeitig erwähnte Ausdrücke wie nauclerus, Schiffsherr = navicularius, nauarchus, Schiffskapitain = magister oder praefectus navis, epibata, Seesoldat = classiarius, die durchweg nur von griechischen Verhältnissen gebraucht werden, nicht als Lehnwörter zu betrachten, ebenso wenig die nur im dichterischen Sprachgebrauche vorkommenden Wörter celeuma, ceruchi, corymbi; oder die spät belegten Vokabeln parasemum, cheniscus, acatium, chalatorius funis, helciarius; vgl. auch thalassicus = marinus, nauticus = navalis, limenarcha, toecharchus, mesonauta. saphon = scapho und geseoreta sind möglicherweise ungriechisch. Dagegen ging trierarcha oder -us allerdings in römischen Gebrauch über als Bezeichnung des Schiffskommandeurs; auch naulum, Fährgeld und stolus, Flotte scheinen, da sie sich in d. roman. Sprachen wiederfinden, volkstümlich geworden zu sein.

1) biremis = δίήρης, δίκροτος, vgl. quadriremis, quinqueremis, septiremis, decemremis, woneben freilich auch trieris, penteris, hexeris, hepteris vorkommen. navis constrata = πλοῖον κατάφρακτον vgl. navis aperta = πλοῖον ἄφρακτον (aphractus Cic.). navis longa = πλοῖον μακρόν. navis speculatoria = πλοῖον κατάσκοπον = catascopus, catascopium. navis cubiculata = thalamegus = θαλαμηγός. sutilis = ῥαπτόν. (celox = κέλης.)

2) Deren Erfindung wird den Samiern oder dem Perikles zugeschrieben (Plin. 7. 209).

3) Aus der Kaiserzeit stammen die Bezeichnungen catascopus (Auct. b. Afr.) cydarum, gaulus, dromo, camera, carabus; keltisch sind wohl parada, curuca, ponto, nausum. Ein Verzeichnis römischer Schiffsbezeichnungen bei Gell. 10. K. 25.

§ 2.

Erwägen wir nun, dafs die Schiffer des Altertums nur mit Ruder und Segel ihre Fahrzeuge in Bewegung setzten, also in weit höherem Grade als wir im Jahrhundert der Dampfmaschinen zum schnelleren Fortkommen auf die Benutzung des Windes angewiesen waren, so werden wir begreiflich finden, dafs mit der Entwickelung des Seewesens auch eine Vervollkommnung in der Kenntnis der Winde sich bemerkbar macht.

Wohl haben die Römer eigene Namen für die vier Hauptwindrichtungen aufzuweisen, doch werden sie diesen Fortschritt gegen die europäische Zeit[1]) schwerlich ihrer nautischen Thätigkeit zu verdanken haben. Sie kannten die kalte Tramontana, den aus dem Alpengebiete (trans montes) von Nordosten her streifenden, gewöhnlich dunkles und trübes Wetter bringenden aquilo[2]) und den aus nordwestlicher Richtung kommenden caurus; sie kannten ferner den in entgegengesetzter Richtung wehenden Südost- (-Drittel-Süd-) wind volturnus[3]); nicht minder den in Afrikas Sandmeer geborenen heifsen Glutwind Scirocco (auster)[4]) und den angenehm säuselnden West (candidus favonius. Hor.).

Aber bald wurden diese Namen von den gleichbedeutenden griechischen mehr und mehr verdrängt; der volturnus wich dem eurus[5]) und der favonius dem zephyrus[6]); neben den Namen caurus setzte sich argestes[7]), neben auster notus fest, und mit dem aquilo konkurrierte der boreas.

Dazu gesellten sich bald neue Bezeichnungen. Wer erkennt nicht in dem subsolanus sofort den griechischen ἀπηλιώτης (= apeliotes) oder ἀφηλιώτης wieder[8]) und in dem wütenden, mit den Nordwinden in heftigem Kampfe liegenden Africus[9]) den gefürchteten Libyer (Λίψ = Libs)? Und bezeugt nicht Seneca ausdrücklich, dafs die Römer für den caecias (Norddrittelostwind), den euronotus (Süddrittelsüdostwind), den libonotus (Südwestdrittelsüdwind)[10]) und den thrascias (Norddrittelnordwestwind) keine eigenen Namen hatten, sondern sich der griechischen bedienen mufsten?[11])

---

1) Für diese ist nur der Name des Nordwindes caurus, corus = lit. sziaurys, ksl. sěverŭ belegbar.

2) Daher von aquilus, schwarz, dunkel benannt; vgl. ἀχλύς.

3) Der seit Cicero aufkommende Name septentrio bezeichnet ursprünglich das am Nordpol stehende Gestirn des grofsen Bären (septem triones), dann den Norden und endlich auch den Nordwind = aparctias.

4) Von seiner brennenden Glut benannt: auster v. aus = uro.

5) Eurus iam civitate donatus est et nostro sermoni non tam quam alienus intervenit. Senec.

6) Favonius, quem zephyrum esse dicent tibi etiam qui Graece nesciunt loqui. Senec.

7) apud quosdam (caurus) argestes dicitur. Sen.

8) subsolanus v. sub = ἀπό + sol = ἥλιος. apeliotes Catull. 26. 3.

9) Hor. c. 1. 3. 12: praecipitem Africum decertantem aquilonibus.

10) = austroafricus; vgl. leuconotus.

11) caecias apud nos sine nomine est. (thrascias): huic deest apud nos vocabulum. libonotus, qui apud nos sine nomine est. Senec.; vgl. carbas, Ostnordostwind (Vitr.).

So war schon zu Varros Zeit die Windrose ziemlich vollständig ausgebildet; und nicht nur dies. Auch die Bekanntschaft der Passatwinde, der etesia flabra aquilonum (Lucr.) [1], hatte man bereits gemacht und den Namen der Windstille (malacia) [2] aus griechischem Munde vernommen [3].

§ 3.

Der Handel der Italer ist uralt. Ohne gegenseitigen Austausch der zum täglichen Unterhalt, zur Nahrung, Kleidung und Wohnung nötigen Gegenstände läfst sich ja das Zusammenleben eines Volkes in gemeinschaftlichen Sitzen nicht denken, und so weisen denn auch die übereinstimmenden Bezeichnungen für kaufen und verkaufen bereits in die indogermanische Urzeit zurück [4]. Der ganze Verkehr war damals wohl ausschliefslich Landhandel. Da er auf Tausch beruhte und Vieh das wichtigste Tauschobjekt abgab, so konnte er niemals einen gröfseren Umfang annehmen und ist auch sicherlich noch verhältnismäfsig beschränkt gewesen, als die Italer bereits ihre Wohnsitze in Italien aufgeschlagen hatten [5].

Eine heilsame Umwälzung rief erst der überseeische Handel hervor, der, wie als ausgemacht gelten kann, in Italien zuerst von den Phöniciern betrieben worden ist. Lange Zeit mögen diese die Produkte der Mittelmeerländer, aber besonders des Orients, den italischen Gestaden allein zugeführt haben, ohne dafs sie Konkurrenz zu befürchten gehabt hätten; bis ihnen mit der Gründung Cumaes und der Ansiedelung der Griechen an der unteritalischen Küste ein Gegner erstand, der sich bald nicht nur ebenbürtig zeigte, sondern sogar in kurzer Zeit den punischen Kaufmann zu Lande und zu Wasser gänzlich aus dem Felde schlug [6]; der aber auch vielleicht wider Willen den Römern die Überzeugung beibrachte, dafs der Seehandel einträglicher als der Landhandel ist, und der sie lehrte, von wie enormer Wichtigkeit es sei, eine eigne Handelsflotte zu besitzen. Daher in Rom seitdem die grofsartige Rührigkeit auf merkantilem Gebiete, die nach und nach die schönsten Früchte trug und trotz des verzweifelten

---

1) etesiae bei Cic.

2) Caes. b. g. 3. 15. 3: malacia ac tranquillitas.

3) Andere Bezeichnungen sind schwerlich durch den Schiffahrtsverkehr, sondern auf wissenschaftlichem Wege zu den Ohren der Römer gekommen: Wenigstens machen ornithias (Vogelwind, der die Zugvögel im Frühjahre bringt), aparctias = aquilo oder septentrio, chelidonias (der nach Ankunft der Schwalben wehende Westwind), tropaeus und apogeus ventus (der vom Meere resp. Lande wehende Wind), ecnephias, Orkanart ganz diesen Eindruck. In sehr beschränktem, lokalem Gebrauche mag sich befunden haben Onchesmites, ein vom epirischen Hafen Onchesmus wehender Wind. Hibride Bildungen sind euroauster, euroaquilo, eurocercias, austronotus u. a.

4) skr. vasna, lat. veneo, vendo; *ὠνέομαι*, ksl. vęniti; skr. paṇé (Wurz. par), lat. pretium, *πιπράσκω*, *πρίαμαι*, lit. perkú, altir. crenas; *κάπηλος* caupo ksl. kupiti, kaufen, kupĭcĭ Kaufmann, lit. kùpezus.

5) Italische Ausdrücke sind merx, mercari, mercator, Mercurius, commercium.

6) Über den ältesten Handel der Phönicier, Karthager und Griechen in Italien wird ein demnächst im Rheinischen Museum erscheinender Aufsatz handeln.

Ringens der Etrusker und Karthager, trotz der Suprematie der Griechen in den italischen Gewässern bei Beginn des 5. Jahrh. vor Chr. soweit gediehen war, dafs man im Jahre 495 zu Rom ein collegium mercatorum gründen konnte[1]), dafs man um die Mitte des 4. Jahrh. einen Handelsvertrag mit Karthago abschlofs[2]) und aufser mit Sicilien und Sardinien auch mit dem kontinentalen Afrika lebhafte Handelsverbindungen unterhielt.

Mochte der Sturmwind wüten und das Schiff des Kaufmanns zerschellen,

bald zimmert er neu den lecken Rumpf
und verschmäht arme Genügsamkeit (Hor. carm. 1. 1. 17).

Wohl deutet uns die Nachricht, dafs die Senatoren in der älteren Zeit keinen Seehandel treiben durften, zur Genüge an, dafs aufser den Fremden nur die Plebs dem gewinnbringenden Gewerbe sich zugewendet hat; doch schon der alte Praktikus Cato hat nach Plutarchs Zeugnis (Cat. mai. 21) es nicht verschmäht, an derartigen Unternehmungen mit seinem Kapitale zu partizipieren, und Cicero spricht es de off. 1. 42. 151 offen aus, dafs der Handel, wenn er im grofsartigen Mafsstabe betrieben wird, durchaus nicht für unanständig gelten könne.

Schon diese kurzen Andeutungen genügen, um zu erkennen, dafs die Römer ziemlich gewandte Kaufleute waren; und in der That haben sie von den Phöniciern und Griechen schon sehr bald den orientalischen Brauch der Hafenzölle (portoria, vectigalia) angenommen und angeblich bis zu Poplicolas Zeit diese für alle in Rom eingehenden Waren sich entrichten lassen[3]); ebenso haben sie nach orientalischem Muster das Angeld eingeführt (arrhabo) und durch griechische Vermittelung die Bekanntschaft mit Stapelplätzen (emporium), Leuchttürmen (pharus) und Silos (sirus) gemacht.

Auch die uralte römische Sitte der Gastfreundschaft (Liv. 1. 45. 2; 5. 50. 3) hat sich die Umformung nach griechischem Muster gefallen lassen müssen. Denn mit der griechischen *συγγραφή* (vgl. syngraphus b. Plaut.) sind auch die Zeichen des Gastvertrags, die tessera (Plaut.), wofern das Wort von *τέσσαρα*, vier, abzuleiten ist[4]), und das symbolum (Plaut.) nebst dem Gastgeschenk (xenium) in Rom aufgenommen worden[5]). Und wenn Cicero den Aufkäufer propola (*προπώλης*) nennt, ist es da zu verwundern, dafs selbst der Sprachreiniger Tiberius keinen römischen Namen für das Monopol (monopolium) finden konnte[6])?

1) Freilich bestand dies nach Dionys. v. Halic. 9 p. 583 wohl vorwiegend aus fremden Insassen.

2) Handelsverträge mit Karthago 348. 306. 279. Momms. Röm. Chron. 320 ff.

3) Liv. 2. 9, Dion. 5. 22, Plut. Popl. 11. Im Jahre 179 wurden die Zölle wieder eingeführt. Genaueres bei Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom. I. 186 ff. telonium Zollhaus ist ein ganz spätes Lehnwort.

4) Andere leiten es von der Wurzel tans »schütteln« ab = tensera, der Würfel; vgl. Vaniček p. 274.

5) Die Verpflichtung, römische Beamte auf der Reise aufzunehmen, hatten in griechischen Städten die parochi; vgl. Hor. sat. 1. 5. 45.

6) Suet. Tib. c. 71: monopolium nominaturus prius veniam postulavit, quod sibi verbo peregrino utendum esset. Das Wort pelagus für Meer ist, obwohl schon bei den ältesten

§ 4.

Weit früher als zur See hatten die Indogermanen auf dem Lande für Transportmittel Sorge getragen. Dieselben Götter, welche

> compositis primum docuere tigillis
> exiguam viridi fronde aperire domum,
> illi etiam tauros primi docuisse feruntur
> servitium et plaustro supposuisse rotam. (Tibull. 2. 1. 39 ff.)

Schon in der proethnischen Periode hatten die Indogermanen den holzgezimmerten Karren erfunden[1], den sie bereits mit ins Joch gespannten Rindern fortzubewegen verstanden[2] und der ihnen auf ihren Wanderzügen sicherlich grofse Dienste leistete. Allmähliche Verbesserungen werden nicht ausgeblieben sein; doch der Fortschritt vom Fracht- zum Renn- und Reisewagen erfolgte auf Anregung von anderer Seite. Denn da der Streitwagen erst nach der Zähmung des Pferdes zur Anwendung kommen konnte, diese aber im Orient nicht lange vor Homer erfolgte, so ist kein Zweifel, dafs, wie in Griechenland das ἅρμα, in Rom der currus nach griechisch-orientalischem Muster erbaut worden ist, um so weniger, als auch die alten Ägypter die Bekanntschaft mit dem Wagen den semitischen Völkern verdanken[3]. Einer viel späteren Zeit gehört der Gebrauch des Personenwagens in Rom an, wo seine Verwendung mit wenigen Ausnahmen während der ganzen Blütezeit der Stadt untersagt war und wo er durch die angeblich von den Macedoniern erfundene Sänfte ersetzt wurde[4]. Doch haben die Römer eben wegen dieser späten Entwicklung des Fuhrwesens auf diesem Gebiete viel nachhaltigeren Einflufs von Seiten der Gallier erfahren, von denen sie den gröfsten Teil ihrer verschiedenen Wagenarten entlehnten[5].

Dagegen wird aller Wahrscheinlichkeit nach die während der Augusteischen Zeit eingerichtete Post nach kleinasiatischem Vorbilde ins Leben gerufen worden sein (cf. Friedländer, Sittengesch. II. 8), wie denn auch der Gebrauch der zum Fahren von Kranken dienenden Handwagen (chiramaxium, vehiculum manuale) und des zum Transport schwerer Güter bestimmten Rollwagens (chamulcus) auf griechische Quelle zurückgeht.

Im übrigen aber scheinen die Römer auf dem Gebiete des Verkehrs mit

---

römischen Dichtern belegt, doch immer mehr auf den poetischen Gebrauch beschränkt geblieben.

1) Vgl. ἄξων, ἅμαξα, skr. aksha-, lat. axis, ahd. ahsa, ksl. osĭ, lit. aszìs, Achse.

2) skr. yugam, ζυγόν, lat. jugum, got. juk, ksl. igo, kymr. ich.

3) Vgl. Ebers, Ägypten u. Mose. 1. 222.

4) lectica v. lectus. Die griechische Vermittelung deuten an die Bezeichnungen hexaphoron und octophoron für die von 6 resp. 8 Sklaven getragene Sänfte und der gleichzeitig entlehnte Name für den Riemen zum Befestigen der Tragstangen (struppus). Auch basterna macht in seinem ersten Teil den Eindruck eines fremden (griechischen?) Lehnworts (βαστάζω).

5) Gallische Wagennamen sind essedum, cisium, covinus, rheda, petorritum, ploxemum, benna, sarracum, arcera, carpentum, carrus, carruca.

Wagen und Zugtieren ziemlich original zu sein und von den kampanischen Nachbarn nur die zum Reiten erforderliche Schabracke (ephippium. Cato), die beim Beschlagen der Pferde gebrauchte Bremse (postomis. Lucil.), sowie die lederne Riempeitsche (scutica) und die sonst als Auszeichnung für Soldaten gewährten, aber auch zur Verzierung der Rosse verwendeten phalerae entlehnt zu haben[1]).

Mehr indes als das Fuhrwesen lag ihnen schon aus militärischen Gründen der Wege- und Strafsenbau am Herzen; in diesen Anlagen zeigen sie sich geradezu als unübertroffene Meister; denn noch heute bewundern wir die grofsartigen Militärstrafsen, mit denen sie seit dem Ende des 4. Jahrhunderts ganz Italien durchzogen haben[2]).

Ob das griechische Vorbild (vgl. hermae) bei der Einrichtung der Meilensteine durch C. Gracchus (Plut. C. Gracchus 7) mafsgebend gewesen ist, wird sich schwer bestimmen lassen; unleugbar ist dasselbe von Einflufs gewesen auf die Strafsenanlagen der Hauptstadt selbst. Während schon die ἀγορά der Phaeaken nach Odyss. 6. 266 mit grofsen herbeigeschleppten Steinen (ξυτοῖσι λάεσσι) gepflastert war, ist dieser Verschönerungsakt an den Strafsen und Plätzen Roms erst im Jahre 174 auf Antrag der Censoren vollzogen worden[3]), vermutlich infolge der auf den asiatischen Feldzügen gewonnenen Anregungen. Damit scheint im Zusammenhange zu stehen die Entlehnung des griechischen Ausdrucks für eine breite oder Hauptstrafse (platea = πλατεῖα) und für das diese einrahmende Trottoir (crepido = κρηπίς).

Viel geringer sind die Impulse der Griechen im Bereiche des Gasthofswesens[4]). Denn hier werden auf deren Initiative nur die Lokale zurückgeführt werden können, in welchen warme Getränke verabreicht wurden (Cafés) (thermopolium. Plaut.; vgl. thermopotare), vielleicht auch die Weinschenken (oenopolium), aus denen man sich in der Regel den zur Mahlzeit nötigen Wein holen liefs (Plaut. Asin. 200).

---

1) Volkstümliches Lehnwort ist sagma = clitellae, Saumsattel, Fremdwörter character = nota, dem Pferde aufgebranntes Mal, statera, hölzernes Joch, an dem man die Deichsel befestigte und tapes, Pferdedecke b. Verg. Aen. 7. 277. parhippus und paraveredus (hibrid) sind ganze späte Benennungen des Beipferdes, ebenso ist synthema, Postschein ein später Ausdruck.

2) Die erste, die via Appia, 312 erbaut.

3) Liv. 41. 27: censores vias sternendas silice in urbe primi omnium locavere. Daher strata (= Strafse), übersetzt aus στρωτός; vgl. Nissen, Pompej. Studien zur Städtekunde d. Altert. S. 520 ff., Mommsen, Hermes 12. 486 ff.

Römische Ausdrücke sind: via, semita, trames, angiportus, fundula, compitum, bivium, trivium, quadrivium, vicus, pagus, area.

4) Echt römische Bezeichnungen sind taberna, caupona, ganea, popina, deversorium, hospitium, mutationes, stabulum, mansiones, lupanar u. a.

§ 5.

Die Anfänge der indogermanischen Metrologie reichen bis hinauf in die proethnische Zeit[1]). Denn weder beim Abgrenzen des Ackergebietes noch beim Bau des Hauses konnte man der Flächen- und Längenmafse entraten. Ebenso ist auch der primitivste Handel mit flüssigen und festen Stoffen ohne irgend ein Körpermafs undenkbar.

Als älteste Mafseinheiten für Längenmafse dienten nun aller Wahrscheinlichkeit nach die einzelnen Körperglieder, und wie die vedischen Inder nach Fingern (aṅgula) und 10 Fingern (daçaṅgula) rechneten und gleich den Griechen (*ὀργυιά*) auch die Länge der ausgespannten Arme »die Klafter« (vyâma) als Mafs verwendeten, so bedienten sich Griechen und Römer des Fufses (pes = *πούς*), der Hand (palmus = *παλάμη*) und des Fingers (digitus = *δάκτυλος*)[2]). Dagegen sind die Flächen- und Körpermafse vermutlich immer grofsen Schwankungen unterworfen gewesen; denn selbst die gräkoitalischen lautlich sich deckenden Ausdrücke weichen in der Bedeutung stark von einander ab, und weder der Werst und der osk. vorsus (vgl. got. rasta, Meile), noch der modius und *μέδιμνος*, noch der culleus und *κολεός*, noch die acna (acnua) und die *ἄκαινα*[3]) sind von gleicher Gröfse gewesen. Indes scheint wenigstens insofern eine gewisse Übereinstimmung erzielt worden zu sein, als dabei das Decimalsystem zu Grunde gelegt wurde; denn nicht nur der vorsus und das *πλέθρον*, sondern auch das gallische candetum hat 100 Einheiten gehabt[4]).

Doch finden wir daneben bei den Römern auch die Duodecimalrechnung in den 120 teiligen Flächenmafsen actus und iugerum in Gebrauch, wie denn auch die Herakleoten in Unteritalien nach den auf dem gleichen Einteilungsprincipe ruhenden *σχοῖνοι* und *ὀρέγματα* rechneten.

Während nun das römische Flächenmafs fast unverändert bestehen blieb und nur die climata griechische Abkunft verraten, — denn der Ackerbau ist dem Handelsgetriebe immer mehr fern geblieben —, hat unter dem Einflufs des griechischen Handels das Längen- und Körpermafs einige Accommodationen an das griechische Mafssystem erfahren. Denn neben die alte Einteilung des römischen Fufses (pes = $^{24}/_{25}$ *πόδες*) in 12 unciae oder Einheiten tritt bei den Technikern noch die griechische in 16 Fingerbreiten (digiti = *δάκτυλοι*) und 4 Handbreiten (palmus = *παλαιστή*, *δῶρον*) sowie das 125 Fufs enthaltende stadium; und im Bereiche der Körpermafse macht sich eine noch gröfsere Umwälzung unter griechischem Einflusse bemerkbar. Zwar sind die

---

1) Wurzel mâ, messen, davon metiri, *μέτρον*, skr. mâtrâ, mâtram, ags. maedh, ksl. měra.

2) Vgl. pollex, cubitus, passus, decempeda.

3) *ἄκαινα* in der Bedeutung eines Mafses sieht allerdings ganz wie ein Lehnwort aus dem Ital. aus, das an *ἄκαινα*, Stachel assimiliert sein könnte. Vgl. hebr. קָנֶה, Rute.

4) Über die Anwendung des Decimalsystems im ältesten Rom und sein Zutagetreten in einer Menge von rechtlichen Satzungen und Staatseinrichtungen vgl. Mommsen, Röm. Gesch. I^6 204.

Benennungen des culleus (= 20 amphorae), der urna (½ amphora), des congius (⅛ amphora) und des modius (⅙ medimnus) original, doch ist das ganze Einteilungsprinzip, auf dem sie beruhen, entschieden der griechischen Metrologie entnommen. Deutlicher ist die Anlehnung an die griechischen Mafse wahrnehmbar in den aus der Sprache der Hellenen übersetzten Ausdrücken acetabulum = ὀξύβαφον und quartarius = τέταρτον, am eklatantesten tritt sie zu Tage in den Lehnwörtern hemina = ἡμίνα (= cotula), amphora = ἀμφορεύς, doga = δοχή und cyathus = κύαθος[1].

§ 6.

Weit später als das Mafs hat sich Gewicht und Münze ausgebildet. Da nämlich der ganze Handel in der ältesten Zeit auf Tausch beruhte, das Vieh aber einen der gewöhnlichsten und verbreitetsten Besitztitel ausmachte, so war es fast selbstverständlich, dafs dieses in der Regel als Tauschobjekt an Zahlungs Statt verwendet wurde. So war es bei den vedischen Ariern, so war es auch bei den Italern, und noch im Jahre 454 v. Chr. setzte die lex Aternia Tarpeia die einzelnen Geldstrafen nach Rindern und Schafen fest. Daher der Name pecunia von pecus; denn wie Varro schon richtig angiebt (l. l. 5. 19. 95) in pecore pecunia tum consistebat pastoribus. — Später veranlafste der häufigere Fund von edlen Metallen und der seitdem allmählich üblich werdende Goldschmuck, auch diese Gegenstände als Zahlungsmittel zu verwenden, und so wurde denn nach und nach der Übergang zum wirklich ausgemünzten Gelde angebahnt.

Der erste Anstofs hierzu erfolgte vom Oriente her. Die Babylonier sind es, denen wir die ingeniöse Erfindung eines rationellen, wissenschaftlich begründeten Münzfufses verdanken, gleichwie auch die Inder schon in vedischer Zeit auf diesem Gebiete sich abhängig von ihnen zeigen[2]. Wie sie das Talent dem Gewichte eines Kubikfufses Wasser bei der mittleren Landestemperatur gleichsetzten, so haben sie »mit ihrer Sexagesimalteilung die Talente, Minen und Sekel, also die Valuta Vorderasiens, geschaffen«[3]. Doch war ihr Geldwesen allerdings noch der Verbesserung bedürftig, und namentlich mufste der Übelstand noch beseitigt werden, dafs man genötigt war, das Geld bei der Cirkulation stets erst zu wiegen und auf seine Feinheit und Güte zu prüfen. Den bedeutenden Fortschritt nun zur wirklichen Münzprägung in Silber und Gold machten die kleinasiatischen Griechen, und diese und die stammverwandten europäischen Hellenen haben die Italer, voran die Etrusker, mit den neuen Errungenschaften bald bekannt gemacht (Momms. R. G. I[6] 129. 443). Populonia war die erste nichtgriechische Stadt Italiens, die seit 550 nach attischem und kleinasiatischem Muster geprägte Münzen in Umlauf setzte. In Rom dagegen blieb man noch lange Zeit bei dem ungemünzten Kupfer als Zah-

1) Wörter wie das Plinianische spithama, Spanne = dodrans u. a. können nicht auf Geltung als Lehngut Anspruch erheben.

2) skr. manâ = μνᾶ ist babylonisches Lehnwort.

3) Vgl. Peschel, Völkerkunde 537.

lungsmittel stehen; erst zur Zeit der Decemvirn scheint man auf etruskisch-griechische Anregung hin, vielleicht, wie Mommsen meint (R. G. I. 443), nach dem Vorbilde und unter dem Einflusse der solonischen Verfassung, den Fortschritt zum Gufs von Kupfermünzen gemacht zu haben, allerdings vermutlich unter Anlehnung der Kupferwährung an die griechische Silberwährung und unter Gleichsetzung des Kupferpfundes (libra) mit dem Silberskrupel. 180 Jahre lang hat sich Rom und der gröfsere Teil der Städte Nord- und Mittelitaliens mit diesen Kupfermünzen beholfen, bis zur Zeit des tarentinischen Kriegs mit der Überhandnahme der griechischen Silberwährung wirklich geprägte Silbermünzen in Umlauf gesetzt wurden, neben denen bei Beginn der Kaiserzeit auch Goldmünzen in Gebrauch kamen (vgl. Momms.-Marquardt, Handb. der röm. Altert. V. p. 12).

Dafs diese Reform durch den auswärtigen Handel, namentlich durch den Seeverkehr mit Sicilien hervorgerufen worden ist, ist längst bekannt. Ist doch das Sicilische Geldwesen das einzige griechische, welches mit dem italischen in ein bestimmt fixiertes Verhältnis gesetzt worden ist! Kein Wunder, dafs von dorther der Name des nummus = *νοῦμμος* oder *νόμος* = $^1/_{10}$ Stater als allgemeine Bezeichnung für Münze sich über das italische Festland verbreitete, während die römischen Ausdrücke libra und uncia samt den Bezeichnungen triens, quadrans und sextans als *λίτρα*, *οὐγκία*, *τριᾶς*, *τετρᾶς*, *ἑξᾶς* bereits im 3. Jahrh. der Stadt in das sicilische Griechisch übergegangen sind, ein beredtes Zeugnis des lebhaften Handels und Warenaustauschs dieser Insel mit dem Festlande und der Cirkulation des römischen Kupfers auf sicilischem Boden [1]).

Allerdings fehlt es auch sonst nicht an griechischen Münznamen in der römischen Sprache, aber das sind eben Benennungen in Griecchenland üblicher Münzen, die wohl innerhalb des römischen Reichs, aber wohl schwerlich in Latium geprägt wurden, die wohl in Rom als Zahlungsmittel in Umlauf sein mochten [2]), aber niemals landesübliche Münze gebildet haben. Mögen daher das Talent (talentum), die Mine (mina) und die Drachme (drachuma), wie ihre Namen erkennen lassen, noch so früh in der römischen Sprache auftreten: sie sind ebenso wenig von kulturhistorischem Werte für die Römer als der Obolus (obolus), die Halbdrachme (triobolus) oder die von späteren Autoren erwähnten Vier- und Zweidrachmen- oder Viertelobolen-Stücke [3]), oder gar die kleinasiatischen Cistophoren (cistophorus), die nach der Besitzergreifung Asiens in der Hauptstadt des Weltreichs cirkulieren mochten.

---

1) Echt römische Bezeichnungen auf numismatischem Gebiete sind: as, libra, uncia, semissis, decussis, triens, quadrans, sextans, dextans, dodrans, quincunx, septunx, deunx, bes, teruncius, scripulum, denarius, sestertius, aureus u. a. Bemerkenswert ist, dafs die Bundesgenossenmünzen im Bundesgenossenkriege eine auffällige Ähnlichkeit mit den in Amisos, der Residenz des Mithridates, geprägten haben.

2) So cirkulierten seit dem Triumphe des Flamininus 195 die von Plautus oft erwähnten Philippsdor (nummi Philippei) in Rom.

3) didrachma, tetrachmum, dichalcon; trichalcon.

§ 7.

Während die ältesten Völker sicherlich die ausgestreckte Hand zum Wägen benutzt haben[1]), so schuf man sich später die diese einfache Manipulation ersetzende Vorrichtung der Wage. Dafs diese zugleich mit der Kupfermünze eingeführt wurde und anfangs nur dazu diente, das Gewicht des an Zahlungs Statt verwendeten Kupferbarrens zu bestimmen, geht aus dem in gleicher Weise für Pfund und Wage gebrauchten Namen libra und aus Redensarten wie aere et libra oder per aes et libram deutlich hervor. Daneben hat sich jedoch allem Anscheine nach schon ziemlich früh die griechische Bezeichnung trutina (= τρυτάνη) als genereller Ansdruck für jede Wage (vgl. Vitr. 10. 3. 4) und statera (= στατήρ, Name einer griechischen Münze) als Bezeichnung der Schnell- und später Goldwage nebst dem Gegengewicht (sacoma) eingebürgert[2]).

Auch Geldtäschchen nach griechischem Muster werden in Rom Eingang gefunden haben. Oder sollte das Plautinische marsupium (= μαρσύπιον) und pasceolus (= φάσκαλος, φάσκωλος) = Geldbörse mit der dazu gehörigen Umhängetasche (sacciperium) und der von späteren Autoren gebrauchte Ausdruck saccus, Geldsack[3]), (dem man als Reiseeffekten auch pera, Ranzen, ascopera, lederne Reisetasche und averta, Mantelsack beigesellen kann), wirklich weiter nichts sein als griechische Benennungen altrömischer Einrichtungen?

Natürlich sind Geldgeschäfte wie im alten Indien auch in Latium frühzeitig betrieben worden, und wenn auch der Wucher doppelt so streng wie Diebstahl bestraft wurde und für entehrend galt, so wurde er doch von allen Kapitalisten mehr oder weniger betrieben. Darlehen zu geben war eine altrömische Sitte, die durch den latinisch-sicilischen Geschäftsverkehr sogar samt ihrem römischen Namen (mutuum = μοῖτον) in den Gebrauch Siciliens überging. Dagegen stammt der schon zur Zeit der Samniter-Kriege in Rom bestehende Geschäftszweig der Geldwechsler wahrscheinlich aus Griechenland[4]), wo sie durchweg ebenso wie in Rom ihren Sitz auf dem Forum aufgeschlagen hatten. Bereits zu Plautus' Zeit müssen sie in ziemlicher Zahl dort vertreten gewesen sein, da dieser oft Gelegenheit nimmt, den schmutzigen Wucher dieser Leute zum Gegenstande seines Witzes zu machen. Ihr ältester, von Plautus gebrauchter Name ist tarpessita oder trapezita = τραπεζίτης, von den Römern späterer Zeit übersetzt mit mensarius und wahrscheinlich identisch mit argentarius (Bankier). Daneben erscheint der danista (= δανειστής) bei Plautus und der

---

1) Wurz. tal, heben (vgl. lat. tuli) und wägen: skr. tulâ, Wage, griech. τάλαντον, Wage, Gewicht.

2) Späte Ausdrücke sind zygostates, Wägemeister, zygostasium, Amt des Wägemeisters u. a.

3) Die gräkoitalischen Bezeichnungen crumena = γρυμέα, fiscus = φάσκαλος (vgl. γύλιος, ahd. kiullâ) haben ursprünglich keineswegs die Bedeutung Geldbehältnis.

4) Vgl. Pauli, Realencyklop. III. 127. Liv. 9. 40.

tocullio (von τόκος) bei Cicero, die dem römischen faenerator (Wucherer) gleichgestellt werden können [1]).

Die trapezitae hatten zur Hauptbeschäftigung das Geldwechseln, -Ausleihen und -Aufbewahren, woneben ihnen oblag, die Münzen zu prüfen, um dem Gewerbe der Falschmünzerei möglichst zu steuern (vgl. paracharactes). Dabei operierten sie bereits in ciceronianischer Zeit mit einer Art Wechseln (syngrapha), erhoben auf Geld Agio (collybus Cic.) und berechneten Zinseszins (anatocismus Cic.) [2]).

---

1) Echt römische hierher gehörige Bezeichnungen sind: usurae, Zinsen, Interessen; versura, Anleihe; faenus, Wucher; aes alienum, Schulden; acceptilatio, eine Art mündliche Quittung; expensilatio, Eintragung des an jemand als Darlehen gezahlten Geldes u. a.

2) Einen verwandten Beruf haben die Mäkler oder Kommissionäre = Unterhändler beim Kauf, die bei Seneca mit dem griechischen Namen proxenetae bezeichnet werden.

Ἕλληνες παράδειγμα μᾶλλον αὐτοὶ ὄντες τινὶ ἢ μιμούμενοι ἑτέρους.

Thucyd. 2. 37.

Kap. IX. Grammatik.

Unter den griechischen Wissenschaften wurde zuerst die Grammatik auf römischen Boden verpflanzt und frühzeitig ausgeübt. Eine Durchsicht des lateinischen Alphabets [1]) und die dabei erfolgte Ersetzung des griechischen ζ durch das lateinische g scheint schon nach der Mitte des 3. Jahrh. v. Chr. ein gewisser Spurius Carvilius vorgenommen zu haben, und nicht lange nach ihm erwarb sich Ennius das grofse Verdienst, nach griechischem Muster die Verdoppelung der Konsonanten auch graphisch zum Ausdruck gebracht und so die römische Sprache für die quantitierende Poesie der damaligen Zeit geeignet gemacht zu haben [2]).

Einen bedeutsamen Wendepunkt bezeichnet das Auftreten des Krates von Mallos (vgl. Suet. d. gramm. c. 2), der um die Zeit von Ennius' Tode im Jahre 159 von König Attalus II. Philadelphus von Pergamum als Abgesandter nach Rom geschickt wurde und sich so grofsen Anhang zu verschaffen und so nachhaltige Anregung auf die Römer auszuüben wufste, dafs Sueton l. l. mit Recht von ihm das Studium der Grammatik in Rom datiert.

Jetzt wendeten sich nicht nur hervorragende Mitglieder der Nobilität der neuen Disciplin zu, sondern es entstand sogar ein Kreis von Gelehrten, der über gewisse Gebiete der Grammatik wissenschaftliche Werke veröffentlichte. Vorzugsweise ging indessen die Thätigkeit der Römer auf die Interpretation einzelner Autoren und die Erklärung (etymologia, etymologice) veralteter und unverständlich gewordener Wortformen [3]), wobei man Gelegenheit genug fand, den etymo-

---

1) Über die Entlehnung des griechischen Alphabets vgl. unten das Kapitel über Schreib- und Bücherwesen. — Dafs schon im 4. Jahrh. unter dem sich auf allen Gebieten dokumentierenden Einflusse der griechischen Civilisation eine feinere und schärfere Aussprache des Lateins erfolgte, ist nicht zu verwundern (vgl. Momms. R. G. I^{6} 470).

2) Suet. d. gramm. 1: Grammatica Romae ne in usu quidem olim, nedum in honore ullo erat. — initium quoque eius mediocre exstitit, siquidem antiquissimi doctorum, qui iidem et poetae et semigraeci erant (Livium et Ennium dico) nihil amplius quam Graecos interpretabantur.

3) Von Römern, qui glossas scripserunt und qui glossemata interpretati sunt, berichtet bereits Varro l. l. 6 p. 82 u. 88.

logischen Spielereien nachzugehen. So gab Aurelius Opilius aufser der Erklärung altrömischer Dichter noch ein grammatisches Werk heraus, unter dem Titel Musae, während Aelius Stilo sich die Etymologie als Arbeitsfeld ausersehen hatte und M. Terentius Varro mit seiner polyhistorischen Kenntnis fast alle Gebiete der Grammatik anzubauen verstanden hat. Ihre Nachfolger gingen dieselben Bahnen, nur dafs die einen sich enger, die andern weniger eng an ihre griechischen Vorbilder anschlossen, die einen bei ihren etymologischen Forschungen alles aus dem Griechischen ableiten wollten, die andern alles mit Hilfe der lateinischen Sprache zu erklären suchten. Ausschliefslich mit der Grammatik und zwar vorzugsweise mit der Deklination und Konjugation beschäftigte sich Cäsars vielgerühmtes Werk de analogia[1]), gewissermafsen ein Vorläufer der zahlreichen systematischen Schriften, die seit der Zeit Hadrians infolge der Begünstigung grammatischer Studien von Seiten dieses Kaisers ediert worden sind und uns in der Regel eine zusammenhängende, einheitlich geordnete Darstellung der ars grammatica geben, wie sie im Laufe der Zeit von den griechischen Gelehrten ausgebildet worden ist: ein Ersatz für die meist untergegangenen Werke der voraugusteischen Zeit.

Wie ernst man diese Studien nahm und wie sehr man beflissen war, die Wissenschaft der Grammatik dem römischen Volke zu eigen zu machen, beweist das überall sichtbare Streben, die griechischen termini technici durch lateinische Ausdrücke zu ersetzen.

Wie die Einteilung der Grammatik in Elementarlehre, Formenlehre und Syntax[2]) auf griechische Quelle zurückgeht, so ist die Scheidung der Laute in Vokale und Konsonanten[3]), die der ersteren in lange und kurze[4]), der letzteren in Halbvokale, flüssige und stumme Buchstaben[5]) oder in hauchlose, sanft gehauchte und rauh gehauchte[6]), ferner die Benennung der Spiritus, Accente[7]) und Interpunktionszeichen[8]), endlich der Natur- und Positionslänge[9]), durchaus unter engem Anschlufs an die griechische Grammatik erfolgt. Ebenso sind die Bezeichnungen für den Hiatus und die Elision[10]), für Zusammenziehung, Verkürzung und Verlängerung[11]), für die Wortzusammensetzung und Ab-

---

1) Fronto d. bell. Parth. p. 221 ed. Nab.: Inter tela volantia de nominibus declinandis, de verborum aspirationibus et rationibus inter classica et tubas (Caesar scripsit).

2) Varro, bei dem wir eine solche Gliederung zuerst finden, setzt statt der Elementarlehre die Etymologie ein. Das Wort etymologia ist zuerst belegt bei Quintilian; Cicero gebraucht dafür die Übersetzung veriloquium.

3) vocales = *φωνήεντα*; consonantes = *σύμφωνα*.

4) longae = *μακρά*; breves = *βραχέα*.

5) semivocales = *ἡμίφωνα*; liquidae = *ὑγρά*; mutae = *ἄφωνα*.

6) tenues = *ψιλά*; mediae = *μέσα*; aspiratae = *δασέα*.

7) spiritus asper = *πνεῦμα δασύ*; spiritus lenis = *πνεῦμα ψιλόν*; accentus = *προσῳδία*; circumflexus = *περισπωμένη*; gravis = *βαρεῖα*; acutus = *ὀξεῖα*.

8) distinctiones = *στιγμαί*; distinctio finalis = *τελεία*; punctum = *στιγμή*.

9) natura = *φύσει*; positione = *θέσει*.

10) hiatus = *χασμωδία*; elisio, *ἔκθλιψις*; complexio, *συναλοιφή*.

11) contractio, *διαίρεσις*; correptio, *συστολή*; productio, *διαστολή*.

leitung [1]) durchweg nur lateinische Übertragungen griechischer Ausdrücke. In ähnlicher Abhängigkeit befindet sich die römische Grammatik bei der Benennung der einzelnen Redeteile [2]). Auch können die Bezeichnungen für die Flexion der Nomina und Verba [3]), für die Komparationsgrade [4]), für Kasus, Genera und Numeri des Nomens [5]) und Personen, Genera, Tempora und Modi des Verbs [6]), nicht minder für Augment, Reduplikation [7]) und andere ins Bereich der Flexion gehörige Erscheinungen ihre griechische Abkunft durchaus nicht verleugnen [8]).

Und dieser Schar von Übertragungen steht eine gleich grofse Anzahl wirklich entlehnter Wörter zur Seite. Hatte man anfangs die griechischen Namen der Buchstaben latinisiert, wie be statt *βῆτα* u. s. f., so begnügte man sich bei der späteren Entlehnung der letzten Zeichen des Alphabets mit der einfachen Wiedergabe und sagte zeta oder zet(h)um, ja liefs auch den andern, namentlich in einer speciellen Bedeutung, oft ihre griechische Form, z. B. sigma, gamma, delta [9]).

Die Bezeichnung der Gesamtheit der Buchstaben als Alphabet (alphabetum) ist erst seit der Zeit der Kirchenväter nachweisbar. Im übrigen scheinen die römischen Grammatiker die Praxis gehandhabt zu haben, die ohne Mühe ins Latein übertragbaren Wörter zu übersetzen, diejenigen jedoch, welche sich nicht so leicht wiedergeben liefsen, besonders zusammengesetzte griechische Ausdrücke, unverändert in die lateinische Sprache zu übernehmen. So kommt es, dafs die Silbe (syllaba, Plaut.) und der Apostroph (apostrophus) ihre griechischen Namen behalten haben, und dafs man bei der Bezeichnung des Doppelvokals und des Doppelgammas [10]) nicht römische Bildungen versucht hat. Bei den

---

1) compositio, *σύνθεσις*; decomposita, *παρασύνθετα*; derivatio, *παραγωγή*.

2) nomen, *ὄνομα*; proprium, *κύριον*; appellativum, *προσηγορικόν*; collectivum, *ἀθροιστικόν*; adiectivum, *ἐπίθετον*; verbum, *ῥῆμα*; transitivum, *διαβιβαστικόν*; intransitivum, *ν' διαβίβαστον*; participium, *μετοχή*; articulus, *ἄρθρον*; pronomen, *ἀντωνομία*; possessiva, *κτητικαί*; relativa, *ἀναφορικαί*; interrogativa, *πευστικαί*; demonstrativa, *δεικτικαί*; infinita, *ἀόριστοι*; reflexiva, *ἀνακλώμεναι*; praepositio, *πρόθεσις*; adverbium, *ἐπίῤῥημα*; coniunctio, *σύνδεσμος*; numeralia, *ἀριθμητικά*; ordinalia, *τακτικά* u. a.

3) flexio = *κλίσις*; declinatio = *κλίσις ὀνομάτων*; coniugatio = *συζυγία*.

4) comparativus = *συγκριτικόν*; superlativus = *ὑπερθετικόν*.

5) casus, *πτῶσις*; nominativus, *ὀνομαστική*; genitivus, *γενική*; dativus, *δοτική*; accusativus, *αἰτιατική*; vocativus, *κλητική*; casus recti, *πτώσεις εὐθεῖαι*; casus obliqui, *πτώσεις, πλάγιαι*; singularis, *ἑνικός*; pluralis, *πληθυντικός*; masculinum, *ἀρσενικόν*; femininum, *θηλυκόν*; neutrum, *οὐδέτερον*.

6) tempora, *χρόνοι*; praesens, *ὁ ἐνεστὼς χρόνος*; perfectum, *ὁ παρακείμενος*; futurum, *ὁ μέλλων*; imperfectum, *παρατατικός*; plusquamperfectum, *ὑπερσυντελικός*; modi (qualitates, status), *διαθέσεις*; indicativus, *ὁριστική*; coniunctivus, *ὑποτακτική*; optativus, *εὐκτική*; imperativus, *προστακτική*; infinitivus, *ἀπαρέμφατος*; activum, *ἐνέργεια*; passivum, *πάθος*; neutropassivum, *μεσότης*; persona, *πρόσωπον*.

7) augmentum, incrementum, *αὔξησις*; reduplicatio, *ἀναδιπλασιασμός*.

8) Nur selten begegnen wir daneben griechischen Ausdrücken wie prosodia, systole, diastole u. a.

9) Vgl. alpha, beta, theta, iota, coppa, rho, tau, antisigma.

10) diphthongos, digamma.

Wörtern coronis und patronymicum scheint die Möglichkeit einer Verwechslung im Falle der Übertragung für die Übernahme der griechischen Form entschieden zu haben; auch wird man γλῶσσα und γλώσσημα = glossa, glossema durch lingua wiederzugeben aus dem gleichen Grunde vermieden haben. Die Beschäftigung mit der Litteratur nennt Cicero unter den Römern zuerst philologia (vgl. philologus), die Wortableitung und den Etymologen Varro etymologice und etymologus (vgl. etymologia, etymologicus, etymon); die im ganzen Altertum und Mittelalter so oft gebrauchten Ausdrücke analogia und anomalia, durch welche zwei ganz verschiedene Schulen und Systeme von Grammatikern bezeichnet werden, übersetzt derselbe Autor, bei dem sie sich zuerst finden, mit aequabilitas und inaequabilitas (l. l. 9. 1. 1), ohne dafs sich letztere Ausdrücke einzubürgern vermocht hätten.

Dagegen hat man nicht gewagt, die griechische Form einer ganzen Reihe von meist später übernommenen termini technici anzutasten. Nach wie vor führten die Diärese (diaeresis) und Synizese (synizesis; vgl. synaloephe), die Synkope (syncope) und Epenthese (epenthesis), die Trennung und Zusammenfügung[1]), die Vermehrung am Anfange und am Ende und ihr Gegenteil[2]), der Gebrauch eines Buchstaben oder Kasus statt eines andern[3]) ihre von Haus aus griechischen Namen. Nach wie vor sprach man von metaplasmus und metathesis, von hyphen und anacoluthon, euphemia und dysphemia, von iotacismus und labdacismus, von synchysis und syllepsis, von idiomata casuum und hypocorismata. Auch die von den Grammatikern verwendeten kritischen Zeichen (notae, quae versibus apponi consuerunt; bei Keil, gramm. lat. VII p. 533 ff. werden 21 aufgezählt) tragen zum grofsen Teil griechische Namen, wie der obelus, asteriscus, die diple, diple periestigmene, diple obelismene, coronis, das antisigma, das ceraunium, der antigraphus u. a. Und wie zahlreich sind nicht die Ausdrücke, die man zur Klassifikation der Nomina nach Silbenzahl, Deklination, Abstammung, Bedeutung u. s. w. gebrauchte?[4]) Ja es nimmt sich geradezu sonderbar aus, wenn Cornificius rhetor u. a. Bezeichnungen wie homoeoptoton, homoeoteleuton, syncatagorema u. a. durch die schwerfälligen Bildungen similiter cadens, similiter desinens, consignificantia u. s. f. wiedergeben.

Nach alledem dürfte die Behauptung kaum gewagt erscheinen, dafs die ganze römische Grammatik auf griechischem Fundamente basiert und nur eine Reproduktion der grammatischen Forschungen der Griechen ist.

---

1) tmesis, syzygia.

2) prosthesis, prothesis; prosparalepsis, paragoge; aphaeresis; apocope.

3) antithesis; antiptosis.

4) monosyllaba, disyllaba, trisyllaba, hexasyllabus, heptasyllabus; monoptota, diptota, triptota, hexaptota, aptota (indeclinabilia); homonyma, dionyma, eponyma, paronyma, polyonyma; heteroclita, notha, paragoga, perileptica, prototypa u. a.

Nil intentatum nostri liquere poetae
Nec minimum meruere decus vestigia Graeca
Ausi deserere.

Hor. A. P. 285.

Kap. X.
Poetik und Metrik. Schreib- und Bücherwesen.

§ 1.

Wie bei allen Kulturvölkern, so sind auch bei den alten Römern die Keime nationaler Poesie deutlich bis in ziemlich entlegene Zeit zurückzuverfolgen: Bei festlichen Gelegenheiten wurden in der Form des Wechselgesprächs allerhand Schwänke aufgeführt, die nach und nach die Gestalt der Fescenninen, Saturae und Atellanen annahmen, während zu Ehren der Götter und der dahingeschiedenen Familienglieder lyrische Gedichte geschaffen wurden und selbst das epische Element in den Ahnenliedern öfter zur Geltung kam.

Doch die kunstmäfsig ausgebildete Poesie beginnt erst mit der schriftlichen Aufzeichnung und Vervielfältigung im 3. Jahrh. und steht, wie die gesamte poetische Litteratur der Römer, von Anfang an in starkem Abhängigkeitsverhältnisse zu den poetischen Produktionen der Griechen. Die ältesten Dichter, die sich der römischen Sprache bedienten, waren Griechen oder Halbgriechen; ihre Stoffe Übersetzungen oder Überarbeitungen griechischer Originale. Nicht vates nannten sie sich, wie die altrömischen Dichter, sondern, ihrer Abkunft eingedenk, mit dem vulgärgriechischen Ausdrucke poetae[1]), der schon bei Plautus (z. B. mil. 211) und Ennius (ann. 6) der einzig gebräuchliche ist. Seine Annalen bezeichnet Ennius als poemata.

(ann. 3:) latos per populos terrasque poemata nostra
clara cluebunt,

das dichterische Schaffen nennt er poetari (sat. 8).

Naturgemäfs haben nicht alle Dichtungsgattungen sich der gleichen Gunst bei den Römern zu erfreuen gehabt; doch stehen sie fast alle von vornherein unter griechischem Einflusse oder sind direkt aus griechischer Quelle geflossen: Wie das Heldengedicht samt dem daktylischen Hexameter aus Hellas stammt.

---

1) poeta = ποιητής = ποιητής; vgl. Momms. R. G. I. 931. Anm.

so hat auch das Drama in Stoff und Anlage starke griechische Einwirkungen erfahren, während die später entwickelte Lyrik vollkommen unter griechischem Einflufs aufgewachsen ist. Spornt doch Horaz die römischen Jünglinge mit folgenden Worten zur Nachahmung griechischer Vorbilder an!:

Vos exemplaria Graeca
nocturna versate manu, versate diurna. A. P. 269.

Wie mächtig die reiche Fülle des Stoffs der griechischen Poesie auf die Römer einwirkte, das lehrt zur Genüge eine auch nur oberflächliche Überschlagung der Titel, die sie ihren Produktionen gegeben, und die z. B bei den Dramen zum kleinen Teil auf Übersetzung beruhen[1]), zum bei weitem gröfsten direkt von den entsprechenden griechischen Stücken herübergenommen sind[2]), das lehrt ferner ein Blick auf die ganze Gliederung und Ökonomie ihrer poetischen Schöpfungen[3]).

Und wie der Stoff und die Einteilung, so ist auch die Form nur eine Nachahmung der griechischen Vorbilder. Von dem schon seit alter Zeit zu Grabschriften (elogium = ἐλεγεῖον; epitaphium) verwendeten Epigramm (epigramma) bis zum epithalamium und hymenaeus, von dem Päan (paean) und Hymnus (hymnus) bis zum Wechselgesang (amoebaeum), von der Elegie bis zur Ode, Epode[4]) und dem schon von Ennius kultivierten Akrostichon (parastichis)[5]) sind alle Gattungen des genus epicum und melicum mehr oder minder eine Nachahmung griechischer Muster. Die Nenia (nenia) und das Leichenlied (epicedion) gleich dem Siegeslied (epinicium), das Idyll (idyllium, vgl. ecloga) und das erotopaegnion, das Märchen (apologus) und das Rätsel (aenigma), die Rhapsodie (rhapsodia) und Prosopopoeie (prosopopoeia), die chorische Strophe und Antistrophe (stropha; antistropha), die Gattung der bucolica und georgica, alle bekunden sie schon durch ihren Namen die Quelle, aus der sie stammen[6]).

---

1) Vgl. z. B. Plautinische Komödientitel wie Asinaria = Ὀναγός, Mercator = Ἔμπορος, Poenulus = Καρχηδόνιος, Trinummus = Θησαυρός.

2) Die Tragödien behandeln zumeist Stoffe der griechischen Mythologie wie von Liv. Andronicus: Achilles, Aegisthus, Aiax, Andromeda, Danae, Equus Troianus, Hermiona, Ino, Tereus, die Komödien dagegen nach dem Vorbilde der mittleren Komödie der Athener Stoffe aus dem gewöhnlichen Leben, wie dies z. B. die Namen der Komödien des Naevius erkennen lassen, unter denen figurieren: Acontizomenos, Agrypnuntes, Colax, Gymnasticus, Lampadio, Stigmatias, Technicus, Triphallus. Dasselbe ist der Fall bei den übrigen Dramendichtern; desgleichen bei anderen nicht dramatischen Dichtungen z. B. Ennius' Heduphagetica, Accius Didascalica, Pragmatica, Parerga u. a.

3) Dramatische termini technici sind z. B. protasis, Eingang, epitasis, Knoten, catastropha, Lösung, prologus, prologium = epilogium, Prolog (vgl. prooemium), exodium, Nachspiel, embolium, Zwischenspiel, monodia, Solo = sincinium. Über die Arten des Dramas s. unten.

4) elegia (vgl. elegi, elegion, elegidion, elegēus); ode, oda; epodos.

5) Vgl. Cic. d. div. 2. 54. 111.

6) Andere hierher gehörige Ausdrücke sind lyricus (Hor.), melos (Lucr.), dithyrambus poema dithyrambicum, tragicum, epicum u. a. (Cic.) anthologica (Plin.). Der Dichtkunst gedenkt zuerst Cato unter dem Namen ars poetica ad Marcum fil. p. 83. 2, als poesis (vgl. poetica, -e) tritt sie auf bei Cic. Tusc. 4. 33, den griechischen Ausdruck für Dichterin

§ 2.

Aber auch der Vers selbst, das den einzelnen Dichtungsarten zu Grunde liegende Schema, hat seine mannigfaltige Gestaltung von den Griechen erhalten, wiewohl den Römern ein alteinheimisches Metrum zu Gebote stand. Durch die Abhandlungen von Westphal (K. Z. 9. 437—458) »zur vergleichenden Metrik der indogermanischen Völker« und von Fred. Allen (K. Z. 24. 556—581) »über den Ursprung des Homerischen Versmafses« haben wir nämlich den genau begründeten Nachweis erhalten, dafs der griechische Epenvers samt dem Saturnius und der indischen Çloka auf eine gemeinschaftliche Grundform zurückgehen, die als indogermanisch angesetzt werden darf. In diesem ältesten echt römischen Versmafse sind die poetischen Arbeiten der Römer etwa bis zum Beginn des 2. Jahrh. v. Chr. abgefafst worden. Noch der lateinischen Bearbeitung der Odyssee des Liv. Andronicus liegt dieser Vers zu Grunde, wiewohl derselbe Dichter bei seinen gleichfalls aus dem Griechischen übertragenen Dramen bereits leichtere griechische Metra anzuwenden begann. In gleicher Weise verfuhr Naevius, während Plautus die griechischen Versmafse schon durchweg gebraucht, wenn auch die häufige Allitteration und die Ungebundenheit und Licenz in der Handhabung der Metra vielfach an den Saturnius erinnert.

Den entscheidendsten Schritt that Ennius, der den griechischen Hexameter (hexameter) in Rom einbürgerte und für alle Zukunft zum eigentlichen epischen Verse machte. Auch das Distichon (distichon) wurde verhältnismäfsig früh kultiviert und kam z. B. in der Grabschrift des Prätors Cn. Cornelius Scipio Hispanus (139 v. Chr.) zur Anwendung, während die komplicierteren Verse der griechischen Lyriker erst allmählich sich Bahn brechen und in den an alexandrinische Vorbilder sich anlehnenden Catullianischen Gedichten und den Sapphischen und Alcäischen Strophen der Horazischen Carmina die vollendetsten Formen erhalten haben.

Den griechischen Namen der einzelnen Metra (metra) und Versfüfse begegnen wir mit Ausnahme der von Catull erwähnten hendecasyllabi in der römischen Litteratur zuerst bei Cicero, der im Or. c. 64. 5. 215 ff. von den clausulae der Perioden handelt und dabei des iambus, chŏreus, trochaeus, spondeus, dactylus, creticus, dichoreus, dochmius und paean = paeon gedenkt, während er an anderen Stellen des anapaestus, hexameter, pes herous u. a. Erwähnung thut.

---

poetria = poetris (Pers.) nennt zuerst Cicero (Cael. 27. 64). — Auch gewisse Gattungen der prosaischen Litteratur, die von den Griechen zuerst angebaut worden sind, tragen griechische Namen: so das philosophische Gespräch (dialogus), die Geschichte (historia), die Kriegslisten (strategemata), die Spottschriften (catachannae), die Journale (ephemerides), die Geschlechtsregister (genealogiae, vgl. genealogus), die Chroniken (chronica), die Rätsel (aenigmata, griphi). Auch haben die römischen Autoren oft für prosaische Schriften griechische Titel gewählt wie Cicero: paradoxa Stoicorum, Oeconomicus; Seneca: Apocolocynthosis u. a.

Doch geht soviel aus seinen Worten hervor, dafs zu seiner Zeit das griechische System der Metrik den Römern nicht mehr unbekannt war, wenn auch erst die scriptores rei metricae uns mit dem vollständigen Apparate der griechischen Metrik bekannt machen.

Der erste Römer, der sich eingehender mit Metrik befafste, scheint Varro gewesen zu sein; dessen Vorgange folgend hat Caesius Bassus zur Zeit des Claudius und Nero die Metra sämtlich in einem eignen »de metris« betitelten Werke aus dem heroischen Hexameter und dem iambischen Trimeter abzuleiten versucht. Doch ist uns dieses nur in einer dem 3. Jahrh. angehörigen Bearbeitung erhalten, gleichwie auch die übrigen metrischen Werke des Marius Victorinus, Marius Plotius, Atilius Fortunatianus, Servius, Rufinus, Censorinus, Priscian, Diomedes u. a. sämtlich aus ziemlich später Zeit stammen.

Was wir daher an metrischen Terminis aus früher Zeit besitzen, verdanken wir aufser Cicero namentlich dem Quintilian, der uns die Namen des amphibrachys und amphimacer, bacchius und palimbacchius, pyrrhichius (= pariambus) und tribrachys, trimeter[1]) und pentameter, sotadeus und metrum trochaicum vorführt. Fügen wir aus den genannten späten Grammatikern von dreisilbigen Metris den molossus und die Namen des antibacchius oder antibacchus = palimbacchius und antidactylus = anapaestus, ferner die gesamten vier- und fünfsilbigen Füfse[2]) (mit Ausnahme des bereits erwähnten dispondeus, paeon und dochmius) hinzu, so sind die einfachen Metra der griechischen und lateinischen Grammatiker so ziemlich erschöpft.

Was die Namen besonderer Versarten wie des iambischen Trimeter mit spondeischem oder trochäischem Schlusse (choliambus), des Hexameter mit Spondeus im vorletzten Fufse (spondiacus), des versus glyconeus, pherecrateus, pythius, rhopalicus, tetrameter, heptametrum u. a. und die Benennungen der Cäsuren betrifft[3]), so stammen diese sämtlich aus später Zeit. Dasselbe gilt von den technischen Ausdrücken acatalectus, catalecticus oder catalectos, catalexis, hypercatalectus, versus hypermetri, arsis (sublatio, elevatio vocis), thesis (positio, depositio vocis), dipodia, trirhythmus, tetrarhythmus, monostrophos, monoschemus, monostichium, tetrastichon, synaphia u. a., vor allen Dingen aber von der stattlichen Reihe der von einzelnen griechischen Dichtern ausgebildeten oder mit Vorliebe angewendeten und deshalb meist nach diesen genannten Metra, die wir hier in alphabetischer Anordnung folgen lassen:

metrum aeolicum, alcaicum, alcmanicum, anaclomenon,

---

1) Schon bei Horaz.

2) Viersilbige: proceleusmaticus, ditrochaeus (vgl. dichoreus bei Cic.), diiambus, ionici, choriambus, antispastus und epitritus. Fünfsilbige: molossopyrrhichos, molossiambus, molossospondius, hyperbrachys, amoebaeus, antamoebaeus, mesobrachys, mesomacros.

3) caesura, incisio = τομή. penthemimeres (semiquinaria incisio), hephthemimeres (semiseptenaria incisio), [trithemimeres, ennehemimeres].

anacreonteum, anadiplumenon, (anapaesticum), (antispasticum), archebulium, archilochium, aristophanium, asclepiadeum, (bacchiacum), bacchylidium, bucolicum, callimachium, choerilium, (choriambicum), choricum, (dactylicum), echoicum, (elegium), encomiologicum, (glyconium), heroicum, hipponactium, hymenaicum, iambelegum, (iambicum), iambionicum, ithyphallicum, miurum, (molossicum), paroemiacum, partheniacum, phallicum, (pherecratium), phrynichium, pindaricum, praxilleum, priapeium, (proceleusmaticum), sapphicum, simonidium, sotadicum, stesichorium, threnicum, timocratium, (trochaicum)[1]).

§ 3.

Die Fähigkeit, »das gesprochene Wort in seine einzelnen Laute zu zerlegen und diese Laute durch Symbole sichtbar werden zu lassen«, reicht nicht in die indogermanische Vorzeit zurück. Sie ist den vedischen Ariern noch unbekannt und darf als eine Erfindung des hamitischen Sprachstammes bezeichnet werden[2]). Aus dem Wunderlande Ägypten mit seiner altehrwürdigen Hieroglyphenschrift empfingen die Phönicier diese köstliche Gabe, um sie den Griechen zu überbringen[3]); von diesen wieder wurden die italischen Völkerschaften schon bald nach Beginn der griechischen Kolonisation in die Geheimnisse des Lesens und Schreibens eingeweiht und mit den derzeit in Hellas üblichen Schreibmaterialien vertraut gemacht.

Was die Römer und die übrigen europäischen Völker vor jener Zeit benutzt haben, um allerhand Zeichen, wie z. B. die Germanen ihre Runen, zu fixieren, vermögen wir nur noch aus den später üblichen Ausdrücken für die Schrift zu erkennen: Von dem Baste, der in der ältesten Zeit zu diesem Zwecke verwendet worden sein wird, hat sich nach Hehns ansprechender Vermutung (a. a. O. 521) die Bezeichnung liber = Bast, Schale für alle Zeit in der Bedeutung »Buch« erhalten. Daneben benutzte man Blätter und Holztafeln (vgl. codex, codicillus), in die man die Schriftzeichen einritzte oder grub (daher *γράφειν* = graben, scribere = *σκαριφάομαι*, alts. wrītan, reifsen, schreiben; vgl. charaxo, scarifo) oder malte (littera von linere), später Felle[4]) und Metall und nach der Entwicklung der Linnenindustrie auch Leinwand, auf welche letztgenannten

1) Die Zahl der hier genannten Metra läfst sich leicht noch vergröfsern mit Hilfe des zum VI. Bande der Keilschen grammatici latini gehörigen Index, in welchem noch viele andere Versmafse verzeichnet sind.

2) Nach Ebers, Ägypten u. d. Bücher Moses I. 147 sind 13 oder 15 phönicische Buchstaben aus dem hieratischen Alphabete abzuleiten.

3) *Εἰ δὲ πάτρα Φοίνισσα, τίς ὁ φθόνος; ἦν καὶ ὁ Κάδμος κεῖνος ἀφ' οὗ γραπτὰν Ἑλλὰς ἔχει σελίδα.* (Altes Epigr. auf Zeno von Kition.)

4) So soll auf einer Ochsenhaut die älteste Urkunde der Römer, das foedus Gabinorum, geschrieben gewesen sein nach Fest. p. 56.

Stoffe die in der römischen Königszeit abgefafsten Verträge aufgezeichnet worden sein sollen.

Von den chalkidischen Kolonieen Unteritaliens, die den Römern die Schriftzeichen übermittelten, mag auch der Gebrauch der Wachstafeln herrühren, deren Verwendung zu Briefen (epistula) u. s. f. in der Plautinischen Zeit ganz gewöhnlich war, deren Aufkommen aber chronologisch nicht bestimmt fixiert werden kann. Die Entlehnung wird evident durch die alten Lehnwörter epistula und cera, Wachs erwiesen, von denen wir jenes bei Plautus etwa 40, dieses 11mal finden. Unserer Annahme widerspricht nicht die römische Benennung der Täfelchen (tabellae, pugillares, daneben auch cerae), und des Griffels (stilus, vgl. graphium).

In späterer Zeit, vielleicht seit dem 2. Jahrh., kam als neues Schreibmaterial der Papyrus (papyrus. Catull) auf, der noch unter Perikles in Athen nur um hohen Preis gekauft werden konnte, aber schon vor Herodot in Griechenland üblich war[1]). Die älteste römische Bezeichnung desselben, charta = χάρτης, finden wir bei Ennius (ann. 229):

nec me rem decet hanc carinantibus edere chartis,

zu dessen Zeit er also schon vereinzelt benutzt worden zu sein scheint. Allgemeiner freilich kam derselbe wohl erst zur Kaiserzeit in Aufnahme, wo man die Technik der Zubereitung so vervollkommnet hatte, dafs die hieratica charta, früher die beste Sorte, zu Augustus' Zeit bereits die dritte Stelle einnahm nach der Augusta und Liviana[2]). Seitdem giebt es in Rom auch Papierhändler (chartarii, chartopolae), während der auf das Format bezügliche Ausdruck macrocollum, Royalpapier und die Benennung des Papierstreifens als scida = scheda = σχίδη schon dem Cicero geläufig sind und die griechische Sitte des Aufrollens um den umbilicus (= ὀμφαλός) und das Verwahren in Kapseln (cylindrus) noch früher in Gebrauch war.

Das angeblich von Eumenes II von Pergamum im 2. Jahrh. v. Chr. erfundene Pergament (pergamena), eine Vervollkommnung der alten Gewohnheit der Ionier u. a., auf Leder zu schreiben, fand vermutlich im 1. Jahrh. v. Chr. in Rom Eingang und wird zuerst von Catull und Cicero erwähnt. Gewöhnlich beschrieb man davon nur die eine Seite, selten die Rückseite (opistographus), öfter tilgte man auch die Schrift wieder und beschrieb dann das Pergament von neuem (palimpsestus). Das Rohr, dessen man sich zum Schreiben bediente (calamus)[3]) und das man wie Gänsefedern schnitt, bezog man aus dem Orient; die Tinte, mit der man schrieb (atramentum Plaut.[4]) = μέλαν) war eine aus Rufs und

1) Wenn Varro bei Plin. 13. 69 behauptet, dafs der Gebrauch desselben in Griechenland erst seit der Eroberung Ägyptens durch Alexander und der Gründung Alexandrias datieren, so fufst seine Angabe auf der Thatsache, dafs in Alexandria bald die meisten Fabriken entstanden und dafs diese Stadt den Papyrus am stärksten exportierte.

2) Andere Sorten des Papiers sind die emporetica, amphitheatritica, Saitica, Niliaca, Taneotica u. s. f.

3) calamus zuerst bei Plautus, als Schreibrohr bei Cic., calamus scriptorius Celsus.

4) atramentum tryginon und elephantinum sind Malerfarben des Polygnot und Apelles.

Gummi bereitete Tusche; erst die späteren römischen Kaiser benutzten zu ihrer Unterschrift purpurrote Tinte (encaustum, ἔγκαυστον). Doch wird man auch hin und wieder schon früher die roten Malerfarben (cinnabari(s), miltos, sinopis. Plin. 33. 7) zum Schreiben verwendet haben.

So allgemeiner Beliebtheit sich nun auch Papier und Pergament bald erfreuten, so gelang es ihnen doch nicht, die alten Wachstafeln ganz zu verdrängen; vielmehr wurden diese für den Gebrauch in den Schulen, bei Briefen und Billets namentlich in der Form der zusammenklappbaren diptycha (duplices) und polyptycha (multiplices) in der Regel bevorzugt. —

Hatten die mehr dem rauhen Waffenhandwerk und der nüchternen Beschäftigung mit dem Landbau als den Künsten und Wissenschaften geneigten Römer von Haus aus nicht das Bedürfnis gefühlt, sich mit der griechischen Litteratur zu beschäftigen und am allerwenigsten selbst Bücher abzufassen oder abzuschreiben, so verfehlte der grofse Zudrang litterarisch gebildeter griechischer Sklaven nicht, einen günstigen Einflufs auf sie auszuüben; und als in Rom unter griechischer Ägide allmählich eine eigene Litteratur entstand und nach Unterwerfung Griechenlands griechische Büchersammlungen der Hauptstadt zugeführt wurden, da regte sich in Rom bald auch das Verlangen, die litterarischen Schätze der Griechen durch Abschriften zu vervielfältigen, zu welchem Zwecke man eigens Sklaven (librarii) bestellte. Geschäftsmäfsig wurde diese Vervielfältigung zuerst betrieben von Ciceros Freunde und Verleger T. Pomponius Atticus, dem ersten wirklichen Buchhändler (bibliopola) [1] der Römer.

Als Besitzer der ersten Privatbibliothek (bibliotheca) wird Aemilius Paulus bezeichnet (Plut. Aem. Paul. 28. Isid. or. 6. 5), der diese nach der Besiegung des Perseus von Macedonien 168 erbeutete. Sulla schleppte eine solche aus Athen, Lucull aus Asien nach Rom. Seitdem gehörte eine solche zum notwendigen Besitze eines achtbaren Hauses. Öffentliche Bibliotheken gab es erst seit Augustus, unter dem Asinius Pollio die erste anlegte [2]. Der Name bibliotheca läfst sich nicht vor Cicero in der römischen Litteratur nachweisen.

---

1) Dieser Name erscheint nicht vor der Augusteischen Zeit und fällt vielfach mit dem des librarius zusammen.

2) Doch soll Cäsar schon den Plan zur Anlegung einer lateinischen und griechischen Bibliothek gefafst haben, vgl. Momms. R. G. III^6. 517.

Rhetorica apud nos perinde atque grammatica fere recepta est, paulo etiam difficilius, quippe quam constet nonnumquam etiam prohibitam exerceri.

Suet. d. rhet. c. 1.

Kap. XI. Rhetorik.

Bedeutend später als die Grammatik wurde die Rhetorik nach Rom übertragen, hauptsächlich wohl deshalb, weil das nüchterne Volk der Römer das, was es praktisch auszuüben verstand, nicht erst theoretisch lernen zu müssen glaubte. »Die Rede stand bei den Römern zu entschieden im Mittelpunkte des öffentlichen Lebens, als dafs der fremde Schulmeister ihr hätte beikommen können«. — Seit dem Ende des 3. Jahrh. (App. Claudius) begann man schon vereinzelt, gehaltene Reden herauszugeben, und dies wurde besonders seit dem 2. Jahrh. häufig zu politischen Zwecken gehandhabt. Etwa von der Mitte desselben an läfst sich auch griechischer Einflufs nachweisen. Denn nicht nur wurden um jene Zeit die Vorträge der Philosophen und Rhetoren durch ein censorisches Edikt vom Jahre 161 (bei Suet. d. gr. 25) verboten, sondern es wich auch mehr und mehr, hauptsächlich in Folge des Einflusses, den die athenische Gesandtschaft des Jahres 155 ausübte, die kunstlose, schlichte Rede der nach griechischer Art kunstmäfsig und harmonisch gegliederten, wie denn schon Sulpicius Galba (Cons. 144) und der jüngere Gracchus in der Anlage und Ausarbeitung ihrer Reden die griechische Schule bekunden. Bald hatten sich die griechischen Lehren so sehr in Rom eingelebt, dafs nunmehr auch Römer, dem Beispiele der griechischen Rhetoren folgend, die Grundsätze der Beredtsamkeit vortrugen, wie Plotius Gallus. Die Mafsregel der Ausweisung der latini rhetores im Jahre 92 erwies sich als erfolglos, da bald neue auftraten und Schulen gründeten; wie tiefe Wurzeln aber die Rhetorik damals in der Hauptstadt geschlagen hatte, erkennt man mit Leichtigkeit daraus, dafs in der Sullanischen Zeit das erste lateinische Buch über die Redekunst veröffentlicht wurde. Es sind dies die sogenannten rhetorica ad Herennium, die durchaus auf griechischer Quelle beruhen, aber den Grundsatz verfolgen, alle griechischen termini in lateinische umzuwandeln[1]), ein Verdienst, das

1) Vgl. 4. 7. 10: nomina rerum graeca convortimus; . . quae enim res apud nostros non erant, earum rerum nomina non poterant esse usitata.

Quintilian so hoch anschlägt, dafs er eine Menge der von Cornificius, dem angeblichen Verfasser derselben, gebrauchten lateinischen Benennungen citiert.

An den griechischen Mustern bildete sich auch Cicero, der besonders die aristotelisch-isokrateischen Principien mit dem von dem älteren Hermagoras ausgebildeten rhetorischen Schematismus sich zu eigen gemacht und in seinem Dialog de oratore und in andern Schriften uns seine Ansichten über das Wesen der Redekunst vorgeführt hat.

Doch begnügte man sich jetzt nicht mehr mit dem Unterrichte griechischer Rhetoren in Rom; man ging auch nach Griechenland, besonders nach Athen, Kleinasien und Rhodus, um an Ort und Stelle zu den Füfsen der bedeutendsten Meister zu sitzen. So kam es, dafs neben der attischen und rhodischen auch die asiatische Redemanier in Rom Eingang fand, als deren Hauptvertreter Hortensius ausdrücklich von Cicero genannt wird (Brut. 325).

Aber seit dem Ende der Republik schrumpfte die Zahl der Redner gewaltig zusammen: es vollzog sich allmählich der Übergang von der Praxis zur Theorie. Waren in alter Zeit gewichtige Worte in ein einfaches, schlichtes Gewand gekleidet worden, so versteckte sich jetzt der unbedeutende Inhalt hinter der leeren Phrase. Die Form und einzig die Form wurde in den nunmehr mächtig aufblühenden Rhetorenschulen zum Gegenstande des eifrigsten Studiums gemacht und an Suasorien und Controversen, an laudationes und vituperationes geübt. Auf die Spitze getrieben wurde dieses System von den sogenannten Sophisten, die seit dem Ende des 1. Jahrh. nach Chr. Rom überschwemmten und sogar am kaiserlichen Hofe gern gesehene Persönlichkeiten waren, so dafs sie nicht nur einflufsreiche Ämter, wie die griechische Abteilung des Sekretariats, erlangten, sondern auch öfter zu Prinzenerziehern ausersehen wurden [1]).

Da das von Hermagoras aufgestellte System im ganzen in Rom mafsgebend geblieben ist, so halten wir es für gut, an der Hand desselben den Schatz der termini technici Revue passieren zu lassen.

Hinsichtlich des Stoffes handelt es sich bei der Beredtsamkeit um allgemeine abstrakte und um konkrete Fragen, jene (θέσις = quaestio) quaestiones infinitae, diese (ὑπόθεσις = causa) quaestiones finitae genannt. Über beide verbreitete sich die Lehre von der Feststellung des Streitpunktes und des Themas (status, στάσεις); je nachdem die Thatsache bestritten oder nicht bestritten wurde, unterschied man hierbei eine constitutio coniecturalis (στοχασμός) und constitutio definitiva (ὅρος). Aufserdem konnte es sich um die Qualität, die Rechtmäfsigkeit oder um die Unzulässigkeit des Anklägers und der juristischen Instanz handeln: dann war die Rede von einer constitutio generalis (ποιότης), iuridicalis (δικαιολογική), translativa (μετάληψις). Zu diesen status konnten sich dann noch die soge-

1) Suet. d. gr. 25: quare magno studio hominibus iniecto magna etiam professorum ac doctorum profluxit copia adeoque floruit, ut nonnulli ex infima fortuna in ordinem senatorium atque ad summos honores processerint.

nannten quaestiones legales gesellen (*θέσεις νομικαί*). Wichtiger sind die bei den causae finitae ausschliefslich zur Verwendung kommenden drei Redegattungen, die schon von Aristoteles festgestellt worden waren und in der im folgenden angegebenen Reihenfolge in den Rhetorenschulen mit den Schülern exerziert wurden.

Der Schule des Grammatikers entwachsen, übten sich die jungen Römer zunächst im genus demonstrativum = *ἐπιδεικτικόν*, dann im genus deliberativum = *συμβουλευτικόν*, endlich im genus iudiciale = *δικανικόν*. In das Bereich der ersten Gattung fallen die laus und vituperatio (*ἔπαινος*, *ψόγος*), in das der zweiten die Reden in der Volksversammlung und im Senat, wobei es galt, zu raten und abzuraten (suadere, *προτροπή*; dissuadere, *ἀποτροπή*), in das der dritten die Gerichtsreden (accusatio, *κατηγορία*; defensio, *ἀπολογία*).

In allen drei Gattungen haben die Redner hauptsächlich fünferlei ins Auge zu fassen: Sammlung des Materials (inventio, *εὕρεσις*), Anordnung desselben (dispositio, ordo, *τάξις*), stilistische Durcharbeitung (elocutio, *φράσις*, *λέξις*), Auswendiglernen (memoria, *μνήμη*) und Vortrag (actio, pronuntiatio, *ὑπόκρισις*). Daran schliefst sich die Zergliederung der Rede selbst, besonders der Rede vor Gericht, welche zerfällt in den Eingang (exordium, *προοίμιον*), Bericht der Thatsache (narratio, *διήγησις*), Themastellung (propositio, *διαίρεσις*), Beweisführung (argumentatio, *ἀπόδειξις*), Widerlegung des Gegners (refutatio, *ἀντιλογία*), Exkurs (digressio, *παρέκβασις*) und Schlufs (conclusio, *ἐπίλογος* = epilogus bei Cic.).

Dieses Schema der rhetorischen Lehrbücher, in welchem nur die Hauptgesichtspunkte hervorgehoben werden sollten, mag genügen, um zu zeigen, in welch enormer Abhängigkeit man von den Griechen war; denn thatsächlich sind die aufgezählten römischen Kunstausdrücke nur aus den betreffenden griechischen übersetzt und zum gröfsten Teil schon in der Rhetorik ad Herennium nachweisbar.

Wenn wir uns nun im folgenden noch auf die Registrierung der bei Gelegenheit der elocutio in den rhetorischen Lehrbüchern behandelten Mittel zur stilistischen Ausschmückung der Rede einlassen, so geschieht es deshalb, weil von den späteren römischen Rhetoren in der Regel die griechischen termini dafür gebraucht werden[1]). Sie sind zu scheiden in solche, die sich auf einzelne Worte und in solche, die sich auf ganze Sätze und Perioden beziehen. Zu jenen schemata gehören vorzüglich die Metapher (metaphora, translatio), Allegorie (allegoria, inversio), Metonymie (motonymia, immutatio, denominatio), Synekdoche (synecdoche, intellectio), Katachrese (catachresis, abusio), zu diesen die Wortstellung, der Rhythmus (rhythmus) und die Bildung der Perioden (periodus).

Besonders wichtig sind aber für uns von den ornamenta sententiarum die

1) Bei Cic. d. or. 3. 37. 148—3. 52. 199 sind dieselben fast insgesamt ins Latein übersetzt.

von Cicero d. or. III c. 53 u. 54 mit lumina verborum (§ 202— 206) und lumina sententiarum (§ 207. 208) bezeichneten schemata. Zu ersteren gehören die anadiplosis (geminatio), paronomasia (annominatio), anaphora (eiusdem verbi repetitio), epizeuxis (adiunctio), homoeoteleuton (similiter desinens), homoeoptoton (similiter cadens), climax (gradatio), antimetabole (commutatio), hyperbaton (verborum concinna transgressio), antitheton (contrarium), asyndeton (dissolutum), aphorismus (reprehensio), epitrope (permissio), periphrasis (circumscriptio), apostrophe (digressio, aversio); polyptoton (multiplicatum), pleonasmus (abundans praeter necessitatem oratio), ellipsis (detractio), aposiopesis (reticentia), zeugma (annexio, ligatio). Von den letzteren verzeichnen wir folgende: epanalepsis (iteratio), hyperbole (superlatio), ironia (dissimulatio), aporia (dubitatio), diaeresis (distributio), prolepsis (praemunitio), charientismus (ad hilaritatem impulsio), parabole (similitudo), paradigma (exemplum), prosopopoeia (effiguratio), dialogismus (sermocinatio) [1]).

Und was haben nicht sonst noch die römischen Rhetoren an Terminis den Griechen abgelauscht? Da hören wir von barbarismus und soloecismus, von asteismus (urbanitas) und idiotismus, von iotacismus und myotacismus. Neben der Wortkünstelei (logodaedalia) figuriert die fehlerhafte Nachahmung guter Muster im Stile (cacozelia), neben der Weitschweifigkeit (macrologia, longiloquium) die überflüssige Wortfülle (perissologia), neben dem uneigentlichen (acyrologia) der unanständige Ausdruck (aeschrologia). Der Rhetor Seneca hat uns die griechischen Namen der drei- und viergliedrigen Periode (tricolum, tetracolum), des Argumentums (thema) und des Ausrufs (epiphonema), Quintilian die Benennung einer Art des Syllogismus (epichirema) überliefert; bei Lucilius finden wir den technischen Ausdruck für die fehlerhafte Verbindung der Wörter (cacosyntheton) nnd die Argumentation (enthymema) [2]), bei Cicero den Terminus für den Panegyrikus (panegyricus), bei Quintilian den für die gehörige Einteilung einer Rede (oeconomia), bei dem jüngeren Seneca die griechischen Bezeichnungen der Sentenz (chria) und der Charakterschilderung (ethologia). Und waren nicht die Worte paradoxon, auxesis, antonomasia u. a. gleich gebräuchlich wie ihre lateinischen Übertragungen inopinatum, amplificatio, pronominatio?

Doch ist damit das Mafs der griechischen Termini noch keineswegs erschöpft. Besonders in der späten Kaiserzeit liebte man es, dem Fremden den Vorzug zu geben, und so sind denn bei Aquila Romanus, Jul. Rufinus, bei späten Grammatikern u. a., aber auch schon bei Rutilius Lupus eine Menge griechischer Bezeich-

---

1) Vgl. Dzialas, rhetorum antiquorum de figuris doctrina. Progr. v. Breslau 1869. Mar. Magdal. Gymnasium. Vervollständigen läfst sich die obige Aufzählung leicht mit Hilfe eines alten Grammatikers z. B. M. Plotius Sacerdos, d. art. gr. 451. 25 K: de metaplasmis vel figuris, 453: de ceteris vitiis, 455: de schematibus, 460: de tropis.

2) = syllogismus; vgl. symperasma.

nungen untergelaufen, die die neueren Herausgeber, eben weil sie keineswegs die Geltung von Lehnwörtern haben und meist ihre fremden Endungen bewahren, vielfach vielleicht mit Recht mit griechischen Lettern haben drucken lassen [1]).

1) Dahin gehören synathroesmos, coenotes, merismos, horismos, characterismos, epitrochasmos, chleuasmos, exuthenismos, diasyrmos, paregmenon, anancaeon, antezeugmenon, diezeugmenon, paradiastole, epibole, diabole, antistrophe, ploce, symploce, epagoge, procatasceue, anasceue, parasceue, protrope, euche, erotema, pysma, mesozeugma, synoeciosis, anacoenosis, aganactesis, apodioxis, apoplanesis, deesis, epiplexis, epitimesis, plerosis, prupergasia, ara, enargia; hypozeugma, hypozeuxis, hypallage, antisagoge, apoclisis, apologismus, hellenismos, dialysis, cataphasis, tautologia, anthypophora, apophasis, thesis, hexis, hysterologia, hysteron proteron, pathopoeia, paromoeon, paroemia, metalepsis, parallage protheseon, sarcasmos, hypomone, homoeoprophoron, parenthesis, antiphrasis, cacemphaton, soloecophanes, metaphrasis, antapodosis, polysigma, barbarolexis, hermeneuma; bei Plot. Sacerd. encope, hirmos, exoche, colasis, hemiastaton u. a., welche letztgenannten (5) ich gar nicht in den Index aufgenommen habe.

Philosophia iacuit usque ad hanc aetatem nec ullum habuit lumen litterarum Latinarum.
Cic. Tusc. 1. 3. 5.

Kap. XII. Philosophie.

Unter den gleichen Auspizien wie die Rhetorik trat auch die Philosophie in Rom auf, die dem praktischen Römer anfangs ebensowenig zusagte als die theoretische Erlernung der Redekunst. Wir begegnen ihr in gröfserer Verbreitung erst seit der Mitte des 2. Jahrh., von wo an sie, aller ihr in den Weg gestellten Hindernisse ungeachtet, immer weiter um sich griff und eine immer gröfsere Zahl von Freunden und Verehrern fand. Freilich macht sich schon viel früher der Einflufs des unteritalisch-griechischen Pythagoreismus bemerkbar; wenigstens hat nach Mommsen die pythagoreische Zahlenmystik bei der Fixierung der römischen Kalenden, Nonen und Iden und der Festsetzung fast aller Festtage eine nicht unbedeutende Rolle gespielt und die dominierende Stellung der ungeraden Zahlen im ganzen römischen Kalenderwesen veranlafst. — Und wie man dem Appius Claudius pythagoreische Sprüche vindiziert hat, so durfte man auch mit Fug und Recht behaupten, dafs Cato die pythagoreischen Schriften gelesen und in seinen Werken benutzt habe. Dagegen wäre es ungerechtfertigt, aus der Thatsache, dafs dem berühmten Crotoniaten neben Alcibiades schon frühzeitig ein Denkmal in Rom gesetzt wurde, einen Schlufs auf die damalige Verbreitung seiner Lehre zu ziehen; ebenso wenig kann die ungeschickte gegen alle Chronologie verstofsende Fabel, die Numa in persönliche Beziehung zu diesem Philosophen setzt, und die gleichfalls aus dem Altertum stammende Nachricht von der Verbrennung der ausgegrabenen pythagoreischen Schriften zur Stütze dieser Behauptung herangezogen werden, da beide Fiktionen späterer Zeit sind.

Dagegen finden wir bei Beginn des 2. Jahrh. v. Chr. bereits einen Halbgriechen in Rom, der bestrebt ist, den philosophischen Doktrinen der Hellenen auf latinischem Boden eine Heimstätte zu bereiten und einige epikureische Schriften für die Römer zurechtzumachen, den Ennius[1]. Aber wie sehr auch er noch in seiner Ansicht von dem Werte der Philosophie mit den nüchternen

1) Vgl. Epicharmus, Euhemerus.

Römern harmoniert, das giebt er selbst durch sein bekanntes Diktum deutlich zu erkennen:

philosophari est mihi necesse, at paucis;
nam omnino haud placet.

Dafs Cato[1]) und andre konservative, der alten guten Sitte treu ergebene Männer mit Worten und Thaten gegen die neue Lehre eiferten, kann als selbstverständlich gelten; und sie hatten nicht ganz unrecht, wenn man bedenkt, dafs die griechische Philosophie der damaligen Zeit, wie sie den Römern zukam, mit der Philosophie des Plato und der übrigen bedeutenden Meister nicht im entferntesten den Vergleich aushält, dafs die Epigonen nur die Schattenbilder ihrer grofsen Vorgänger waren und, anstatt eigene Spekulationen anzustellen, von den ererbten Schätzen früherer Zeit zehrten. So kam es, dafs die ersten in Rom auftretenden griechischen Philosophen, die Epikureer Alcaeus und Philiscus, im Jahre 173 aus der Stadt ausgewiesen[2]) und die wegen der Occupation von Oropus im Jahre 155 von Athen abgesandten Philosophen möglichst bald wieder aus Rom entfernt wurden[3]).

Aber der Funke des griechischen Geistes hatte bereits die römische Jugend mächtig entzündet, sodafs die Abhaltung der neuen Lehre auf die Dauer nicht mehr möglich war. Die 16jährige Anwesenheit der 1000 vornehmen Achäer, die nach Beendigung des dritten macedonischen Krieges 168 in Italien gleichsam als Geiseln und Bürgen des Friedens festgehalten wurden, und der Zufluſs immer neuer Lehrkräfte aus Griechenland bewirkte, dafs sich besonders in den höheren Kreisen bald eifrige Schüler und Anhänger der Philosophen fanden[4]). Und zwar waren es besonders der Epikureismus, der Stoicismus und die neuere Akademie, der die Römer zugethan waren, wenn man es nicht vorzog, nach Ciceronianischer Manier mehrere Systeme synkretistisch zu verschmelzen und sich gleich der Biene aus allen das Zusagende auszuwählen.

Bald galt es für erforderlich seine Studien an der Quelle selbst, in Griechenland, zu machen und Jahr aus Jahr ein pilgerte eine stattliche Zahl von Jünglingen nach dem Orient, um die Worte der Meister aus ihrem eigenen Munde zu hören.

Doch da die Römer kein philosophisch beanlagtes Volk waren, so haben sie sich von den Fesseln des griechischen Geistes, in die sie von Anfang an geschmiedet waren, nicht frei machen können: ihre ganze Philosophie ist Reproduktion, und selbst der bedeutendste Vertreter Roms auf diesem Gebiete, derjenige, dem das grofse Verdienst gebührt, die römische Sprache für die Philo-

1) Doch siehe oben die Stellung Catos zum Pythagoreismus.

2) Vgl. Athen. 12 p. 547. A. Aelian. V. H. 9. 17.

3) Vgl. Gell. 7. 14. 8. Auch im Jahre 161 wurden durch Senatsbeschlufs die Philosophen samt den Rednern ausgetrieben. Gell. 15. 11. 1: M. Pomponius praetor animadvertit curavitque — ut Romae ne essent.

4) P. Africanus, C. Laelius, L. Furius secum eruditissimos homines ex Graecia palam semper habuerunt. Cic. d. or. 2. 37. 154.

sophie geeignet gemacht zu haben, Cicero, hat unumwunden von seinen philosophischen Schriften erklärt (ad Attic. 12. 52): *ἀπόγραφα* sunt, minore labore fiunt, verba tantum affero, quibus abundo. Und in der That sind alle seine einschlägigen Schriften auf griechische Quellen zurückgeführt worden[1].

In der Kaiserzeit gewann der Stoicismus eine präponderierende Stellung, und wenn auch einige Imperatoren, wie Vespasian und Domitian, Ausweisung der Philosophen aus Rom anordneten, so war dies ein Akt von momentaner oder temporärer Wirkung: denn die nächsten Nachfolger waren bei weitem liberaler, ja Mark Aurel bekannte sich selbst zur Stoa.

Da nun die Römer, wie Zeller richtig bemerkt, Philosophie nicht um ihrer selbst willen trieben, sondern als Mittel einer guten Vorbereitung auf das praktische Leben betrachteten, da sie durch sie mit alle dem vertraut zu werden hofften, wovon ein glückliches Leben abhing, oder, wie Varro sich ausdrückt, durch die Philosophie boni et beati zu werden meinten, so ist es von vornherein leicht erklärlich, dafs die beiden dogmatischen Richtungen der griechischen Philosophie, die epikureische und die stoische, von ihnen entschieden bevorzugt wurde und dafs besonders die Stoa dem römischen Nationalcharakter am meisten geistesverwandt und konform war, während der Epikureismus den Leichtlebigen ansprechender erschien. Dagegen wurde die neuere Akademie für brauchbar erachtet in der advokatorischen Praxis und für die forensische Thätigkeit der Redner[2].

Da ferner die philosophischen Schriftsteller der Römer, vornehmlich Cicero, es als ihre Hauptaufgabe betrachteten, ihren Landsleuten, namentlich den nicht philosophisch gebildeten und in die griechische Litteratur nicht eingeweihten, die geistigen Schätze der Griechen zu interpretieren[3], so mufste ihnen besonders viel daran liegen, alles Fremde zu vermeiden und alle griechischen Termini in römische umzugiefsen. Und dieser schwierigen Aufgabe hat sich Cicero mit entschiedenem Glück unterzogen. Selbstverständlich hat er dabei althergebrachte, schon seit langer Zeit eingebürgerte griechische Ausdrücke unverändert bestehen lassen, wie er selbst an mehreren Stellen ausspricht[4].

Ganz dieselben Principien befolgte Lukrez in seinem philosophischen Lehrgedichte de natura deorum, durch welches er die Kenntnis der epikureischen Physik und Psychologie seinen Landsleuten zu vermitteln unternahm. Denn obwohl er an den beiden Stellen, wo er sich in die Lage versetzt sieht, von einem

---

1) Vgl. Ueberweg, Grundrifs § 61.

2) Vgl. Cic. d. or. 3. 21. 80. Quint. 12. 2. 24.

3) Cic. d. off. 1. 1: quam quidem ad rem nos, ut videmur, magnum attulimus adiumentum hominibus nostris, ut non modo Graecarum litterarum rudes, sed etiam docti aliquantum se arbitrentur adeptos et ad dicendum et ad iudicandum; vgl. 2. 1. 2.

4) de fin. 3. 2. 5: quamquam ea verba, quibus instituto veterum utimur pro latinis, ut ipsa philosophia, ut rhetorica, dialectica, grammatica, geometria, musica, quamquam latine ea dici poterant, tamen quoniam usu recepta sunt, nostra ducamus. Acad. pr. 1. 7: enitar, ut latine loquar, nisi in huiusmodi verbis aut philosophiam aut physicam aut [ethicam] aut dialecticam appellem, quibus ut multis aliis consuetudo iam utitur pro latinis.

griechischen Terminus Gebrauch zu machen [1]), es für seine Pflicht hält, auf die Unfähigkeit der römischen Sprache zur Wiedergabe griechischer Kunstausdrücke ausdrücklich hinzuweisen, hat er doch durchweg dieselben durch römische zu ersetzen gesucht.

Unter diesen Umständen ist es nur natürlich, dafs die Ausbeute an Lehnwörtern auf dem Gebiete der Philosophie im ganzen gering ist, besonders dürftig in der republikanischen Zeit, während spätere Autoren, denen nicht die Geschicklichkeit des Cicero verliehen war, römische Termini zu schaffen, oft von der Freiheit Gebrauch machen, Komposita in ihrer fremden Form aufzunehmen, deren Übertragung bei der Schwerfälligkeit der römischen Sprache nicht gut möglich war [2]).

So weifs ich denn aus vorlucilianischer Zeit aufser dem Ennianischen sophia [3]) und den bei Plautus und Ennius oft belegten Bezeichnungen des Philosophen und des Philosophierens (philosophus, philosophari, vgl. philosophia b. Cass. Hemina) kein einschlägiges Lehnwort zu nennen. Nächstdem sind die Bezeichnungen der griechischen Philosophenschulen und der Hauptteile der Philosophie mit dem römischen Bürgerrechte beglückt worden, sodafs schon bald nach der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. von Stoici, Epicurei, Academici (vgl. academia), Peripatetici, Pythagorei, Cynici, sophistae, aber auch von der dialectica (die zuerst von den athenischen Gesandten des Jahres 155 gelehrt wurde), physica, ethica, logica gesprochen wurde, lauter Ausdrücke, denen wir zuerst in den Schriften Ciceros begegnen.

Den griechischen Namen des Atoms (atomus) finden wir zuerst bei Lucilius, den des Dialogs (dialogus) und der libri politici, der Naturphilosophie (physiologia) und des Naturkenners (physiognomon), der philosophischen Sekte (schola) und des Häufelschlusses (sorites) [4]) u. s. w. bei Cicero, während wir sonst fast durchweg von letzterem die Praxis gehandhabt sehen, für die griechischen Ausdrücke lateinische zu substituieren. So gebraucht er neben einander dogma und decretum, haeresis und secta, idolum und imago, paradoxa und mirabilia u. a. und übersetzt *καθῆκον* durch officium [5]), *προηγμένα* durch producta, *ἀποπροηγμένα* durch reiecta u. a. [6]). An-

---

1) 1. 830: nunc et Anaxagorae scrutemur homoeomerian, quam Graii memorant nec nostra dicere lingua concedit nobis patrii sermonis egestas. 3. 100: harmoniam Graii quam dicunt; vgl. Sen. nat. quaest. 3 p. 138 Tauchn.: *τὸ ὄν* latine exprimi nequit u. a.

2) Liv. 27. 11: quos androgynos vulgus appellat faciliore ad duplicanda verba sermone Graeco.

3) Sen. ep. 89. 7: sapientia est, quam Graeci sophian vocant. Hoc verbo Romani quoque utebantur, sicut philosophia nunc utuntur: quod et togatae antiquae tibi probabunt et inscriptus Dossenni monumento titulus.

4) Cic. d. fin. 4. 18: (sorites) quem si necesse est, latino verbo liceat acervalem appellare, sed nihil opus est, etenim ipsa philosophia et multa verba Graecorum, sic sorites satis latino sermone tritus est.

5) Gerechtfertigt ad Attic. 16. 11. 4; 16. 14.

6) Vgl. die einschläg. Schriften von Crome, quid Graecis Cicero in philosophia, quid

dere Termini endlich, denen wir häufig bei späteren Autoren begegnen, führt er nur in ihrer griechischen Form an, um die Erklärung beizufügen, gebraucht aber statt deren sonst nur römische, selbstgewählte Bezeichnungen: dahin gehören die sophismata (Gellius) = fallaces conclusiunculae, das axioma (Apul.) = pronuntiatum, proloquium, profatum, das pathos (Macrob.) = morbus, die entelechia (Tertull.) = continuata motio, melancholia (Tertull.) = furor, ennoea (Tertull.) = intelligentia, notio, idea oder idos (Sen.) = species, zelotypia = obtrectatio u. s. f. [1]).

---

sibi debuerit. Düsseldorf 1855, und Bernhardt, de Cicerone Graecae philosophiae interprete. Berlin 1865.

1) Vgl. aufserdem problema (Sen.), theorema (Gell.), theoremation (Gell.), isagoge (Gell.), metempsychosis (Porphyr. ad Hor.), metensomatosis (Tertull.), microcosmus (Isid.) physiologumena (Fulgent.), cynismus (Cassiod.) u. a.

(Alii) caeli meatus
Describent radio et surgentia sidera dicent;
Tu regere imperio populos, Romane, memento.
Verg. Aen. 6. 849.

Kap. XIII. Astronomie und mathematische Geographie. Astrologie. Zeiteinteilung.

§ 1.

Weder in Italien noch in Griechenland hat die Astronomie ihre Geburtsstätte; doch wo ihre Wiege gestanden, ist bis zum heutigen Tage noch nicht mit Sicherheit ermittelt. Wohl haben die Indogermanen den beiden grofsen Gestirnen des Tages und der Nacht, der strahlenden Sonne und dem zeitabmessenden Monde frühzeitig eigene Namen verliehen, wohl haben sie das herrliche Sternbild des grofsen Bären bereits beobachtet (Kaegi, Jahrb. f. Philol. 1880 p. 462), aber das übrige Firmament mit seinen Myriaden von Sternen war ihnen ein Buch mit 7 Siegeln, die genauere Kunde des nächtlichen Sternenhimmels blieb ihnen verschlossen, bis sie gleich den Indern aus dem Euphrattieflande und später aus Ägypten neue Anregungen erhielten. Wie die Arier unter babylonischem Einflusse die Bekanntschaft des Sirius gemacht und die vedischen Inder in den jüngeren Teilen des Rigveda bereits die Kenntnis der fünf Planeten Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn besitzen, in den späteren Sanhitas sich auch mit den vier Mondphasen und mit den Mondstationen vertraut zeigen, so wird auch bei den Griechen, bevor Alexander der Grofse die babylonische Weisheit auf europäischen Boden pflanzte, die allmähliche Vervollkommnung ihres astronomischen Wissens noch lange aus derselben Quelle geflossen sein. Ob aber die Sternkunde in Mesopotamien heimisch oder von China her importiert worden ist, läfst sich vorläufig noch nicht entscheiden[1].

1) Allerdings ist man bisher geneigt gewesen, die Annahme engeren kulturellen Zusammenhangs zwischen China und Westasien skeptisch aufzunehmen und hat den entschieden über das Ziel hinausschiefsenden Arbeiten von Aug. Gladisch nur wenig Beachtung geschenkt. Denn sicherlich geht dieser zu weit, wenn er, gestützt auf den Nachweis, dafs die Grundideeen der Religionen der alten morgenländischen Völker in der hellenischen Kulturwelt als Elemente des religiösen und philosophischen Bewufstseins wiederkehren, starke Kulturübertragungen von China auf Griechenland annehmen zu müssen glaubt und so z. B. die ganze pythagoreische Weisheit aus chinesischer Quelle ableitet. Doch soll es

Doch soviel steht fest, dafs die wichtigsten Sternbilder, welche genau mit den babylonischen übereinstimmen, uns bereits in den homerischen Epen als bekannte Erscheinungen entgegentreten. Denn auf dem prächtigen Schilde, den Hephäst auf Thetis' Wunsch für Achilles schmiedete, brachte der Meister an: (Il. 18. 486 ff.)

Die Erd' und das wogende Meer und den Himmel,
Helios auch, unermüdet im Lauf, und die Scheibe Selenes;
Drauf auch alle Gestirne, soviel sind Zeichen des Himmels,
Auch Pleiad' und Hyad' und die grofse Kraft des Orion,
Auch die Bärin, die sonst der Himmelswagen genannt wird.

und als Odysseus auf der Fahrt von der Insel der Kalypso zu den Phäaken seinen Blick nach dem Firmamente schweifen liefs, da hatte er seine Augen gerichtet (Od. 5. 272):

Auf die Pleiaden und auf Bootes, der langsam
Untergeht, und den Bären, den andre den Wagen benennen.

Aber auch die Kenntnis des Hundssterns, den freilich erst Hesiod (Werke und Tage 417. 587. 619) mit seinem späteren Namen σείριος benennt, ist Homer zu vindizieren, da er den Priamus vergleicht mit dem Sterne,

Welcher im Herbst aufgeht und überschwänglich an Klarheit
Scheint vor vielen Gestirnen in dämmernder Stunde des Melkens,
Welcher Orions Hund genannt wird unter den Menschen.

In den letzten Büchern der Iliade findet auch der Morgen- und Abendstern Erwähnung[1]), während des Arcturus zuerst Hesiod gedenkt (Werke und Tage 568. 608).

Allmählich nun erweiterte sich unter orientalischem Einflusse der astronomische Horizont der Griechen immer mehr, und als erst die griechischen Weltweisen grofse Reisen nach Babylon und Ägypten antraten und unmittelbar an der Quelle schöpften, als Thales, Pythagoras, Empedocles, Eudoxus[2]) u. a. das stupende Wissen jener in den exakten Wissenschaften weit vorgeschrittenen Nationen mehr und mehr in sich aufgenommen hatten, da fiel die Hülle von den Augen

---

nach Kellers Urteil (Bursian, Jahresber. 1874—75 p. 312 ff.) Gust. Schlegel in seinem Buche über die chines. Uraniographie und ihren Zusammenhang mit der Astronomie der occidentalischen Völker (Haag 1875) in der That gelungen sein, China als die gemeinschaftliche Quelle aller abendländischen Himmelskunde zu erweisen. Namentlich interessant sind die Ausführungen über den Sirius, den himmlischen Schakal der Chinesen, der von den Griechen unter asiatischem Einflusse schon zu Homers Zeit der Hund des Orion (κύων = canicula, vgl. μαῖρα) genannt wurde, mutmafslich, weil die avestischen Bezeichnungen raopi, Schakal und urupi, »Hundeart« mit einander konfundiert worden sind.

1) ἕσπερος Il. 22. 318. ἑωσφόρος Il. 23. 226.

2) Dieser soll die Kenntnis der damals erforschten 5 Planeten von Ägypten nach Griechenland gebracht haben, vgl. Sen. qu. nat. 7. 3: Eudoxus primus ab Aegypto hos motus (quinque siderum) in Graeciam transtulit.

der hellenischen Forscher und, was man bisher nur sporadisch und zufällig vernommen, gestaltete sich jetzt zu einem geordneten System.

Den Schlufsstein endlich in der langen Kette der orientalischen Einflüsse bildete der Heereszug Alexanders des Grofsen, seit welchem die griechische Astronomie den gröfsten Aufschwung nahm und sich auf die Berechnung der Mond- und Sonnenbahn, auf die genaue Beobachtung der Mond- und Sonnenfinsternisse und des Auf- und Niedergangs der Gestirne erstreckte.

Wie auf allen übrigen Wissensgebieten, so waren auch hier die Griechen die Lehrmeister der Römer. Dafs diese neben der generellen Bezeichnung für Stern[1]) auch die Sonne[2]) und den Mond[3]) bereits vor ihrer Berührung mit den Griechen kannten, ist schon oben angedeutet worden; dagegen stammt ihre Kenntnis der fünf damals bekannten Planeten aus griechischer Quelle. Dafs dieselbe nicht durch die unteritalischen Griechen, etwa durch die Pythagoreer, vermittelt wurde, dafs die Römer vielmehr erst in nacharistotelischer Zeit mit den Planetennamen der Griechen bekannt geworden sind, geht aus einer Vergleichung der römischen und griechischen Nomenklatur deutlich hervor. Denn während die altgriechischen Bezeichnungen der Planeten durchweg von ihrem Glanze hergenommen sind, (*Φαίνων*, *Φαέθων*, *Στίλβων*, *Φωσφόρος*, *Πυρόεις*), stimmen die römischen Benennungen durchweg mit den seit Aristoteles[4]) in der griechischen Litteratur auftretenden, von Götternamen entnommenen überein, sodafs der Jupiter in dem *Διὸς ἀστήρ*, der Saturn in dem *Κρόνου ἀστήρ*, die Venus in dem *Ἀφροδίτης ἀστήρ* u. s. f. des Aristotelès ihre Analoga finden. Aber genauer anzugeben, wann die Entlehnung stattgefunden hat, ist wohl schwerlich möglich, da uns sämtliche Anhaltepunkte fehlen. Vermutlich ist die ganze Astronomie der Römer erst ein Ausflufs der im Gefolge orientalischer Sklaven seit Beginn des 2. Jahrh. in Rom eingebürgerten Astrologie[5]). Wenigstens tritt uns gleich an der Schwelle der römischen Litteratur in einer Ennianischen Tragödie ein Passus entgegen, der auf die genaue Bekanntschaft der Römer mit der orientalischen Konstellationslehre und Sterndeuterei ein schlagendes Licht wirft. Es heifst dort nämlich (Enn. Iphigen. trag. rel. 275 Vahl.):

> Astrologorum signa in caelo quaesit, observat Jovis
> Cum capra aut nepa aut exoritur lumen aliquod beluae.
> Quod est ante pedes, nemo spectat: caeli scrutantur plagas.

Selbst zugegeben nun, dafs Ennius diese Stelle einfach aus einer griechischen Quelle übertragen hätte, so mufste er doch die Kenntnis der darin erwähnten Sterne und Sternbilder bei seinem römischen Zuschauer- und Leserkreise voraussetzen.

---

1) skr. târâ, staras (plur.), zend. çtare, *ἀστήρ*, stella, got. stairnô, arem. ster.

2) *ἥλιος* = Auselius. sol = got. sauil.

3) zend. mâonh, Mond = *μήνη*, got. mêna, lit. mẽnů; cf. mensis, Mena.

4) *ὁ τοῦ Ἑρμοῦ ἀστήρ* = Mercurius findet sich schon bei Plato.

5) Dafs die orientalische Sterndeuterei seit alter Zeit, wenn auch nur in geringem Umfange, in Griechenland verbreitet war, geht hervor aus der Scheu der Spartaner, vor Eintritt des Vollmonds ins Feld zu rücken.

Bald erfahren wir auch von astronomischen Studien der Römer. Zuerst scheint auf diesem Gebiete der Konsul des Jahres 166 v. Chr., Sulpicius Gallus, thätig gewesen zu sein, der aus Liebhaberei der Sternkunde oblag[1]). Von ihm berichtet uns Liv. 44. 37 (vgl. Plin. 2. 12), dafs er die am Vorabend der Schlacht bei Pydna eintretende Mondfinsternis vorhergesagt (Cicero d. rep. 1. 15), dafs er diese seltne Naturerscheinung auf eine natürliche Weise erklärt und so die Mutlosigkeit der Soldaten gehoben habe.

Eine astronomische Litteratur entwickelte sich aber bei den Römern erst gegen die Mitte des 1. Jahrh., wo der Polyhistor Varro und der Redner Cicero mit Anlehnung an griechische Vorbilder[2]) auf diesem Felde schriftstellerisch thätig waren. Seit dieser Zeit datiert wohl auch die Aufnahme der Astronomie unter die Lehrgegenstände des Jugendunterrichts.

Und schauen wir uns nun einmal die Nomenklatur der römischen Astronomie etwas genauer an, so finden wir, dafs der weitaus gröfste Teil der einschlägigen Termini nicht entlehnt, sondern wie bei den übrigen Wissenschaften übersetzt ist. Den bereits oben erwähnten Planetennamen lassen sich zur Seite stellen die Benennungen der Sternbilder, sowohl derer des Tierkreises, die man in dem bekannten versus memorialis vereinigt findet:

Sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo, virgo,
Libraque scorpius, arcitenens, caper, amphora, pisces[3]).

als auch der übrigen[4]); nur wenige Namen sind unübersetzt und unverändert übernommen worden, wie der bootes oder arcturus oder arctophylax, der Führer des grofsen Wagens, cynosura, der kleine Bär, und die von Eigennamen hergeleiteten Bezeichnungen Orion (Verg.), Andromeda (Cic.), Cassiopea (Cic.), Cepheus (Cic.), Perseus (Cic.), Canopus (Manil.), Centaurus (Cic.).

Auch sonst sind die wichtigsten Termini der griechischen Astronomen, wo es angänglich war, ins Latein übertragen worden. So hat der griechische Name des Tierkreises (zodiacus Gell.) schon bei Cicero dem signifer orbis weichen müssen; ähnlich ist es dem Pol und der Himmelskugel (polus; sphaera = vertex, globus), dem Horizont und der Mondfinsternis (horizon = finiens circulus, eclipsis = lunae defectus) ergangen. Die Tag- und Nachtgleiche finden wir bei demselben Autor unter dem Namen aequinoctium (*ἰσημερία* = aequidiale

1) Vermutlich wurde derselbe dazu angeregt durch die seit den asiatischen Kriegen in Menge nach Rom wandernden griechischen Sklaven.

2) Vgl. die Schrift Ciceros de natura deorum und dessen metrische Übersetzung der *Φαινόμενα* und *Διοσημεῖα* des Aratus aus Soli, der selbst wieder seiner poetischen Bearbeitung des Stoffes die *Φαινόμενα* des Eudoxus zu Grunde gelegt hatte. Über die Bedeutung der Lehrgedichte des Aratus im römischen Unterrichte vgl. Momms. R. G. 2^6 575.

3) *κριός, ταῦρος, δίδυμοι, καρκίνος, λέων, παρθένος, ζυγός, σκορπίος, τοξότης, αἰγόκερως* (vgl. aegoceros), *ὑδροχόος, ἰχθύες*.

4) Vgl. corona, *στέφανος*; equus, *ἵππος* = Pegasus; geniculatus, nixus, *ἐν γόνασιν*; suculae, *ὑάδες*; serpentarius, anguifer, *ὀφιοῦχος*; auriga, *ἡνίοχος*; aquila, *ἀετός*; olor, ales, *κύκνος, ὄρνις*; selten finden sich dafür die griechischen Bezeichnungen wie Arctos, Procyon, chelae u. s. f.

b. Paul. Diac.), die Sonnenwende als solstitium (= *ἡλίου τροπαί*) wieder. Von den Wandelsternen sagt er stellae, quas vagas dicimus (= planetae, stellae errantes), von den Haarsternen stellae, quas Graeci cometas, nostri cincinnatas vocant (vgl. stella crinita). Gleichfalls auf griechischer Analogie beruhen die Bezeichnungen des Ostens und Westens als oriens (sol = *ἥλιος ἀνατέλλων*) und occidens (sol = *ἥλιος δύων*) und der römische Name des Äquators[1] (aequator = *ἰσημερικός κύκλος*).

Neben all diesen Übertragungen, die sich leicht noch um das Doppelte vermehren liefsen, ist die Zahl der wirklich entlehnten Ausdrücke verschwindend klein. Wohl kann niemand den Terminis astrologus, Astronom, und astrologia, Astronomie[2], ihre Geltung als Lehnwörter streitig machen, dagegen stehen dem Namen der Zone (zona = regio, orbis, plaga), ferner dem an Derivatis reichen Ausdrucke astrum (Stern = stella) und dem poetischen hemisphaerium (Himmelshalbkugel = sectae pilae pars) echt römische Namen zur Seite.

Daneben kommen als wissenschaftliche Termini der Astronomen vielleicht noch in Betracht die vereinzelt belegten Wörter enclima[3], Polhöhe (= altitudo caeli), parapegma (astronomische Rechnungstafel) und menaeus circulus (Monatskreis).

Nur die späteren Autoren halten es für überflüssig, für die griechischen Benennungen römische zu substituieren. Denn derselbe Seneca, welcher nat. qu. 1. 2. 1. *ἅλως*, Dunstkreis um die Sonne mit corona wiedergiebt, entblödet sich nicht l. l. 1. 11. 2 von den Nebensonnen zu sagen: Graeci parelia appellant. His quod nomen imponimus? nihil prohibet illas parelia vocari, und hat nach demselben Grundsatze auch die griechischen Namen von verschiedenen Kometen- und Meteorarten herübergenommen (pogoniae, pithiae, chasmata, cyparissiae, lampades = lampadiae, bothynoe, acontiae, baetuli, ceratiae). Dafs spätere Autoren in dieser Hinsicht noch viel weiter gingen, wird durch die Schriften des Jul. Firmicus Maternus bestätigt, der es weit bequemer findet, die griechischen statt der römischen Termini zu gebrauchen und z. B. Worte wie menoides, monoides u. a. häufig verwendet.

§ 2.

Mit der Astronomie steht im innigsten Zusammenhange die Astrologie. Dasselbe Land, von wo aus jene den Griechen übermittelt wurde, ist auch als Geburts- und Ausgangsstätte dieser zu bezeichnen. Frühzeitig war an den Ufern des Euphrat und Tigris die Sternkunde in Blüte gekommen[4] und erfreute

---

1) *ἰσημέρινος κύκλος* = circinatio circuli, quae dicitur meridiana, aequinoctialis circulus. Vgl. meridianus, aequator, antipodes, antiscia.

2) Das Wort astronomia in seiner heutigen Bedeutung findet sich erst bei Seneca.

3) Vgl. clīma = inclinatio caeli oder caelum.

4) Dafs dieselbe auch in Ägypten zu Hause war, geht hervor aus Herod. 2. 82.

sich dort eines so hohen Ansehens, dafs Cicero zu wiederholten Malen auf die grofsen Kenntnisse der Assyrier und Chaldäer hinweist (vgl. d. div. 1. 41). Allmählich entwickelte sich daselbst auch der Glaube an eine bedeutende Macht der Sterne, die in das Geschick der Menschen einzugreifen vermochten. Man beobachtete ihre Stellung zu einander und wufste danach ihren günstigen oder ungünstigen Einflufs auf das Leben und Treiben der Menschen zu bestimmen.

Vermutlich kam diese Kunst, die zu den gröbsten Betrügereien Gelegenheit bot, schon vor Alexander dem Grofsen nach Europa. Denn nur so läfst sich das in Sparta bestehende Gebot, nicht vor Neumond ins Feld zu rücken, erklären, wie denn auch überliefert wird, dafs die Chaldäer dem Euripides einen Sieg prophezeit haben. Dafs aber der Zug Alexanders des Grofsen wesentlich zur Verbreitung der Astrologie beigetragen hat, ist selbstredend, und schon der Umstand, dafs die Athener damals beschlossen haben, dem babylonischen Astrologen Berosus im Gymnasium eine Ehrensäule zu errichten, läfst erkennen, eines wie günstigen Rufes sich dieselbe zu jener Zeit schon in Athen erfreute.

In keinem Lande jedoch fand die Konstellationslehre eine günstigere Aufnahme als in Italien, speciell in Rom. War der Römer von Natur der Superstition geneigter als der Grieche und durch die etruskische Haruspicin seit alter Zeit mit dem Hokuspokus der Wahrsagerei und Zeichendeuterei vertraut gemacht worden, so fand jetzt, wo mit den asiatischen Sklaven die orientalischen Religionen ihren Einzug in der Hauptstadt hielten, der Fatalismus des Volkes neue Nahrung, und mit unwiderstehlicher Leidenschaft ergriff man jetzt die Gelegenheit, den Schleier zu lüften, der über die Zukunft gebreitet war. Daher die enorme Zahl von Anhängern, die die neue Lehre alsbald zählte, und die sich nur zu schnell dagegen rührende Reaktion.

Gleichwie Ennius, so trat auch Cato energisch dagegen auf, ja hielt es sogar für nötig, unter die Pflichten eines guten villicus die Bestimmung aufzunehmen, dafs er keinen haruspex, augur, hariolus, aber auch keinen Chaldaeus um Rat fragte. Das beredteste Zeugnis aber von der Gemeingefährlichkeit der Horoskopie legt entschieden das im Jahre 139 vom Prätor Peregrinus Corn. Hispallus erlassene Edikt ab, wonach die Sterndeuter angewiesen wurden, dafs sie binnen 10 Tagen Rom und Italien zu verlassen hätten.

Doch alle Bemühungen dagegen waren erfolglos; der Funke hatte gezündet und war nicht wieder zu löschen. Vielmehr wurde nach und nach auch die Nobilität von dem Zauber der Genethlialogie ergriffen: Schon dem Octavius, Konsul des Jahres 87, kostete der blinde Glaube an die chaldäischen Prophezeiungen das Leben, und dem Sulla soll nach Plutarch Sull. c. 37 vorausgesagt worden sein, *ὡς δέοι βεβιωκότα καλῶς αὐτὸν ἐν ἀκμῇ τῶν εὐτυχημάτων καταστρέψαι*, ja in Ciceronianischer Zeit waren sogar schon Römer in die Geheimnisse dieser Kunst eingeweiht, wie dies ausdrücklich von P. Nigidius Figulus berichtet wird.

Staatsgefährlich wurde das Treiben der Astrologen in der Kaiserzeit. Unter Augustus, dem Manilius sein astronomisches Werk widmete, wurde Rom geradezu die Hochburg des ganzen Gezüchtes der Nativitätssteller. Männer und Frauen,

grofs und klein, arm und reich, Nobilität und Plebs, alles wurde unwiderstehlich von dem Zauber der neuen Kunst ergriffen, sodafs Horaz nicht mit Unrecht die Leuconoe warnt (carm. 1. 11. 1):

Tu ne quaesieris — scire nefas — quem mihi quem tibi
Finem di dederint, Leuconoe, nec Babylonios
Tentaris numeros,

und dafs die Kaiser sich zu wiederholten Malen gezwungen sahen, im Interesse des Staates die Ausübung der Kunst zu verbieten oder die Ausweisung der gefährlichen Sekte der Astrologen anzuordnen. So beschränkte Augustus ihre Thätigkeit im Jahre 11 n. Chr. und liefs ihre Bücher verbrennen (Suet. Aug. 31), und Tiberius veranlafste, obwohl er selbst einer der eifrigsten Schüler des Sterndeuters Thrasyllus war, einen Senatsbeschlufs betreffs ihrer Vertreibung aus Rom. Gleichwohl haben sie auch in der Folgezeit noch grofsen Einflufs ausgeübt und noch die christlichen Kaiser und die alten Kirchenväter haben gegen das dämonische Gewerbe mit aller Energie ankämpfen müssen.

Mannigfaltig wie das Treiben waren auch die Namen der Astrologen. Während das Ennianische astrologus die Bedeutungen des Astronomen und Astrologen in sich vereinigt, erscheint letzterer seit Cato in der römischen Litteratur bald als Chaldaeus, bald als mathematicus, bald als genethliacus; seine Kunst wird ebenso verschiedenartig bezeichnet: als astrologia, mathesis, genethlialogia, genethliace, apotelesmatice, horoscopica, astroscopia; genesis, thema, horoscopus. Des Horoskops als dabei gebrauchten Instruments gedenkt Sidonius unter dem Namen horoscopium. (Vgl. magus, magia, magicus).

§ 3.

Gleich der Astrologie ist auch das Kalenderwesen und überhaupt die ganze Zeiteinteilung ein Sprösling der Sternkunde.

Da sich dem Naturmenschen der Wechsel von Tag[1]) und Nacht[2]) wie von selbst aufdrängte, so hatten die alten Indogermanen bald ein gemeinschaftliches Zeitmafs gefunden. Der Mond lehrte sie, wie sein Name besagt, die Zeit messen; daher denn bei den Indern und Iraniern, bei den Germanen (Tac. Germ. 11) und Galliern (Caes. b. g. 6. 18) uns die Nacht als älteste Zeiteinheit entgegentritt. Der regelmäfsige Eintritt der Mondphasen, besonders des Neu- und Vollmonds, führte bald zur Kenntnis des Monats[3]), während das Jahr[4])

1) skr. dina-s, diva-m, dyaus, lat. dies, lit. dëna, ksl. dĭnĭ, altir. dia.

2) skr. nak, nakti-s; lat. nox, νύξ, got. nahts, lit. naktis, ksl. noštĭ, altir. noct, nocht.

3) skr. más, másа-s, zend. mâoñh, mâoñha, griech. μήν, μήνη, lat. mensis, got. mena, menoths, lit. mënů, mënesis, altir. mi, welche teils Mond, teils Monat, teils beides bezeichnen.

4) ἐνιαυτός, Jahr, ἔτος, Jahr = vetus alt; vgl. skr. parivatsaras; lat. annus; zd. yare = ὥρα Jahreszeit, böhm. jaro, Frühling.

als gröfster Zeitteiler wohl erst nach der Trennung der Völker als Faktor der Zeitrechnung erscheint. Nach Mommsens[1]) höchst wahrscheinlicher Annahme sind die Römer von dem zehnteiligen Jahresringe (annus) noch in einer vor der Berührung mit den Griechen vorausliegenden Zeit zu dem zwölfteiligen Jahre übergegangen. Dagegen verdankten sie die auf dem Sonnenjahre beruhende Neuorganisation des Kalenderwesens durch Annahme abwechselnd 29 und 30 tägiger Monate und 12 und 13 monatlicher Jahre höchst wahrscheinlich den Hellenen[2]), wie wir denn bereits oben gesehen haben, dafs die Ansetzung der Termini a quo des Kalenders und die Normierung der römischen Festtage auf lauter ungerade Zahlen starken Einflufs der pythagoreischen Zahlenmystik bekundet. Dafs die Länge der römischen Monate von der der griechischen abweicht und deren Namen einen durchaus nationalen Stempel tragen, ist nicht von Belang.

An die Stelle des von den Griechen übernommenen vierjährigen Cyklus von 1475 Tagen trat zur Zeit der Decemvirn unter dem Einflusse der solonischen Verfassung die attische Octaeteris, neben welcher sich, besonders in ländlichen Kreisen Italiens, frühzeitig auch der von Eudoxus nach griechischer Norm geschaffene Kalender einnistete, auf welchem sogar der später von Cäsar unter Beihilfe des Alexandriners Sosigenes verbesserte Julianische Kalender im wesentlichen basierte. Merkwürdig genug ist, dafs wir hier nirgends einem griechischen Lehnworte begegnen.

Wie Plinius (7. 212) berichtet, hatte man in Rom noch zur Zeit der Zwölftafelgesetze nur den Sonnenauf- und Untergang als Mafse der Zeiteinteilung des Tages, etwas später nahm man den Mittag hinzu und erst nach diesem kam das kleinste Zeitmafs, die griechische Stunde (hora, ὥρα) in Gebrauch, deren Bekanntschaft man vermittelst der griechischen Uhren machte.

Die beiden Hauptarten der letzteren, welche man im Altertum kannte, waren Sonnen- und Wasseruhren, die man seit der Ciceronianischen Zeit mit dem allgemeinen Namen horologium = horarium zusammenfasste. Die erstere und damit die griechische Stunde lernten die Römer in Sicilien während des 1. punischen Krieges kennen, und zwar soll der Konsul M. Valerius Messala im Jahre 263 die erste Sonnenuhr von Catana nach Rom gebracht[3]) und in der Nähe der Rednerbühne auf einer Säule aufgestellt haben. Dafs diese für die um 4 Grad südlicher liegende sicilische Stadt berechnet war, darum kümmerte man sich in Rom wenig: 99 Jahre lang war man mit ihr zufrieden, bis eine zweite besser stimmende daneben ihren Platz erhielt auf Veranlassung des Q. Marcius Philippus. Doch da auch diese nicht vollständig genügte, so begrüfste man die

---

1) Vgl. Röm. G. I[6] 207.

2) Diese selbst wieder waren von den Babyloniern abhängig, vgl. Herod. 2. 109: *τὰ δυώδεκα μέρεα τῆς ἡμέρης παρὰ Βαβυλωνίων ἔμαθον οἱ Ἕλληνες.* Peschel, Völkerkunde p. 536.

3) Die Überliefernng, dafs L. Papir. Cursor 293 die erste Sonnenuhr in Rom aufgestellt habe, wird von Plin. l. l. stark bezweifelt. — In Griechenland kannte man dieselbe schon seit Anaximander oder Anaximenes 500.

Neuerung des Scipio Nasica 159 mit Freuden, der es möglich machte, durch Einführung der Wasseruhr (clepsydra), den Tag in gleiche Teile zu teilen[1]). Seit dieser Zeit kamen denn auch die Uhren in allgemeineren Gebrauch bei Privatleuten[2]).

Seit den asiatischen Feldzügen und dem Import der Wasseruhr mag auch die Einführung der griechischen Nacht-[3]) und Tagwachen datieren; wenigstens spricht für diese späte Entlehnung der Umstand, dafs die Römer die in Griechenland erst später übliche Vierteilung, nicht die früher gebräuchliche Dreiteilung aufnahmen und dafs es erst seit der Einführung der Klepsydra möglich war, die einzelnen Teile der Nacht genau zu messen[4]).

Grofs war die Zahl der verschiedenen Sonnenuhren, die in Rom Verwendung fanden. Der ihnen von den Römern zum Unterschiede von den clepsydrae gegebene Name solarium (= sciothericon) von sol, Sonne wurde in seiner Grundbedeutung allmählich so verwischt, dafs Cicero die Wasseruhr solarium ex aqua nennen konnte. Die genauere Kenntnis der einzelnen Sonnenuhrgattungen fehlt uns allerdings, da wir in dieser Hinsicht auf die dürftigen Angaben des Vitruv 9. 8 angewiesen sind. Derselbe führt uns aufser dem angeblich von Berosus erfundenen hemicyclium, das er genauer beschreibt, noch sieben andere mit ihren griechischen Namen vor, die sämtlich von ihrer äufseren Gestalt und Ähnlichkeit mit gewissen Gegenständen benannt sind: so hemisphaerium oder scaphium = scaphe wegen der Ähnlichkeit mit einer hohlen Halbkugel, discus von der flachen Gestalt, arachne, conus, pharetra, pelecinon, plinthium nach ihrem spinnen-, kegel-, köcher-, beil- und plinthenartigen Aussehen. Von demselben Gewährsmanne erfahren wir auch den Namen des Zeigers an der Sonnenuhr (gnomon) und der zur Bestimmung der Polhöhe eines Ortes an der Sonnenuhr erforderlichen Figur (analemma).

---

1) Plin. 7. 215: tamdiu populo Romano indiscreta lux fuit.

2) Vgl. Marquardt, R. Altert. VII² 249.

3) vigilia übersetzt aus *φυλακή*.

4) Natürlich gab es von beiden Uhrengattungen ganz verschiedene Arten: die Klepsydra wurde nach zwei verschiedenen Systemen hergestellt, einem älteren, wo das Wasser oder der Sand aus einem Thongefäfse mit durchlöchertem Boden in ein anderes darunter stehendes Gefäfs lief, sodafs die zum Auslaufen nötige Zeit fixiert wurde, und einem jüngeren, wo der Stand des in ein Gefäfs einlaufenden Wassers durch am Rande angegebene Zeichen gemessen wurde. Letztere soll zuerst von dem Alexandriner Ctesibius konstruiert worden sein.

Nihil apud Graecos mathematicis illustrius; at nos metiendi ratiocinandique utilitate huius artis terminavimus modum.

Cic. Tusc. 1. 2. 5.

Kap. XIV. Mathematik.

Obwohl als ausgemacht gelten kann, dafs die Griechen die ersten Anregungen auf dem Gebiete der Mathematik nicht sich selbst[1]), sondern anderen Nationen verdanken, dafs sie die Elemente der eigentlichen Geometrie von den Ägyptern[2]), die der Arithmetik von den Babyloniern[3]) und die der rechnenden Geometrie von den Indern überkommen haben, so sind doch alle diese Gebiete so vollkommen vom griechischen Geiste durchdrungen, so harmonisch weiter gebildet worden, dafs man nicht weifs, ob man den Erfindern oder denen ein gröfseres Verdienst zuschreiben soll, welche das Samenkorn zum Besten der Wissenschaft in so erfolgreicher Weise zur Entwicklung gebracht haben. Die lange Reihe der griechischen Mathematiker von dem Milesier Thales bis zur zweiten Alexandrinischen Schule bezeichnet eine fortlaufende Kette neuer Errungenschaften, neuer Siege auf dem Gebiete der Zahlen und der Raumgröfsen, sodafs nach Alexanders des Grofsen indischem Feldzuge sich sogar bedeutende Rückwirkungen auf Indien geltend machen konnten.

Und Rom? Allem Idealen, nicht unmittelbar praktisch Verwendbaren fremd, allen Wissenschaften und Künsten von alters her wenig zugethan, hatte das römische Volk sich wenig um die unnützen mathematischen Kenntnisse der Griechen bekümmert. Obwohl es keinem Zweifel unterliegt, dafs sich jeder einigermafsen gebildete Römer, ja selbst die grofse Menge, die arithmetischen Operationen, die für den Handel und Wandel und im ganzen Geschäftsleben geradezu unentbehrlich waren, angeeignet haben wird, obwohl ebenso sicher angenommen werden darf, dafs sie die für das gewöhnliche Leben nötigen Kenntnisse in der Arithmetik und Geometrie besessen haben, so ist doch unverkennbar, dafs sie diese Wissensgebiete nicht kultiviert, dafs sie sich vielmehr mit

1) Die einfachsten Zahlenoperationen sind gleich den Zahlen von 1—100 schon Gemeingut der Indogermanen vor ihrer Trennung.

2) Herod. 2. 109: *δοκέει δέ μοι ἐνθεῦτεν γεωμετρίη εὑρεθεῖσα ἐς τὴν Ἑλλάδα ἐπανελθεῖν.* Vgl. Cantor, Vorlesungen über d. Geschichte d. Mathematik p. 55. 113 ff. 126 ff. 153 ff 163. 319 ff.

3) Vgl. Peschel, Völkerkunde p. 526. Herod. a. a. O.

weit gröfserem Interesse der im praktischen Leben nützlichen Mefskunde zugewendet haben, weshalb sie auch schon in alter Zeit, vielleicht unter etruskischem Einflufs, als Agrimensoren (gromatici) thätig gewesen sind und nach gewissen Regeln und Vorschriften die Absteckung und Einteilung von Grundstücken und Lagern, von Tempeln und Wohnhäusern betrieben haben.

Wohl ist möglich, dafs sie auf diesem Arbeitsfelde manche wichtige Neuerung aufgebracht haben, im Bereiche der Feldmefswissenschaft dagegen sind sie nicht produktiv gewesen, sondern haben nur die Resultate der Griechen sich zu eigen gemacht. Ja diese Behauptung läfst sich sogar auf die ganze Mathematik ausdehnen. Denn wie Mommsen in der römischen Chronologie und neuerdings Cantor in seiner Schrift über die römischen Agrimensoren und ihre Stellung in der Geschichte der Feldmefskunst ausgesprochen haben, entspricht alles, was die Römer Mathematisches wufsten, ungefähr dem griechischen Standpunkte dieser Wissenschaft um das Jahr 100 v. Chr., also dem Stande der Forschung zur Zeit des Nikomachus und der zweiten Alexandrinischen Schule. Mögen auch einzelne, wie der schon bei Gelegenheit der Astronomie erwähnte Sulpicius Gallus, sich aus Liebhaberei schon ein umfangreicheres mathematisches Wissen angeeignet haben, so blieb dies doch immer nur eine singuläre Erscheinung.

Mehr Gewicht hat man erst seit der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. auf die methodische Erlernung der Wissenschaft zu legen angefangen. Seitdem wurden Arithmetik und Geometrie als obligatorische Unterrichtszweige in den römischen Schulen mit gröfserem Eifer betrieben, und schon lange vor Horaz mochten die römischen Knaben lernen

longis rationibus assem
in partes centum diducere. (A. P. 325),

und mit dem Rechenbrette zur Schule ziehen

laevi suspensi loculos tabulamque lacerto. (Sat. 1. 6. 74.),

wie denn auch Columella die Existenz von Geometrieschulen zu seiner Zeit bestätigt (1. prooem. 5: scholas geometrarum esse). Seit derselben Zeit finden wir auch römische Autoren auf mathematischem Gebiete thätig. Ciceros Zeitgenossen Varro und Nigidius Figulus eröffnen den Reigen, der Sicilianer Jul. Firmicus Maternus, der zu Konstantins Zeit lebte, und Boethius auf der Grenzscheide des 5. und 6. Jahrh. n. Chr. schliefsen ihn. Doch sind die auf uns gekommenen Reste der in republikanischer Zeit geschriebenen Bücher so unbedeutend, dafs wir beim Aufsuchen der Lehnwörter hauptsächlich auf Vitruv, die Grammatiker und ganz späte Autoren, wie Maternus und Martianus Capella, angewiesen sind.

Die allgemeinen Bezeichnungen, d. h. die Namen der in Rede stehenden Wissensgebiete, finden sämtlich in den Ciceronianischen Schriften öfter Erwähnung: Neben dem mathematicus erscheint dort der geometres, und neben den arithmetica die geometrica oder geometria, deren sich die Römer schon zu Ciceros Zeit instituto veterum befleifsigten.

Offenbar das älteste der einschlägigen Lehnwörter ist groma, die Mefs-

stange = *γνώμων*, deren Heimat nach Herodot in Babylon zu suchen ist[1]), die aber schwerlich direkt aus griechischem Sprachgebiet oder durch Vermittelung der Griechen nach Rom gekommen sein wird. Denn da die Feldmefskunst in alter Zeit in Abhängigkeit von Etrurien war und von dort her Anregungen aller Art erfuhr, so wird auch dieses Instrument von den Griechen zunächst zu den Etruskern gelangt sein, die dann Sache und Namen den Römern überbracht haben. Daher der eigentümliche, im Latein nur ganz unsicher bezeugte Übergang von *n* in r (groma aus *γνώμων*), der sich für griechische Lehnwörter der etruskischen Sprache öfter nachweisen läfst[2]).

Von anderen gromatischen Instrumenten gehen auf griechische Anregung zurück die dioptra, ein optisches zu Höhenmessungen und Nivellierungen verwendetes Werkzeug, und die zu gleichem Zwecke dienende Grund- und Wasserwage (chorobates und libra aquaria übersetzt aus *ὑδροστάτης*: vgl. Vitr. 8. 6. 1), desgleichen das mesolabium[3]), ein von Eratosthenes zum Aufsuchen der mittleren Proportionallinie gebrauchtes Instrument.

Ebenso wie die zuletztgenannten finden wir auch die specielleren geometrischen und arithmetischen Bezeichnungen mit wenigen Ausnahmen nur bei den Fachschriftstellern seit der Vitruvianischen Zeit. Wohl ist der Würfel, wie der Name schliefsen läfst (cubus = *κύβος*), schon ziemlich früh zur Kenntnis der Römer gelangt, wohl finden die Kugel (sphaera) und der Cylinder (cylindrus) schon bei Ennius und Cicero Erwähnung[4]), dagegen treten das Prisma (prisma), der Kegel (conus) und die Pyramide (pyramis), als geometrische Figuren erst bei Martianus Capella, Boethius u. a. ganz späten römischen Autoren auf.

In gleicher Weise mögen die griechischen Namen der einfachsten planimetrischen Figuren und Zeichen, wie des Dreiecks (trigonum. Varro = triangulus. Cic.) und der Mittelpunkt des Kreises (centrum. Vitr., vgl. gyrus) schon frühzeitig den Römern bekannt geworden sein, dagegen die specielleren Termini, die übrigens meist übersetzt worden sind, finden sich erst bei den Gromatikern seit der Augusteischen Zeit. Dahin gehören die Benennungen der verschiedenen Drei-, Vier- (u. s. w.) eckarten nach der Gröfse und dem Verhältnis der Winkel und Seiten[5]), die Namen der Hypotenuse und der

---

1) *γνώμονα — παρὰ Βαβυλωνίων ἔμαθον οἱ Ἕλληνες.* Herod. 2. 109.

2) Vgl. Ahmemrun = *Ἀγαμέμνων* Deecke, Bezzenb. Beitr. z. K. d. idg. Spr. II 161 ff. nr. 2, Memrun = *Μέμνων* a. a. O. nr. 73, Velparum = *Ἑλπήνωρ* nr. 48. S. auch oben p. 53 A. 4.

3) Die Worte scarifus, Flurplan = forma und thalassometra = maris mensor können nicht als Lehnwörter gelten.

4) Vgl. sphaeroides, kugelähnlich und hemicylindrus, Halbcylinder bei Vitruv. und magdalides, cylinderförmige Figuren bei Scribon.

5) Dahin gehören triscelum, Dreieck, isosceles, gleichschenklig, isopleuros, gleichseitig, scalenus, ungleichseitig, tetragonum, Viereck, pentagonum, Fünfeck, hexagonum, Sechseck, heptagonum, Siebeneck, octagonum, Achteck, polygonum, Vieleck, rhombus, Raute, rhomboides, rautenförmig, trapezium, Trapez, parallelogrammum, Parallelogramm, hemicyclium, Halbkreis.

Katheten[1]), der Peripherie und des Segments[2]), des Durchmessers und des Umfangs[3]), der Diagonale[4]) u. a.

Weniger zahlreich sind die in der Arithmetik begegnenden fremden Ausdrücke: Wichtig ist hier die Thatsache, dafs die Zahlzeichen für 50, 1000 und vermutlich auch 100 aus den drei griechischen Aspiraten, deren man bei der Übernahme des griechischen Alphabets entraten konnte, gebildet worden sind, noch wichtiger jedoch die Entlehnung des griechischen Rechenbrettes (abacus), des einfachen zum Addieren und Subtrahieren dienenden und des sogenannten pythagoreischen für die komplizierten Rechnungsarten des Multiplizierens und Dividierens bestimmten, welches für den römischen Jugendunterricht von der hervorragendsten Bedeutung war. Die Zahlen, mit denen man operierte, und die Operationen selbst tragen durchweg römische Namen, und nur bei ganz späten Autoren findet man und zwar nicht selten die substantivischen den Römern abgehenden Zahlwörter monas, dyas, trias, pentas, hexas, heptas, octas, enneas, decas, triacontas; daneben kommen Bezeichnungen vor wie trieteris = triennium, pentaeteris = quinquennium, (tetraeteris, octaeteris, dodecaeteris), ferner tetraplasius, triplasius u. a., sämtlich Ausdrücke, die nicht als Lehnwörter angesehen werden können, zumal der römischen Sprache andere originale Wörter dafür zur Verfügung stehen. Dasselbe gilt von hemiolios = sesquialter u. a. griechischen Terminis.

---

1) hypotenusa; cathetus.
2) peripheria, lacotomus.
3) diametros, perimetros.
4) diagonios, diagonalis linea; vgl. angulus euthygrammus, linea parallelos u. s. f.

Sterilis materia, rerum natura.

Plin.

Kap. XV. Physik und Mechanik.

Nichts lag dem alten, von der Kultur noch wenig beleckten Bewohner Europas näher als die ihn umgebende sichtbare Welt, als die Natur mit ihren unabänderlichen, ausnahmslos wirkenden Gesetzen, mit ihren regelmäfsig wiederkehrenden Phänomenen. Das Feuer und das Wasser[1]) waren ihm liebe Bekannte, Sumpf und Meer[2]), Berg und Thal[3]), Bach und Flufs[4]), Stein und Fels[5]) hatte er auf seinen weiten Wanderzügen zur Genüge kennen gelernt[6]).

Der in gleichen Zwischenräumen erfolgende Wechsel zwischen warmer und kalter Jahreszeit war ihm schon in seiner asiatischen Heimat klar zum Bewufstsein gekommen und wurde daher auch von alters her mit zur Zeitrechnung verwendet[7]). Noch weniger konnte ihm, der mit der Natur auf so vertrautem Fufse lebte, die Kenntnis so häufig wiederkehrender Naturerscheinungen wie Morgen- und Abendröte[8]), Regen und Wind[9]), Nebel und

---

1) ignis, Feuer, lit. ugnis, ksl. ogni, skr. agni-; ὕδωρ, Wasser, lit. vandů, ksl. voda, got. vatô, ahd. wazzar. Vgl. skr. -udra.

2) lama, Sumpf, ksl. lomŭ, lit. lekmenė; lacus, λάκκος; mare, Meer, lit. marės, ksl. morje, got. marei, gall. more.

3) clivus, Hügel, ahd. hlêo, κλιτύς, lit. szlaitas, got. hlainas; κολωνός, Hügel, collis, lit. kalnas, Berg, ags. hill; cacumen, Gipfel, skr. kakud; vallis, Thal, ἕλος, Ἵλις; χειά, Grube, fovea.

4) rivus, ksl. rovŭ, preufs. rawys; amnis = abnis, gall. ambe, skr. ambhas; fluvius, φλύω.

5) lapis, λέπας; saxum, altsächs. sahs, an. sax. Vgl. petra und scopulus.

6) Andere Naturphänomene vgl. vorn unter den drei Naturreichen Kap. 1—3.

7) Daher bimus = bihimus, trīmus = trihimus, zwei-, drei-jährig, eigentl. zwei-, dreiwintrig. Vgl. Aufrecht K. Z. IV. 415; Curt. Grundz. 4 201; Schweizer-Sidler z. Tac. Germ. 26. 7.

8) aurora, ἠώς, ἕως, äol. αὔως, skr. ushas, zd. ushañh.

9) imber, ὄμβρος, skr. ambu, skr. anilas, Wind, gr. ἄνεμος; vgl. lat. animus; lat. ventus, got. vinds, zd. vâta.

Tau[1]), Schnee und Hagel[2]) entgehen, wie denn auch der naturgemäfse Wechsel zwischen Tag und Nacht[3]), Morgen und Abend[4]) schon in der frühesten Zeit percipiert wurde.

Ebenso kann die Bekanntschaft mit den sich seltener wiederholenden Phänomenen des Blitzes und Donners[5]), des Regenbogens und Erdbebens[6]) u. a. als selbstverständlich betrachtet werden.

Auf diese u. a. stark in die Augen fallende Naturprozesse und Objekte der Sinnenwelt blieb auch im allgemeinen der Horizont der Römer im Bereiche der Physik beschränkt; weniger intensive und weniger deutlich markierte Phänomene wie den die Erde umgebenden Dunstkreis haben sie erst durch Vermittelung der Griechen kennen gelernt, denen sie die Benennungen der Atmosphäre (aer), des Äthers (aether, aethra) und der Luft (aura) zu verdanken haben.

Aus derselben Quelle ist die genauere Kenntnis einzelner Naturerscheinungen geflossen, wie denn z. B. Seneca und Apuleius bei der Klassifizierung der Erdbeben durchaus die griechische Terminologie verwenden mufsten[7]), weil es an einheimischen Bezeichnungen gebrach.

Kein Wunder, dafs die ganze Naturlehre (physica, vgl. physis) mit ihren einzelnen Disciplinen z. B. der Optik (optice) erst infolge griechischer Anregung in Rom kultiviert worden ist und dafs selbst bei so deutlich wahrnehmbaren Phänomenen, wie dem auf einfachen akustischen Principien beruhenden Echo (echo) es erst der griechischen Vermittelung bedurfte.

Und nun gar die angewandte Physik, die Statik, Dynamik und Mechanik waren den Römern vor ihrer Berührung mit den Griechen eine terra incognita. Gleich der generellen Bezeichnung der Maschine (machina, vgl. mechanicus) sind auch all die verschiedenartigen Maschinengattungen mit griechischem Namen benannt, ein nur zu deutlicher Wink, woher sie stammen. Da figurieren einfache Instrumente wie der Krahn (carchesium) und die Winde (ergata)[8]), aber auch kompliziertere wie der Flaschenzug oder die Hebemaschine (trochlea, artemo, Kloben, trispastos, Hebemaschine mit drei, pentaspastos mit fünf, polyspaston mit vielen Rollen) und die Wasserdruckwerke, z. B. die Pumpe (antlia, vgl. exanclare), das Tretrad (tympanum),

---

1) skr. nabhas, Nebel, nebula, *νεφέλη*, *νέφος*, altir. nem, lit. debesis; *ὀμίχλη*, lit. miglà, ksl. migla, Nebel, Gewölk, skr. mihira, mih, zd. maêgha. ros, Tau, lit. rasà, ksl. rosa.

2) nix, Schnee, *νίφα*, altir. snechta, got. snaivs, lit. snëgas, ksl. sněgŭ; *χάλαζα*, Hagel, grando, ksl. gradŭ, gražda, skr. hrâduni.

3) Siehe oben Kap. 13. § 3.

4) mane, früh (matutinus u. a.), vesper, Abend, *ἕσπερος*, camb. ucher, lit. vakaras, ksl. večerŭ.

5) fulgur, Blitz, *φλέγος*, skr. bhargas; tonare, donnern, ags. thumjan, skr. tanyu, donnernd.

6) arcus caelestis, Regenbogen (iris poet.), terrae motus, Erdbeben.

7) Vgl. chasmatiae, climatiae, epiclintae, palmatiae, brasmatiae, brastae.

8) Der Hebel, vectis, scheint den Römern ohne fremde Vermittelung bekannt geworden zu sein, dagegen ist die Bezeichnung des Stützpunktes des Hebels griechisch (hypomochlion).

die nach dem Princip der Schraube von Archimedes konstruierte Wasserschnecke (cochlea), der gerade oder Doppelheber (sipho, diabetes), die von Ctesibius aus Alexandria erfundene Druckpumpe (machina Ctesibica), die Wasserorgel (organum, hydraules, machina hydraulica)[1], die Wassermühle (hydraletes), die gröfstenteils zuerst von Vitruv erwähnt werden. Ebenso bezeugt der Name der Automatenwerke (automatum, machina automatopoeta) und des Destillierhelms (ambix) den griechischen Ursprung derselben, wie denn auch verschiedene andere in das Gebiet der Mechanik gehörige Ausdrücke aus derselben Sprache stammen[2].

1) Der Dämpfer daran heifst pnigeus.

2) Z. B. pterygoma, chelonium, Maschinenteile, cnodax, Kegelzapfen, embolus, ancon, Kolben bei Saug- oder Druckwerken, epistomium, Hahn an Wasserröhren u. s. f.

Despiciens mare velivolum terrasque iacentes.
Verg. Aen. 1. 228.

Kap. XVI. Geographie.

Die Anfänge der Erdkunde reichen bis in die entlegensten Zeiten zurück; denn bereits die alten Kulturvölker Asiens und die Ägypter haben, die einen mehr, die andern weniger, zur Erforschung und genaueren Kenntnis des Erdkreises beigetragen, vor allem aber der aramäische Volksstamm der Phönicier, die durch ihre grofsen Seefahrten Licht über das ganze Mittelmeergebiet, sogar zum Teil über die Küstenländer des Atlantischen Oceans verbreitet haben und auf deren Forschungen und Mitteilungen wohl auch die ältesten theoretischen Arbeiten der Griechen im Bereiche der Erdkunde beruhen. Denn es kann nicht zweifelhaft sein, dafs die Karte des Anaximander (550) und das geographische Werk des Hekataeus (500) aus phönicischen Quellen geflossen sind, da beide in dem mit diesem Volksstamme in so enge Berührung gekommenen Milet entstanden.

Eine Reihe von namhaften Gelehrten folgte den beiden genannten nach, die teils durch Reisen, teils durch Schriften zur Vervollkommnung des geographischen Wissens wesentlich beitrugen und aus deren meist dickleibigen Büchern die kläglichen Epigonen der Geographie, welche Rom aufgezogen, wie Mela und Plinius, ihre Kompendien zusammenschrieben. Kein Wunder, dafs die ganze geographische Litteratur der Römer nur ein Reflex der griechischen ist, dafs die geographischen Namen ganz Asiens, soweit es dem Altertume bekannt, und der am östlichen Mittelmeer gelegenen Länder ein durchweg griechisches Gepräge tragen. Gleichwie die Bezeichnungen Europa, Asia, Azania, Aethiopia, Aegyptus, Libya, Cyrenaica, Babylonia, Syria, Arabia, Ariana, India, Armenia, Scythia; Seres, Sinae u. a. den griechischen Typus nicht verleugnen können, so gewifs ist auch, dafs die Römer alles, was sie in früherer Zeit von Asien, dem östlichen Afrika und Europa wufsten, den Griechen verdanken. Aber auch im Westen des letztgenannten Erdteils treffen wir an den Gestaden des Mittelmeers, ganz abgesehen von den griechischen Kolonieen, bei den Römern hellenische Namen wie Hispania (verstümmelt aus Hesperia?) [1],

---

1) Vgl. Kiepert, Lehrb. d. alt. Geogr. p. 482.

und selten ist es vorgekommen, dafs dieselben später durch andere verdrängt wurden, wie Meninx durch Girba. Ja selbst der Name Italiens (Italia = Ἰταλία) ist vermutlich aus griechischer Quelle geflossen[1]) und mit ihm selbstredend die zum Teil recht alten Bezeichnungen der grofsgriechischen Städte: Paestum = Ποσειδωνία, Buxentum = Πυξοῦς, Velia = Ὑέλη, Maleventum = Μαλόεις[2]), Tarentum = Τάρας, Agrigentum = Ἀκράγας, Hydruntum[3]) = Ὑδροῦς, Sipontum = Σιποῦς, Soluntum = Σολοῦς u. a.

Wie mächtig der griechische Einflufs war und wie schnell derselbe über den phönicischen die Oberhand gewonnen, erhellt nicht nur aus der geringen Zahl der semitischen Ortsbezeichnungen, die in der römischen Sprache dauernd haften geblieben sind, sondern vor allen Dingen daraus, dafs die Namen der phönicischen Faktoreien des Mittelmeeres, gleich dem Namen der Phönicier selbst (Poeni), bei den Römern in griechischem Gewande erscheinen; und zwar nicht blofs in den Gebieten, wo sich auch die Griechen angesiedelt haben[4]), sondern sogar auf ihrem ureignen Boden, wo nie griechische Pflanzstädte bestanden haben. Oder hat nicht der alte phönicische Name von Tyrus, Sarra, dem griechischen = Τύρος weichen müssen? Erscheinen nicht die phönicischen Städte Gebal und Beeroth = Byblos und Berytos und die Kolonialbesitzungen Sabrath = Abrotanum und Tarschisch = Tartessus unter griechischen Namen?

Doch nicht blofs Nomina propria, sondern auch Appellativa sind in gröfserer Zahl in die römische Sprache übergegangen und bekunden den allmächtigen griechischen Einflufs: die Oase (oasis) und der Katarakt (catarracta), die Halbinsel (chersonesus, cherronesus) und Landenge (isthmus), das Gestade (acta) und die Meerenge (euripus, Bosporus), das Vorgebirge (acroterium) und der Ocean (oceanus, vgl. pelagus, pontus), der Fels (petra, scopulus) und die Höhle (spelunca, antrum) tragen häufig griechische Namen[5]), wenn auch meist römische Bezeichnungen daneben existieren.

Gegenüber den griechischen Leistungen treten die Verdienste der Römer um die Erdkunde gewaltig zurück. Denn sie beschränken sich im wesentlichen auf die Erschliefsung der nördlichen Ländergebiete, in die sie die Waffen getragen, und auf die Vervollkommnung der Landkarten (tabula, pinax). Epochemachend ist hier die Thätigkeit des M. Vips. Agrippa, der genaue Reiserouten, sogenannte Itinerarien, für das ganze Gebiet des römischen Reichs ausarbeiten liefs.

Auch im römischen Schulunterricht war die Geographie vertreten, vermut-

---

1) Zuerst bei Herodot 1. 24; 4. 15.

2) Doch siehe oben p. 45.

3) Inschriftlich auch Hutrentum.

4) Vgl. Punicum, Catina, Himera, Minoa, Thapsus, Pachynum, Panormus, Melita, Eridanus u. a. von Haus aus phönicische Namen.

5) Vgl. aufserdem geographia, chorographia, autochthones, antipodes = antichthones, und übersetzte (griech.) Ausdrücke z. B. accessus et recessus, Ebbe und Flut = *ἀναχωρήματα καὶ ἐπιδρομαὶ ὑδάτων*.

lich seit der Reorganisation des Unterrichts zur Zeit des zweiten punischen Krieges, und wurde im Anschlufs an die Lektüre betrieben, doch ohne Karten, die erst gegen Ende der Republik erscheinen; und dafs die Römer in der Augusteischen Zeit, wo ihr Handel eine so grofsartige Ausdehnung angenommen hatte, auch geographisches Wissen zu schätzen verstanden, geht deutlich hervor aus den Worten des Properz 5. 3. 35:

Ich lerne dann auch, wo der Araxes sich wendet,
Wie viel Meilen das Rofs dürstend des Parthers durchrennt;
Präge das Bild von den Ländern mir ein, das bunt mir die Karte
Zeigt, und wie weise der Gott alle die Welten gereiht,
Wo vor Kälte die Erde erstarrt, wo stäubet vor Hitze;
Welcherlei Wind das Schiff gut nach Italien treibt.

Ius bonumque apud eos non legibus magis quam natura valebat.

Sallust.

Kap. XVII. Jurisprudenz.

Die Ausbildung der ersten Rechtssatzungen und -Normen fällt bereits in die proethnische Zeit; denn die Bezeichnungen für Recht und Unrecht[1]), für Bestrafung und Zeugen[2]), sowie andere Rechtsbegriffe können ihr hohes Alter nicht verleugnen. War ja doch bei den Indogermanen, wie noch später bei den vedischen Ariern, Diebstahl und Betrug, Lüge und Verleumdung, Mord und Totschlag keine seltene Erscheinung[3]). Dafs man infolge dieser Vorkommnisse im Laufe der Zeit der Vervollkommnung der Rechtsinstitutionen mehr und mehr sein Augenmerk zugewendet, ist fast selbstverständlich und wird auch durch die Terminologie der Gräkoitaliker deutlich bewiesen, bei denen poena, Strafe = *ποινή* und talio, Gleichmachung, gleich erfolgende Wiedervergeltung = *ταλάω* sich gegenüberstehen[4]), während das von Mommsen I^6 25 hierhergezogene crimen, Verbrechen nicht mit *κρίνω*, sondern nach M. Müller (K. Z. 19. 46) eher mit ahd. hliumunt, Leumund zusammenzustellen ist.

War somit einer der ersten und ältesten Rechtssätze der Gräkoitaliker »Auge um Auge, Zahn um Zahn«, so weisen uns die wurzelverwandten Bezeichnungen *νόμος*, Gesetz und Numa, Gesetzgeber der Römer, darauf hin, dafs man durch Befolgung des Grundsatzes, einem jeden das Seine (sein Weidegebiet) zu erteilen (*νέμειν*), gewisse Ordnungen und Bräuche, namentlich wohl gesetzliche Vorschriften über Grund und Boden auszubilden begonnen hatte. Dagegen sind die oft zusammengestellten Ausdrücke *λόγος* und lex von grundverschiedenen Wurzeln abgeleitet[5]), und die Verba luo = *λύω*, calare = *καλέω* = lathôn sind in der gerichtlichen Sprache jener Zeit nicht nachweisbar.

---

1) lat. ius, Recht, skr. yos, Heil, Fug; *ἄγος*, Unrecht, skr. âgas.

2) *ἀπότισις*, Bestrafung, skr. apaciti; *γνωστήρ*, Zeuge, lat. notor, skr. jnâtar.

3) *στερέω*, berauben = got. stilan, stehlen; *κλέπτω* = clepo = got. hlifa; rapio = *ἁρπάζω*; got. biraubôn, zd. rup, rauben; labes, *λώβη*.

4) poena 12 Tafeln (fr. tab. XII): si iniuriam faxit alteri viginti quinque aeris poenae sunto (vgl. punio, paenitet); talio ebenfalls in den 12 Tafeln nach Fest. p. 363.

5) Vgl. M. Müller, über die Resultate der Sprachwissenschaft, Vorlesung gehalten zu Strafsburg 23. Mai 1872. 3. Aufl. S. 25ff.

Betreten wir nun den Boden der Einzelvölker, so finden wir, dafs das Rechtswesen sich von seiten der Römer einer aufserordentlichen Gunst und Pflege zu erfreuen gehabt hat. »Wie ein Gemeinwesen durch Gesetze zu ordnen, wie im friedlichen Verkehr die Zweifel über Eigentum und Leistungen nach gesunder Auffassung des Rechten und Billigen zu schlichten seien, verstand niemand besser wie sie«. Daher ist denn auch die Rechtswissenschaft, die gleich dem Militarismus dem römischen Nationalcharakter am meisten unter allen Wissenschaften homogen war, fast durchweg national entwickelt, daher ist sie der einzige Litteraturzweig, auf dem die Römer von Anfang bis zu Ende sich fremden Einflusses möglichst zu erwehren vermocht haben; daher ist sie gleich dem Kriegswesen so häufig zum Gegenstande der Anspielungen von Plautus und anderen römischen Komödiendichtern gemacht worden.

Gleichwohl ist auch sie nicht vollkommen vom Auslande unabhängig geblieben. Denn wenn auch die nüchternen und praktischen Römer in der Rechtspflege den genialen Griechen überlegen waren, so gab es doch in Griechenland, besonders Attika, juristische Satzungen, namentlich auf dem Gebiete des Privatrechts, die sich aufserordentlich bewährt hatten. Auch waren in den östlichen, schon so lange in alle Interessen des Handels eingeweihten Ländern infolge des regen Verkehrs und Warenaustauschs eine Anzahl wichtiger handelsrechtlicher Normen geschaffen worden, die den erst im Laufe der Zeit mit den Vorteilen des Handels vertraut gewordenen Römern später zukamen und von ihnen angenommen wurden. Endlich ist es selbstverständlich, dafs auch die nach der Verlegung des Herrschersitzes nach Konstantinopel erfolgte Redaktion des Corpus iuris nicht ganz ohne lokale griechische Einflüsse geblieben ist.

Den ersten Impuls zur Nachahmung griechischer Rechtsgebräuche gab die Zwölftafelgesetzgebung. Dafs man vor Beginn derselben eine Gesandtschaft von drei Männern nach Athen sandte, um die Solonische Verfassung zu studieren und bei der Umarbeitung der römischen Rechtssatzungen zu Rate ziehen zu können, ist ausgemacht; dagegen ist es eine verfehlte und durch nichts zu erweisende Annahme der Schriftsteller der späteren Kaiserzeit, dafs die leges XII tabularum direkt aus Griechenland übernommen seien [1]; denn soweit wir einen Einblick haben, sind nur gewisse den Römern praktisch und nützlich scheinende Institutionen daraus in Rom eingebürgert worden, wie das Reglement der Begräbnisceremonieen [2] und eine Anzahl polizeilicher Mafsregeln, wie die Milderung der auf Diebstahl gesetzten Strafe und das Verbot des Abpflügens der die Grundstücke scheidenden Raine [3], desgleichen das Associationsgesetz [4], wie denn auch die Reorganisation des Münzwesens und der Versuch einer Kalenderreform (siehe p. 251) auf das in der Solonischen Verfassung gegebene Vorbild zurückzuführen sind.

Weiterhin hat die juristische und philosophische Litteratur der

1) Vgl. Augustin, d. civ. dei 2. 16. Ammian. Marc. 22. 16 u. a.
2) Vgl. Cic. d. leg. 2. 25.
3) Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. I 6 432.
4) vgl. Dig. 47. 22. l. 4.

Griechen manche Anregung gegeben. Denn wie die ersten Impulse zu systematischer Behandlung der Jurisprudenz von Griechenland ausgegangen sind, so ist im besondern die dialogische Form der um 150 v. Chr. erschienenen Gutachtensammlung des M. Brutus nichts als eine Imitation griechischen Gebrauchs.

Vor allem aber macht sich der Einfluſs der stoischen Philosophie bemerkbar, die, wenn auch nicht in so bedeutendem Maſse, wie von manchen behauptet wird, doch seit Beginn des 1. Jahrh. v. Chr. namentlich auf das Naturrecht Rückwirkungen ausgeübt hat, welche z. B. in den Schriften des Pontifex Maximus Qu. Mucius Scaevola[1] († 82) klar zu Tage treten.

Noch gröſsere Anregungen gewährte der Handelsverkehr mit den kleinasiatischen Griechen, von denen in vorciceronianischer Zeit eine Anzahl wichtiger Neuerungen übernommen zu sein scheinen, wohl meist durch Vermittelung des Prätor Peregrinus. Aus dieser Quelle stammt vermutlich das neue Pfandrecht (hypotheca), wenn anders die Stelle Cic. ad fam. 13. 56 diesen Schluſs gestattet. Daher auch die unter den Namen syngrapha (Cic.) und chirographum (Juv.) bestehenden Schuld- und Darlehnsurkunden, die nicht nur im Verkehr von Römern mit Ausländern, sondern auch zwischen Römern selbst gültig und gebräuchlich waren; daher auch die griechischen Benennungen des Vorrechts bei Schuldforderungen (protopraxia Plin. ep.) und des Zinseszins (anatocismus Cic.), während das Aufgeld, die arrha oder arrhabo, wie der phönicisch-griechische Name und das öftere Vorkommen bei Plautus bekunden, durch die griechisch-italischen Handelsbeziehungen dort Verbreitung gefunden hat.

Gleichfalls eine Schöpfung des Orients, aber erst in späterer Zeit von den Römern adoptiert, ist die emphyteusis (Cod. Theod., vgl. emphyteuma), das Recht der Bepflanzung und vollkommenen Nutznieſsung von fremden Grundstücken, die mit der Verpflichtung verbunden ist, alle Abgaben zu tragen und einen Zins zu entrichten[2].

---

1) Derselbe war ein Freund des Philosophen Panaetius. Eine seiner Schriften führt den Titel Definitiones = ὅροι.

2) Anders steht es mit dem Kontumacialverfahren bei Terminversäumnissen (eremodicium) und der Bezeichnung parapherna = Vermögen der Frau auſser der dos; denn es ist nicht zu bezweifeln, daſs die Römer diese Einrichtungen kannten, wie denn auch letzteres ausdrücklich bezeichnet wird als res, quas mulier extra dotem habet (vgl. peculium). Dasselbe gilt wahrscheinlich von der antichresis, dem Vertrage zwischen Pfandgläubiger und Schuldner, von dem Widerspruch zwischen den Gesetzen (antinomia), den Pandekten (pandectae = digesta), von der Benennung des Besitzers und Besitzes (diacatochus, -ia = possessor, -ssio), von der eigenhändig geschriebenen Urkunde (idiochirum, idiographum, vgl. authenticus, holographum), von der Gegengift, die der Bräutigam der Braut bringt (antipherna) und der Quittung und Gegenquittung (apocha, antapocha, vgl. accepti latio). Ebenso wenig können die Namen der Rechtsschüler im vierten und fünften Jahre des Studiums (lytae, prolytae) und die zum Teil schon ziemlich früh auftretenden Ausdrücke dica (= causa, lis), ecdicus (= cognitor civitatis) und ecclesiecdicus, Rechtsanwalt der Kirche, als Lehnwörter bezeichnet werden. Dagegen ist pragmaticus, Rechtsanwalt wohl allgemein gebräuchlich geworden.

Solam hanc artium Graecarum nondum exercet
Romana gravitas in tanto fructu.
Plin. 29. 17.

Kap. XVIII. Medizin.

Nichts war den alten Indogermanen besser bekannt als der menschliche Körper und seine Teile. Alle Glieder vom Scheitel bis zur Zehe, grofse und kleine, sind mit uralten Namen benannt[1]), ein beredtes Zeugnis dafür, wie sehr man in damaliger Zeit schon auf sich und seine Gesundheit zu achten verstand. Daher nimmt es nicht wunder, dafs die vedischen Arier schon in den Büchern des Atharvaveda sich im Besitz einer ziemlich umfangreichen Nomenklatur von Krankheiten befinden[2]) und dafs es auch den alten Römern nicht an originalen Bezeichnungen auf dem Gebiete der Heilkunde gefehlt hat. Das Geschwür und der Eiter[3]), die Anschwellung und die Drüsengeschwulst[4]), die Schwindsucht und die Krätze[5]), der Wahnsinn und das Fieber[6]), der Schnupfen und Husten[7]) führen durchaus echt römische Namen, wie auch andere körperliche Gebrechen, z. B. Blindheit, Lähmung, Taubheit und Stummheit[8]) frühzeitig auffallen und benannt werden mufsten.

Was nun die Entwicklung des ärztlichen Berufs anlangt, so liegt es in der Natur der Sache, dafs man in der ältesten Zeit bei eintretender Krankheit auf sich selbst oder auf die Hilfeleistung seiner Angehörigen angewiesen war. Man versuchte dies und jenes, und je nachdem sich das eine oder andere Mittel bewährt hatte, nahm man im Wiederholungsfalle dazu wieder seine Zuflucht. So ist es fast selbstverständlich, dafs das älteste Familienglied, eben weil es die meiste Erfahrung gesammelt hatte, in der Regel den Hausarzt abgab, bei den germanischen Völkerschaften die Frauen, bei den klassischen Völkern dagegen der pater familias. Lange noch wurde diese chirurgische und medizinische Praxis in der von den Vätern überlieferten Weise zu Rom gehandhabt, als man

1) Den Römern, welche die Wörter stomachus, arteria und bracchium für den Magen, die Luftröhre und den Arm (vgl. adeps, Körperfett = ἄλειφα, bronchia, Luftröhrenäste), von den Griechen entlehnten, standen dafür auch andere Bezeichnungen zu Gebote, nämlich venter, canalis animae und armus = got. arms; cubitum, dorsum, nervus, hir u. a. sind original. Vgl. auch Pauli, die Körperteile b. d. Indogerm. Progr. v. Stettin 1867.

2) Vgl. Zimmer, altind. Leben. Kap. 13. Schlufs.

3) ulcus = ἕλκος, Geschwür, pus = πῦος, Eiter.

4) tumor, cf. toles, tonsillae, τύλος, Geschwulst; struma, inguen, Drüsenanschwellung.

5) tabes, Schwindsucht, scabies, impetigo, Krätze, vgl. psora.

6) vesania, Wahnsinn, febris, Fieber.

7) pituita, Schnupfen, tussis, Husten.

8) caecus, blind, claudus, lahm, surdus, taub, mutus, stumm, lippus, triefäugig.

in Griechenland unter ägyptischem Einflusse eine Heilkunst auszubilden begonnen hatte, die anfangs von den Priestern besonders in den Tempeln des Äskulap auf Cnidos und Cos ausgeübt, später (vom 6.—4. Jahrh.) stark von der Philosophie beinflufst wurde.

Eine auf mehr wissenschaftlicher Basis beruhende Medizin datiert dagegen erst seit Hippokrates, den man daher mit Recht den Vater und Begründer der Heilkunde genannt hat und dessen Säftelehre die ganze spätere Medizin beherrscht.

Dafs bei den Römern nicht in gleicher Weise wie bei den Griechen im Laufe der Zeit sich das Bedürfnis nach geschulten Ärzten herausstellte, hat wohl seinen Grund in der geordneten, einfachen, natürlichen Lebensweise und Diät dieses Volkes und in ihrer strengen Abhärtung. Daher steht die medizinische Wissenschaft in Rom von vornherein unter griechischem Einflusse.

Die erste Anregung zur Zuhilfenahme griechischer Heilkunst giebt sich in dem auf Anraten der sibyllinischen Bücher von Epidaurus nach Rom übertragenen Kulte des griechischen Heilgottes Asklepios = Aesculapius kund, der in Gestalt einer Schlange im Jahre 291 während einer Pest von dort geholt wurde und einen eigenen Tempel auf der Tiberinsel erhielt (Liv. 10. 47). Wahrscheinlich auf die gleiche Quelle ist die Übersiedelung des Peloponnesiers Archagathus zurückzuführen; vielleicht war derselbe sogar aus Epidaurus gebürtig. Von diesem nun, der nach Cassius Hemina (Plin. 29. 12) sich im Jahre 219 als Arzt in Rom niederliefs, bis zum Ausgange der Republik wurde die Medizin fast ausschliefslich von griechischen Priestern und Kriegsgefangenen, namentlich aber von Sklaven und Freigelassenen ausgeübt[1]). Wohl nahm man nun den Archagathus von Staatswegen mit offenen Armen auf, überliefs ihm ein eignes Geschäftslokal, ja beglückte ihn sogar mit dem römischen Bürgerrechte, wohl strömten bald die griechischen Ärzte in gröfserer Zahl nach Rom; aber trotzdem war man ihnen von Anfang an nicht sehr zugethan, ja der gewaltige Eiferer gegen alles Fremde, Cato, konnte es sogar wagen, die ungerechtfertigte Behauptung aufzustellen, dafs sich die Barbaren verschworen hätten, mit ihrer Medizin alle Römer zu töten (Plut. Cat. maior 23). Später änderte sich das; durch glückliche Kuren gewannen sie das Vertrauen der Römer, von denen sie sogar den einheimischen Ärzten vorgezogen wurden. Seitdem Julius Cäsar allen sich in Rom niederlassenden Ärzten das römische Bürgerrecht verlieh, seitdem Augustus nach seiner glücklichen Wiederherstellung durch Antonius Musa Befreiung derselben von Abgaben und Staatslasten verfügte, wandte sich nicht nur eine stattliche Zahl freier griechischer Ärzte nach Rom, sondern auch gar mancher Römer diesem Berufe zu. Aber wenn auch die kaiserlichen Ärzte in hohem Ansehen standen, so war und blieb doch wegen der grofsen Masse von Schwindlern und Charlatanen (pharmacopola Plaut.), die sich mit medizinischer Praxis beschäftigten und selbst Magie und Zauberei aller Art mit der Heilkunde verschmolzen, der ärztliche Stand im allgemeinen wenig geachtet.

1) Plin. 29. 17: paucissimi Quiritium attigere (medicinam) et ipsi statim ad Graecos transfugae.

Aufser den öffentlichen Ärzten treffen wir seit der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. auch Hausärzte in Rom und Umgegend an. Bereits zu Varros Zeit gab es auf den Landgütern, die nicht in der Nähe einer Stadt lagen, eigene servi medici (r. r. 1. 16. 4), und um dieselbe Zeit erscheinen sie auch in vornehmen Häusern der Hauptstadt vereinzelt (Sueton Ner. 2).

Infolge des immermehr zunehmenden Umfangs der Heilkunde machte sich nunmehr auch eine Arbeitsteilung notwendig, weshalb wir schon in der republikanischen Zeit Specialärzte für Augen-, Zahn-, Ohrenkrankheiten, Brüche und andere Leiden finden. Bald machte sich auch der Rangunterschied im Kollegium der Ärzte geltend; denn seit Nero werden Oberärzte (archiatri) genannt, die über die gewöhnlichen Ärzte gesetzt waren[1]).

Der erste Römer, welcher über Heilkunde geschrieben hat, ist Cato. Trotz seiner Antipathie gegen die griechischen Doktoren hat er sich dem griechischen Einflusse in seinen praecepta ad filium nicht zu entziehen vermocht. Noch mehr als er sind von griechischen Werken abhängig die Verfasser der in der Kaiserzeit entstandenen medizinischen Lehrbücher, wie Celsus, Scribonius Largus, Plinius u. a.

Wenden wir uns nun zur Betrachtung der Krankheiten, der zu ihrer Heilung gebrauchten Medikamente und der chirurgischen Instrumente!

Was erstere betrifft, so ist anzunehmen, dafs dieselbe mit Ausnahme einiger Epidemieen meist seit alter Zeit existiert haben, dafs sie aber in der Regel zuerst von den Griechen nach bestimmten durch die Erfahrung geschaffenen Gesetzen mit Erfolg bekämpft worden sind und daher gewöhnlich unter griechischen Namen erscheinen. Seit welcher Zeit aber die genauere Kenntnis der einzelnen Krankheiten datiert, wird sich in den weitaus meisten Fällen schwer entscheiden lassen; doch mögen nicht viele Lehnwörter wie nausea über das 3. vorchristl. Jahrh. hinaufreichen. Chronologisch sicher fixierbar sind nur wenige, über deren erstes Auftreten in Rom von den alten Autoren Bericht erstattet wird.

So wurde der Aussatz (elephantiasis cf. lepra) durch das im Jahre 62 aus Syrien zurückkehrende Heer des Pompeius eingeschleppt[2]); dafs indessen die Verbreitung dieser Krankheit in Italien keine sehr grofse gewesen sein kann, lassen die Worte des Celsus (3. 25) erkennen, der von der Krankheit sagt: ignotus paene in Italia est; und Plinius konnte sogar hinzufügen: celeriter in Italia restinctus est. Ebenso wird uns überliefert, dafs die Kolik (colum) zuerst zur Zeit des Tiberius in Italien aufgetreten und — merkwürdig genug — dafs der Kaiser selbst zuerst davon betroffen worden sei. Auch geht aus den Worten des Plinius hervor, dafs die griechische Benennung derselben, als sie in dem die Krankheit des Kaisers meldenden Edikt[3]) verwendet wurde, damals noch so gut

1) Die einzelnen Gebiete der Heilkunde sind diaetetica, chirurgia, clinice, empirice, iatraliptice, anatomia; vgl. chirurgus, clinicus, empiricus, iatraliptes, anatomicus.

2) Vgl. Lucr. 6. 1112: est elephas morbus, qui propter flumina Nili gignitur Aegypto in medio neque praeterea usquam und Cael. Aur. chron. 4. 1.

3) in edicto eius excusantis valetudinem. Plin. 26. 9.

wie gar nicht in Italien bekannt war[1]). Etwas später sollen nach demselben Gewährsmann (Plin. 26. 2) die Flechten (lichen, mentagra, hibride Nachbildung von chiragra, podagra) in Italien aufgetaucht sein, angeblich zur Zeit des Claudius durch einen römischen Ritter aus Asien eingeschleppt. Auch die Kenntnis des Karbunkels (carbunculus, übersetzt aus ἄνθραξ, ἀνθράκιον), dessen erstes Auftreten in Latium unter der Censur des L. Paulus und Qu. Marcius bezeugt wird (Plin. 26. 5) und der als ein der Provinz Gallia Narbonensis eigentümliches Leiden dargestellt wird, scheint auf griechischer Vermittelung zu beruhen.

Die Zahl der Krankheiten, die bei den römischen Autoren der republikanischen Zeit genannt werden, ist im ganzen nicht grofs. Plautus thut aufser der schon erwähnten Seekrankheit (nausea) noch des grünen Stars (glaucoma), der Fufsgicht (podagra) und der unter dem Namen patagus erscheinenden sonst unbekannten Krankheit Erwähnung; Lucilius bekundet die Kenntnis des Krebsgeschwürs (gangraena herpestica), Lucrez die der Schlafsucht (lethargus, lethargia) und des schon erwähnten Aussatzes (elephas); dem Cicero sind die griechischen Bezeichnungen für Gicht-, Hirn- und Magenkranke (arthriticus, phreneticus, cardiacus) ziemlich geläufig. Eine noch gröfsere Zahl medizinischer Termini finden wir in der über den Landbau (de re rustica) verfafsten Schrift des Cato, ja wir würden entschieden eine noch viel reichere Ausbeute an hierhergehörigen griechischen Lehnwörtern zu erwarten haben, wenn uns das didaktische Hauptwerk desselben Autors, praecepta ad filium, in welchem er seine Ansichten über die Gesundheitspflege auseinandergesetzt hat, erhalten wäre. Bei ihm finden wir zuerst den Namen des Harnzwangs (stranguria cf. dysuria, ischuria) und der schlechten Verdauung (dyspepsia), des Unterleibsleidens (coeliacus morbus) und des Hüftwehs (vgl. ischiacus), desgleichen die gewöhnlichste Bezeichnung des Krebsgeschwürs (carcinoma).

Erhalten wir somit aus den Schriftstellern der republikanischen Zeit nur sporadisch über einzelne Krankheiten Auskunft, so begegnen wir unter Augustus zuerst systematisch geordneten medizinischen Werken, in denen wir fast die gesamte Nomenklatur der griechischen Ärzte antreffen. Dafs die betreffenden Namen in den Schriften des Celsus u. a. vielfach noch mit griechischen Lettern geschrieben sind und erst von den Autoren der späteren Kaiserzeit als wirklich recipierte Lehnwörter gebraucht werden, ist für unsere Untersuchung irrelevant. Da wir den Einflufs der Griechen auf die Heilkunde der Römer darzustellen haben, so ist es für uns nur von Belang, zu eruieren, welche Krankheiten den Römern durch die Griechen genauer bekannt geworden sind[2]).

Die Zahl der endemischen im Altertum auftretenden Krankheiten ist ziemlich

---

1) nomen incognitum. Plin. l. l.

2) Anzuerkennen ist das Bestreben der römischen Ärzte, sich durch Übersetzung griechischer Ausdrücke eine eigene Terminologie zu schaffen; so haben sie σειρίασις durch sideratio, ἀρθρῖτις durch articularius morbus, καρκίνωμα durch cancer, ἀπόστημα durch abscessus, ὑπόχυσις durch suffusio oculorum, σεληνιακός durch lunaticus, ἐπιφορά durch destillatio, ἄνθραξ durch carbunculus u. s. f. wiedergegeben.

klein. Abgesehen von der Gicht (arthritis, hamarthritis = articularius morbus, vgl. chiragra, podagra), die seit dem 1. Jahrh. n. Chr. in wahrhaft erstaunlicher Häufigkeit in Italien auftritt, und dem Skorbut (stomacace), der das in den Niederlanden operierende Heer des Germanicus ergriff, ist vielleicht zu erwähnen die Zuckerharnruhr (urinae nimia profusio), die διαβήτης = bösartigen Mundgeschwüre (aphthae), die Ruhr (dysenteria lienteria) und eine choleraartige Krankheit (cholera), ferner Skropheln (choerades, struma, scrophulae), Hämorrhoiden (haemorrhois, -ida), Steinleiden (calculi, vgl. λιθίασις, lithotomia) und Schwindsucht (tabes, phtisis, atrophia, syntexis, cachexia) [1]).

Aufserdem figurieren in den medizinischen Werken der Römer schwere mit Lähmungserscheinungen einhergehende Krankheitsformen, wie die verschiedenen Arten des Krampfes (spasmus = Halsstarre, tetanus; Starrsucht, catocha; Starrkrampf, emprosthotonia, opisthotonia; Fallsucht, epilepsia; Hysterie, suffocatio mulierum, vgl. hystericus) und der Schlaganfall (apoplexis) oder die Paralyse (paralysis) und Schenkellähmung (scelotyrbe) und ferner leichtere Arten des Unwohlseins wie Heiserkeit (arteriasis, branchos), der Schnupfen (coryza, catarrhus) und das Kopfweh (cephalargia, cephalaea; einseitiges Kopfweh, hemicrania, heterocrania; Schmerz in den Schläfen, crotaphus). Dazu gesellen sich Affektionen des Darmkanals wie der Durchfall (diarrhoea, vgl. oben dysenteria, lienteria, cholera, colum) und die Verstopfung (emphragma, tenesmos), die Darmverschlingung (chordapsus, ileus), Hämorrhoidal- (haemorrhois (siehe oben), exochas) und Blähungsbeschwerden (strophus, strophoma, empneumatosis). Da treffen wir Magen- (stomachicus, vgl. bulimus, Heifshunger, cardimona, Magendruck), Nieren- (nephriticus), Milz- (splenicus), Nerven- (neuricus) und Lungenleidende (peripneumoni(a)cus) und neben ihnen Gelbsüchtige (ictericus), Blutspeiende (haemoptyicus), durch Quetschung Entmannte (thlibias, thlasias) und mit Schmerzen im Gesäfs behaftete (psoadicus, psoalgicus). Auch Engbrüstigkeit (dyspnoea, orthopnoea, asthma) und Schwermut (melancholia), Rheumatismus (rheuma, rheumatismus)[2]) und Seitenstechen (pleuritis) sind vertreten. Auf Anomalien im Blute oder Verstopfung der Harngänge beruht die Wassersucht (hydrops, ascites, tympanites). Von Halsleiden findet die Bräune (synanche = angina) Erwähnung; zu den Bruchbeschwerden gehören der Wasserhodenbruch (hydrocele), der Darmbruch (enterocele) und der Fleischbruch (sarcocele).

Bei weitem das stärkste Kontingent stellen aber die Affektationen des Auges und der Haut. Da suchte man Heilung von Augengeschwüren (argema, syce) und Star (hypochysis, glaucoma), von Schwindel und Flimmern vor den Augen (scotoma, marmaryga), von Blödsichtigkeit und Trocken-

1) Über diese und einige andere vgl. Hirsch, historisch-geograph. Pathologie. Die im Jahre 125 das nördliche Afrika heimsuchende und 543 zuerst auf europäischem Boden erscheinende Beulenpest (pestis, pestilentia) kommt hier nicht in Betracht.

2) Nach Anke, Philol. B. 32, Heft 3 »Katarrh der Respirationsorgane u. d. Gedärme«.

heit der Augen (nyctalmus (vgl. -lops), xerophthalmia), von Schielen (strabo, strabus, schielend) und Hasenaugen (lagophthalmus). Auch andere Anomalieen im Sehapparate kamen öfter vor, z. B. weite Ausdehnung des Augapfels (platycoriasis), Zusammenwachsen der Augenlider (ancyloblepharon), Einwärtskehren der Augenwimpern (trichiasis) und Geschwulst im Augenwinkel (encanthis), Kern im Auge (staphyloma) (vgl. gramiae, Augenbutter).

Unter den Hautkrankheiten werden öfter genannt Schorf (achor, cerium, eschara, escharosis) und Flecken (alphus melas, melania; ephelis, Sommersprosse), das Ausfallen der Haare (alopecia), der Hautausschlag (exanthema), die Gürtelrose (zoster, zona = circinus) und die Nachtblattern (epinyctis). Überdies sind Geschwüre, Warzen und Geschwulste aller Art (ceroma, apostema, rhagades, scirros, Geschwür; ozaena, polypus, Nasenpolyp; carcinodes, phagedaena, krebsartiges Leiden, parotis, Geschwür bei den Ohren, syringion, Fistel; condyloma, acrochordon, thymion, Feigwarze; ganglion, Überbein, sarcosis, Fleischgeschwulst, phyma, Eitergeschwulst des Zellgewebes, meliceris, Honiggeschwulst, bronchus, Kehlgeschwulst, steatoma, Fettgeschwulst) keine seltene Erscheinung. Dagegen ist die sogenannte Läusesucht (phthiriasis) wahrscheinlich in das Bereich der Fabel zu verweisen[1]).

Ebenso umfangreich wie die Nomenklatur der Krankheiten ist die der Salben (collyrium), Pflaster (emplastrum), Umschläge (epithema) und Medikamente.

Von jenen scheinen am häufigsten zur Verwendung gekommen zu sein die Augensalben[2]); oft haben sie ihren Namen von dem Stoff, aus dem sie bereitet sind, erhalten, wie die Diptam-, Weihrauch-, Glaucion-, Honig-, Myrrhen-, Mandel-, Majoran- u. s. w. Salben[3]).

Unter den Pflastern verdienen hervorgehoben zu werden das Heft-, Pech-, Magen-, Kopf- und Präservativpflaster[4]).

An Auf- und Umschlägen wurden der leidenden Menschheit mit Vorliebe bereitet erweichende und feuchte, Brei- und Senfumschläge[5]); von Säften wurden verordnet zur Betäubung bei Operationen Alraunsaft, zum Purgieren der Saft der Purgierwurzel, zu andern Zwecken Akazien-, Mohn-, Maulbeer-, Panax-, Carpathum- u. a. Saft[6]).

---

1) Vgl. Th. Husemann, Zeitschr. d. k. k. Gesellsch. d. Ärzte zu Wien. XII. 497 ff.

2) Z. B. stacton, smilion, phynon, hieracium, monemeron, coenon, hygra = hygremplastrum, echion, diarrhodon.

3) diadictamnum, dialibanon, diamannae, diaglaucion, glaucina, diameliton, diamelitoton, diamisyos, diaartymaton, diasmyrnes, diasmyrnon, diacopron, diamygdalon, diasampsuchum, acopum, myracopum, ceroma, xeron, xerocollyrium, myron, xeromyron, rhinion, megalium, spodiacum, crocodes, dialepidos, dioxus, trachomaticum, diachrisma.

4) anacollema; dropax; epomphalion; cephalicum; amynticum; andere sind: lipara, entaticum, tetrapharmacum, rhypodes, pittacium, splenium.

5) malagma; embrocha; cataplasma; sinapismus.

6) mandragoras; acridium = diagrydion, diascammonias, scammoneum; acacia; opium; diacodion; diamoron; opopanax; opocarpathum. chylus, chylisma, rhizias, caulias, diamirton, diacerason.

Auch sonst fehlte es nicht an Mitteln aller Art zur Linderung (chalasticamen) und Stillung des Schmerzes (anodynon), zum Vernarben der Wunden (catuloticum) und zur Stillung des Blutes (enhaemon). Die Verdauung beförderte das pepticum und oxyporium, das Fieber stillte ein lexipyretum, zur Hautreinigung diente das smegma, den Ausfall der Haare beschleunigte das psilotrum (vgl. dropacismus). Auch erweichende (malacticus), zusammenziehende (stegnus, stypticus, systalticus), magenstärkende (eustomachus), speienerregende (emeticus), niesenverursachende (ptarmicus), erwärmende (thermanticus) und schnell wirkende (oxyporus) Medikamente wurden gebraucht. Pillen (catapotium, trochiscus, sphragis) waren längst bekannt, ebenso Gegengifte (antidotum, alexipharmacon, scorpiacum, theriace, diacalaminthes). Gegen die Krätze verwendete man das psoricum, gegen Gesichtsflecken Meerschaum (alcyoneum = Seekork, spuma maris), auch gab es verschiedene Purgier- (catharticum, anacoeliasmus) und Schleimabführungsmittel (apophlegmatismos). Unfruchtbarkeit der Frauen suchte man zu erzielen durch das atocion, Mund-, Luftröhren- und Ohrenkrankheiten zu heben durch stomatice, arteriace und oticum. Ätzende Heilmittel hiefsen caustica, einschläfernde hypnotica, magenreinigende coeliotica, urintreibende diuretica. Die Aderlafskunst und das Schröpfen (phlebotomia; scarifatio) waren nicht minder bekannt wie der Kehl- und Steinschnitt (laryngotomia, lithotomia). Selbst Klystiere wurden verabreicht (clysmus, clyster, clysterium, enema) und Sitzbäder (encathisma), sowie kalte Waschungen (psychrolusia, -tron) vorgeschrieben. Besonders häufig vorkommende Medikamente sind das aus der Wurzel des Rhamnusstrauchs gekochte lycium und die Latwerge (ecligma, -atium, electarium) [1].

Selbstverständlich stammt auch eine Reihe chirurgischer Instrumente aus Griechenland. Hierher gehören besonders die Klystierspritze (clyster) und der Katheter (catheter), das Brenneisen (cauter) und der Trokar (centimalis fistula = *κέντημα*), die Lanzette zum Aderlassen (phlebotomus, enchiridion) und das anabolium zum Heben, der rhinengytes zum Einspritzen in die Nase und das syringotomium zum Schneiden der Fistel u. a. mehr [2].

---

1) Andere Medikamente sind z. B. beizende (septicus), irritierende (amycticus), stärkende (tonoticus); ferner oporice, Arznei aus Früchten, anticyricon, sesamartiges in Anticyra bereitetes Heilmittel, athera, aus Arinca, anthera, aus Blüten, elaterium, aus der Eselsgurke gewonnenes Medikament; ferner diacitrium, diacochlecon, diacanthes, diacastoreum, diacopraegias, diabotanon, diaherpyllum, diaeteon, dialectrum, dialoes, dialthaeon, diapeganon, diaprasion, diapsychon, diarrhodinon, diascorodon, diaspermaton, diasteaton, diatheon, diatheriacon, botryon.

2) Vgl. ferner typus, regelmäfsige Wiederkehr fieberhafter Krankheiten, paronychium (panaricium) Niednagel; acedia, üble Laune, gargarizare, gurgeln (gargarisma), cataplexis, cataplectatio, Erschrecken, malacissare, malaxare, erweichen.

Iam nimis multos audio Corinthi et Athenarum ornamenta laudantes mirantesque.
Cato bei Liv. 34. 4.

Kap. XIX. Plastik.

Wie die fast durchgängige Verschiedenheit in den Benennungen der Werkzeuge und Produkte der Bildnerei bei Griechen und Römern darthut, ist diese Kunst nur in ihren primitivsten Anfängen gräkoitalisch. Denn nur die allgemeinsten Bezeichnungen wie scalpere = *γλάφειν*, das von Haus aus die Arbeit in Stein mit einem spitzen Instrumente bezeichnete, und sculpere = *γλύφειν*, womit man ursprünglich nur das Schnitzen in Holz verstand (vgl. Blümner, Technol. 2. 174 f.), sind in diese Periode zurückzuversetzen[1]). Damit harmoniert, dafs bereits in den oberitalischen Pfahldörfern rohe Erzeugnisse aus Thon und Stein, besonders Gefäfse und Waffen, sich vorgefunden haben; und auch die Holzarbeit wird schon frühzeitig zur Ornamentierung von Gebäuden benutzt worden sein, wie denn ausdrücklich überliefert wird, dafs die ältesten Götterbilder der Griechen, die *ξόανα*, aus Holz geschnitzt worden sind. Dagegen dürfte der Erzgufs und die Bronzebereitung in viel spätere Zeit hinabzurücken sein, da erst nach Ausbildung des phönicisch-italischen Handelsverkehrs durch die Zufuhr des in Italien nicht heimischen Zinns sich diese Kunst entwickeln konnte, sodafs man lange Zeit auf die von den Phöniciern importierten bronzenen Waffen und Geräte angewiesen war.

Wohl sollte man glauben, dafs die Italer in der Zwischenzeit zwischen ihrer Ansiedelung im Potieflande und in der Ebene von Latium bedeutende Fortschritte in der Plastik gemacht hätten; doch sind dieselben nach Ausweis der Funde ziemlich gering (vgl. Helbig, d. Italiker i. d. Poebene S. 83 ff.), ein Zeichen, dafs die Römer, wie wir auch im folgenden bestätigt finden werden, wenig künstlerische Begabung gehabt haben. Daher sagt Vergil an jener bekannten Stelle, wo er vom Berufe des römischen Volkes spricht (Aen. 6. 847) mit Recht:

Excudent alii spirantia mollius aera
Credo equidem, vivos ducent de marmore voltus . . . .
Tu regere imperio populos, Romane, memento;
Hae tibi erunt artes.

1) Vollkommen abweichend sind in beiden Sprachen: *τύπος* und forma; *χάμινος, θέρμαστρα, βαῦνος* und furnus, fornax; *ἄκμων* und incus; *σφῦρα* und malleus; *πυράγρα* und forceps; *φῦσα* und follis; *γλύφανον* und scalprum; *βρέτας, ξόανον, ἄγαλμα, εἶδος, ἀνδριάς, εἰκών* und signum, simulacrum, statua, effigies, imago.

Weit gröfseren Kunstsinn und weit lebendigere Receptivität finden wir bei den benachbarten Etruskern, die von den Griechen[1]) schon früh, vielleicht gleichzeitig mit der Einführung des Alphabets, auf dem Gebiete der Plastik so mächtig angeregt und gefördert worden sind, dafs diese Einwirkung noch in der alten Sage von der Einwanderung dreier griechischer Künstler, des Euchir, Diopos und Eugrammos (Plin. 35. 152), aus Korinth nach Tarquinii nachklingt[2]). Von hier aus, wo die phönicisch-griechische Steinbaukunst bald herrlich emporblühte, wo bald Tempel errichtet und mit thönernen Götterstatuen geschmückt wurden, wo der Erzgufs durch reiche Erzgruben Anregung und Unterstützung fand, mufste sich bald ein merklicher Einflufs auf Rom geltend machen. Und in der That sind, wie die ältesten römischen Tempel, so auch die ältesten simulacra von etruskischen Künstlern ausgeführt worden, z. B. das Thonbild des Kapitolinischen Jupiter, welches der von Tarquinius Priscus aus Veji herbeigerufene Etrusker Vulcanius im Jahre 584 v. Chr. für den neu errichteten Tempel dieses Gottes schuf, und die aus der Hand desselben Bildners hervorgegangenen Statuen des Herakles und des Viergespanns auf dem Dache des gleichen Tempels (Varr. b. Plin. 35. 157).

Überhaupt überliefs man in jener Zeit die gesamte künstlerische Ausschmückung der Gotteshäuser durchaus den Etruskern. Doch brach sich die griechische Kunst, die so indirekt durch Vermittelung der Etrusker zu den Römern gelangt war, bald auch direkt nach Rom Bahn. So kann die immer für uralt gehaltene Sitte der Aufstellung von Ahnenbildern aus Wachs nicht vor jene Zeit des griechisch-latinischen Handels hinaufgerückt werden, da die Kenntnis der Wachsbossierung und des Wachses selbst (cera aus κηρός entlehnt) aus griechischer Quelle geflossen ist.

Wie diese Errungenschaft, so führen auch andere Spuren unmittelbar griechischen Einflusses bis in die Königszeit. Interessant ist die Mitteilung des Plinius, dafs das alte aus Holz geschnitzte Bildwerk der Diana in dem römisch-latinischen Bundesheiligtume auf dem Aventin, welches um die Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. (zwischen 170 und 269 der Stadt) angeblich von Servius Tullius dort aufgestellt wurde, genau mit dem Bilde der ephesischen Diana übereingestimmt hat, welches der Göttin in Massilia geweiht worden war. Demnach dürfen wir wohl auch annehmen, dafs in Massilia selbst oder in der gleichfalls phokäischen Kolonie Elea (Velia) in Unteritalien der Schöpfer des Dianenbildes auf dem Aventin zu suchen ist. Wo die gleichfalls hölzernen Statuen der Fortuna Muliebris, die im Jahre 497 und 496 v. Chr. in dem Tempel der Göttin aufgestellt wurden, angefertigt worden sind, vermögen wir nicht zu bestimmen[3]).

---

1) Über die Anregungen, welche die griechische Plastik vom Orient erfahren hat, vgl. Lübke, Gesch. d. Plastik. 3. Aufl. Leipz. 1880. S. 74. 76 ff.

2) Vgl. Menge, Einführung in die antike Kunst. Leipz. 1880. S. 127. 129.

3) Übrigens wurden auch aus andern italischen Städten schon verhältnismäfsig früh Bildsäulen nach Rom übergeführt, so das vermutlich hölzerne Standbild der Juno Regina, das nach der Einnahme von Veji 393 v. Chr. dem aventinischen Tempel überwiesen wurde,

Bald finden wir auch griechische Künstler aus Unteritalien in Rom selbst thätig. Besonders genannt werden uns Damophilus und Gorgasus, ersterer vielleicht aus Himera in Sicilien gebürtig, wenn er, wie man annimmt, wirklich der Vater oder der Grofsvater des von Plin. 35. 61 angeführten gleichnamigen Malers aus Himera ist, dessen Lebenszeit Brunn, Künstlergeschichte 2. 76, da er ein Schüler des Zeuxis war, zwischen die Jahre 434 und 396 v. Chr. ansetzt[1]). Diese trugen für die plastische und malerische[2]) Ausschmückung des Cerestempels Sorge, der, vom Diktator Aul. Postumius gelobt, im Jahre 493 v. Chr. eingeweiht worden ist. In demselben Tempel, welcher auf Geheifs der Sibyllinischen Bücher erbaut und in welchem die Opfer nach griechischem Ritus von griechischen Priesterinnen aus Neapolis und Elea dargebracht wurden (vgl. Cic. pro Balb. 24. 55), fanden bald auch die ersten offenbar unter griechischem Einflufs entstandenen ehernen Statuen Platz. Dafs dies nicht vor dem Jahre 485 geschehen ist, läfst sich leicht daraus abnehmen, weil nach Plin. 34. 15 in diesem Jahre das erste simulacrum aeneum ex aere factum ex peculio Sp. Cassii der Ceres geweiht worden ist (vgl. Liv. 2. 41. Dionys. v. Halicarn. 8. 79); ja aus letzterer Stelle schliefst Detlefsen l. l. 12, dafs auch die Bildnisse des Liber und der Libera um dieselbe Zeit dort aufgestellt worden sind. Damit steht in Einklang, dafs nach dem Berichte der Alten die Erfindung des Erzgusses d. h. also wohl der statuarischen Thätigkeit in Bronze den um das Jahr 578 lebenden Samiern Rhoecus und Theodorus zugeschrieben wird, somit fast ein Jahrhundert früher als in Rom zur Anwendung kam[3]).

Dafs nach dem Vorgange der Griechen sich auch Römer der plastischen Kunst zugewendet haben, ist selbstverständlich, wenn auch die Zahl der uns überlieferten römischen Künstlernamen nicht sehr grofs ist und sehr stark gegen die der griechischen zurücktritt; die bekanntesten sind Coponius und Decius.

Trat in der letzten Königszeit, unter der Regierung der Tarquinier, als die Kloaken, die Servianische Mauer, die ersten grofsartigen Tempel und andere Bauwerke aufgeführt wurden, das Bestreben hervor, für die Dekoration der letzteren Sorge zu tragen, so machte sich in der nach Abschlufs der grofsen italischen Kriege in der 1. Hälfte des 3. Jahrh. beginnenden zweiten Blüteperiode der Plastik Latiums das Bestreben bemerkbar, auch für das behagliche Aussehen der Städte, der öffentlichen Plätze und der Strafsen etwas zu thun. Daher werden denn jetzt neben den Götterbildern die Statuen von Privatpersonen geschaffen, die

---

dann Statuen aus Falerii, die wahrscheinlich im Jahre 394 von Camillus nach Rom geschleppt wurden. Vgl. Detlefsen, Progr. v. Glückstadt 1867. S. 15 f.

1) Mommsen R. G. I^{6} 476 hält den Damophilus für den Lehrer des Zeuxis und setzt ihn ums Jahr 450 an.

2) Plin. 35. 154: plastae laudatissimi Damophilus et Gorgasus iidem pictores, qui Cereris aedem Romae ad Circum Maximum utroque genere artis suae excoluerant.

3) Der Erfinder des Reliefs war nach griechischer Überlieferung Butades, der um das Jahr 666 lebte (Brunn, Künstlergesch. I. 23. 403), während der älteste der äginetischen Meister Smilis zwischen 578 u. 538 gelebt haben dürfte.

teils auf Staatskosten errichtet, teils aus den Mitteln von Privatpersonen gestiftet worden sind.

Wohl finden wir vereinzelt auch vorher Monumente um den Staat wohlverdienter Männer, wie das des Dolmetschers der Decemvirn, Hermodor (450 v. Chr.), des Ahala und L. Minucius (439). Doch sind die meisten derselben, so des Maenius, Camillus, Tremulus, Pythagoras, Alcibiades, Duilius, die das Forum zierten, und viele Denkmäler auf dem Kapitol erst seit dem Jahre 300 aus den Werkstätten griechischer und römischer Meister hervorgegangen. Dabei ist den Römern die Sitte eigentümlich, die Statuen auf Säulen zu stellen, ein Gebrauch, der sich nicht nur an der columna rostrata beobachten läfst, sondern auch an den Standbildern des Minucius, Maenius und Aemilius Paulus.

Von den aus Privatmitteln errichteten Denkmälern erwähne ich die des Konsuls Flamininus (198) und des Acil. Glabrio (181), ferner der Scipionen und des Ennius (zwischen 189 und 165 gesetzt, aus Marmor nach Cic. pro Archia 9. 22). Aus jener Zeit ist uns der aus Peperin gemeifselte Sarkophag des L. Cornelius Scipio Barbatus erhalten und bekundet in seiner ganzen künstlerischen Ausstattung eine deutliche Nachahmung griechischer Muster dorischen und ionischen Stils, ohne dafs sich entscheiden liefse, ob er aus römischer oder griechischer Werkstatt hervorgegangen ist[1]). Denn dafs sich die römischen Meister auch in der Form eng an griechische Vorbilder angeschlossen haben, wird uns, abgesehen von den Funden, ausdrücklich von Varro und Vitruv überliefert[2]).

Dafs der Luxus der Ausstattung und Ausführung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stieg, kann keineswegs befremden; daher denn schon 338 dem C. Maenius und L. Furius Camillus Reiterstatuen auf dem Forum gesetzt wurden und die bereits erwähnte statua equestris des Acilius Glabrio, die erste auf italischem Boden, vergoldet war (Liv. 40. 34).

Seit der Eroberung Tarents und Siciliens und besonders seit den orientalischen Feldzügen wurde Rom mit Statuen der eroberten Städte förmlich überschwemmt, und wie die Feldherrn trachteten jetzt auch die Privatleute darnach, ihre Häuser mit Werken der Plastik zu schmücken, die von Feldherrn, Statthaltern, den höchsten Staatsbeamten, ja selbst den Kaisern geraubt, von keinem aber in frecherer Weise fortgeschleppt wurden als von Verres. Auch temporäre Überführung von Kunstschätzen fand statt; denn nach dem Scholiasten zu Cic. Verr. 1. § 49 war es den Ädilen gestattet, bei Gelegenheit der Spiele zur Ausschmückung der Stadt Statuen aus den Provinzen nach Rom bringen zu lassen, um sie dann den Besitzern wieder zuzustellen.

Wollte man aber aus alledem den Schlufs auf einen damals höher entwickelten Kunstsinn der Römer ziehen, so würde man irren; vielmehr besafsen sie einen so geringen Kennerblick und wufsten den verschiedenen Wert der Kunstgegenstände so wenig zu beurteilen, dafs es ihnen weit weniger um den Besitz wirklich vollendeter Gebilde als um die Ansammlung einer grofsen Zahl von

1) Vgl. Menge a. a. O. S. 133.
2) Vgl. auch Detlefsen a. a. O. S. 23.

Statuen zu thun war. Denn das hatten sie allerdings von den Griechen gelernt, wie herrlich es sei, sich sein Haus und seine Wohnung geschmackvoll einzurichten.

Selbstverständlich gab es auch Ausnahmen: besonders finden wir seit der Zeit der Scipionen, wo griechische Bildung mehr um sich zu greifen begann, Familien, die, zu griechischer Bildung hinneigend, ihre Söhne in der Plastik unterweisen liefsen oder diese Kunst selbst als Dilettanten ausübten, wie denn ausdrücklich von Aemilius Paullus überliefert wird, dafs er seine Söhne von Malern und Bildhauern unterrichten liefs (Plutarch. Aem. Paull. c. 6.).

Merkwürdig ist, dafs in unser Gebiet einschlagende griechische Termini technici in der römischen Litteratur erst bei Cicero auftreten, der sowohl der halberhobenen, getriebenen Arbeit (toreuma, vgl. toreutes, toreutice) gedenkt, als auch der in die Geschirre eingesetzten Reliefplatten (emblema) in seinen Verrinen Erwähnung thut. Den Thonbildner nennt zuerst mit griechischem Namen (plastes) Vitruv, seine Kunst (plastice) und das Modell (proplasma) Plinius. Von demselben Autor werden wir über das Bas- (anaglypta, anaglypha, prostypa) und Haut-Relief (ectypa), sowie über die durchbrochene Arbeit (diatreta), informiert, während uns Vitruv mit den statuae acrolithae d. h. Statuen von Holz, deren Aufsenteile mit Marmor bekleidet waren, bekannt macht.

Endlich ist es selbstredend, dafs die Römer, gleichwie sie die griechischen Originale nachahmten, den Kopieen vielfach auch die heimischen, den Statuen von den Künstlern selbst verliehenen Namen, liefsen. So kommt es, dafs wir z. B. im 34. Buche des Plinius eine grofse Zahl solcher Benennungen vorfinden, die zum Teil noch heutzutage gäng und gäbe sind, wie Apoxyomenos, Astragalizontes, Discobolos, Doryphoros, Stadiodromos, Celetizontes, Pentathlus, Encrinomenos, Apollo Sauroctonos, Stephanusa, Pseliumene, Canephora, Buthytes, Splanchnopte, Epistates, Amazon Eucnemos, Catagusa, Hercules Hageter, Minerva Musica, Artemon Periphoretos, Satyrus Periboetos, Cliduchus, Diadumenus, Canon, Perixyomenos (Plin. 34. 55—92).

Non de architectura sic scribitur, uti historia aut poemata . . vocabula ex artis propria necessitate concepta inconsueto sermone obiciunt sensibus obscuritatem.

Vitr. 5. 1.

Kap. XX. Architektur.

War in der ältesten Zeit das Bestreben der Menschen nur darauf gerichtet, sich ein Heim, ein gegen die Unbilden der Witterung schützendes Haus zu erbauen, so ist die Architektur als freie Kunst dem Triebe entsprungen, die Erinnerung an einen Ort durch Gründung eines Denkmals festzuhalten oder eine Stätte zu weihen. Dazu bot in erster Linie das Grab der Angehörigen genügende Gelegenheit, das denn auch schon frühzeitig eine bestimmte Form annahm und aus dem sich allmählich künstlerisch vollendete Bauten wie die ägyptischen Pyramiden und die orientalisch-griechischen, später in Etrurien und Latium nachgeahmten Grabmonumente herausbildeten, mochten dieselben nun in unterirdischen Gewölben (hypogaeum) bestehen oder in Form einer aedicula (heroum) oder einer kleinen Pyramide (pyramis) erbaut sein, oder endlich zu pompösen Gebäuden anwachsen, wie die dem Grabmal des Mausolus nachgeahmten prächtigen Ruhestätten der Könige und Kaiser (mausoleum).

So verlieh die Kunst dem Zweckmäfsigen im Laufe der Zeit das Gepräge formaler Schönheit. Bald erstanden ihr auch neue noch würdigere Aufgaben. Denn das Verlangen, den göttlichen Wesen, die unsichtbar die Geschicke der Menschen leiten, sichtbare Wohnungen auf Erden zu gründen und damit eine Stätte zu schaffen, wo man ihren Willen erforschen und seinem religiösen Drange besser Ausdruck geben konnte, war die Veranlassung zur Errichtung der Gotteshäuser. Wie die alten Germanen noch zu Cäsars Zeit, so verehrten auch die Gräkoitaliker ihre Götter noch nicht in Häusern und mit Bildern, sondern in heiligen, abgegrenzten Bezirken (templum, τέμενος). Wiederum erfolgte der erste Anstofs zu diesem gewaltigen Fortschritte im Oriente, wiederum waren es die Griechen, die es bald im Tempelbau zu erstaunlicher Meisterschaft mit bewundernswerter Originalität der Fortbildung gebracht hatten, von denen die Italer mit den neuen Errungenschaften bekannt gemacht wurden. Und zwar waren ihre ersten und gelehrigsten Schüler im Bauwesen auf italischem Boden die Etrusker, die, wie sie überhaupt dazu geneigt waren, alles, was sie als brauchbar bei fremden Völkern erkannten, bei sich aufzunehmen und national

umzugestalten, auch in der Architektur das verbindende Glied zwischen Morgen- und Abendland bilden. Diese brachten die Technik des Tempelbaues nach Rom und errichteten dort selbst die ersten Gotteshäuser. Erst später wurden sie darin von den Griechen abgelöst. Wann aber dieser Wechsel vor sich gegangen, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit zu sagen, wahrscheinlich bei Beginn der Republik, wo die griechischen Kultformen und Götterbilder Eingang zu finden begannen. Wenigstens wissen wir von dem prächtigen um 600 errichteten Kapitolinischen Tempel [1], dafs er von etruskischen Architekten aufgeführt worden und von etruskischen Künstlern seine plastische Ausschmückung erhalten hat. Ja Varro (bei Plin. 35. 45) teilt uns sogar mit, dafs vor dem Jahre 496 alle Tempeleinrichtungen und selbstverständlich auch Tempelbauten von den Etruskern besorgt worden sind. Wenn nun nach demselben Gewährsmann damals zuerst griechische Künstler in Rom beschäftigt wurden, so ist es von vornherein wahrscheinlich, dafs, mögen dies Baumeister oder Maler oder Bildhauer gewesen sein, die Thätigkeit derselben mit dem Auftreten des griechischen Götterkultus in Verbindung steht, somit durch die Sibyllinischen Bücher veranlafst worden ist. Ward nun auch der bald nach diesem Jahre erbaute Tempel der drei griechischen Gottheiten Ceres, Liber und Libera (= Demeter, Dionys und Persephone) vielleicht noch nicht von Griechen geschaffen, sondern nur künstlerisch ausgeschmückt, so dürften doch wohl die nächstfolgenden Tempel wie der 485 den Dioskuren gestiftete und der 431 dem Apollo geweihte unter der Leitung von Griechen entstanden sein.

Bald wurde der etruskische Einflufs sogar vollständig zurückgedrängt, während die Thätigkeit der Griechen immermehr zunahm und der griechische Baustil immer gröfsere Verbreitung fand, sodafs er im letzten Jahrhundert der Republik und in der Kaiserzeit fast ganz ausschliefslich verwendet wurde. Es ist daher kein Wunder, dafs uns von der altitalischen, sogenannten tuskischen Tempelgattung kein einziges Beispiel erhalten geblieben ist, dafs sich dagegen sämtliche Arten des griechischen Tempelbaus noch auf römischem Boden nachweisen lassen.

Hatte man den Manen der Verstorbenen ein Grabgemach und den Göttern einen Tempel schaffen gelernt, so wandte sich jetzt die Architektur den zur Wohlfahrt der Lebenden dienenden Einrichtungen zu. Grofsartige Aufgaben erwuchsen ihr gegen das Ende der Königsherrschaft, während und bald nach der Regierungszeit der baulustigen Tarquinier. Denn jetzt wurde die Stadt nicht nur mit den ersten nach griechischem Vorbilde konstruierten Mauern umgeben, sondern auch durch Abzugskanäle, sogenannte Kloaken, entwässert [2] und erhielt einen Marktplatz. Um dieselbe Zeit entstand auch der erste Cirkus, der zwischen Palatinus und Aventinus gelegene Circus maximus, dessen Einrichtung samt den

---

1) Diese Tempel nannte man nach griechischer Auffassung nunmehr Feuerstätten oder Herde der Götter (aedes).

2) Dafs hierbei zum ersten Male der orientalische, von den Etruskern übermittelte Gewölbe- und Bogenbau in Anwendung kam, ist bereits oben erörtert worden (p. 196).

Pferde- und Wagenrennen, für die er bestimmt war, aus Griechenland stammte und an griechische Vorbilder sich anlehnte.

Zu neuem Leben erwachte die Architektur dann wieder bald nach Beginn der orientalischen Feldzüge. So wurde im Jahre 184 von Cato während seiner Censur nach dem Muster der Gerichtshalle des attischen Archon Basileus die erste Basilika (basilica), die nach ihm benannte basilica Porcia mitsamt den daran befindlichen Chalcidiken (chalcidicum) auf Staatskosten aufgeführt und für den öffentlichen Verkehr und die Gerichtsverhandlungen bestimmt. Säulenhallen (porticus = στοά) schlossen sich bald nach griechischem Vorbilde an diese an. Auch wurde die bis dahin fast ausschliefslich verwendete dorische und ionische Säulenordnung seit den Feldzügen in Asien und Griechenland mehr und mehr durch die korinthische Säule verdrängt, neben der das sogenannte Kompositkapitäl aufkam, das in seinem unteren Teile dem korinthischen, im obern aber (Velute, Echinus) dem ionischen Kapitäl nachgeahmt war.

Mit den Athleten (athletae), deren erstes Auftreten 186 erfolgte, fanden die griechischen Stadien (stadium) Eingang und mit den scenischen Aufführungen die Theater (theatrum). Letztere waren von Haus aus nur Brettergerüste, und selbst das 179 v. Chr. für die Apollinarischen Spiele aufgeführte steinerne (Liv. 40. 51) wurde vermutlich, wie früher die hölzernen, bald wieder zerstört (vgl. Momms. R. G. I[6] 883), bis endlich Pompeius im Jahre 57 nach dem Vorbilde des mitylenäischen ein festes steinernes Gebäude gründete. Ähnlich verhielt es sich mit dem specifisch römischen, jedoch auf einer Verbindung des griechischen Theaterbaus mit dem Stadium und Hippodrom basierenden Amphitheater[1]). Denn den beweglichen aus Holz konstruierten Gebäuden des C. Scribonius Curio und Cäsar (46) folgte das erste steinerne erst spät nach, errichtet von Statilius Taurus auf Anraten des Augustus auf dem Campus Martius.

In gleicher Weise trug man den gesteigerten Anforderungen an Bequemlichkeit bei den warmen Bädern Rechnung, die seit dem zweiten punischen Kriege nach hellenischem Typus eingerichtet, für die aber erst seit der Mitte des 1. Jahrh. durch Pompeius und Agrippa die den griechischen Gymnasien nachgebildeten Prachtgebäude (thermae) erbaut wurden[2]).

Dafs endlich seit Beginn des 1. Jahrh. v. Chr. sich auch ein gröfserer Luxus bei den Privatbauten geltend machte und dafs sich an diesen bald architektonische Schönheiten aller Art entfalteten, ist schon früher ausgeführt worden.

Waren nach dem Zurücktreten der Etrusker fast ausschliefslich griechische

---

1) Daher der aus griechischen Wörtern gebildete Name amphi-theatrum.

2) Dagegen sind den Römern eigentümlich die Schwibbogen (fornices), die seit Beginn des 2. Jahrh. v. Chr. in Rom gebaut wurden und deren L. Stertinius im Jahre 196 allein drei, P. Cornelius Scipio Afric. 190 einen errichten liefs (Liv. 35. 27; 37. 3). Es sind dies eine Art von Triumphbogen, Ehrendenkmäler in Gestalt von Thoren, welche zu Ehren von bedeutenden Männern errichtet wurden und später grofsartiger ausgeführt portae triumphales hiefsen. Über die originelle Entwickelung des Rundtempels vgl. Momms. R. Gesch. I[6] 474. A.

Architekten in Rom thätig, so wandten sich später auch die Römer selbst der Baukunst zu. Denn ihrem praktischen Sinne mufste diese unter allen griechischen Kunstbestrebungen am meisten zusagen, zumal sie die einzige war, welche »nicht blofs dem grofsen Zweck des Staats und der Weltherrschaft wirksam dienen, sondern auch allein den Weltherrschaftsgedanken zum Ausdruck bringen konnte«. Daher ist die Baukunst fast das einzige Kunstgebiet, dessen Kultivierung eines freien Römers für würdig gehalten wurde; daher erklärt sich die stets zunehmende Zahl römischer Architekten, die mit Cossatius und Mucius, dem Erbauer des von Marius gestifteten Tempels der Honos und Virtus, beginnt, und später derartig präponderiert, dafs uns aus der Kaiserzeit nur der Name eines einzigen griechischen Baumeisters, des unter Traian lebenden Damasceners Apollodorus, überliefert worden ist.

Nach all dem bisher erörterten kann es nicht verwundern, dafs die Zahl der griechischen Lehnwörter auf dem Gebiete der Architektur eine ziemlich grofse ist: Zuerst tritt uns litterarisch der Name des Baumeisters entgegen, den Plautus etwa 10 mal erwähnt (architectus, architecto). Bei demselben Autor finden wir die Benennungen des Theaters (theatrum, auch schon bei Naev. com. 71) und des warmen Bades (balineum). Der Name der Basilika (basilica) wird zuerst[1]) belegt auf einer Inschrift aus der Zeit von 134—100; mit dem Stadium (stadium) machen wir bei Lucilius, mit den Thermen (thermae) bei Cicero, mit dem Amphitheater und dem Chalcidikum bei Vitruv die erste Bekanntschaft.

Des Pilasters gedenkt Cato (parastata), des Architravs (epistylium), Säulenstuhls (stylobates), und der Rotunde (tholus) Varro, fast alle übrigen auf die Baukunst bezüglichen Termini finden sich bei Fachschriftstellern, zumeist bei Vitruv, dessen aus 10 Büchern bestehendes Werk de architectura uns vollständig erhalten ist.

Charakteristisch ist es, dafs neben der allgemeinen Bezeichnung des Baurisses (species, forma, imago, descriptio) sich besondere Arten desselben mit griechischen Namen benannt finden; so der Grundrifs als ichnographia, der Standrifs als orthographia, die perspektivische Zeichnung der Vorderseite oder Nebenseite eines Gebäudes als scaenographia.

Auf das Mauerwerk beziehen sich Worte wie emplecton, Füllsel mit Mörtel und zerbrochenen Steinen, isodomos, Ebenbau, pseudisodomos, falscher Ebenbau; ferner orthostata, Stirnmauer, pteron, Seitenmauer, und ecphora, Vorsprung; auf die Thüre mit ihrem Schmuck hyperthyrum, Fries und Kranz, corsa, äufserster Streifen an Thüreinfassungen, ancon, parotis, Kragstein, und thyroma, die Thür selbst.

Was die übrigen Teile des Tempels und überhaupt der Gebäude anbelangt,

1) Zwar gedenkt bereits Plautus (Curc. 472) der basilica und bezeichnet sogar die »Spaziergänge unter den Säulenhallen« mit einem hibriden Adjektiv als subbasilicani (Capt. 815). Doch hat Ritschl wohl mit Recht (Parerga I. p. 207) die beiden in Frage kommenden Stellen für Einschiebsel aus der 1. Hälfte des 7. Jahrh. der Stadt, d. h. der Abfassungszeit der Prologe, erklärt.

so haben den meisten Einflufs von griechischer Seite alle diejenigen aufzuweisen, an denen künstlerischer Schmuck und Verzierungen angebracht werden konnten, am wenigsten die oberen nicht sehr in die Augen fallenden Partieen, am meisten die unteren.

Die auf das Dach und Gebälk bezüglichen Ausdrücke sind daher sämtlich national römisch[1]). Anders verhält es sich schon mit dem Giebel, dessen Felder der Kunst Gelegenheit zu reicher Ornamentik gewährten und daher von den Römern auch nach griechischem Muster ausgeschmückt wurden. Wie die zur Aufstellung von Statuen, Vasen u. s. f. am obern Ende oder in der Mitte desselben angebrachten Postamente (acroteria), so erscheint auch das dreieckige Giebelfeld selbst unter griechischem Namen als tympanum und aetoma.

Die gröfste Sorgfalt aber verwendete man auf die künstlerische Vollendung der Säulen und des dieselben abschliefsenden Gebälks. Letzteres bestand aus dem Architrav (epistylium), der häufig noch durch Hohlkehlen (cymatium) und Kehlleisten (lysis) geziert war, ferner aus dem Fries (zophorus) und den daran befindlichen Dreischlitzen (triglyphi) und Metopen (metopae); erstere erfreuen sich wie einer noch reicher entwickelten Tektonik, so einer umfangreicheren griechischen Nomenklatur[2]). So begegnen wir von griechischen Terminis zunächst den Benennungen der weiblichen und männlichen zum Tragen der Sparrenköpfe benutzten Figuren, den caryatides und telamones und der Halbsäule oder des Pilasters (siehe oben) = parastas, parastata, parastatica (vgl. antae). Da treffen wir ferner den Säulenfufs (basis, spira, plinthis, podium, stylobates, stereobates, crepido), den Strebepfeiler (anterides, erisma) und die griechischen Ausdrücke für An- und Ablauf (apophysis, apothesis) und die Einziehung (trochilus; scotia). Vor allen aber sind wichtig die einzelnen Teile des Kapitäls, in dessen Ausbildung die verschiedenen Säulenordnungen am wesentlichsten differieren: dazu gehören die obere Platte (abacus, plinthus), die Wulst (echinus), der Eierstab (cymatium), der Säulenhals (hypotrachelion), der erhabene, halbrunde Ring (astragalus) und bei der korinthischen Säule der Schnörkel (helix).

Je nachdem nun ein Tempel nur auf einer Seite mit einer Säulenreihe umgeben oder ringsherum von Säulen geziert war, hiefs er monopteros oder peripteros (vgl. pseudoperipteros, pteroma). Hatte er an der Vorderfront oder an der Vorder- und Hinterfront Säulen, so nannte man ihn prostylos resp. amphiprostylos. Wenn er vorn eine Halle hatte, so wurde er als pronaus, wenn die Cella ohne Dach war, als hypaethros bezeichnet.

Ein dipteros aedes zeigt zwei Säulenreihen (vgl. pseudodipteros) und je nach der Zahl und der Entfernung der einzelnen Säulen von einander unterschied man viersäulige (tetrastylos), sechssäulige (hexastylos), achtsäulige (octa-

---

1) Hierher gehören Bezeichnungen wie trabs, tignum, intertignium, capreoli, columen, columbarium, columna, asser, transtrum, scandula, tegula, imbrex, colliciae u. a.

2) Römische Bezeichnungen sind z. B. capitulum, voluta, stria, canalis, anulus, cauliculus; scapus = σκᾶπος.

stylos), zehnsäulige (decastylos), fernsäulige (araeostylos), weitsäulige (diastylos), schönsäulige (eustylos), nahesäulige (systylos), und engsäulige (pycnostylos). Bestanden die Säulen aus einem Stück, so hiefsen sie monolithae columnae[1]).

1) Andere in das Gebiet der Architektur gehörige Fremdwörter sind hemitriglyphus, halber Dreischlitz, monotriglyphus, mit nur einem Dreischlitz, encarpa, Festons, embates = modulus, Model, atticurges, im attischen Stil aufgeführt, barycephalus, gedrückt, climacis, kleine Treppe, episcaenium, episcenos, Stockwerk der Scene, tristega, das dritte Stockwerk, absis, Chor der Kirche, astylus, ohne Säulen.

Es ist nicht eine einzige unter den italischen Kunstrichtungen, die nicht in der altgriechischen Kunst ihr bestimmtes Musterbild fände.
Mommsen R. G. I c 237.

Kap XXI Malerei.

Lange bevor die Römer in kunstgerechter Weise den Pinsel handhaben lernten, wurden ihnen die ersten Produkte orientalisch-griechischer Malerei durch den transmarinen Vasenhandel übermittelt. Bemalte thönerne Manufakte haben sich aus allen Perioden der griechischen Kunstentwicklung in den etruskischen und latinischen Gräbern erhalten, selbst jene älteste mit Streifen und Tierfiguren gezierte Gattung, deren Import von Cumae, der ältesten chalkidischen Kolonie Unteritaliens, aus erfolgte. Doch haben die Römer die ihnen gegebenen Vorbilder nicht nachgeahmt, und wenn auch hin und wieder Vasenmalerei von ihnen geübt worden sein wird, so kann man doch im grofsen ganzen behaupten, dafs die Römer und Latiner gemalte selbstgefertigte Vasen weder zur Ausschmückung der Gräber verwendet noch auch solche für den täglichen Bedarf im Hause fabriziert haben.

Anders verhält es sich mit der Wandmalerei, deren Gebrauch so sehr der heiteren Lebensanschauung entspricht, dafs an ihrer einstigen Verbreitung in Hellas und damit an ihrer frühzeitigen Übertragung nach Rom nicht gezweifelt werden darf, obwohl keine griechischen Wandgemälde mehr erhalten sind und die alten Schriftsteller nur von den grofsen, zum Schmucke öffentlicher Gebäude bestimmten Bildern berichten. Auf diesem Felde fanden die Griechen an den Römern bald willige Schüler. Denn wenn der Schlufs aus dem Namen des Qu. Fabius Pictor nicht trügt, so wird die Wandmalerei bei den alten Römern schon ziemlich früh zur Darstellung geschichtlicher und religiöser Begebenheiten ausgeübt worden sein und damals auch in grofsem Ansehen gestanden haben. Wenigstens würde, wenn sie zu jener Zeit so geringe Achtung und Wertschätzung genossen hätte, wie ausgangs der Republik, sich schwerlich ein Fabius dazu entschlossen haben, im Jahre 304 den Tempel der Salus zu dekorieren; dann würde schwerlich M. Valerius die Seitenwand des Rathauses mit den Fresken haben schmücken lassen dürfen, welche seinen im Jahre 263 über Hiero und die Karthager errungenen Sieg zum Vorwurf hatten.

Freilich kam die Ausübung der Kunst bald in griechische Hände[1]; besonders war dies der Fall seit der Zeit der orientalischen Kriege, von wo ab eine Menge von Sklaven und Freigelassenen in Rom dem Malerhandwerk oblagen und bei der natürlichen Begabung dieses Volkes entschieden gröfsere Erfolge erzielten als die plumpen, wenig Schönheits- und Formensinn bekundenden Römer. Dieser Periode gehören der von Naevius genannte Theodotus und der aus Kleinasien stammende Maler M. Plautius Lyco an, der die Malereien des Tempels der Juno zu Ardea ausgeführt hat. Etwas später war der Philosoph und Maler Metrodor aus Athen in Rom thätig, der die für den Triumph des L. Paullus 168 bestimmten Bilder dort fertig gestellt hat.

Seitdem scheint aber auch das Malergewerbe in Mifskredit bei den Römern gekommen zu sein, da seit Pacuvius, wie Plinius hervorhebt, kein angesehener Römer unter den Malern vertreten war. Dagegen fing man schon damals an, Gefallen an griechischen Gemälden zu finden und in blindem, nicht auf Kennerschaft, sondern nur auf der Freude am Besitze beruhenden Sammeleifer schleppte man seit der Eroberung Griechenlands die Meisterwerke griechischer Künstler nach der Hauptstadt, um mit ihnen gleichwie mit den plastischen Bildwerken Wohnzimmer, Speisesäle und Villen zu schmücken. Mummius gab dazu das Signal, indem er den Bacchus des Aristides, ein Gemälde, das König Attalus auf der damals veranstalteten Auktion um jeden Preis kaufen wollte, von der Liste der zu versteigernden Objekte strich und in den Tempel der Ceres überführte, in dem Glauben, das Bild müsse eine geheime Kraft besitzen, weil Attalus soviel darauf geboten. Andere folgten seinem Beispiele. Inzwischen dauerte die Thätigkeit der griechischen Maler auf römischem Boden fort[2], bis die Wandmalerei der Steinbekleidung mehr und mehr wich und der künstlerische Schmuck der Wände durch die Inkrustierung mit Marmor seit Beginn der Kaiserzeit allmählich verdrängt wurde[3]; und wenn uns auch noch verschiedentlich römische Namen wie Ludius, der eine neue Art der Genrebilder aufbrachte, Arellius u. s. w. genannt werden, so verrät doch die ganze Technik der auf uns gekommenen Wandgemälde griechische Ausführung oder mindestens beständige griechische Beeinflussung.

Deshalb ist es auch nicht zu verwundern, dafs, abgesehen von dem Namen des Malers (pictor) und des Pinsels (peniculum, penicillum), des Malkastens (arcula) und des Gemäldes (tabula), fast alle Termini technici der Malerei auf griechische Quellen zurückgehen: So benennt man nach Plinius

---

1) Nach Plinius 35. 154 haben Damophilus und Gorgasus den im Jahre 493 geweihten Cerestempel plastisch und malerisch geschmückt (utroque genere artis suae), waren also wohl die ersten in Rom thätigen griechischen Maler. — Für die ältesten Wandgemälde in Italien galten zu Plinius' Zeit (35. 17) die von Ardea und Lanuvium. Über die nachweisbaren Tempelgemälde vgl. Zacher in d. Jahrb. f. Philol. 1880 p. 589 ff.

2) So malte Timomachus aus Byzanz für Cäsar den rasenden Ajax, so ist uns auf vier monochromen herkulanensischen Gemälden der Name des Alexandros aus Athen erhalten.

3) Plin. 35. 2: pictura, arte quondam nobili — nunc vero in totum a marmoribus pulsa.

und Vitruv den Unterschied der Beleuchtung mit dem griechischen Ausdrucke tonus, so die Verschmelzung der Tinten und die Übergänge harmoge, einfarbige Gemälde monochromata, Nebenzierat, der nicht zum Hauptgegenstande gehört, parerga, Gemälde mit perspektivischer oder verkürzter Zeichnung catagrapha, Landschaftsgemälde und Genrebilder topia und xenia, während die Genremalerei bei Cic. mit dem griechisch geschriebenen Worte ῥυπαρογραφία (ad Attic. 15. 16), der Genremaler bei Plinius rhyparographos genannt wird im Gegensatze zu dem Porträtmaler (anthropographus) und dem Vertreter der grofsen Historienmalerei (megalographia. Vitr.).

Die Malerfarben, welche man gebrauchte, stammten fast ausschliefslich aus dem Mineralreiche und bestanden im wesentlichen aus Ocker (ochra) Sandarach (sandaraca), Sandyx (sandyx) [1]), rotem sinopischen Eisenocker (sinopis), Borax (chrysocolla), parätonischer (paraetonium) und eretrischer Erde (terra Eretria), gelbem phrygischen (lapis Phrygius), blauem armenischen (armenium) und weifsem melischen (melinum) Farbstoff. Von animalischen Substanzen bediente man sich besonders des mit Kreide vermischten Saftes der Purpurschnecke (purpurissum), von vegetabilischen des cinnabari, einer aus dem Safte mehrerer ostindischen Bäume bereiteten Farbe, des Indigos (indicum) und der Kohle [2]).

Griechische Erfindung ist auch, wie der Name bekundet, die enkaustische Malerei mit Wachsfarben (encaustica), wobei man sich des in der Glutpfanne erwärmten Grabstichels (cestros) zum Auftragen des Wachses bediente, während man bei gröfseren Flächen ein mit glühenden Kohlen gefülltes Gefäfs (cauterium) verwendete, das man an die Wand hielt, um die Wachsmalerei einzubrennen.

Dafs, wie bei den Schöpfungen der Plastik, so auch bei den Meisterwerken der Malerei oft die griechischen Namen im Munde der Römer geläufig waren, geht deutlich aus der Aufzählung der bedeutendsten Gemälde griechischer Maler hervor, die uns Plinius 35. 87 ff. giebt. Hier treffen wir den Aposcopeuon, Anapauomenos, Poppyzon, Ocnos, Citharoedus, Discobolus, Hemeresios, Metoposcopus, die Anadyomene, Anapauomene, Ceraunobolia, Bronte, Astrape, Stephanopolis = Stephaneplocos, Necyomantea und die Astragalizontes.

---

1) sandyx bezeichnet auch eine Staude mit scharlachroter Blume, die gleichfalls als Farbstoff verwendet wurde nach Schol. Bern. z. Verg. ecl. 4. 45.

2) Vgl. Plin. 35. 30, der auch cerussa usta, Syricum, atramentum, auripigmentum und rubrica nennt.

Was ahnungsvoll den tiefen Busen füllt,
Das spricht sich nur in meinen Tönen aus.
Schiller, Huldigung der Künste.

Kap. XXII. Musik.

Bei den Römern ist der Sinn für Musik erst ziemlich spät rege geworden. Während der verschwisterte Stamm der Hellenen es in dieser Kunst schon frühzeitig zu bedeutender Fertigkeit gebracht hatte und schon zu Themistokles' Zeit die Ausbildung in Gesang und Saitenspiel für das Erfordernis eines gebildeten Mannes galt, haben sie es aus eigner Initiative weder im Gesange zu grofser Vollkommenheit gebracht noch auch in der Instrumentalmusik irgend welche Erfolge zu verzeichnen. Ihre ganze Musik ist lediglich ein Produkt äufseren Einflusses, etruskischer und griechischer Anregungen: Jenem Volke verdankten sie die mit dem etruskischen Opferritual eingewanderte Flöte, die immer als heimisch-italische Erfindung betrachtet worden ist, diesem die übrigen, besonders militärischen Blasinstrumente, vor allen Dingen aber die stattliche Zahl der Saiten- und Schlaginstrumente.

Gleichwohl ist ihre Neigung zur Musik im ganzen immer eine geringe gewesen, deren Ausübung fast immer, wenigstens in der guten Zeit, für eines freien Römers unwürdig gehalten worden. Sie war nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zwecke, nicht Kunst, sondern nur Gewerbe.

Der gröfsten Gunst haben sich noch die Blaswerkzeuge zu erfreuen gehabt und sind demgemäfs auch am frühesten recipiert und eigenartig ausgebildet worden. Ursprünglich war die tibia[1]) wohl ausschliefslich im Gebrauche, im Kult der Götter, bei Hochzeiten, Schmäusen und Leichenbegängnissen:

Temporibus veterum tibicinis usus avorum
Magnus et in magno semper honore fuit.
Cantabat fanis, cantabat tibia ludis,
Cantabat maestis tibia funeribus. (Ov. Fast. 6. 6. 57).

Nach dem Vorgange der etruskischen Flötenspieler (subulones), die in Rom schon in uralter Zeit auftraten (Momms. R. G. I[6] 231), bildeten sich die

1) tibia = Schienbein, demnach wohl ursprünglich aus dem Schenkelknochen eines Tieres verfertigt.

römischen tibicines, welche sich bereits unter Numa zu einer Zunft zusammengethan haben sollen. Dagegen erscheinen griechische Flötenspieler erst im Jahre 167 auf latinischem Boden (Pol. 30. 13).

Bald folgten andere Instrumente nach. Während die latinischen Hirten den kampanischen den Gebrauch der Pansflöten und Schalmeien (fistula = σῦριγξ, stipula, arundo = κάλαμος) abgelauscht haben mögen, hielten die Trompete des Fufsvolks (tuba, bucina, σάλπιγξ) und das Kavalleriehorn (lituus, cornu, κέρας) mit der dorischen Phalangitentaktik unter Servius Tullius ihren Einzug in Rom und seitdem bildeten die tubicines und cornicines zwei besondere Centurien des römischen Heeres. Seitdem galt das Ennianische

At tuba terribili sonitu taratantara dixit (Ann. 452 V.)

und das Horazische

Multos castra iuvant et lituo tubae permixtus sonitus (c. 1. 1. 23).

Das erste Saiteninstrument, welches in Rom eingebürgert wurde, war die siebensaitige Leier (fides[1]), lyra). Dafs dieselbe, wie Cicero (d. or. 3. 51. 197. Tusc. 4. 2. 4) berichtet und Quintilian ihm (1. 10. 20) nachschreibt, schon zur Zeit des Numa bei Gastmählern Verwendung gefunden haben soll, ist wenig glaublich. Auch wird uns sonst von Cato bei Cic. Tusc. 4. 2. 3 und Varro d. vit. pop. Rom. 2 (vgl. Non. unter assa voce) und an andern Stellen[2]) nur von dem Gebrauch der Flöte zur Begleitung des Gesangs bei Gastmählern u. s. w. erzählt, wie denn auf Numa allerlei selbst der republikanischen Zeit angehörige Institutionen zurückgeführt worden sind. Dagegen finden wir meines Erachtens an der Angabe desselben Cicero (Tusc. 4. 2. 4) quod (fides) et deorum pulvinaribus praecinunt einen Anhalt, woher und in welcher Zeit die Lyra importiert worden ist. Götterpolster und Lectisternien können nämlich erst nach Einführung der Götterbilder in Gebrauch gekommen sein, deren erstes, das alte Schnitzbild der Diana in dem römisch-latinischen Bundestempel, nach der gewöhnlichen Annahme zwischen 578 und 535 geweiht worden ist (Momms. R. G. 1 ^{6} 237. A.), werden aber thatsächlich erst seit der Ausübung des griechischen Götterkultus, also mit Beginn der republikanischen Zeit Mode geworden sein. Wir werden demnach kaum fehlgreifen, wenn wir annehmen, dafs auch die Anwendung der Lyra im römischen Gottesdienste dem griechischen Ritus entsprungen ist. Dafs das Saitenspiel aber immer als nichtitalische Sitte betrachtet worden ist, beweist nicht zum wenigsten das im Jahre 115 erlassene Edikt, welches mit Ausnahme der Flöte alle musikalischen Instrumente, auch die Lyra, verpönte.

Aus derselben Zeit, wo die Leier Verbreitung zu finden begann, datiert auch die bessere Ausbildung des Gesangs, welche gleichfalls durch den griechischen Ritus bedingt war; und zwar sangen bei den Graeco more abgehaltenen

---

1) fides ist entweder mit Fick, Beitr. z. K. d. idg. Spr. 5. 352 zu Wurzel ghidh zu stellen, wovon auch κιθάρα stammt oder nach der gewöhnlichen Annahme mit σφίδες zu identifizieren. An Entlehnung ist nicht zu denken.

2) Siehe Piderit, Cic. d. orat. Index s. v. Numa Pompilius.

Supplikationen dreimal neun Jungfrauen ein Lied, ein Gebrauch, der vermutlich schon im 5. und 4. Jahrh. exerziert worden ist, mit Bestimmtheit aber für den Ausgang des 3. Jahrh. sich nachweisen läfst, wo (im Jahre 207) Livius Andronicus das zum Gesange bestimmte carmen verfafst hat[1] (Liv. 27. 37).

So kam es, dafs man sich seit Beginn des zweiten punischen Krieges vielfach veranlafst sah, die Knaben und Mädchen durch griechische Lehrer (phonascus, rhythmicus) in der Gesangs- und Tanzkunst ausbilden zu lassen (Macrob. sat. 3. 14. 4), ja bei Beginn des 1. Jahrh. hatte man sich an diese Sitte bereits so sehr gewöhnt, dafs Cicero den Konsul L. Licinius Crassus im Jahre 91 ohne Ausdruck des Tadels oder Unwillens erwähnen läfst, dafs der Ritter Numerius Furius den Gesang kultiviere (d. or. 3. 23. 86).

Neue Anregungen von Griechenland liefsen nicht allzulange auf sich warten. Diesmal war es Kleinasien, welches seine Gaben spendete und von wo seit den dortigen Feldzügen der Römer ein immer stärker werdender Strom von Musikanten aller Art die Hauptstadt überflutete. Schon damals begann, wie Juvenal sich ausdrückt, der Orontes in den Tiber einzumünden. Was die musici mitbrachten, waren die verrufenen Saiten- und Schlaginstrumente, die Zither (cithara) und Harfe (psalterium), die Laute (barbitos) und Sambuka (sambuca), das trigonum, die syrische pandura und das phönicische nablium und wie die meist mit orientalischen Namen benannten, im Orient von alters her beliebten[2] Instrumente alle heifsen mögen[3].

Seitdem wurden musikalische Aufführungen eine stehende, fast unentbehrliche Zugabe bei Schmäusen:

tunc (seit dem Jahre 187) psaltriae sambucistriaeque — additae epulis erzählt uns Liv. 39. 6. 8

und die römischen Komiker, voran Plautus, gedenken zu wiederholten Malen des Gesindels der asiatischen Harfenisten und Harfenistinnen.

Vielleicht noch etwas früher, mit dem kleinasiatischen Cybelekultus, traten die orientalischen Schlaginstrumente ihre Wanderung nach Rom an, die seitdem an den geräuschvollen Festen dieser Göttin, an den Bacchanalien und bei anderen orgiastischen Feiern eine stehende Begleitung bildeten: da kamen die weithin tönenden Schallbecken (cymbalum), die lärmenden Handpauken (tympanum) und die laut gellenden Kastagnetten (crotalum), und mit ihnen zog das lüsterne Volk der Tänzer und Tänzerinnen (crotalistria, cymbalistria, tympanistria) die breite Strafse des Erwerbs nach dem Westen:

---

1) Harmonischen Gesang mit Durchführung verschiedener Stimmen kannten weder die Griechen noch die Römer, vielmehr begnügte man sich, wenn man etwas im Chor vortragen liefs, damit, dieselbe Stimme von allen singen zu lassen.

2) Über den Gebrauch der Flöte, Laute, Guitarre, Zither, Harfe u. s. w. im ägyptischen Altertume vgl. Lauth, über altägypt. Musik. Sitzungsber. d. Münchener Akad. 1873. Heft IV. S. 529ff., über die musikalischen Instrumente der vedischen Arier (Trommel, Flöte, Harfe, Laute u. a.) vgl. Zimmer, altind. Leben Kap. 10.

3) Z. B. testudo übersetzt aus *χέλυς*, harpa = *ἅρπη*; vgl. *μάγαδις*, *ἐπίγωνον*, *πολύφθογγον*.

strepitu cymbalistarum et tympanistarum et choraularum barbara numina gaudeant. Apul. d. deo Socrat. 14. 43.

Ihnen folgten mit den später eingebürgerten orientalischen Kultformen andere musikalische Instrumente nach, unter denen nur das dem Isisdienste angehörige Sistrum (sistrum) genannt werden mag. Neue Errungenschaften hat dann die Kaiserzeit zu verzeichnen, in der die Wasserorgel (organa hydraulica) und die Sackpfeife (vgl. ascaules = utricularius) mehr in Aufnahme kamen.

Inzwischen waren auch die musikalischen Wettkämpfe (agon) der Griechen samt den Kampfrichtern (agonistarcha, agonothetes, vgl. agonothesia) und Wettkämpfern (agonista) auf römischen Boden verpflanzt worden. Dieses Verdienst ist dem Mummius zu vindizieren, der bei seinem im Jahre 145 nach der Zerstörung Korinths abgehaltenen Triumphe gymnische und musische Agonen nach griechischem Muster veranstaltete, welche bald Nachahmung fanden.

Konzerte, das heifst Zusammenspiel verschiedener Instrumente, werden seit der Ciceronianischen Zeit erwähnt unter dem Namen symphonia. Die dabei Mitwirkenden hiefsen symphoniaci (Cic. pro Mil. 21. 55). Dabei blieb man sicherlich bis zur Ciceronianischen Zeit der griechischen Sitte, nur das Zusammenspiel von Zither und Flöte zu exerzieren, treu. Doch fand sich späterhin, namentlich bei der Aufführung von Pantomimen, ein reich besetztes Orchester zusammen, wobei aufser Zither und Lyra besonders noch Syringen und Zimbeln thätig waren (vgl. Friedländer, Sittengesch. III. 246).

Wenn somit Cic. d. or. 3. 197 über die Musik äufsert: nihil autem est tam cognatum mentibus nostris quam numeri atque voces, quibus et excitamur et incendimur et lenimur et languescimus, so wird er ganz im Sinne seiner Zeit gesprochen haben, die unter dem gewaltigen auswärtigen Einflufs allmählich selbst musikliebend geworden war. Besonders gilt dies von den Römerinnen, die, wie sie schon frühzeitig im Gesange und Tanze ausgebildet wurden, jetzt auch im Saitenspiele dilettierten. Von der Sempronia, einer Mitwisserin der Catilinarischen Verschwörung, berichtet uns Sallust, dafs sie elegant die Zither zu spielen und zu tanzen verstanden habe und schon Ovid konnte den römischen Schönen den Rat erteilen:

Ferner verstehe die Frau, nach meinem Geschmacke gebildet,
Zither und Plektrum (plectrum) zugleich führen in kundiger Hand.

Kein Wunder, dafs nunmehr auch der musikalische Unterricht in den römischen Schulen Platz findet, der samt der Geometrie, Arithmetik und Astronomie seit der vorvarronischen Zeit einen regelmäfsigen Gegenstand der Schulbildung ausgemacht zu haben scheint (Colum. 1. praef. 5. Quint. 1. 10. Senec. ep. 88. 9).

Ihre Blüteperiode aber erreichte die Musik in Rom während der Kaiserzeit, besonders seit Nero, der sich selbst als Sänger und Zitherspieler hören lassen wollte und zu diesem Zwecke bereits im Jahre 60 Agonen veranstaltete, deren Brennpunkt musische Aufführungen bildeten und an denen vornehmlich

Römer teilnahmen. Auch in dem von Domitian gegründeten kapitolinischen Agon war die Musik reichlich vertreten, was zur Folge hatte, dafs sich nunmehr auch die vornehmen Römer, die Nobilität, zu Dilettanten in der Musik heranzubilden suchten. Ursprünglich fand von Instrumenten nur die Zither bei diesen Spielen Verwendung, in Domitians Zeit auch die Flöte. Abgehalten wurden sie jetzt in dem eigens für diese Aufführungen errichteten Gebäude (odeum).

So reichhaltig wie die Zahl der verschiedenen Instrumente, sind auch die Benennungen der musici. Der Zitherspieler hiefs, je nachdem er mit Gesang begleitete oder nicht, citharoedus, citharista, resp. citharistria und psilocitharistes, und wenn er den Chor accompagnierte, chorocitharistes, der Flötenbläser monaules, calamaules, beim Opfer spondaules (vgl. spondaulium, Opfergesang), der Chorflötist choraules, der Sänger zum Flötenspiel auloedus, der, welcher in der Tragödie die Cantica mit der Flöte begleitete, pythaules. Dazu gesellen sich der lyristes = -a und die lyristria, der tympanistes und die tympanistria (vgl. tympanotriba), der cymbalistes und die cymbalistria, die crotalistria und psaltria (vgl. psallere), der ascaules und syntonator, welcher letztere das syntonum = scabellum, Taktbrett tritt.

Musikalische termini technici finden wir in grofser Zahl bei Vitruv, noch mehr bei späteren Fachschriftstellern. Vitruv ist so offen, einzugestehen: si harmonicam volumus explicare, necesse est etiam graecis verbis uti, quod nonnulla eorum latinas non habent appellationes. Die Namen des Hymnus, der Harmonie und Musik (hymnus, harmonia, musica) finden wir bereits bei Lucilius Lucrez und Cicero; des Rhythmus (rhythmus) und des Taktlehrers (rhythmicus) gedenken Varro und Cicero. Vitruvianisch sind die Bezeichnungen sechssaitig (hexachordos) und achtsaitig (octachordos, vgl. monochordos); die Tonleiter heifst ebenda diagramma (= sonorum gradus), die drei Arten der Ton- oder Klanggeschlechter harmonia, chroma, diatonum; der Ton tonus, der halbe Ton hemitonion, das Viertel diesis = tetartemoria (vgl. tritemoria b. Mart. Cap.), die Tonsysteme des Tetrachords (tetrachordum): hypaton, meson, synemmenon, diezeugmenon, hyperbolaeon; die Intervalle trite (Terz), diatessaron (Quart), diapente (Quinte), disdiapente (Doppelquinte), diapason (Oktave), disdiapason (Doppeloktave), desgleichen die Namen der einzelnen Töne: trite synemmenon, trite diezeugmenon, trite hyperbolaeon, nete synemmenon, nete diezeugmenon, nete hyperbolaeon, paranete, paranete synem.-, diez.-, hyperbol.-, hypate hypaton, hypate meson, parhypate, parhypate meson, lichanos hypaton, lichanos meson, mese, paramese, proslambanomenos [1]).

1) Vgl. aufserdem systema, System, hymenaeus, Hochzeitsgesang, chorda, Saite, rhythmopoeia, Modulation, colophonia, Geigenharz. Übersetzt sind proiectio = ἐκβολή, Erhöhung des Tons, dissolutio = ἔκλυσις, Erniedrigung desselben u. a.

Ignotum tragicae genus invenisse Camenae
Dicitur et plaustris vexisse poemata Thespis.
Hor. A. P. 275.

Kap. XXIII. Mimik und Orchestik.

Das römische Bühnenwesen steht wie die gesamte römische Litteratur von Anfang an unter griechischem Einflufs. Freilich waren die Theatereinrichtungen jener Zeit noch ziemlich primitiv. Seit dem Jahre 364, wo zum ersten Male einer Bühne (scaena) Erwähnung gethan wird, begnügte man sich mehrere Jahrhunderte lang mit einem einfachen Brettergerüst für die Acteurs, ohne dem Publikum Gelegenheit zum Sitzen zu bieten, bis die Censoren Valer. Messala und Cassius Longinus um die Mitte des 2. Jahrh. (179) ein Theater mit Sitzplätzen erbauten (Liv. 40. 51). Doch wurde dasselbe, noch nicht ganz vollendet, auf Veranlassung des P. Corn. Scipio Nasica wieder niedergerissen. Erst nach der Eroberung Griechenlands wurde durch Mummius ein den Anforderungen im ganzen entsprechendes, gut eingerichtetes Theatergebäude nach griechischem Muster errichtet, das nach stattgehabter Aufführung stets wieder abgebrochen wurde[1]). Den letzten entscheidenden Schritt that Pompeius, der das hölzerne, bewegliche Theater im Jahre 55 durch ein festes, steinernes ersetzte, welchem sich im Jahre 13 v. Chr. noch zwei andere von Corn. Balbus und Augustus erbaute anschlossen.

Im grofsen ganzen war das römische Theater eine Nachahmung des griechischen; daher auch die Bezeichnungen der einzelnen Teile entweder entlehnt oder aus dem Griechischen übersetzt sind[2]). Doch wurden auch wesentliche Änderungen vorgenommen, die durch das Fehlen des Chors im römischen Drama bedingt waren: So wurde die Scene bedeutend vergröfsert und Thymele und Orchestra kamen in Wegfall. Gleichwohl wurde die griechische

---

1) Vgl. Tac. ann. 14. 21: possessa Achaia Asiaque ludos curatius editos — a L. Mummii triumpho (145).

2) Der Name des Theaters (theatrum) kommt schon bei Naevius vor, ebenso der der Bühne (scaena), die ja damals das eigentliche Theater ausmachte. Übersetzt ist cavea aus τὸ κοῖλον, Zuschauerraum, praecinctiones aus διαζώματα, terrassenförmige Umgürtungen oder Absätze im Zuschauerraum, cunei aus κερκίδες, die keilförmigen Abschnitte desselben, arena aus κονίστρα, Sandplatz zwischen Bühne und Zuschauerraum. Statt proscaenium sagte man auch pulpitum.

Benennung der letzteren in die römische Sprache übernommen, natürlich mit veränderter Bedeutung; denn orchestra bezeichnet hier nicht den für die Evolutionen der Choreuten bestimmten Platz, sondern den vornehmsten, gewöhnlich von Senatoren eingenommenen Raum im römischen Schauspielhause [1]). Einen ähnlichen Bedeutungswandel hat das Wort choragium = *χορηγεῖον*, *χορήγιον* erfahren, das nicht wie im griechischen Theater den Ort bezeichnet, wo der Chor zur Aufführung seiner Reigentänze und Gesänge vorbereitet, unterrichtet und eingeübt ward, sondern (da der Chor bei den Römern fehlte) das Garderobezimmer oder die Requisiten wie Kostüme, Coulissen, Mobiliar u. s. f. [2]) Eigentümlich ist ferner der römischen Bühne die Einrichtung des Theatervorhangs, der vielleicht der altattischen ganz abgeht; und zwar unterschied man Haupt- (aulaeum = *αὐλαῖον*) und Zwischenakts- (siparium = *σίφαρον*) Vorhänge, die herabgelassen, nicht wie in dem spätern attischen Theater zur Seite geschoben wurden.

Zu diesen gleich von vornherein notwendigen Änderungen gesellten sich im Laufe der Zeit unter griechischem Einflufs wichtige Neuerungen. So wurden von dem um das Bühnenwesen auch sonst verdienten Mummius nach der Zerstörung Korinths die zur Verstärkung des Schalls bestimmten Apparate (echea = *ἠχεῖα*) aus dem korinthischen Theater nach Rom übergeführt [3]), so gebührt ferner dem Ädilen C. Claudius Pulcher (99) das Verdienst, gemalte, künstlerisch ausgestattete Coulissen (paries scenae) und Vorrichtungen zur Erzeugung des Donners in Aufnahme gebracht zu haben: im Jahre 79 unter der Ädilität des L. und M. Lucullus kamen die drehbaren Coulissen auf, und ein Jahr darauf übertrug man den kampanischen Brauch, das dem Winde und Wetter preisgegebene Theater mit Segeldecken zu überspannen, nach der Hauptstadt.

Von Theatermaschinen wissen wir wenig; ihre allgemeine Bezeichnung war machina = *μηχανή*. Speciell erwähnt werden unter andern die exostra (Cic.), wodurch das Innere eines Hauses scenisch zur Darstellung gebracht wurde, und das pegma (Sen.), ein künstliches zum Emporschnellen von Menschen benutztes Gerüst.

Von den Kostümstücken, wie dem syrma, ist schon in Kap. V die Rede gewesen. Aufser den dort erwähnten sind hier noch zu nennen der Kothurn [4]) (cothurnus *κόθορνος* Liv. Andron.), der von den Tragöden zur Erhöhung ihrer Gestalt verwendet wurde, und der soccus [5]) (= *σύκχος*), die Fufsbekleidung der Komöden [6]).

---

1) thymelici bezeichnet die Choreuten des griechischen Theaters. Der Platz von den untersten Sitzreihen um die Orchestra herum führte den Namen podium.

2) choragus bezeichnet dem entsprechend den Kostümverleiher.

3) Doch vgl. Momms. R. G. I. 897. A. II. 442.

4) Derselbe soll den Athenern von den Etruskern zugekommen sein (Poll. 722. 86. 92).

5) Obwohl das Wort soccus schwerlich aus dem Griechischen entlehnt ist, so ist doch die Möglichkeit einer Übernahme des damit bezeichneten Gegenstandes nicht ganz auszuschliefsen.

6) persona ist nicht aus *πρόσωπον* entlehnt. Die Maske war in Latium seit uralter Zeit bei dem Mummenschanze in Gebrauch (Momms. I 6 224).

Von den verschiedenen Dramengattungen begegnen uns in Rom zuerst die Komödie (comoedia, Plautus) und die Tragödie (tragoedia, Plaut.). Desgleichen gedenkt Plautus bereits der römischen Namenszwitterbildung der tragicomoedia. Der Ausdruck exodium begegnet uns zwar nicht vor Varro, doch geht aus Liv. 7. 2 deutlich hervor, dafs es bereits im 2. Jahrh. v. Chr. unter diesem Namen existierte, wie denn auch Nonius ein exodium des Dichters Novius citiert. Endlich im Jahre 82 kam als letzter Sprösling der dramatischen Litteratur der Mimus (mimus) auf die Bühne, der zwar dem Namen nach mit dem altgriechischen Mimus übereinstimmt, aber in seinem Wesen vielfach abweicht. Demnach kann der nach Festus p. 326 M. im Jahre 211 in Rom auftretende und mimus genannte Schauspieler nur ein griechischer Komöde gewesen sein.

Wesentlich anders und jüngeren Datums ist der Pantomimus (pantomimus). Eine Erfindung der voraugusteischen Zeit und ausgebildet durch Pylades und Bathyllus 22 v. Chr., bestand dieser in Tanz, begleitet mit allerhand Gesten und Mienenspiel. Wurde derselbe durch mehrere Tänzer und Tänzerinnen zur Darstellung gebracht und gewissermafsen zum dramatischen Ballett erhoben, so erhielt er den Namen pyrrhicha, obwohl er ebensowenig wie der mimus mit dem lakonischen Waffentanze (πυῤῥίχη) wesensverwandt ist. Eine neue Erscheinung der späteren Kaiserzeit war der Tanz des orchestopolarius, welcher sich wahrscheinlich mit rapider Geschwindigkeit um sich selbst herumdrehte [1]).

Dagegen wurde der griechische cordax auf der römischen Bühne nicht heimisch, wenn er auch dem von Bathyllus erfundenen Pantomimus sehr ähnelte; ebenso ist das sicinnium = σίκιννις immer ein Bestandteil des griechischen Satyrdramas geblieben, und der Sicinnist (sicinnista. Att. b. Gell.) nie auf der römischen Bühne aufgetreten.

Was endlich die römischen Benennungen des Schauspielers anbelangt, so ist der immer üblich gebliebene generelle Name histrio wahrscheinlich etruskischer Herkunft, was sich daraus erklärt, dafs die ersten in Rom auftretenden Schauspieler (im Jahre 364, als bei Ausbruch einer Pest zur Besänftigung der Götter die ersten dramatischen Spiele abgehalten wurden) Etrusker waren. Hypocrites ist kein Lehnwort; tragoedus und tragicus gebraucht Plautus, ebenso comicus; comoedus Cicero. Bei demselben begegnen wir zuerst dem griechischen Namen des Hanswursts sannio (vgl. sanna), während der Name des in dem bereits erwähnten Nachspiele (exodium) auftretenden Acteurs (exodiarius) und der in den Zwischenakten zur Unterhaltung des Publikums recitierenden Schauspielerin (emboliaria) erst bei den Schriftstellern der Kaiserzeit belegt sind [2]).

---

1) Vgl. aufserdem ballare = βάλλειν, tanzen, ballator, ballatrix, ballistia, Tanzgesänge, chorea, Reigen.

2) mimus und pantomimus bezeichnen auch die in diesen Stücken auftretenden Acteurs, archimimus den mit der ersten Rolle betrauten Mimus; chironomus ist identisch mit pan-

Anhang: Amphitheater.

Die Amphitheater dienten zur Abhaltung der Gladiatorenspiele, Venationen[1] und Naumachieen, von denen letztere zuerst im Jahre 46, die Tierhetzen 186 und die Fechterspiele 264 veranstaltet worden sind; und zwar waren diese eine echt italische Institution und mögen von den Etruskern, bei denen sie zur Feier von Leichenbegängnissen üblich waren, von Capua aus, wo sie eine Fechterschule besafsen, nach Rom übertragen worden sein. Dort haben zuerst M. und Decius Brutus zu Ehren ihres verstorbenen Vaters im genannten Jahre ein munus gladiatorium aufgeführt. Es geschah dies auf dem Forum boarium, und auch in der Folgezeit ist dasselbe zu gleichem Zwecke verwendet worden, bis man am Ausgang der republikanischen Zeit eigene Gebäude zu diesem Zwecke errichtete, die den von den Römern aus griechischen Wörtern gebildeten Namen amphitheatra (ἀμφί + θέατρον) tragen (Vitr. 1. 7. 1, vgl. Momms. R. g. divi Aug. p. 65).

Das erste derartige Gebäude wurde erbaut von C. Scribonius Curio (Volkstribun 50 v. Chr.) und war beweglich, sodafs es aus zwei Theatern zusammengesetzt wurde. Das erste feste aus Stein dagegen errichtete zur Zeit des Augustus (29) Statilius Taurus auf dem Campus Martius (siehe oben).

Da die Fechterspiele italischen Ursprungs sind, so tragen die Kämpfer und Kampfarten selbstverständlich meist italische Namen. Lanista mag etruskischer, mirmillo und vielleicht auch andabata gallischer (?) Herkunft sein. Griechisch[2] benannt sind die hoplomachi und dimachaeri von ihrer Bewaffnung, die pegmares von dem, wie im Theater, so auch im Amphitheater verwendeten Gerüst (pegma), auf dem die Kämpfer aufgestellt waren. Gleichfalls dem Griechischen entlehnt ist die Benennung des zuerst von Cäsar veranstalteten und seitdem öfter wiederholten Seegefechts in der Arena des Amphitheaters (naumachia).

---

tomimus (cf. chironomia). Unter chorus versteht man den Chor des griechischen Dramas oder den Reigen im allgemeinen, unter thiasus den zu Ehren des Bacchus aufgeführten Tanzreigen. embolium ist ein Intermezzo.

1) Über diese ist schon im 1. Kapitel gesprochen worden.

2) Vgl. paegniarii, Aufführer von Waffenspielen.

Graecia capta ferum victorem cepit.
Hor. ep. 2. 1. 56.

Kap. XXIV. Gymnastik.

Da die Römer die Stählung und Abhärtung des Körpers als treffliche Vorbereitung zum Kriege betrachteten, so haben sie sich von alters her angelegen sein lassen, Leibesübungen vorzunehmen: Faustkampf und Ringen, Wettlauf und Sprung, Speer- und Steinwurf, Schwimmen und Reiten sind Exercitien, denen man sich von jeher mit Eifer hingab, wenn man sie auch nicht, wie die Griechen, als Selbstzweck betrieb und kunstmäfsig ausübte, sondern als Mittel zum Zwecke ansah. Das alte römische Volksfest, die ludi Romani, gab dann genügende Gelegenheit, die gemachten Fortschritte öffentlich zu zeigen und vor versammeltem Volke Proben der Kraft und Gewandtheit an den Tag zu legen. Freilich wurde dieses bald nach griechischem Muster organisiert. Denn es wurden nicht nur die beliebten Wagenrennen, die einstmals auch im alten Indien sich grofser Zuneigung und eifriger Pflege erfreuten, angeblich von Thurii nach Rom übertragen, (in Wirklichkeit vielleicht von den Tarquiniern, die den ersten Cirkus erbauten, aus einer griechischen Kolonie Kampaniens entnommen) sondern auch verschiedene wesentliche Züge erinnern an die gymnische und ritterliche Agonistik der hellenischen Länder (vgl. Dionys. v. Halic. 7. 67 ff.), besonders an die olympischen Spiele: Hier wie dort wurde dem Besitzer des siegreichen Gespanns ein Kranz als Preis erteilt, hier wie dort wurden die gleichen Übungen, nach Cic. d. legg. 2. 15 cursus, pugilatio, luctatio, curriculum equorum, vorgenommen, hier wie dort bildeten Religion und Patriotismus den Hintergrund der ganzen nationalen Feier. Ebenso wurden nach Livius' Bericht (10. 47) im Jahre 293 v. Chr. bei den römischen Spielen translato e Graecia more Palmzweige als Siegespreise eingeführt.

Dagegen war die eigentliche kunstmäfsig betriebene Gymnastik und die mit gesalbtem Körper vorgenommene Übung des Leibes bei den Römern in der guten Zeit verpönt und fand, da sie für unschicklich und eines freien Römers unwürdig gehalten wurde, bis gegen das Ende der Republik keine Nachahmung[1]). Besonders anstöfsig und sittenverderblich erschien die Nacktheit der

---

1) Erst in der Kaiserzeit erscheinen das pancratium (vgl. pancratice, pancratiastes) und das pentathlum, wozu auch der Diskuswurf (discus) gehörte, in der römischen Litteratur.

Palästriten, und da man der Meinung war, dafs durch die Gymnastik nur der Müfsiggang gefördert werde, so hat man sich gerade dagegen unter allen Kunstübungen am längsten gesträubt und sie erst seit der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. zu treiben begonnen. Und in der That war im 2. Jahrh., als die Römer die nähere Bekanntschaft mit der Ringkunst machten, diese, wie alle griechischen Künste mehr oder weniger, von ihrer einstigen würdevollen Stellung zum gewerbsmäfsigen Betriebe herabgesunken. An die Stelle der Kunst war das Athletenhandwerk (athletae) getreten, und die frühere Decenz war der sittlichen Zügellosigkeit gewichen. Die ersten Athletenkämpfe, die Rom sah, wurden im Jahre 186 auf Veranlassung des M. Fulvius Nobilior veranstaltet (Liv. 39. 22); doch waren die Römer 17 Jahre später (169), als Aemil. Paullus zu Amphipolis griechische Wettkämpfe arrangierte, damit fast noch vollkommen unbekannt (ad quae rudes tum Romani erant Liv. 45. 22). Neue Gelegenheit zur Bewunderung griechischer Athleten bot das Jahr 167, in welchem L. Anicius neben Flötenspielern und Tragöden auch Faustkämpfer in Rom auftreten liefs (Pol. 30. 13). Auch Mummius that bei Gelegenheit seines Triumphes 145 ein Gleiches. So waren die sogenannten »griechischen Spiele« in Rom eingebürgert. Durch die oft wiederholten Aufführungen gewöhnten sich die Römer bald daran, und schon zu Sullas Zeit waren sie aufserordentlich beliebt. Machte doch Sulla durch die enorme Heranziehung griechischer Athleten zu seinen Spielen im Jahre 81 die olympischen Spiele fast unmöglich! Und wie hier, so waren auch bei den Spielen des Scaurus und Pompeius griechische Athleten thätig, ja nach dem Siege des Augustus bei Actium beschlofs sogar der römische Senat, alle vier Jahre Agonen nach Art der in Nicopolis eingerichteten in Rom zu veranstalten, wie dies denn thatsächlich vom Jahre 28 bis zum Tode des Augustus geschehen ist. Auch die nachfolgenden Kaiser liefsen sich angelegen sein, die Wünsche des nach griechischen Wettkämpfen verlangenden Volks zu befriedigen. Am weitesten gingen in dieser Hinsicht Nero und Domitian. Ersterer, der sich selbst in Griechenland als Künstler öffentlich sehen liefs, organisierte im Jahre 60 vollkommen nach griechischem Muster eingerichtete, in gymnische, hippische und musische Übungen zerfallende Agonen mit fünfjähriger Wiederkehr, welche dann, da sie bald wieder eingingen, von Domitian im Jahre 86 durch die ähnlichen kapitolinischen Spiele ersetzt wurden.

Seit welcher Zeit nun die Römer die griechische Gymnastik zu treiben angefangen haben, wird sich schwerlich genau bestimmen lassen. So viel ist aber gewifs, dafs sie seit der Ciceronianischen Zeit, wo in Privathäusern Gymnasien eingerichtet wurden (ad Attic. 1. 8. 9) und die römischen Thermen nach dem Muster der griechischen Gymnasien erbaut wurden, gröfsere Verbreitung gefunden hat. Überhaupt scheint das Bad in Rom fortan immer in einem gewissen Zusammenhange mit ihr gestanden zu haben.

Auch dieses diätetische Mittel der warmen Bäder (balineum) ist griechischen Ursprungs. Wohl hatten die Römer von alters her und noch bis auf Scipio (Sen. ep. 86. 11) in der lavatrina, dem Waschhause, Waschungen vorgenommen, aber vollständig organisierte öffentliche Badehäuser mit warmen Bädern datieren

erst seit dem zweiten punischen Kriege. Im Laufe der Zeit mit sich steigerndem Luxus machte sich auch eine stattlichere, komfortablere Einrichtung der Bäder nötig, und so traten denn an die Stelle der balneae die prächtigen thermae, die, eine Nachahmung der griechischen Gymnasien, neben den Badezellen elegante Räume zur Unterhaltung und zu Körperübungen enthielten; die somit, da sie als Palästren und Badehäuser das utile cum dulci vereinigten, in der Kaiserzeit zum Hauptsammelplatze und Mittelpunkte des täglichen Lebens wurden. Als Erbauer der ersten Therme wird uns Agrippa genannt.

Treten wir jetzt einmal in ein römisches Bad ein! Es besteht aus zwei Teilen, der cella tepidaria und frigidaria, die, obwohl sie römische Namen tragen, doch vollkommen nach griechischem Vorbilde geschaffen waren (vgl. hypocaustum). In der Regel gesellten sich zu beiden noch andere Zimmer, namentlich ein für die Abreibungen nach dem Bade bestimmtes (destrictarium, unctorium) und ein zum An- und Auskleiden benutztes (apodyterium Cic.). Bisweilen war damit auch ein Dampfbad verbunden (laconicum Cic.), das schon Plautus bekannt gewesen sein mufs, da er von unctiones Graecae sudatoriae redet (Stich. 229), das aber als eine Imitation des griechischen πυριατήριον erst seit der Ciceronianischen Zeit in Rom Mode geworden zu sein scheint[1]). Es hatte eine halbkugelartige Wölbung, hemisphaerium genannt (vgl. tholus bei Amm. 28. 4). In allgemeinen Gebrauch mag es erst mit Aufkommen der Thermen übergegangen sein. Das Gleiche gilt von den übrigen luxuriösen Badeeinrichtungen. Dahin gehören die Gesellschafts- und Konversationszimmer (exedrae), der Raum zur Abhaltung des beliebten Ballspiels (sphaeristerium) und des Spiels mit dem sandgefüllten Sacke (coryceum), endlich die Piecen für die Garderobe, den Unterricht in der Gymnastik (ephebeum, vgl. gymnasium, palaestra), die Salbung (elaeothesium) und Bestäubung (conisterium) der mit palästrischen Übungen Beschäftigten[2]). Hier rieb man sich mit Öl (oleum) oder einer aus Öl und Wachs bereiteten Salbe (ceroma) ein und bestäubte sich mit feinem gelbem Sande (haphe). Hier trat der aliptes (= ἀλείπτης Cic. ad fam. 1. 19. 15) in Wirksamkeit, und entfaltete der Badearzt iatraliptes (Cels. 1. 1. Petron. 28. 3) seine Hauptthätigkeit, während die römische Jugend in den Spielräumen mit Bällen und Hanteln (halteres) operierte oder mit anderen Übungen beschäftigt war.

---

1) Derselbe erwähnt in Briefen aus den Jahren 55 und 54 (ad Att. 4. 10, ad Quint. fr. 3. 1. 2) ein laconicum und eine assa cella als auf seinem Puteolanum befindlich.

2) Zur Erhöhung der Temperatur in den Badezimmern wurde in der Regel ein im Souterrain befindlicher, mit Röhren versehener Ofen (hypocausis) angewendet, der mit einer Heizkammer (propnigeum = praefurnium) versehen war. Badeutensilien waren Schwämme (spongia), Bademäntel (gausapa), Wannen (puelus Plaut., sonst alveus, solium) u. a.

Das Spiel ist die erste Poesie des Menschen.
Jean Paul.

Kap. XXV. Spiele und Belustigungen.

Wenn man sich auf dem Gebiete der Jagd und des Vogelfangs, die nächst den Körper- und Waffenübungen als Hauptunterhaltungs- und Belustigungsarten der alten Römer angesehen werden müssen, nach griechischen Lehnwörtern umsieht, so wird man wohl vergeblich suchen. Denn diese Vergnügungen sind gleich jenen echt römisch und von griechischem Einflufs so gut wie ganz unberührt geblieben [1]). Desto gröfsere Abhängigkeit läfst sich im Bereiche der Spiele beobachten, nicht nur der Hazardspiele, die am frühesten nach Rom gekommen zu sein scheinen, sondern auch der Ball- und Kinderspiele, der Gaukeleien und Kunststücke, welche letzteren allerdings wohl fast immer nur von Ausländern in Rom exerziert worden sind.

Die meisten dieser Unterhaltungen haben ihre Heimat im Orient. Wie auf altägyptischen Gemälden [2]) Würfel- und Damen-, Ball- und Moraspiel dargestellt werden, so waren diese auch bei den alten Kulturvölkern Asiens zu Hause und selbst die ältesten indischen Litteraturdenkmäler, die Veden, wissen von ähnlichen Spielen der vedischen Arier zu berichten, vornehmlich vom Würfelspiel, dem sich diese mit grofser Leidenschaft hingaben.

Durch den Verkehr mit den orientalischen Völkern wurden die Griechen in die Geheimnisse des Brett- und Würfelspiels eingeweiht [3]), durch die Griechen wieder die Römer. Die Zeit dieser Entlehnung zu bestimmen, vermögen wir nicht mehr, ersehen aber aus den Plautinischen Stücken, dafs sowohl das Würfelspiel als auch die beiden Hauptbrettspiele, der ludus duodecim scriptorum und der ludus latrunculorum, damals in Rom eingebürgert waren. Wird die Bekanntschaft mit dem letzteren durch die Erwähnung des

---

1) Wohl aber lassen sich deutlich gallische Einwirkungen nachweisen: vom keltischen Adel lernten die Römer die Hetzjagd im freien Felde, von dorther bezogen sie die Jagdhunde und später die Jagdfalken.

2) Vgl. Peschel, Völkerk. p. 523. Pauly, Realencykl. s. v. Aegyptus I. 1. 306.

3) Wenn Fleischer zu Levy, chald. Wörterb. II. 527,b Recht hätte, πεσσός, Stein zum Brettspiel, mit aram. פרסא Täfelchen zusammenzustellen, so würde das Brettspiel mit Bestimmtheit aus semitischer Quelle abzuleiten sein; doch ist diese Annahme zweifelhaft.

terminus technicus incitus »im Schach« bei Plaut. Poen. 4. 2. 86 aufser Zweifel gestellt, so spricht zu Gunsten einer frühzeitigen Übernahme des Würfelspiels, vielleicht aus einer der chalcidischen Städte Kampaniens, der alte, dem ionischen τέσσαρες, 4, entstammende Name des Würfels, tessera[1]) (doch vgl. oben p. 215 mit Anm. 4). Auch sonst fehlt es nicht an Indicien, die den griechischen Ursprung dieser Spiele deutlich bekunden. Wie der zum Brettspiel benutzte Abakus (abacus, Brett) und die Figuren (mandrae, Bauern, latrones, Offiziere) schon in ihren Namen griechische Abkunft erkennen lassen, so ist auch der Gebrauch, die Astragalen mit vier, die tesserae mit sechs Zahlzeichen zu versehen, so sind vor allen Dingen die Benennungen der einzelnen Würfe auf hellenischen Einfluſs zurückzuführen[2]).

Auch das bekannte Moraspiel (micatio = δακτύλων ἐπάλλαξις) scheint seinen Weg vom Orient über Griechenland nach Rom genommen zu haben.

Von anderen noch nennenswerten Hazardspielen sind vermutlich ebendaher entlehnt caput aut navis, unserm Kopf oder Schrift entsprechend, welches mit kleinen Kupfermünzen gespielt wurde, und das par impar = ἀρτάζειν, wobei man den Partner raten liefs, ob man eine gerade oder ungerade Zahl von Geldstücken in der Hand habe[3]).

Im Bereiche der Gaukeleien und Kunststücke ist wohl überall die Annahme orientalischen Einflusses gerechtfertigt. Bekannt ist, dafs im alten Ägypten das Jongleurgewerbe in hoher Blüte gestanden und dafs die Gaukler in Indien sogar eine besondere Kastenunterabteilung gebildet haben. An ihnen fanden die geschmeidigen elastischen Griechen vortreffliche Lehrer; besonders aber wandten sich die griechischen Kolonieen mit Vorliebe dem halsbrecherischen Metier der Gaukler zu: wie die Kolonieen in der Regel das Mutterland durch erfinderische Köpfe und gewandte, kräftige Leute überragten, so haben auch die griechischen Kolonialbesitzungen die ersten und tüchtigsten Athleten und die meisten Jongleure und Wagehälse gestellt. Die von Athenäus aufgezählten Matadoren des Gauklergewerbes stammen sämtlich aus Grofsgriechenland, und in späterer Zeit waren es die griechischen Städte Kleinasiens, aus denen sich die Schar der Thaumaturgen rekrutierte, besonders Mitylene, die Heimat der Akrobaten.

Die ersten Seiltänzer traten in Rom im Jahre 364 v. Chr. auf der Tiberinsel auf; und seitdem haben sich diese Aufführungen oft wiederholt, ja waren zur Zeit des Terenz schon so beliebt, dafs das zum Anhören der Hecyra anwesende

---

1) Die echt römischen Bezeichnungen alea, Würfel, talus, Astragal, fritillus, Würfelbecher und tabula, Würfelbrett lassen allerdings auf eine vorhellenische Ausübung des Würfelspiels in Rom schliefsen; doch war das Spiel vermutlich damals noch unentwickelt.

2) Übersetzt sind der Hundswurf, canis, aus κύων, der Venuswurf, Venus, aus Ἀφροδίτη, senio aus ἑξίτης, suppus aus ὑπτία. Der Königswurf, basilicus Plaut. Curc. 359 hat sogar seinen Namen behalten. Im übrigen vgl. turricula und phimus, Würfelbecherarten = πύργος, pyrgus und φιμός.

3) Der Unfug der Hazardspiele wurde gegen Ende des 2. Jahrh. so grofs, dafs 115 ein censorisches Edikt dagegen erlassen wurde.

Publikum sich durch die Produktionen eines Seiltänzers verleiten liefs, aus dem Theater wegzulaufen. Unter der Censur des Messala und Cassius finden wir die Akrobatik bereits im Theater, in der Kaiserzeit im Programm der ludi Romani.

Neben dem schoenobates, der auf dem dicken Seile Proben seiner Fertigkeit vorführte, traten in der Kaiserzeit auch neurobatae, Saitentänzer, auf, die dieselben Übungen wie jener auf einer fast unsichtbaren Darmsaite vornahmen. Die schwierigste Leistung aber war die Besteigung des schrägen, gewöhnlich von der Orchestra bis zu den höchsten Punkten des Theaters gespannten Seiles (catadromus).

Verwandter Art sind die Vorstellungen der Äquilibristen (petauristae, petaminarii), die ihre Kunststücke auf dem petaurum, einem ziemlich hohen Schaukelgerüste oder einer Flugmaschine ausführten, und des Wandläufers (toechobates), deren einer sich zur Zeit des Kaisers Carinus in Rom sehen liefs.

Besonders häufig wurden derartige Tausendkünstler zur Unterhaltung der Gäste beim Mahle herzugezogen, und da hier mehr als anderswo, um die Anwesenden zu amüsieren, Abwechslung erforderlich war, so hielten bald auch andere Virtuosen der Geschwindigkeit und Geschicklichkeit ihren Einzug in die Stadt und in die Säle der Reichen: So hören wir erzählen von Gauklern und Gauklerinnen, die sich überschlugen (cernuus = κυβιστητής), von Jongleuren, die mit Spiefsen operierten (obelopaectes) [1]), von Messer- und Ballkünstlern (ventilatores; pilarii), von der Vorführung mechanisch bewegter Gliederpuppen oder Marionetten (neurospasta). Und wie die alten Römer sich gern an dem Anblick abgebrannter Feuerwerke (ignes festi) weideten, so bewunderten sie auch die Kunststücke der Feuerspeier, zu denen auch jener syrische Sklave Eunus gehört, der sich um die Mitte des 2. Jahrh. an die Spitze des sicilischen Sklavenaufstandes stellte, und der Vielfresser (polyphagi, phagones), unter denen neben dem Alexandriner Arpocras zur Zeit des Nero auch ein Italiener genannt wird, der während der Regierung des Alexander Severus Aufsehen erregte [2]). Auch Bauchredner (ventriloquus, πύθων) werden uns genannt, ja man ging in der Jagd nach Absonderlichem sogar soweit, neben Taschenspielern und Possenreifsern (aretalogus) aller Art auch Zwerge (nanus, nana, pumilio) und Blödsinnige (morio) bei Tafel vorzuführen.

Verhielten sich die Römer bei den Gaukeleien fast durchaus passiv, so finden wir sie dagegen in Aktivität beim Ballspiel und anderen derartigen Unterhaltungen. Für jenes, das in der Regel vor dem Bade vorgenommen wurde, waren in den Thermen, Gymnasien und andern öffentlichen Gebäuden eigene Räume (sphaeristerium) eingerichtet. Von den fünf Arten von Bällen, welche man während der Kaiserzeit zum Ballspiele verwendete, tragen zwei, trigon und harpastum, griechische Namen. Aufserdem werden erwähnt die pila,

---

1) Die Lesart ist unsicher. Die betreffende Note kann auch obolopaectes oder oopaectes gedeutet werden; vgl. Schmitz, Beitr. z. lat. Sprach- u. Litteraturkunde p. 277.

2) Vgl. Abhandlungen der kgl. sächs. Gesellsch. der Wissensch., philol.-histor. Kl. II. 646 f.

pila paganica und der follis, letzterer erst zur Zeit des Pompeius von einem attischen Lehrer in Neapel erfunden. Der Umstand nun, dafs schon Naevius (com. p. 17 Ribb.) termini technici, wie datatim (vgl. expulsim) ludere erwähnt, läfst auf frühe Einführung schliefsen[1]). — Ähnlich verhält es sich mit dem bei Plautus (Rud. 721) erwähnten follis pugilatorius, der trotz seines römischen Namens nichts weiter ist, als eine Nachahmung des griechischen κώρυκος, eines mit Sand oder Mehl angefüllten und an der Decke aufgehängten Sackes, welchen man mit den Füfsen in beständig schnellere Bewegung zu setzen suchte (vgl. corycus. coryceum).

Wie die genannten beiden Spiele, so wurden ferner von Erwachsenen und Knaben in gleicher Weise betrieben das Schaukeln, Schlauchhüpfen und Stelzenlaufen. Schon im Altertum fehlte es nicht an Stimmen, die das alte, besonders an Bacchusfesten beliebte Schaukelspiel (oscillatio, αἰώρα) aus griechischer Quelle ableiteten[2]), und wie das an den Festen desselben Gottes in Griechenland und Rom übliche Schlauchhüpfen (ἀσκωλιάζειν, cernuare) ganz an griechische Herkunft gemahnt[3]), so giebt uns für die Übertragung der Stelzen (grallae, κωλόβαθρα) der Umstand einen gewichtigen Fingerzeig, dafs sie zuerst auf der Bühne zur Verwendung kamen bei Schauspielern, die die bocksbeinigen Figuren des Pan und der Satyrn darzustellen hatten (vgl. Varr. b. Non. s. v., Plaut. Poen. 3. 1. 27).

Über die ausschliefslich im Gebrauche der Jugend befindlichen Spiele sind wir leider nicht besonders gut orientiert, da hier die Quellen aufserordentlich dürftig fliefsen und die römischen Autoren nicht, wie die griechischen Lexikographen, uns ausführliche Beschreibungen der Jugendspiele hinterlassen haben, sondern nur selten und ganz gelegentlich das eine oder andere andeuten. Denn das Werk des Sueton de puerorum lusibus, das uns vielleicht über die Abhängigkeit der Römer von den Griechen einigen Aufschlufs gewährt hätte, ist uns leider verloren gegangen. Doch wird man annehmen dürfen, dafs die meisten der in Hellas verbreiteten Jugendbelustigungen auch in Rom exerziert worden sind. Etwas anderes freilich ist es, ob dieselben auch alle von den Griechen entlehnt sind. Die Nomenklatur, die fast durchweg römisch ist, läfst uns hier vollständig im Stiche; doch ist darauf deshalb kein grofses Gewicht zu legen, weil anzunehmen ist, dafs die Römer gerade bei Kinderspielen absichtlich die schwerfälligen hier üblichen griechischen Bildungen auf -ίνδα[4]) gemieden haben werden. Wir vermögen demnach nicht zu sagen, ob das beliebte Steckenpferdchenreiten (equitare in arundine longa = κάλαμον περιβῆναι. Hor. sat.

1) Ob das von Paul. Diac. p. 442 erwähnte Spiel catampo = κατ' ἄμφω = »zu zweit« ein Ballspiel ist, läfst sich nicht entscheiden. sphaeromachia heifst die Ballpartie.

2) Fest. p. 194 M.: nec desunt, qui exemplum Graecorum secutos putent Italos. Doch vgl. Momms. R. G. I⁶ 228.

3) Vgl. Varr. d. vit. pop. Rom. s. v. Verg. g. 2. 383.

4) Vgl. χαλκίνδα, βασιλίνδα, σχοινοφιλίνδα, ὀστρακίνδα, φρυγίνδα, ἐφετίνδα, στρεπτίνδα, ξιφίνδα, ποσίνδα, ληκίνδα, μοσχίνδα u. a.

2. 3. 248), das Kreiseldrehen[1], das schon in einem Homerischen Gleichnis vorkommt (Il. 14. 413), das sogenannte Aufhucken[2], das Mallaufen[3], die von Ovid Trist. 3. 12. 19 aufgezählten, bei Wiederkehr des Frühlings vorgenommenen Spiele, die in der Elegie de nuce ausführlich erklärten Nufsspiele mit ihren vielen Variationen u. a. griechischen oder römischen Ursprungs sind. Bei den meisten wird das erstere der Fall sein, doch geht Marquardt R. Privataltert. 2. 416 entschieden zu weit, wenn er sagt: »Was wir von Spielen in Rom hören, ist alles griechisch oder gilt wenigstens dafür«. Mit Sicherheit kann als entlehnt bezeichnet werden das Reifentreiben, wozu man sich eines mit Metallringen versehenen eisernen oder kupfernen Reifens bediente. Denn hier hilft uns nicht nur das Lehnwort trochus = τροχός, sondern auch die Worte des Horaz (carm. 3. 24. 56):

(puer) ludere doctior seu Graeco iubeas trocho

über jeden Zweifel hinweg[4].

---

1) turbo, turben = στρόμβος, στρόβιλος. Pers. 3. 51: callidior buxum torquere flagello. Verg. Aen. 7. 378. Tib. 1. 5. 3.

2) vehere = κυβησίνδα. Plaut. Asin. 3. 3. 109. Hor. epod. 17. 74.

3) ἀποδιδρασκίνδα; bei den Römern nach einer dabei gebrauchten Redensart: occupat extremum scabies« scabies genannt. Acr. und Porphyr. zu Hor. A. P. 417.

4) Betreffs der übrigen Jugendspiele genügt es zu verweisen auf das vortreffliche Buch von Grasberger, Erziehung und Unterricht im klass. Altert. I. 1 ff., wo über 50 Knabenspiele besprochen werden; vgl. auch Marquardt l. l. p. 417 ff. tropa = τρόπα bei Martial 4. 14. 9 ist vermutlich das Spiel des »Wurfelns«.

Greift nur hinein ins volle Menschenleben!
Goethe, Faust.

Kap. XXVI. Familie.

Das Familienleben der Römer ruht durchaus auf nationaler Grundlage und hat sich fast frei von äufserer Beeinflussung und deshalb durchweg eigentümlich und selbständig entwickelt. Die wohlgeordnete verwandtschaftliche Gliederung der Familie reicht bis in die proethnische Zeit zurück, und in der gräkoitalischen Periode ist dieselbe bis ins kleinste Detail vollzogen. Dem Vater (pater *πατήρ*) als Familienoberhaupte stand zur Seite die Mutter (mater, *μήτηρ*), dem Gatten (*πόσις*, skr. patis) die Gattin (*πότνια*, skr. patî). Dem Manne (*ἀνήρ* skr. nar, sabin. nero) und Weibe (*γυνή*, zd. ghena, ksl. žena) gesellte sich Sohn (got. sunus, lith. sunus, *υἱός*) und Tochter (*θυγάτηρ*, skr. duhitâ) und wieder an diese reihten sich die übrigen näher oder ferner stehenden Verwandten an: der Schwiegervater (socer, *ἑκυρός*) mit dem Schwiegersohne (gener, *γαμβρός*), die Schwiegermutter (socrus) mit der Schwiegertochter (nurus, *νυός*), der Schwager (levir, *δαήρ*) und die Schwägerin (glos, *γάλως*), der Onkel (patruus, *πάτρως*) und der Neffe (nepos, *ἀνεψιός*) [1]), ja selbst der Sklave bildete einen integrierenden Teil der Familie (servus, *εἴρερος*; *δες-πότης*, skr. dâsa) [2]).

Und wie die Verwandtschaftsbezeichnungen, so war auch die Namengebung von Haus aus eine gleichartige. Vermutlich war der Individualname ursprünglich der einzig gebräuchliche, nach den Angaben der römischen Gelehrten auch noch bei den alten Römern. Doch wurde dieser Brauch schon sehr früh durch den andern verdrängt, den Namen des Vaters oder Familienoberhauptes zum bisherigen Namen hinzuzusetzen, z. B. Marcus Marci. Später kam das Gentilicium auf (gebildet mit der Endung ius, aius, eius, aeus, eus), welches fortan der Hauptname wurde, während das Nomen zum Praenomen herabsank. Zuletzt

---

1) Vgl. auch ianitrices und *εἰνάτερες*.

2) Vgl. ephebus neben adulescens.

3) Das zweite oder dritte cognomen, fälschlich auch agnomen genannt, war nur im Besitze einzelner Familien und wurde meist Ehren halber als Belohnung für vollbrachte grofse Thaten beigelegt, wie bei den Scipionen Africanus, Asiaticus u. a.

gesellte sich dazu das cognomen zur Unterscheidung der einzelnen den gentes angehörigen stirpes oder familiae. Diese Art der Nomenklatur war bei den Patriciern und Plebejern in fast gleicher Weise ausgebildet, wenn auch die einzelnen gentes ganz verschiedene Gentilicia, Vor- und Beinamen hatten. Die allgemeine Sitte ahmten auch die Freigelassenen nach, wenn sie in der glücklichen Lage waren, den ihnen beigelegten, nur aus einem Worte bestehenden Sklavennamen mit dem vollständigen des libertus zu vertauschen, und zwar derart, dafs sie das Pränomen und Nomen des Herrn ihrem bisherigen Namen vorsetzten.

Selbstverständlich drangen, wie dies bei einer Handels- und Reichshauptstadt gar nicht anders möglich ist, schon frühzeitig fremde Elemente und damit auch fremde Namen in die Gesellschaft ein: schon längst hat man für die Geschlechtsnamen auf anas, enas, inas umbrische und sabinische, für die auf erna z. B. Perperna und enna z. B. Sisenna etruskische Abkunft erwiesen (letzteres auch für die bekannten römischen Vornamen Aulus, Gaius, Spurius, Titus)[1]; schon längst hat man den gallischen Ursprung der Gentilicia auf acus, den afrikanischen der auf icus, den picentinischen der auf inus (Pomptinus) und enus (Alfenus) erkannt. Auch läfst uns bei Namen wie Pompeius = Quintius, Petreius (vgl. petora = quatuor), die wahrscheinlich samnitisch, und Gavius, das vielleicht oskisch-faliskisch ist, schon die Form nicht darüber in Zweifel, dafs wir hier fremde Bildungen vor uns haben.

Machten sich somit auf dem Gebiete der Namengebung mit dem Eindringen fremder gentes schon frühzeitig Einflüsse von seiten anderer italischer Sprachen geltend, so schlichen sich mit dem Auftreten von Griechen in Rom auch griechische Elemente ein, und da die Sklaven meist aus den Ländern griechischer Zunge stammten, so prävalierten diese unter den Benennungen der Sklaven stark. Doch wäre es ein nutzloses Unternehmen, hier die Namen der griechischen Kauf- und Handelsleute, der orientalischen Sklaven und aller derer aufzuzählen, die sich auf längere Zeit oder dauernd in Rom niedergelassen haben. Vielmehr werden wir uns gemäfs der uns gestellten Aufgabe, den Einflufs der griechischen Sprache und Kultur auf die römische nachzuweisen, mit der Besprechung derjenigen griechischen Namen begnügen, die von römischen Bürgern nichtgriechischer Abkunft angenommen und geführt worden sind. Da nun Nomina und Pränomina von Haus aus forterbten und fixiert waren, ehe griechischer Einflufs sich geltend machte, so kann es sich hier nur um die Cognomina handeln, die in der That auch häufig auf griechische Quelle zurückgehen[2].

Wann diese Sitte aufgekommen ist, wird sich kaum mit Sicherheit bestimmen lassen. Doch wird man den Beginn derselben spätestens bis auf die Mitte des 4. Jahrh. v. Chr. hinabrücken dürfen. In noch früherer Zeit ist freilich das cognomen Philus für die Furii bezeugt, von denen ein Sextus Furius, der zur

1) Vgl. Deecke in der 2. Aufl. v. Müllers Etruskern I p. 434 ff.

2) Natürlich gilt es dabei, mit Vorsicht zu verfahren, weil vielfach Freigelassene und eingewanderte Griechen, wenn sie frei wurden, resp. das römische Bürgerrecht erhielten, ihren Namen zwei römische und zwar die des Patrons vorsetzten, z. B. Quintus Lutatius Diodorus b. Cic. Verr. 4. 17. 37.

Zeit Coriolans 488 Konsul in Rom war (Liv. 2. 39), und ein Agrippa Furius, 399 Militärtribun mit konsularischer Gewalt (Liv. 5. 31), diesen Beinamen gehabt haben sollen. Doch wird derselbe, wenigstens bei ersterem, wohl eine Fiktion der Furii Phili späterer Zeit sein und auf der Absicht beruhen, diesen bedeutenden Mann in ihren engern Staumbaum aufzunehmen. Dagegen hege ich keinen Zweifel, dafs der plebejische Konsul des Jahres 339, Publilius, das Cognomen Philo gehabt hat und dafs der Volkstribun des Jahres 311 (Konsul 304) Publius Sempronius damals schon Sophus zubenannt worden ist. Einem Konsul C. Plautius Hypsaeus begegnen wir zuerst im Jahre 329 v. Chr., einem Prätor 189, ein Philippus (Pilipus) tritt uns zuerst in dem plebejischen Konsul des Jahres 281 Qu. Marcius, ein Blaesus in dem Konsul des Jahres 253 und 244 C. Sempronius entgegen. Während des zweiten punischen Kriegs finden wir einen Silanus (M. Junius), einen Silus, nämlich den Urgrofsvater des Catilina, M. Sergius, und einen Purpureo, den L. Furius[1]).

Dem 2. Jahrh. gehören an die Cassii Heminae (146), die Licinii Murenae (der erste 113 Prätor) und Servilii Glauciae (der erste Prätor 100). Im 1. Jahrh. finden wir erwähnt Cognomina wie Strabo (C. Julius Caesar Strabo 87 Bewerber um das Konsulat), Spinther (P. Lentulus Spinther Konsul 57) Bursa (T. Munatius Plancus Bursa, Volkstribun 52), Lamia (L. Aelius Lamia, römischer Ritter, Prätor 43), Laenas (M. Popilius bei Cic. Brut. 14, auch in der gens Octavia und Vipsania), Anthyllus (M. Antonius, Sohn des Triumvir), Bambalio (M. Fulvius b. Cic. Phil. 2. 36. 90), Agelastus (M. Crassus, Grofsvater des Triumvir).

Andere erst in der Kaiserzeit vorkommende Cognomina sind Thrasea (*θρασύς*), Barea (*βαρύς*), Chaerea, Cotula, Musa, Clepsina (*κλέπτης*), Spongia, Lepta, Mela, Pera, Schola, Burrus u. a., bei denen es freilich oft schwer wird zu entscheiden, ob wir es mit einem Römer, der einen griechischen Beinamen angenommen hat, oder mit einem gebornen Griechen, der Pränomen und Nomen seines Brotherrn erhalten, zu thun haben, wie dies z. B. bei dem aus Syrien gebürtigen Dichter A. Licinius Archias, bei Q. Lutatius Diodorus u. a. der Fall war.

Auch die Principien der Kindererziehung sind in ihren Elementen in orientalischer, zum Teil sogar proethnischer Zeit fixiert worden. Das Leben des neugeborenen Kindes lag in der Hand des Hausherrn. Derselbe hatte das Recht, je nach der Körperkonstitution und dem Geschlechte, über Leben und Tod (namentlich durch Aussetzung) zu entscheiden. Hatte er das Kind aufgehoben, so wurde es aufgezogen. Die Erziehung erfolgte bis zum siebenten Jahre im

1) Scipio, Piso, Caepio; Tamphilus, Galba, Centho, Thorius, Grosphus u. a. gehören nicht hierher, da erstere echt römisch, letztere wahrscheinlich gallisch und etruskisch sind. Die Ableitung von Gentilnamen aus griechischer Quelle wie Aemilius aus *αἰμύλος* u. a. beruht auf der Sucht der Römer, ihre Stammbäume möglichst bis auf Äneas zurückzuführen und an Troja anzuknüpfen.

Elternhause, dann wurde der Knabe dem Lehrer übergeben[1]), um etwa im 18. Jahre beim Eintritt der Pubertät wehrhaft gemacht zu werden, d. h. bei den Römern die toga virilis zu erhalten.

Der Unterricht war anfangs ziemlich primitiv. Doch wird allgemein überliefert, dafs die römischen Knaben schon seit alter Zeit die Grundzüge des Rechnens und Lesen und Schreiben gelernt haben. Selbstredend ist, dafs letzteres nicht vor der Einführung des Alphabets geschehen ist, die allerdings schon bald nach der Gründung Kumäs erfolgt sein mag. Waren doch auch die Inder in der vedischen Periode noch des Lesens und Schreibens unkundig!

Hatte in alter Zeit der Hausherr vielfach neben der körperlichen Ausbildung der Kinder auch für die geistige Sorge getragen und den theoretischen Unterricht selbst geleitet, so wurde es nach und nach immer gewöhnlicher, die Schüler unter die Aufsicht eines litterator (vgl. grammatista) zu stellen, eines Sklaven oder Freigelassenen, der als Hauslehrer fungierte oder in eigner Behausung ohne staatliche Kontrolle seines Amtes als Jugenderzieher waltete. Lange Zeit genügte der in dieser Weise gegebene Unterricht, bis der Hellenismus sich auch auf diesem Gebiete Bahn brach und etwa seit der Zeit des zweiten punischen Krieges neben dem litterator ein griechischer Sprachmeister (grammaticus) auftrat, der den römischen Knaben die mehr und mehr unentbehrlich werdende griechische Sprache beibrachte und die Zwölftafelgesetze als Schulbuch durch den Homer ersetzte. So waren Livius Andronicus und Ennius als griechische Privatlehrer thätig, und von Aemilius Paullus wird uns ausdrücklich überliefert, dafs er zur Erziehung seiner Kinder den athenischen Philosophen Metrodorus nach Rom gezogen habe. In ausgedehnterem Mafse fand dieser Unterricht aber erst Eingang seit der Mitte des 2. Jahrh., um welche Zeit nach Suetons Bericht (de gramm. 2 ff.) die Grammatiker ihre Schulen eröffneten, in denen die Lektüre poetischer Musterschriftsteller griechischer und römischer Nationalität und die allseitige sachliche und formelle Interpretation die Hauptsache ausmachte. Erst seit Beginn des letzten Jahrh. v. Chr. trat eine Änderung insofern ein, als die dem grammaticus bisher überlassene rhetorische Ausbildung[2]) der Knaben einem rhetor übertragen wurde[3]) und als die römische Jugend, um des Griechischen schon im zarten Alter durch den täglichen Gebrauch mächtig zu werden, der Obhut und Pflege des custos entzogen und unter die Aufsicht eines griechischen Pädagogen (paedagogus) gestellt wurde, dem es oblag, die ihm anvertrauten Knaben beständig zu überwachen und sogar zur Schule zu geleiten.

Dafs im Laufe der Zeit ein Unterrichtsgegenstand nach dem andern nach griechischem Vorbilde übernommen wurde, bis schliefslich die sogenannte encyklische Bildung abgeschlossen war, ist fast selbstverständlich, aber ebenso, dafs diese ganze Erziehungsart mehr oder weniger auf die höheren Stände beschränkt blieb und auf die grofse Masse ganz unwesentlichen Einflufs ausgeübt hat.

---

1) Über die ältesten Schulen Roms vgl. Marquardt, Röm. Privatalterl. 1. p. 92.

2) Suet. d. gramm. 4: veteres grammatici et rhetoricam docebunt.

3) Die ersten rhetores werden 161 erwähnt; vgl. Sueton. d. gr. 25. Gell. 15. 11. 1 f.

In der Kaiserzeit nahm der Unterricht durchaus einen öffentlichen Charakter an, besonders seit Hadrian, der zur Förderung wissenschaftlicher Bildung eine Hochschule (Athenaeum) in Rom gründete, welche das Muster für die folgenden Kaiserschulen wurde.

Auch die ehelichen Gebräuche gehen zum Teil in voritalische Zeit zurück. Wie die Monogamie zu Recht bestand, so wurde auch jeglicher Ehebruch streng bestraft. Die Bestimmung, dafs zwischen Geschwistern keine Verheiratung stattfinden darf, finden wir bei den Indern und Italern, die Sitte, dafs der Bräutigam sich die Braut förmlich erkauft, bei Indern, Italern, Griechen und Germanen. Nur bei der Hochzeitsfeier scheinen sich vereinzelte griechische Ceremonieen eingeschlichen zu haben; daher denn z. B. auch das Brautlied (epithalamium, hymenaeus) [1] und Brautgemach (thalamus) griechische Namen tragen.

Deutlichere und umfangreichere Spuren griechischer Einwirkung finden wir bei der Beerdigung. Denn nicht nur wurde durch die Decemviralgesetzgebung das Ceremoniell der Leichenfeier nach dem Vorbilde der solonischen Verfassung geregelt, sondern es wurde auch die Technik der Grabmäler und die Sitte der Denksteine in alter Zeit den Griechen entlehnt: wie die etruskischen, so sind auch die latinischen Grabgewölbe und Grabmonumente mittelbar oder unmittelbar eine Nachahmung der griechischen gleichartigen Bauten und selbst die Kepotaphien (cepotaphium, im Garten errichtetes Grabmal) und Kenotaphien (cenotaphium, Ehrendenkmal, in dem kein Leichnam bestattet ist), ferner die Massengräber (polyandrion) und Katakomben (catacumba) fanden von Hellas aus in Rom Eingang.

Anfangs des 4. Jahrh. kam die hellenische Sitte der Grabmonumente mit Grabinschrift (elogium, epitaphium) und der damit in Zusammenhang stehende Brauch in Aufnahme, den Verstorbenen an öffentlichen Plätzen Ehrendenkmäler zu errichten. Für jenes haben wir das älteste Beispiel an der Grabschrift des L. Scipio (Konsul 298), für dieses an dem Censor Appius Claudius, der 312 die Bilder seiner Vorfahren im Tempel der Bellona aufhing [2].

Noch erübrigt es, anhangsweise einige Worte über die Sklavenschaft und über die Sittlichkeit der Römer hinzuzufügen. Die Sklaverei, deren Ursprung in die voritalische Periode fällt, hat im Laufe der Zeit, besonders aber in den beiden letzten vorchristlichen Jahrhunderten an Umfang enorm zuge-

---

1) Der hymenaeus wurde bei der Heimführung der Braut, das epithalamium vor dem Brautgemache gesungen.

2) Vgl. aufserdem die hierher gehörigen Lehnwörter sarcophagus, coemeterium, Gottesacker, crypta, Gruft, tumba, Grab, nenia und apotheosis = consecratio. (pyra = rogus). Der Gebrauch, den Toten eine Münze als Fährgeld für den Charon in den Mund zu legen, ist griechisch und zuerst im Grabe der Furier in Tusculum vor dem zweiten punischen Kriege nachweisbar.

nommen. Hatte man bis dahin nur wenige Knechte zur Versorgung des Hauswesens und der Feldarbeit nötig gehabt, so machte der von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zunehmende Luxus und die Ausbildung der Latifundienwirtschaft eine Arbeitsteilung und damit eine Vermehrung des Dienst- und Arbeiterpersonals notwendig. Die zahlreichen siegreichen Feldzüge der Römer kamen diesem Bedürfnis entgegen; denn durch sie wurde die Stadt stets reichlich mit Kriegsgefangenen versorgt, die nun Sklavendienste zu verrichten hatten. Auch wurde bald das in Griechenland längst bestehende System der von Sklaven betriebenen Fabrikarbeit von den Römern adoptiert und nachgeahmt.

Kein Wunder, dafs seit dem zweiten punischen Kriege Sklaven in allen Industriezweigen und Gewerken, bei allen häuslichen Verrichtungen und Feldarbeiten verwendet wurden. Wufsten sich doch die gewandten Griechen leicht und schnell und weit besser als die Römer in alle Lebenslagen hineinzufinden, waren sie doch zu jedem Geschäfte vortrefflich zu gebrauchen!

> Grammaticus, rhetor, geometres, pictor, aliptes,
> Augur, schoenobates, medicus, magus: omnia novit
> Graeculus esuriens; in caelum, iusseris, ibit. (Juven. 3. 76.)

Beim Mahle waren sie thätig als Köche (magirus, archimagirus) und Mundschenken (pincerna = *πίνω* + *χερνάω*) oder servierten (tricliniarius, triclinіarcha, architriclinus) und räumten ab (analecta), ja wurden sogar als Vorleser (anagnostes) oder Spielleute (musicarius, symphoniacus, choraules, acroamataria, vgl. acroama, acroasis) verwendet. Nach dem Male erschienen andere, um ihren Herrn vom Gelage abzuholen, mit Fackeln oder Laternen (lampadarius, lanternarius) und Sänften (hexaphorus), beim Bade fungierten sie als Badediener (balneator, thermarius, aliptes), im Hauswesen als Zimmerdiener (diaetarius, diaetarcha), Bibliothekare (bibliothecarius), Erzieher (paedagogus, vgl. paedagogium), Gefangenaufseher (ergastularius), Gärtner (topiarius), Bienenwärter (melitturgus = mellarius) und Träger von schweren Lasten (phalangarius) und legen auch sonst allüberall rührig Hand an.

Mit den asiatischen Sklaven hielt freilich auch die Unzucht und Unsittlichkeit in potenziertester Gestalt ihren Einzug in Rom. War schon früher, wie dies bei einer Handelsstadt nicht zu verwundern ist, mancher unlöbliche Brauch dort eingebürgert worden, und z. B. die Maitressenwirtschaft durch die ältesten griechischen Kolonieen (oder gar schon durch die Phönicier?) auf italischen Boden verpflanzt worden (vgl. pelex, paelex = *πάλλαξ*), so hören wir jetzt von Ehebruch (moechus, moecha, moechisso, moechor, moechimonium, moechia u. a.) [1] und Knabenschänderei (paedicare von *τὰ παιδικά* Fick, Wörterb. II. 153; moechocinaedus, vgl. pathicus, labda), von unnatürlichen Wollüstlingen (cinaedus, spatalocinaedus, lastaurus, priapus, vgl. spatula, maltha) und Roués (asotus); und unter die Schar der Jünger der Aphrodite

1) clinopale, embasicoetas, salaco u. a. sind meist dichterische, nicht entlehnte Ausdrücke; vgl. aber masturbor.

mischten sich die Kastraten (eunuchus, spado, androgynus) und Zwitter (hermaphroditus, androgynus: Lucr. 5. 836). Auch Seeräuber (pirata, archipirata), Menschendiebe (plagiarius, plagiator, vgl. plagium), Gauner und Landstreicher (planus) führen griechische Namen, und schon Plautus bedient sich griechischer Termini, um Betrüger (sycophanta, halophanta), Diebe (clepta), Räuber (harpago, harpax), entlaufene Sklaven (drapeta) und Taugenichtse aller Art (barathrus, mastigia) zu bezeichnen.

Charakteristisch genug ist, dafs man für Ränke (techina, techna) und Ohrfeigen (colaphus), ja selbst für das Erdrosseln (strangulare) und Ausbläuen (catomidio, vgl. cottabus) griechische Ausdrücke verwendete; noch mehr, dafs die Peitsche (scutica), Hals- (camus) und Handfessel (boiae), das Brandmal (stigma, vgl. stigmatias) und einige Gefängnisarten gleichfalls griechisch benannt sind, so die auf römischen Landhäusern eingerichtete Sklavenzelle (ergastulum) und die aus Sicilien übernommene Kerkerart Namens lautumiae (= λατομίαι, Steinbruch), wie z. B. der von Servius Tullius unter dem kapitolinischen Hügel angelegte Kerker hiefs (vgl. Varr. l. l. 5. 151. Liv. 26. 27) [1].

Auch die Zahl der Schimpfwörter, mit denen die Griechen die Römer bekannt machten, ist nicht unbeträchtlich. Man denke nur an die Ausdrücke, welche sich zur Bezeichnung der Dummheit finden: morus, morologus, bardus, blennus, bliteus, baceolus, bacerus, euethes, dalivus u. a., und an Schimpfreden wie maena, coprea, hemicillus (vgl. barbarus) und wie die Worte alle heifsen mögen, deren sich der gemeine Mann häufig bediente.

Kein Wunder, dafs auch ein ganzes Heer von Interjektionen durch die Griechen in Rom importiert wurde; nicht Ausrufewörter des Schmerzes (denn diese sind — bezeichnend genug — bis auf ai sämtlich echt römisch), wohl aber der Freude (io, euoe, euax, euan), der Verwunderung (attat, attatae, babae, papae, bombax), der Liebkosung (eia, eu, euge, eugepae), des Spottes (phy) und der bekräftigenden Versicherung (nae, pol [2]), edepol [2]), ecastor [2]), mecastor [2]), hercle [2]), mehercle [2]) u. a. [3]).

---

1) Vgl. phylaca, asylum u. a.

2) Diese Interjektionen sind nicht in den Index aufgenommen worden als Verstümmelungen (resp. Zusammensetzungen) der N. Pr. Pollux, Castor und Hercules.

3) Vgl. auch apage = ἄπαγε, packe dich!

Die römische Verfassung ist weder gemacht noch erborgt, sondern erwachsen in und mit dem römischen Volke.

Momms. R. G. I^6 81.

Kap. XXVII. Staatswesen.

Wie der griechische Staatsorganismus ist auch der römische mit allen seinen Gliedern durchweg eigenartig entwickelt worden. Sorgfältig hat man fast in der ganzen vorchristlichen Zeit die von den Vorfahren ererbte und im Kampfe zwischen Patriciern und Plebejern ausgebildete Verfassung bei allen den verschiedenen Veränderungen, denen sie unterworfen gewesen, vor fremden Einflüssen geschützt und gewahrt; höchstens dafs man Äufserlichkeiten Eingang verschaffte, wie dem Ceremoniell der Könige, dem Purpurmantel (purpura) und elfenbeinernen Scepter (sceptrum) oder Bestimmungen der Solonischen Verfassung bei der Gesetzesrevision aufnahm, die mehr Äufserliches betrafen und den Kern und das Wesen der römischen Staatsverfassung nicht tangierten oder gar alterierten [1]).

Freilich liefs man auch in späterer Zeit, als die glorreichen Feldzüge die Einverleibung anderer Ländergebiete zur Folge hatten, die charakteristischen Eigentümlichkeiten dieser neu acquirierten Besitzungen möglichst unangetastet. Daher kommt es, dafs wir seit jener Zeit viel von anderen Staatsverfassungen hören und eine grofse Zahl von Ausdrücken bei den römischen Autoren vorfinden, mit denen orientalische Einrichtungen bezeichnet werden.

Als eins der ersten hierher gehörigen Wörter mag sich tyrannus (vgl. tyrannis) eingebürgert haben, da man Herrscher der Art schon früh in Sicilien kennen lernte. Auch ist bereits Plautus mit den griechischen Termini für die Marktmeister, Gemeinde- und Demenvorsteher (agoranomus, comarchus, demarchus, vgl. demarchisas, demarchia) vertraut. Ausführlich aber

---

1) Allerdings ist es sehr wahrscheinlich, dafs das Amt der Ädilen 366 nach dem Vorbilde der griechischen *ἀγορανόμοι*, sowie die cura amonae als »Sonderkompetenz der Cerialädilen« unter Cäsar nach dem Muster der griechischen *σιτοφύλακες* eingerichtet worden ist; vgl. Mommsen-Marquardt, Altert. II. 1. 468. 484. Das von Cäsar zurückgewiesene Diadem (diadema) wurde durch Konstantin den Grofsen als Abzeichen der Könige eingeführt.

werden wir von Cicero mit dem ganzen Apparat des griechisch-orientalischen Staatwesens bekannt gemacht. Dieser berichtet uns von den athenischen Archonten (archon) und Areopagiten (Areopagitae, vgl. Areopagos), von den spartanischen Ephoren (ephorus) und von Vier- und Stammfürsten (tetrarches; phylarchus); desgleichen von der Ratsversammlung (buleuterium, vgl. buleuta) und dem Stadthaus (prytaneum). Auch bedient er sich zuerst der griechischen Ausdrücke politia (Staatsverfassung) und politicus (den Staat betreffend) [1]).

Des spartanischen Rates der Alten (gerusia) gedenkt Varro, der Heloten Nepos (helotae), der Demiurgen (demiurgi), Prytanen (prytanes) und Beisitzer (synedri) Livius; endlich des Demos (demos) und Nomos (nomos), der Bule (bule) und Ekklesie (ecclesia) thut Plinius unter diesen Namen zuerst Erwähnung.

Erst seit der Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. machen sich thatsächlich bedeutendere Einflüsse auf Rom bemerkbar. So beruht z. B. die Einführung der Staatsempfehlungsschreiben und Diplome der höchsten Staatsbeamten (diploma) auf griechischer Anregung, so ist ferner das Ceremoniell des kaiserlichen Hofes (aula, Hof = αὐλή) nach diadochischem Muster modifiziert worden, so sind das Postwesen, die Geheimpolizei, das Zeitungswesen und andere kaiserliche Institutionen nach Friedländers Annahme Nachahmungen in Asien vorgefundener Gebräuche und Einrichtungen [2]). Die mächtigsten Anregungen aber erfolgten seit der Übersiedelung der römischen Kaiser von Rom nach Byzanz. Seit dieser Zeit begegnen wir einer grofsen Zahl kaiserlicher Beamter, deren Ämter griechische Namen führen: da figurieren Proviantkommissäre (biarchi), Schatzaufseher (cimeliarchae), Rechnungsbeamte (logistae, logographi), Rechnungsrevisoren (diastolei), Hafenmeister (limenarchae), Friedensrichter (irenarchae), Gemeindeschreiber (demogrammatei), die 5, 10 und 20 Ersten (pentaproti, vgl. -ia, decaproti, icosaproti), Wagemeister (zygostatae), Kanzler oder Sekretäre (grammatei), Gendarmen (biocolytae), Steuereinnehmer (cephalaeotae, apodecta), Archivbeamte (archeotae, chartularii). Da begegnen wir ferner den Syndici (syndici), Alytenvorsteher (alytarches), Verteilern (diadotae), Nachtwachtmeistern (nyctostrategi = praefecti vigilum), obrigkeitlichen Diener (taxeotae) [3]) u. a.

Überdies machen uns die Schriftsteller jener Zeit, bosonders die Juristen, bekannt mit dem Obersteuereinnehmeramt (protostasia), dem Amte des Rekrutenhändlers (prototypia) und der Funktion des Gerstenein-sammelns (crithologia). Das Archiv führte den Namen archivum, logeum

---

1) Vgl. graecostasis, satrapes, -ia, democratia.

2) So gründete auch Pompeius in Bithynien, Kappadocien und anderswo Städte nach diadochischem Vorbilde, ähnliche entstanden z. B. in Spanien.

3) Vgl. arabarches, Oberzollbeamter bei Cicero; angaria, bastaga, Frondienst; angarius, reitender Eilbote im Staatsdienste.

(Cic.) oder grammatophylacium, das Zins- und Steuerregister hiefs encautarii, der Schatz cimeliarchium, die Civilliste polyptycha.

Zum ersten Male erscheinen hier auch die Namen für die wichtigen öffentlichen Institute der Krankenhäuser (nosocomium), Hospitäler für alte Leute (gerontocomium), Fremdenhospitäler (xenodochium; vgl. parochus, xenoparochus), Armenhäuser (ptochium, ptochotrophium), Waisenhäuser (orphanotrophium) und Findelhäuser (brephotrophium) [1].

1) Vgl. aufserdem dioecesis, Distrikt, dioecetes, Finanzbeamter, metrocomia, Hauptflecken, metropolis, Hauptstadt, praedia tamiaca, kaiserliche Domäne, epidemetica, Quartierablösungsgelder.

Capitolium omnium daemonum templum.
Tertull. de spect. 12.

Kap. XXVIII. Religion.

Wohl haben die Römer mit den Griechen und anderen indogermanischen Stämmen so manches Erbteil auf religiösem Gebiete mit in die neue Heimat gebracht, wohl war ihnen der allgewaltige Gott des Himmels, der Vater Jovis und die herdbeschützende Göttin Vesta treu im Gedächtnis geblieben, aber im grofsen ganzen haben sich gerade auf diesem Boden die Spuren der ursprünglichen Verwandtschaft und der einstmals gemeinsamen Anschauungen so sehr verwischt, dafs wir auf der Apenninenhalbinsel einem ganz anders gearteten Göttersystem, einem ganz andern Götterkult entgegentreten als bei den Griechen. Liebten jene die Götter in möglichst konkreter Form und bestimmt ausgeprägter Gestalt vorzustellen und zu verehren, so trieben diese die Abstraktion bis auf die Spitze und beteten zu unsichtbaren, der Erde entrückten Wesen. Dort herrschte die Form, hier der Begriff, wenn auch beiden gemein ist, dafs ihre Götter meist der mächtig waltenden Natur entsprossen sind, deren geheimnisvolle Äufserungen man als Ausflufs einer beseelten Kraft betrachtete, der man in ihrer Abstraktion persönliche Geltung vindizierte. Während die Gottheiten der Griechen aller menschlichen Bedürfnisse, selbst der Speise und des Trankes benötigt sind, haftet der römischen Götterwelt nichts von menschlicher Schwäche und Ohnmacht an. Während die mit reicher Phantasie begabten Griechen sich das Thun und Treiben der Götter greifbar vorzustellen und in bestimmten Sagenkreisen harmonisch zu gestalten verstanden, geht den nüchternen Römern diese Fähigkeit vollständig ab; sie haben es nie zu einer Sagengeschichte gebracht.

Einen mächtigen Umschwung auf religiösem Gebiete rief der Verkehr mit den benachbarten kampanischen Griechen hervor, denen man von der Zeit der Tarquinier an eine Reihe der wichtigsten griechischen Gottesdienste entlehnte. Von dort hielt vermutlich zuerst unter allen der kumanische Apollo seinen Einzug in Rom, wo der pythische (Putius C. I. L. I nr. 73 = Pythius) Gott schon frühzeitig verehrt wurde, wenn auch ein apollinisches Heiligtum auf der Flaminischen Wiese erst 450 erwähnt wird und ein Tempel dem Gotte erst 431 dediziert worden ist. Nächstdem hören wir bald vom Kulte der Dioskuren, Castor und Pollux, die zum Lohne für ihren heldenmütigen Beistand in der

Schlacht am See Regillus (496) im Jahre 485 ein Gotteshaus erhielten. Fast um dieselbe Zeit traten die drei griechischen Götter Demeter, Dionys und Persephone als Ceres, Liber und Libera oder Proserpina in Rom auf, denen nach Tac. ann. 2. 49 im Jahre 496 ein Tempel geweiht worden ist.

Zu diesen Gottesdiensten gesellte sich frühzeitig der Kult des Herakles, auf dessen baldige Übertragung schon sein uralter römischer Name (Hercules = *Ἡρακλῆς*) hindeutet, ferner der Kult der Mutter und Schwester Apollos, Latona und Artemis[1]), welchen samt den bereits genannten Göttern schon beim ersten im Jahre 399 auf Anraten der sibyllinischen Bücher veranstalteten lectisternium lecti dargebracht wurden. Dasselbe gilt vom Handelsgotte Merkur (Mercurius v. mercari), der, ein Abbild des Hermes[2]), aus einem der kampanischen Emporien nach Rom übertragen sein dürfte und 495 einen Tempel erhielt (Liv. 2. 21. 27). Und wenn wir es wagen dürfen anzunehmen, dafs die Römer, gleichwie sie den »lösenden« Gott des Weins *Ἀναῖος* zum Liber gestalteten, so auch den »Reichtum verleihenden« Gott des unterirdischen Reichs, Pluto (*Πλούτων* von *πλοῦτος*), als Dīs übernommen haben, so werden wir auch diesen in die Reihe der ersten Ankömmlinge zu stellen haben. Wenn wir ferner die Thatsache, dafs der Aphrodite im Jahre 295 ein Tempel errichtet worden ist, mit der von Cincius Alimentus und Varro überlieferten Notiz, dafs die ältesten Römer eine Göttin mit Namen Venus nicht gekannt hätten, zusammenhalten, so werden wir auch zu der Überzeugung kommen, dafs griechischer Einflufs den Anstofs gegeben hat, aus dem neutralen Substantiv venus ein femininales Nomen proprium zu machen und den Liebreiz in Gestalt einer Göttin zu verkörpern. Denn dafs die Göttin schon vor jener Zeit in Rom verehrt wurde, geht einmal aus der uralten Verstümmelung des griechischen Namens *Ἀφροδίτη* in Frutis[3]) (vgl. Frutinal und osk. Futrei) hervor, sodann aber auch daraus, dafs der dieser Göttin geweihte und mit ihrem Kulte eingezogene Myrtenbaum nach Theophrasts Zeugnis bereits um 300 in der latinischen Ebene zahlreich angebaut worden ist, nachdem er viel früher am Kap der Circe erschienen.

Mit Aphrodite kam auch Priapus, ihr folgte später der griechische Heilgott Aesculapius, der, von Epidaurus gebürtig, auf der Tiberinsel sein Domizil aufschlug (291).

Und fragen wir uns nun, auf wessen Initiative alle diese Kultusübertragungen zurückzuführen sind, so sind neben den Handelsbeziehungen und der Einwanderung griechischer Bewohner nach Rom in erster Linie die sibyllinischen Bücher zu nennen, jene geheimnisvollen, sagenumflossenen Quellen der Weisheit, die den Römern in Zeiten grofser Bedrängnis in der Regel mit Rat zur Seite standen und gleichsam das Orakel des delphischen Gottes ersetzten, die sich aber auch angelegen sein liefsen, möglichst zur Verpflanzung der grie-

1) Vgl. auch die von Plinius überlieferte Nachricht, dafs das Dianenbild auf dem Aventin eine Kopie des ephesischen (massiliotischen) Artemisbildes gewesen sei.

2) Dessen Attribut ist ein Heroldsstab (caduceus).

3) Wenn anders diese Namensform aus der nicht sicher überlieferten Stelle des Festus-Paulus p. 90. 13 (vgl. Solin. 2. 14) erschlossen werden kann.

chischen Göttersysteme nach Italien beizutragen. Doch nicht allein der Götter! Denn deren Begleitung bildeten die Scharen der Silenen (Silani), Priapisken (Priapisci), Panisken (Panisci), Satyrn (Satyri), und was für Namen die Genossen des Bacchus und anderer Götter haben mochten. Mit ihnen wanderten nach Rom fremde Priester und fremde gottesdienstliche Bestimmungen und Einrichtungen, wie die Lektisternien und Supplikationen, die prächtigen Aufzüge (pompa) und neue Feste und Spiele, wie das der Bona Dea (damium[1]) = δάμιον = δήμιον), der ludi Apollinares, Megalenses (megalesia) u. a., mit ihnen kamen auch die griechischen Tempel, Tempelschatzkammern (thesaurus, vgl. gaza) und Götterbilder; mit ihnen fanden endlich auch die Sagen, die die Göttergestalten umrankten, ihren Weg nach der ewigen Stadt. Ebenso finden wir auch die Namen von Heroen (heros) frühzeitig im Munde der Latiner. Wüfsten wir nicht aus anderen Quellen von dem baldigen Erscheinen der Odysseussage in Latium, so würde uns die altertümliche Namensform des Helden (Ulixes) genügenden Aufschlufs geben[2]). Den gleichen Schlufs verstatten uns die Namen des Ajax (Aiax = Αἴας) und Tyndareus (Tondrus), Laomedon (Alumentus) und Amykos (Amuces), Ganymed (Catamitus) und Bellerophon (Melerpanta), der Semele (Stimula), Thetis (Telis) und Helena (Velena), die fast sämtlich auf pränestinischen Cisten und Spiegeln aus der Zeit zwischen der Mitte des 5. und 6. Jahrh. der Stadt stehen und grofsenteils auch auf etruskischen Gefäfsen alter Zeit sich vorfinden: freilich mit dem Unterschiede, dafs die etruskischen Namen jünger sind als die latinischen und nicht wie diese auf kampanisch-sicilische Abkunft hinweisen, sondern auf die gemeingriechischen Stammformen zurückgehen, also wohl dem Seeverkehr mit Attika ihr Dasein verdanken[3]).

So war denn zur Zeit des zweiten punischen Krieges nicht nur eine stattliche Reihe von Heldengestalten der griechischen Sage dauernd auf römischen Boden verpflanzt worden, sondern auch das ägyptisch-griechische Zwölfgötter-System in Rom vollständig eingebürgert; daher letzteren schon bei der Annäherung des Hannibal (217) in ihrer Gesamtheit Lektisternien veranstaltet wurden. Kein Wunder, dafs sich damals Ennius die Mühe gab, ihre Namen in zwei Hexameter zu bringen:

Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars,
Mercurius, Jovis, Neptunus, Vulcanus[4]), Apollo. (ann. 63. Vahl.)

---

1) Wohl mit Unrecht wird dieses Wort von Cuno, Vorgeschichte Roms p. 186 mit dem gallischen Stamme dag, bonus in Verbindung gebracht.

2) Die Äneassage scheint mit dem Dienste der Aphrodite nach Latium gekommen zu sein.

3) Vgl. etrusk. Uthuze, Uthuste = Ὀδυσσεύς neben röm. Ulixes u. a. bei Jordan, krit. Beitr. S. 9. Nur geht dieser entschieden zu weit, wenn er monströse dialektische Bildungen wie Αἰάχης, Θέλις u. a. als Grundformen für Aiax, Telis, u. s. w. ansetzt. Ὀλυτεύς auf unterit. Vasen C. I. Gr. 7383. 7699. 8185. 8208. Ὀλυσεύς C. I. Gr. 7697.

4) Über die angeblich etruskische Abstammung dieses Gottes vgl. den Vortrag von Pauli auf der Philologenvers. zu Stettin. 1880.

Nunmehr war der Hellenisierung der römischen Religion kein kein Einhalt mehr zu thun. Stetig schreitet sie fort, immer weiter um sich greifend und den Kult der Götter, selbst der ureinheimischen wie Mars und Neptun einer Metamorphose im griechischen Sinne unterwerfend. Schwer ist es bei der immerhin mangelhaften Überlieferung, überall die fremden und einheimischen Züge auszuscheiden, schwerer noch, die Zeit dieser Verschmelzung genau zu bestimmen. Aber deutlich reden oft die Epitheta, die häufig Übersetzungen griechischer Attribute sind. Denn, um nur eines Gottes zu gedenken, so wird niemand Bedenken tragen, den Jupiter Tonans mit dem *Ζεὺς Βροντῶν*, den Jupiter Custos und Conservator mit dem *Ζεὺς Σωτήρ*, den Jupiter Terminus mit dem *Ζεὺς Ὅριος* und den Jurarius mit dem *Ὅρκιος* zu identifizieren.

Aber wenn es nur mit den wirklich griechischen Göttern sein Bewenden gehabt hätte! In jener Periode der römischen Religion, die mit dem zweiten punischen Kriege anhebt, sind die religiösen Gebräuche von aller Herren Ländern nach Rom übertragen worden, besonders aus dem hellenisierten Orient. Den Reigen eröffnete die grofse Mutter von Pessinus, Cybele, die in Gestalt eines Steines aus ihrer phrygischen Heimat im Jahre 204 auf Geheifs der sibyllinischen Bücher eingeholt und seitdem durch asiatische Priester bedient wurde. Bald folgten die vermutlich kappadocische Bellona und die ägyptische Isis nach, welche letztere bereits zur Zeit des Aemilius Paulus (Kons. 182 u. 168) sich so zahlreichen Anhangs und so grofser Popularität erfreute, dafs, als der Senat den Befehl erteilt hatte, die innerhalb der Ringmauer erbauten Isistempel niederzureifsen, keiner der anwesenden Arbeiter bewogen werden konnte, mit der Demolierung den Anfang zu machen, bis endlich der Konsul selbst Hand anlegte[1]).

Welchen Einflufs diese orgiastischen Kulte auf die Demoralisierung aller Bevölkerungselemente ausgeübt, wie sehr durch die unter Zimbeln-, Pauken- und Pfeifenbegleitung und anderer lärmender Musik aufgeführten Prozessionen die Korruption der Menge beschleunigt wurde, beweist das nicht lange danach (186) zu Tage tretende Unwesen der Bacchanalien[2]), das trotz aller dagegen ergriffenen Gewaltmafsregeln und zahlreicher Hinrichtungen nicht vollständig ausgerottet werden konnte. Dazu thaten das Theater, die eindringenden fremden philosophischen Systeme und vor allen die Schar der Astrologen und Nativitätssteller das Ihrige, um der römischen Religion den Garaus zu machen Nicht mit Unrecht warnte der Pontifex Maximus Scipio Nasica vor der Errichtung einer ständigen Bühne, weil er erkannte, dafs sie zersetzend wirkte, dafs mit ihr ein neuer Krebsschaden einschlich. Nicht mit Unrecht wurden die griechischen Philosophen und die Chaldäer wiederholt aus der Stadt verwiesen. Umsonst; das Übel hatte schon zu weit um sich gegriffen, um noch mit Gewalt beseitigt

1) Freilich ist nicht sicher, welcher L. Aem. Paullus bei Valer. Maxim. (Auszug des Nepotian) 2. 3. 4 gemeint ist. Man hat auch an den Konsul der Jahre 219 und 216 und an den des Jahres 50 gedacht.

2) Vgl. archibuculus, Oberpriester des Bachus; baccha, Bacchantin, bacchari, das Bachusfest begehen, thyrsus, Bacchusstab.

werden zu können. Mit dem römischen Nationalglauben ging es von Jahr zu Jahr mehr bergab: die griechische Mythologie wurde hauptsächlich durch das Theater zum vollständigen Eigentum der Menge, die Philosophie nährte den Unglauben, die Sterndeuterei und Horoskopie den Aberglauben.

Durch die immer ausgedehnteren Handelsbeziehungen mit den orientalischen Handelsstädten, namentlich mit dem mächtigen Alexandria und der syrischen Stadt Berytus, durch die enorme und beständig im Zunehmen begriffene Zahl asiatischer Sklaven, die seit Beginn des 2. Jahrh. als Kriegsgefangene oder durch Kauf auf dem delischen und anderen Sklavenmärkten nach Rom gelangten, fanden ausländische Sitte und fremder Glaube leicht Eingang: anfangs nur in den Hafenstädten wie Puteoli und Ostia, bald aber, nachdem die erste Schüchternheit überwunden war, klopften die fremden Erscheinungen auch an den Thoren Roms an und nur mit Mühe konnte man sich ihrer noch erwehren. Vom niederen Volke aufserordentlich begünstigt, fanden sie bald in den Vorstädten Roms gastliche Aufnahme, und wenn auch die ersten Kaiser noch gegen sie ankämpften und einige sogar an einer Restauration des alten Kultes arbeiteten, so liefsen sich jene doch nicht vollständig abweisen, bethätigten vielmehr eine so ungemeine Lebenskraft, dafs sie im 2. Jahrh. n. Chr. den Sieg über alle übrigen Kulte davontrugen und sogar bis zum Kaiserhofe vordrangen.

Es sind dies vornehmlich aufser dem bereits erwähnten Gottesdienste der tausendnamigen (myrionyma) Isis und des Osiris samt dem damit in Zusammenhang stehenden Kulte des Serapis, Anubis und Harpocrates, der unter Commodus und Caracalla offiziell anerkannt wurde, die syrischen Kulte der Dea Syria, des Adonis, Sabazius und des jüdischen Monotheismus und die persischen Sacra mit den Mysterien des Mithras, die besonders seit Septimius Severus staatliche Sanktion erhielten und weite Verbreitung fanden. Jetzt werden auch neue Priesterschaften, wie die mit Halsketten (occabus) geschmückten Diener der an Dreiwegen (triodeia) verehrten grofsen Mutter, die (galli,) archigalli und corybantes, ferner die Schüssel- (cernophori), Schilf- (cannophori), Baum- (dendrophori, vgl. archidendrophorus) und Kapellen- (pastophori, vgl. pastophorium) Träger genannt (vgl. maenas).

Hatte der Cybelekult die Zimbeln und Pauken und mit ihnen die unzüchtigen Tänzerinnen und Tänzer nach Italien geführt, so erhielten seit der Zeit der Antonine auch die Stier- (taurobolia) und Widderopfer (criobolia) ungehinderten Zutritt.

Während der Prätor Peregrinus Cornelius Hispalus 139 noch vermocht hatte, die Juden, welche den Sabazius einzuschmuggeln versuchten, auszuweisen, so erstanden jetzt mit der Zunahme der jüdischen Elemente (Judaei, Israelitae, vgl. Pharisaei, Sadducaei, Levitae) in der hauptstädtischen Bevölkerung auch Synagogen (synagoga); da wurde auch der Sabbat (sabbata, orum) und der Tag vor Sabbat (parasceue) zu einem Feiertage (vgl. archisynagogus).

Später noch zog der persische Mithraskult die breite Strafse nach dem Westen: durch die von Pompeius gefangen genommenen Seeräuber im römischen Reiche bekannt geworden und über Ostia schon unter Tiberius, besonders aber

unter Domitian und Traian, in Rom verbreitet, führte dieser nicht nur die Mithrasopfer (Heliaca) und Mysterien (coracica) dort ein, sondern auch jene eigentümliche Klassifikation der Anhänger je nach dem Grade der bestandenen Prüfung als coraces (hierocoraces), leones u. s. f. und die merkwürdigen Höhlentempel (antrum, spelaeum), in denen der Sonnengott verehrt wurde[1]).

Daneben taucht namentlich unter Claudius und Hadrian der eleusinische Demeterdienst in Rom auf, sodafs wir seitdem nicht nur öfter von Hierophanten (hierophanta, vgl. hierophantria), Chören (spira) und Chorführern (spirarches) der eleusinischen Mysterien (mysteria), sondern auch von Priestern (mysta), Oberpriestern (protomysta) und Vorstehern der Geheimgottesdienste (mysteriarches, archimysta), endlich von dabei gebrauchten Gerätschaften (mystica) und von Führern durch mystisch geweihte Orte (mystagogus) hören[2]).

Während die genannten Gottesdienste meist ihre Existenz nicht bis zum Untergange des römischen Reiches fristeten, erstand gleichfalls im Orient eine Religion, die eine zähere Lebenskraft entfaltete und trotz aller energischen Verfolgungen siegreich geblieben ist bis zur Gegenwart:

Das Christentum.

Die alte im Orient verbreitete Meinung: esse in fatis, ut eo tempore Iudaea profecti rerum potirentur (Sueton. Vesp. 4) ist in Erfüllung gegangen. Wohl haben die Römer Christum ans Kreuz geschlagen und seine Abgesandten (apostoli) und viele Anhänger (Christiani) hingerichtet, aber ohne Erfolg. Vielmehr weckte die Grausamkeit der Gegner die Opferfreudigkeit der Blutzeugen (martyres, archimartyr, vgl. martyrium), die für ihren Glauben gern ihr Leben liefsen. Bald entstanden aller Orten christliche Gemeinden, deren Gliederzahl von Jahr zu Jahr wuchs. Der Eintritt erfolgte durch die Taufe (baptizatio), die zum Christentum Übergetretenen nannte man Proselyten (proselytus). Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Vertretung nach Aufsen wurden Älteste (presbyteri, archipresbyter) oder Aufseher (episcopi) gewählt, während die Armen- und Krankenpflege den Diakonen (diaconi) oblag. Aber je weitere Verbreitung die christliche Lehre fand, je mehr die Macht und das Ansehen der Vorsteher stieg, um so gröfser wurde die Kluft zwischen ihnen und der Gemeinde, sodafs sich schliefslich ein besonderer Beamtenstand ausbildete, der im Gegensatz zu den Laien (laici) den Namen clerus, clerici erhielt[3]).

1) Vgl. auch pyreum, das Heiligtum, in welchem das heilige Feuer bei den Persern unterhalten wurde.

2) Vgl. ferner adytum, das Allerheiligste eines Tempels, asiarcha, asiatischer Oberpriester, nectar, Göttertrank, nympha, Nymphe, orgia, Orgien, theologia (Varr.), theologus (Cic.).

3) Vgl. aufserdem paroecia, Parochie, psalma, -us, Psalm, propheta, Prophet, acoluthos,

Doch blieb es nicht dabei; vielmehr erhoben sich über die Diakonen und Presbyter bald die Archidiakonen (archidiaconi) und Archipresbyter (archipresbyteri). Desgleichen beanspruchten die Bischöfe bald eine bevorzugte Stellung im Klerus, besonders die Bischöfe der Städte als Oberhäupter eines Kirchensprengels (dioecesis), und auch diese kamen im Laufe der Zeit wieder in Abhängigkeit von den Bischöfen der sogenannten Mutterstädte (metropolis), die sich Erzbischöfe (archiepiscopi, vgl. metropolitae) nannten, bis sich schliefslich die Erzbischöfe der gröfsten Städte des Reichs, wie Alexandria, Rom, Antiochia, Konstantinopel u. a., die Patriarchen (patriarchae) die oberste Leitung aller kirchlichen Angelegenheiten anmafsten. Zur Befestigung dieser höchsten Machtstellung der Metropoliten und Patriarchen dienten besonders die von ihnen geleiteten Kirchenversammlungen (synodi)[1], auf denen kirchliche Angelegenheiten und besonders streitige Lehren verhandelt und durch Mehrheitsbeschlufs verworfen oder zum Glaubenssatz (dogma) erhoben wurden. Da nun die dissidierende Minorität ihre Ansicht gegenüber der zum Dogma erhobenen allgemeinen Lehre (fides catholica) der Rechtgläubigen (orthodoxi) aufrecht erhielten, trennten sie sich als Sekte ab; ihre Lehre ward als Häresie (haeresis, vgl. haereticus) angesehen und verfolgt[2].

Neben diesen Sekten entstanden bald andere Auswüchse der Kirche. Gemäfs der Neigung des Morgenländers zur Einsamkeit und zu einem stillen beschaulichen Leben in der Zurückgezogenheit fern von dem Treiben der Welt bildete sich bald das Einsiedlerwesen aus. Viele meinten ein Gott besonders wohlgefälliges Werk zu thun, wenn sie allen irdischen Genüssen entsagten (ascetriae, asceteria v. ἀσκεῖν) und obendrein den Leib durch Kasteiungen peinigten. Die meisten aber begnügten sich damit, sich in menschenleere Gegenden zurückzuziehen und als Einsiedler (eremitae, anachoretae) ihre Tage zu verbringen, ursprünglich ganz allein (monachi), später zu gemeinsamer Thätigkeit vereinigt in Klöstern (monasterium, coenobium, vgl. synoditae, coenobitae, archimandrita).

Wie sich aus dem bisher Besprochenen der grofse Einflufs der griechischen im ganzen Orient weitverbreiteten Sprache auf die Terminologie der kirchlichen Hierarchie deutlich ergiebt, so ist derselbe nicht minder scharf im Bereiche der christlichen Litteratur und Lehre ausgeprägt. Haben ja doch die wichtigsten und bedeutendsten Kirchenschriftsteller nicht in Italien, sondern in der stark gräcisierten römischen Provinz Afrika gelebt, haben doch sie, wie Tertullian uns selbst gesteht, es vorgezogen, statt sich eine eigene Terminologie zu schaffen, die griechischen Worte nur mit römischer Endung versehen im Latein einzubürgern!

Mefsdiener, apocrisiarius, Stellvertreter eines hohen Kirchenbeamten, oeconomus, Verwalter im Kloster, archiereus, Oberpriester, archierosyna, Oberpriesteramt.

1) Die erste ökumenische zu Nicaea 325.

2) Aus der grofsen Zahl solcher Sekten genügt es, hier folgende herauszuheben: gnostici, anthropomorphitae, enthusiastae, carpocratitae, pneumatomachi, acephali, batrachitae, ascodrogitae, hydroparastatae, eunomiani, (mahometistae), anthropiani, tritheitae u. a., Namen, die uns gröfstenteils in der juristischen Litteratur der späteren Kaiserzeit entgegentreten.

Das wichtigste Erbauungsbuch des Christen wurde im Laufe der Zeit die Bibel, das Buch der Bücher, die man bald in einen inspirierten (canon) und in einen profanen, nicht geoffenbarten (apocrypha) Teil schied. Die einzelnen Abschnitte derselben tragen meist griechische oder aus dem Griechischen übersetzte Namen (Genesis, Exodus, Leviticus, Deuteronomium, Apocalypsis, Prophetae, Psalmi, Evangelia, Paralipomena u. a.), auch die Kirchenväter wählten häufig griechische Namen für die Titel ihrer Werke z. B. Apologeticus u. a. und bedienten sich bei der Darstellung der christlichen Lehre fast durchweg griechischer Termini. Da erscheint im Gegensatze zu dem Götzendienste (idolum, idololatria) der Heiden (ethnici) der dreieinige (homousios) Christengott. Als das personifizierte Princip des Bösen figuriert der Teufel (diabolus, vgl. diabolicus, daemonicus, hebr.-griech. satanas), der von den Christen mit dem Antichrist (antichristus) identifiziert wurde. Die frohe Botschaft von der Erscheinung des verheifsenen Messias nannte man evangelium, den den Aposteln verheifsenen Geist der Wahrheit paracletus, die Vermittler zwischen Gott und Menschen Engel (angeli, vgl. archangelus), den Aufenthalt der Seligen nach dem Tode das Paradies (paradisus), den der Bösen Hölle (hebr.-griech. gehenna, griech. abyssus). Die christliche Kirche selbst als Versammlung aller Gläubigen entlieh ihren Namen der griechischen Volksversammlung (ecclesia), auch die Feste wie Pfingsten (Pentecoste = der 50. Tag), Ostern (Pascha, πάσχα = hebr. pesach), Epiphania u. a. führen griechische Benennungen. Die Aufnahme in die christliche Kirche erfolgte durch die Taufe (baptismus, baptisma, baptizatio, vgl. anabaptismus), die Ausstofsung durch den Bann (anathema); das Ärgernis nannte man scandalum, die Spaltung schisma; Abtrünnige hiefsen apostatae, die den Religionsunterricht Geniefsenden catechumeni (vgl. catechizo, -ismus, -ista). Der Geist der Gemeinschaft der Christen mit einander und mit Gott ward gestärkt durch den Genufs des heiligen Abendmahls (eucharistia) und die Liebesmahle (agape); als Grufs galt der Bruderkufs (philema). Ein gottgefälliges Werk war die Gabe von Almosen (eleemosyna), Gesetz die Monogamie (monogamia[1]), verpönt die Lästerung (blasphemia, vgl. blasphemus, -are) und Eifersucht (zelus, zelotypia)[2].

---

1) Vgl. digamia, digamus, trigamia, trigamus, polygamia.

2) Auch sonst fehlt es in den Schriften der Kirchenväter nicht an griechischen Ausdrücken. So reden sie häufig von Geister-Beschwörung und -Bannung exorcismus, theurgia u. s. f. vgl. amen.

Iam illa, quae natura, non litteris nostri assecuti sunt, neque cum Graecia neque ulla cum gente sunt conferenda.

Cic. Tusc. 1. 1. 2.

Kap. XXIX. Militärwesen.

Der Gebrauch der Waffen reicht bis in die graueste Vorzeit zurück. Ursprünglich waren sie von Holz und Stein, doch bediente man sich, seitdem man die Erze zu schmelzen gelernt hatte, kupferner, bronzener und zuletzt eiserner Werkzeuge zum Angriff. Aber gleichwie diese Neuerungen nur nach und nach Verbreitung fanden und von Osten allmählich durch den Handel und Verkehr nach dem Westen und Norden Europas vordrangen[1]), so behielt man auch lange die alten Waffengattungen bei: für den Fernkampf den aus Eibenholz gefertigten Bogen[2]) und Pfeil[3]) und die eschene Lanze[4]); für den Nahekampf die Axt[5]), das Schwert[6]) und den Hammer[7]). Verteidigungswaffen scheint man noch nicht nach übereinstimmender Norm in voritalischer Zeit ausgebildet zu haben, vielmehr wird deren allgemeiner Gebrauch erst in die Periode der Einzelvölker zu setzen sein; denn ihre Namen sind specifisch römisch[8]).

Von dieser alten Bewaffnung liefs man bei der Heeresorganisation sicherlich bald den Bogen[9]), sowie den Hammer und die Axt fallen und beschränkte sich auf Schwert und Speer. Doch gesellten sich zu diesen Angriffswerkzeugen unter Servius Tullius auch Schutzwaffen (Schild, Panzer, Helm und

---

1) Vgl. M. Jähns, Atlas z. Gesch. d. Kriegswesens. Text S. 8 f.

2) τόξον, Bogen = taxus, Eibe = sl. tisŭ; vgl. an. ir, Eibe und Bogen.

3) skr. ishu- = ἰός, Pfeil.

4) αἰχμή, Speer = lit. ëszmas, preufs. aysmis, Bratspiefs; vgl. lat. îcere; curis, Lanze = zd. cûra (nach Corfsen I. 350); hasta got. gazda-, Spitze, Stachel; μελίη, Esche und Lanze; germ. ask, Esche und Lanze.

5) skr. paraçu = πέλεκυς; ἀξίνη = ascia = got. aqizi.

6) gladius, air. claideb, an. hjâlt, Schwert. ξίφος, vgl. ahd. scaba, Hobel, an. skafa, Schabeisen, ksl. skoblĭ, Hobel, σχίφα, Schabeisen. germ. sahs, Schwert = saxum, Stein.

7) martus = ksl. mlatŭ.

8) clipeus, galea, cassis, lorica (dafür bei Dichtern seit der augusteischen Zeit auch thorax), squama, ocreae; scutum (= σκύτος, Fell, aber nicht daraus entlehnt), parma und grosphus, die beide Polyb. erwähnt (πάρμη, γρόσφος) sind vermutlich keltisch oder etruskisch.

9) Auf die einstige Ausrüstung damit weist der Name arquites hin.

Beinschienen), und zwar scheint man diese, die ja die Ausrüstungsgegenstände der griechischen Hopliten sind, nach griechischem Muster eingeführt zu haben, zumal auch sonst in der Servianischen Militärreform griechische Einflüsse hervortreten, wie denn z. B. die Schleuder (funda[1]) als Offensivwaffe der 5. Klasse damals aus Griechenland übernommen wurde. Dafs die dorische Phalanx[2] damals in Ausrüstung und Taktik das Vorbild abgegeben, hat man längst erkannt.

Behielt man nun auch im allgemeinen jene gegen das Ende der Königszeit eingeführten Schutz- und Trutzwaffen für die Folgezeit bei, so konnte doch nicht vermieden werden, dafs die fremden in römische Dienste tretenden Söldner ihre Ausrüstung vielfach mitbrachten und dafs auf diese Weise einzelne Stücke für ganze Heeresabteilungen angenommen wurden. Besonders war dies in der Kaiserzeit der Fall, wo der Pallasch, das breite, zweischneidige, scharf zugespitzte Schwert (spatha) statt des gladius[3] und das parazonium, ein kurzes Schwert der Tribunen und höheren Offiziere, Eingang fand, und wo der Reiterei in dem von Haus aus orientalischen cataphractes[4] (Panzer) und dem contus (Pike) eine neue Verteidigungs- und Angriffswaffe gegeben wurde.

Dagegen sind die übrigen von römischen Autoren erwähnten fremden Waffen wohl immer mehr im Gebrauche der fremden Völker geblieben, wie die rhomphaea = rumpia bei den Thraciern, der acinaces bei den Persern, die machaera und pelta bei den Griechen, die sarisa und cestrosphendone bei den Macedoniern, endlich die sibina (σιβύνη) bei den Illyriern. Ebenso waren die clibanarii und hippotoxotae vornehmlich persische Truppengattungen, die dimachae eine macedonische[5].

Weit stärker als im Bereiche der Waffen war die Anregung der Griechen im Gebiete des Belagerungswesens. Zwar darf den Römern die Kenntnis der Elemente der Befestigungskunst nicht abgesprochen werden; denn sicherlich waren sie und zwar schon in voritalischer Zeit in der Anlage von Burgen und mit Wall und Graben verschanzten festen Punkten bewandert. Galt es aber eine solche Position zu nehmen, so wird sich ihre Thätigkeit, wie bei den ältesten Griechen, anfangs darauf beschränkt haben, die Stadt oder Feste einzuschliefsen und auszuhungern, wenn es nicht gelang, sie durch List, Überrumpelung oder Verrat zu nehmen. Im Winter kehrten die Truppen in ihre Garnison zurück.

---

1) funda entlehnt aus σφενδόνη. Über die tubicines und cornicines vgl. Kap. 22.

2) Das Wort phalanx wird nur von der Schlachtreihe fremder Völker (Griechen, Trojaner, Macedonier) gebraucht. classis ist kein Lehnwort.

3) Vgl. Tacit. ann. 12. 35.

4) Daher equites cataphracti. Die lorica war der Panzer der Fufssoldaten (vgl. thorax).

5) Andere nicht als Lehnwörter zu bezeichnende Ausdrücke sind mesancula = mesancylum = hasta ansata, zona = cingulum, pharetra, Köcher (dagegen scheinen corytus, Köcher, und toxicum, Pfeilgift in der lingua rustica eingebürgert worden zu sein), aegis, Schild des Jupiter und der Minerva, harpe, sichelförmiges den Göttern beigelegtes Schwert = hamatus ensis. Fast alle diese Worte beschränken sich auf den dichterischen Sprachgebrauch. Ein Verzeichnis römischer Waffennamen giebt Gellius X c. 25.

Einen Fortschritt bezeichnet schon die Belagerung von Veji 403, die erste, die auch den Winter über andauerte. Denn hier verwendete man zuerst eine doppelte Cirkumvallationslinie zum Angriff nach innen und zur Verteidigung nach aufsen; ja vielleicht hat man damals auch schon Wall und Mauer mit Türmen, Brustwehren und Zinnen versehen.

Dagegen waren die eigentlich die Blockade erst wirksam machenden Angriffs-Werkzeuge und -Mittel durchweg fremde Erfindung [1]). Daher sagt Athenaeus mit Fug und Recht von den Römern (6. p. 273 e): *παρὰ τῶν Ἑλλήνων μηχανὰς καὶ ὄργανα πολιορκητικὰ μαθόντες*. Und in der That haben die Römer erst seit dem ersten punischen Kriege und zwar seit der Belagerung von Lilybaeum davon Gebrauch gemacht. Wo sie dieselben kennen gelernt haben, wird sich schwer bestimmen lassen. Doch war durch den engen Kontakt mit den Griechen bei den Kämpfen in Süditalien genügende Gelegenheit dazu geboten. Wenigstens operierten zur Zeit des Krieges mit Pyrrhus die süditalischen Hellenen ganz allgemein mit Kriegsmaschinen, z. B. Agathokles vor Hipponium und Kroton. So kam der von Perikles zuerst bei der Belagerung von Samos 440 angewendete [2]) Sturmbock (aries = *κριός*) und die von dem im Dienste des Perikles stehenden klazomenischen Techniker Artemo erfundene [3]) Schildkröte (testudo = *χελώνη*), sowie die gleichfalls auf Perikles zurückgeführten zum Niederreifsen feindlicher Verschanzungen gebrauchten Reifshaken (harpagones, harpagae b. Sisenna) damals zur Kenntnis der Römer. Dasselbe gilt von dem Mauerbohrer (terebra = *τρύπανον*), dem Mauerbrecher (corvus = *κόραξ*), den Minen (cuniculus = *ὑπορύγματα*), den für die Reiterei gelegten Fufsangeln (tribulus = *τρίβολος*) und den verschiedenen Schildkrötenarten: der Widderschildkröte (testudo arietaria = *χελώνη κριοφόρος*), der Brechschildkröte (musculus = *χελώνη διορυκτίς*) und der Schüttschildkröte (testudo aggestitia = *χελώνη χωστρίς*). Auch wird man damals die Bekanntschaft der angeblich von Demetrius Poliorketes erfundenen Streittürme (helepolis) und der Wandeltürme (turres ambulatoriae = *πύργοι*) samt den an diesen befindlichen Fallbrücken gemacht haben, welche letztere, wenn sie auf die Mauer der feindlichen Stadt herabgelassen wurden, sambucae = *σαμβῦκαι*, dagegen, wenn sie in horizontaler Richtung vorgeschoben wurden, exostrae = *ἐξῶστραι* hiefsen.

Um dieselbe Zeit oder spätestens während der Kämpfe in Sicilien lernte man endlich auch die auf Anregung des älteren Dionys [4]) um 400 konstruierten grofsen Wurfmaschinen kennen: die Katapulten (catapultae = *καταπέλται*) die zum Schleudern von Pfeilen, und die Ballisten (ba[l]listae v. *βάλλω*), die zum Stein-

1) Wenn die alten Autoren, besonders Dionys v. Halicarn. auch bei frühzeitigen Belagerungen wie der von Cameria 503, Corioli 493, Antium 459 u. a. Sturmwerkzeuge, wie den Widder, erwähnen, so ist das eine Übertragung späterer Verhältnisse auf jene Zeit, vgl. Momms. Altert. 5^2 500. Anm.

2) Vgl. Diodor. 12. 28. Plut. Perikl. 27.

3) Vgl. Plin. 7. 201. Diod. 12. 28.

4) Vgl. Diodor. 14. 42. 43. 50.

wurf verwendet wurden. Schon von Plautus werden sie öfter erwähnt, sind uns aber von Vitruv ganz detailliert dargestellt worden[1]). Dazu kamen später die mit Sicherheit bereits von Cäsar zum Steinschleudern und zum Werfen von Bleistücken und Pfeilen benutzten scorpiones (b. Sisenna scorpii) und die als Steinwurfgeschütze verwendeten onagri[2]).

Gleichfalls in Sicilien machte man die Bekanntschaft der sogenannten eisernen Hände (σιδηραῖ χεῖρες, manus ferreae), einer Erfindung des Archimedes, womit man von der Mauer herab die feindlichen Schiffe zu fassen suchte, um sie in die Höhe zu heben; wie man auch den Griechen die Kenntnis des am Festungsthore angebrachten Fallgatters (cataracta) verdanken mochte.

Auch sonst fehlt es im Bereiche des Heerwesens nicht an Anregungen und Beeinflussungen von seiten der Griechen. Dafs die Einteilung in Nachtwachen (vigilia = φυλακή) eine griechische Institution war und mit der Klepsydra nach Latium gekommen sein wird, ist bereits oben erwähnt worden. Ebenso wird die Einrichtung des Parlamentärs (caduceator), der Parole (tessera) und des stigma, eines auf den Arm des ausgehobenen Soldaten eingebrannten Zeichens auf griechische Quelle zurückzuführen sein. Die Bekanntschaft mit dem Söldnerwesen (latro, latrocinium, latrocinari. Plaut.), das in Griechenland seit dem 4. Jahrh. unter orientalisch-phönicischem Einflufs aufgekommen war, machte man ohne Zweifel von Kampanien aus bei Beginn des 3. Jahrh. (vgl. Mommsen, R. G. I[6] 506), wenn man auch erst unter Marius mehr und mehr von der Bürgeraushebung zum Söldnersysteme überging (107). Von militärischen Ehrenbezeugungen tragen griechische Namen aufser dem Triumph (triumphus) und dem Siegeszeichen (tropaeum) der gewöhnlich in runden Schildern aus Silberblech bestehende Brustschmuck (phalerae) und das zum Schmuck der den einziehenden Siegern zugeworfenen Kränze dienende Band (lemniscus).

Anhang: Varia.

Noch haben wir eine Anzahl Wörter zu verzeichnen, die berechtigte Ansprüche auf Geltung als Lehngut erheben können, die aber in den bisher behandelten Disciplinen nicht gut untergebracht werden konnten. Es sind dies zumeist Adjectiva und Verba und zwar nenne ich puniceus, purpurfarbig, burrus, feuerrot, baliolus, scheckig, hilarus, heiter, propitius, geneigt, austerus, herb, blaesus, stammelnd, silus = simus, platt (-nasig), dapsilis, reichlich, schedius, in der Eile gemacht, graecus, griechisch, badissare, schreiten, exenterare, ausweiden, graecissare, sicelissare, die Griechen, Sicilier nachahmen, patrisso, dem Vater nacharten; ferner schidiae, Holzspäne, gigas, Riese, bombus, Brummen, museum, Musensitz, lamia, Unholdin, labyrinthus, Labyrinth u. a.

1) Dahin gehören folgende Bezeichnungen einzelner Teile: epitoxis, trachelus, antibasis, axon, epizygis, chele, parastata, carchesium, pterygoma, chelonium, climacis, anterides. Später, als diese Geschütze auch im Felde Verwendung fanden, kamen die carroballistae, manuballistae, arcuballistae auf. — Nach Liv. 26. 47 fand Scipio bei der Eroberung Neukarthagos 401 Katapulten und 75 Ballisten vor.

2) Das Wort scorpio wird auch zur Bezeichnung der Katapulten und onagri verwendet, vgl. Marquardt, Altert. 5. 504. 507.